



Vorlage an den Landrat des Kantons Basel-Landschaft

Titel: **Berichterstattung 2012 der Universität zum Leistungsauftrag
(Partnerschaftliches Geschäft)**

Datum: 14. Mai 2013

Nummer: 2013-149

Bemerkungen: [Verlauf dieses Geschäfts](#)

Links: - [Übersicht Geschäfte des Landrats](#)
 - [Hinweise und Erklärungen zu den Geschäften des Landrats](#)
 - [Landrat / Parlament des Kantons Basel-Landschaft](#)
 - [Homepage des Kantons Basel-Landschaft](#)



Vorlage an den Landrat

betreffend Berichterstattung 2012 der Universität zum Leistungsauftrag (Partnerschaftliches Geschäft)

vom 14. Mai 2013

1. Ausgangslage

Gemäss Universitätsvertrag genehmigen die Parlamente jeweils den mehrjährigen Leistungsauftrag der Universität und den dazugehörigen Globalbeitrag und nehmen jährlich die Berichterstattung der Universität zur Kenntnis (SGS 664.1, § 19).

Mit dem Leistungsbericht 2012 informiert die Universität über das dritte Jahr der Leistungsperiode 2010–2013. Für diese Leistungsperiode haben die beiden Parlamente der Universität zusätzliche Mittel zugesprochen (LRV 2009/122). Die Trägerbeiträge umfassen im Jahr 2012 insgesamt CHF 305.6 Mio. (BL CHF 152.7 Mio.; BS: CHF 152.9 Mio.).

2. Berichterstattung der Universität zum Leistungsauftrag für das Jahr 2012

Im Leistungsauftrag ist unter Ziff. 6 festgehalten, dass der Bericht zum Leistungsauftrag als „Leistungs- und Finanzreporting“ auszugestalten ist, das „auf der revidierten Jahresrechnung und dem Jahresbericht der Universität und auf den betreffenden in diesem Leistungsauftrag aufgeführten Leistungszielen und Indikatoren“ basiert. Der Regierungsrat hat den Bericht der Universität an der Sitzung vom 14. Mai 2013 gemäss § 21 des Universitätsvertrags zusammen mit dem Jahresabschluss und Geschäftsbericht zur Kenntnis genommen. Gleichzeitig mit dem Bericht zum Leistungsauftrag übermitteln die Regierungen den Parlamenten den ausführlichen Jahresbericht inklusive Jahresrechnung zur Kenntnis, damit im Sinne des im Leistungsauftrag geforderten „Leistungs- und Finanzreportings“ umfassende Informationen vorliegen.

Im Weiteren haben die beiden Regierungen bei der Verabschiedung des Staatsvertrags als Modalität zum Umgang mit dem Jahresabschluss der Universität gemäss § 21 Bst. e festgelegt, dass die Universität im Beisein der Bildungsdirektoren jährlich in einem breit angelegten Hearing den fachlich zuständigen Kommissionen der beiden Parlamente den Jahresbericht präsentiert und diese ausführlich über die Entwicklung der Universität informiert. Das diesjährige Hearing findet am 17. Juni 2013 statt, daran schliesst eine Sitzung mit der Interparlamentarischen Geschäftsprüfungskommission (IGPK Universität) an.

Mit den ausführlichen und transparenten Berichten der Universität und deren kritischen Begutachtung durch die Exekutiven wie die zuständigen Parlamentskommissionen wird dem im Leistungsauftrag angelegten Reportingkonzept Rechnung getragen. Die Hearings mit der IGPK und mit den

involvierten Fachkommissionen bieten auch Gelegenheit, der Universitätsleitung direkt Fragen, Anliegen und Überlegungen der Parlamentsangehörigen zu übermitteln.

3. Kurze Würdigung des Leistungsberichts

Der Bericht der Universität ist substanziell, verständlich und aussagekräftig geschrieben. Er belegt die dynamische Fortentwicklung der Universität auf hohem Niveau. Das Jahr 2012 zeigt erneut ausgezeichnete Leistungen der Universität, was auch die Analyse der massgeblichen Indikatoren dokumentiert. Wie im Ingress des Leistungsauftrags festgehalten, kann anhand von Indikatoren allerdings nur ein Ausschnitt der Leistungen einer Universität erfasst werden. Die qualitativ umfassenden Informationen sind im erläuternden Fliesstext enthalten. Die Frage der Leistungsmessung der Universität beschäftigt Fachleute und Politikerinnen und Politiker immer wieder. Letzten Endes wird jeweils festgestellt, dass die Leistung einer Universität nicht anhand einfacher Eckwerte und auch nicht anhand von Rankings messbar ist. Dieser Gegebenheit trägt der Leistungsauftrag der Universität Rechnung, dementsprechend ist auch der Leistungsbericht in erster Linie qualitativ und beschreibend ausgerichtet. Die Einsicht in die Ergebnisse der Universität setzt somit einen gewissen Aufwand voraus, v.a. in der Darstellung, aber auch in der Rezeption.

Der Bericht der Universität belegt, dass die zusätzlichen Mittel der Trägerkantone gut investiert sind. Wie die dem Leistungsbericht beiliegende Jahresrechnung zeigt, geht die Universität mit diesen Mitteln effektiv, zielorientiert und haushälterisch um. Beide Regierungen sind auch für das letzte Jahr der laufenden Leistungsperiode zuversichtlich. Die Leistungen der Periode 2010–2013 bieten eine solide Grundlage für den Leistungsauftrag 2014–2017.

Besonders erfreulich fällt auch im diesjährigen Leistungsbericht der Abschnitt über die Koordination und Zusammenarbeit mit anderen Bildungsstätten (Ziff. 4.1) aus. Mit der gezielten Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen stärkt die Universität ihr Potenzial und entspricht der politischen Erwartung nach Optimierung der Wirksamkeit der Investitionen in die Hochschulen. Die mit den beiden assoziierten Institutionen Swiss Tropical and Public Health Institute und Friedrich Miescher Institut abgeschlossenen Verträge haben sich bewährt, die Zusammenarbeit mit dem Basler Departement für Biosysteme der ETH Zürich (D-BSSE) wurde weiter vertieft. Aus Trägersicht wünschenswert wäre eine intensivere Zusammenarbeit mit der Universität Zürich. Die Universität selbst ist auch dieser Ansicht, allerdings muss festgestellt werden, dass eine Verstärkung der Zusammenarbeit nicht einseitig herbeigeführt werden kann. Weiter eingespielt hat sich auch die Koordination zwischen klinischer Forschung und medizinischer Dienstleistung an der Medizinischen Fakultät (Ziff. 4.2). Nach der Verselbstständigung der Spitäler der beiden Trägerkantone ab 1. Januar 2012 hat sich diese Zusammenarbeit intensiviert.

Von besonderer Bedeutung für den Wissenschaftsstandort ist, dass in der Nordwestschweiz die Universität und die Fachhochschule eine fruchtbare und entspannte Kooperation ohne Konkurrenzneid und Abgrenzungszwang pflegen. Der Umgang der beiden Hochschulen sticht im schweizerischen Umfeld positiv hervor, ein nicht unwesentlicher Standortvorteil.

Für den Wirtschaftsstandort besonders wichtig ist die Forschungskraft der Universität. Erstmals seit der gemeinsamen Trägerschaft 2007 weist der entsprechende Indikator «Drittmiteleinwerbung» bei langfristig positiver Entwicklung im Berichtsjahr einen leicht rückläufigen Wert im Vergleich zum Vorjahr aus. Auch wenn sich dieser mit hohem Ausgangsniveau und insbesondere den zunehmend spürbaren infrastrukturellen Grenzen erklären lässt, wird die Entwicklung an der Universität ernst genommen. Wie auf Seite 13 des Leistungsberichts dargestellt, wird das Rektorat die

Entwicklung sorgfältig analysieren und mit den Fakultätsleitungen bei Bedarf Massnahmen einleiten. Ohne Investitionen, insbesondere in die Gebäude, aber auch in den Betrieb, wird sich ein positiver Trend jedoch nicht langfristig aufrecht erhalten lassen.

Am Ende der ersten Leistungsperiode der gemeinsamen Trägerschaft 2007–2009 wurden die Indikatoren des Leistungsauftrags kritisch überprüft und reduziert. Das neue Set von zwölf Indikatoren hat sich nach Ansicht der Regierungen mehrheitlich bewährt. Der neue Leistungsauftrag 2014–2017 wird Gelegenheit bieten, die einzelnen Indikatoren aufgrund der gemachten Erfahrungen nochmals zu überprüfen. Auf einige Indikatoren wird im Folgenden näher eingegangen.

3.1 Anteil kompetitiv eingeworbener Drittmittel (Indikator 1)

(vgl. Leistungsbericht, S. 13)

Da sich die Universität bei diesem Indikator bereits auf hohem Niveau befindet, sieht der Leistungsauftrag ein Halten dieses Niveaus vor.

Im Vergleich zum Ausgangsjahr 2009 liegt gesamthaft dennoch eine deutliche Steigerung vor. Die bemerkenswerte Steigerung vom Jahr 2010 zum 2011 um rund CHF 4.5 Mio. konnte jedoch nicht ins Jahr 2012 fortgesetzt werden. Die Mitteleingänge sind von CHF 95.8 Mio. auf CHF 91.6 Mio. gesunken. Die Kontinuität der Forschungstätigkeit ist damit allerdings nicht in Frage gestellt, weil der Mittelverbrauch im Gegensatz zur sprunghaft sich entwickelnden Einwerbung aufgrund der Steuerung durch das Rektorat kontinuierlich verläuft. Wie Tabelle 1 auf Seite 13 des Leistungsberichts ausweist, steigt der Mittelverbrauch trotz der Abwärtsbewegung in der Einwerbung nach wie vor von CHF 87 Mio. auf CHF 90.6 Mio. an. Wie bereits erwähnt, leidet die Drittmiteleinwerbung unter der Gegebenheit, dass die Infrastrukturen der Universität nicht mit ihrer dynamischen Entwicklung mitgehalten haben. Dies führt immer häufiger dazu, dass Projektmittel nicht mehr angenommen werden können (z.B. SNF Förderprofessuren des Schweizerischen Nationalfonds). Weitere Investitionen werden hier nötig sein, wenn das Niveau gehalten werden soll.

3.2 Mittelverteilung auf die Profilierungsbereiche (Indikator 2)

(vgl. Leistungsbericht, S. 14-17)

Im Verlauf der letzten Leistungsperiode hat die Universität eine Methodik entwickelt, die es erlaubt, den Einsatz der Mittel der öffentlichen Hand wie auch der Drittmittel bezogen auf die Profilierungsbereiche Life Sciences und Kultur darzustellen. Diese Methode hat sich eingespielt und die Fokussierung der Mittel auf die Profilierungsbereiche gemäss Leistungsauftrag kann entsprechend nachvollzogen werden. 55,8 % der Mittel der öffentlichen Hand flossen 2012 in den Profilierungsbereich Life Sciences, 18,5 % in den Profilierungsbereich Kultur. Wie im Vorjahr zeichnet sich somit eine Konsolidierung der Fokussierung der Vorjahre ab. Darin spiegelt sich auch die Gegebenheit, dass die Strategie neben den Profilierungsbereichen auch andere Ziele benennt, wie etwa die Verbesserung der Betreuungsverhältnisse in kritischen Bereichen oder die Förderung des Mittelbaus.

Die Grösse und Breite der Profilierungsbereiche relativiert teilweise die finanzielle Prioritätensetzung, indem im gleichen Profilierungsbereich neben Zusprachen durchaus auch gegenläufige budgetäre Massnahmen möglich sind. In der im Berichtsjahr verabschiedeten neuen Strategie 2014 trägt die Universität ihrer Forschungsvielfalt Rechnung, indem sie neu sechs thematische Schwerpunkte definiert. Diese Ausdifferenzierung des bisherigen bipolaren Systems wird es auch erlauben, die Prioritäten bei der Mittelzuteilung besser sichtbar zu machen.

3.3 Attraktivität der Universität Basel (Indikatoren 4 und 5)

(vgl. Leistungsbericht, S. 17-20)

Die Steigerung der Studierendenzahl im Rahmen des strategisch vorgesehenen Wachstums gemäss Szenario Midi (13'000 Studierende) belegt die Attraktivität der Universität Basel. Die Stagnation der Zahl schweizerischer Studierender wird durch eine leicht überdurchschnittliche Nachfrage seitens ausländischer Studierender kompensiert. Entgegen der Vorgaben bei den Indikatoren ist deshalb festzustellen, dass der Anteil Studierender aus der übrigen Schweiz mit leicht negativem Trend stagniert, während der Anteil Studierender aus dem Ausland mit leicht positivem Trend kontinuierlich bleibt. Die Gruppen bleiben mit einem Anteil von 23–24 % gleich gross. Aufgrund verschiedener im Leistungsbericht genannter Faktoren (Lebenshaltungskosten, tiefere resp. fehlende Studiengebühren an deutschen Universitäten) bleibt jedoch das Wachstum ausländischer Studierender massvoll.

Mit Blick auf eine minimale Grösse, die für den nationalen Wettbewerb notwendig ist, und die internationale Positionierung der Universität, bleibt ein Anstieg der Gesamtzahl und somit ein moderates Wachstum der Zahl der ausländischen Studierenden aus Trägersicht von strategischem Interesse. Wenn die Grösse von 13'000 Studierenden erreicht wird, soll allerdings verstärkt das Augenmerk auf das Verhältnis inländischer/ausländischer Studierender gerichtet werden.

Der Universität stehen dafür Instrumente zur Kontrolle des Wachstums zur Verfügung. Von ausländischen Studienanwärterinnen und Studienanwärtern in Fächern mit kritischen Betreuungsverhältnissen und allenfalls Numerus Clausus wird ein Studienplatznachweis im Herkunftsland verlangt. Damit werden reine Ausweichbewegungen verhindert. Sollte in Zukunft diese Massnahme zu wenig greifen, verfügt die Universität über die notwendigen Rechtsgrundlagen, um Zulassungsbeschränkungen zu erlassen. Solche Massnahmen müssen aber Ultima Ratio bleiben und setzen auch ein dynamisches Wachstum der inländischen Studienbevölkerung voraus. Ein Schrumpfen der Gesamtzahl ist nicht im Interesse des Wissens- und Forschungsplatzes, weder aus nationaler noch aus regionaler Sicht. Der Universitätsrat hat deshalb an einer Sitzung vom März 2012 festgestellt, dass im Hinblick auf die laufende Leistungsperiode keine besonderen Massnahmen notwendig erscheinen. In Fragen der Zulassungspolitik resp. der damit zusammenhängenden Gebührenpolitik sucht der Universitätsrat die enge Abstimmung mit den Regierungen der Trägerkantone. Die Gebührenpolitik ist denn auch ein Traktandum der laufenden Verhandlungen zum Globalbeitrag 2014–2017.

Immerhin lässt sich feststellen, dass die früher stagnierende resp. negative Tendenz der Studierendenzahlen der beiden Trägerkantone sich gewendet hat. Es bleibt abzuwarten, ob diese ausgesprochen wünschenswerte Entwicklung anhält.

Gemäss geltender und auch von den politischen Behörden bestätigter Strategie ist ein weiteres moderates Wachstum der Universität Basel vorgesehen (Szenario Midi). Seit dem Tiefstand der 1990er Jahre mit etwa 8'000 Studierenden hat sich die Universität von dieser unterkritischen Grösse wegentwickelt und rangiert mit 12'000 Studierenden nun unter den mittelgrossen Universitäten der Schweiz. Für ihr Gewicht im nationalen Umfeld ist es wünschenswert, dass sie – entsprechend ihrer Strategie und dem Leistungsauftrag 2010–2013 – eine Grösse erreicht, die sie gleichberechtigt neben den grossen Universitäten Zürich und Genf erscheinen lässt. Dies wird ihr sowohl bei der Grundfinanzierung durch den Bund als auch bei der Zuteilung attraktiver Forschungsschwerpunkte zusätzliches Gewicht verleihen.

3.4 Doktoratsprogramme (Indikator 7)

(vgl. Leistungsbericht, S. 21-22)

Für die Attraktivität der Universität und ihre Position im internationalen Umfeld unmittelbar bestimmend ist die Qualität der Doktoratsprogramme. Es ist deshalb sehr zu begrüßen, dass im Leistungsjahr wirksame Schritte zum Ausbau und zur qualitativen Verbesserung der Doktoratsstufe unternommen worden sind. Bis zum Ende der Leistungsperiode darf diesbezüglich mit (auch quantitativ messbaren) Resultaten gerechnet werden. Die Universität Basel strebt an, ausländische Studierende vor allem in der Doktoratsstufe zu gewinnen, wo sie zu hochqualifizierten Fachkräften für die Wirtschaft und die Hochschulen unseres Landes weitergebildet werden können.

3.5 Wissens- und Technologietransfer (Indikator 8)

(vgl. Leistungsbericht, S. 22-23)

Die Zahl der Verträge im Bereich der Forschung und der Verwertung konnte nach dem deutlichen Anstieg der Vorjahre nochmals gesteigert werden. Der Wechsel von der bisherigen WTT-Stelle zum neuen Vertragspartner Unitectra ist als gelungen zu bezeichnen. Ein gestärkter Wissens- und Technologietransfer (WTT) ist ein Teil der Life Science-Strategie, welche die Universität zusammen mit der Handelskammer beider Basel und Angehörigen der kantonalen Verwaltungen entwickelt hat.

3.6 Durchschnittskosten der räumlichen Infrastrukturen (Indikator 11)

(vgl. Leistungsbericht, S. 25-26)

Bereits bei den bisherigen Leistungsberichten wurde festgestellt, dass dieser Indikator in der gegebenen räumlichen Situation, die von pragmatischen Übergangslösungen geprägt ist, nicht im Sinne eines Entwicklungsindikators verfolgt werden kann. Dennoch werden die Werte laufend analysiert und ausgewiesen, um zum gegebenen Zeitpunkt – wenn die ersten Grossprojekte für die Universität verwirklicht worden sind – sukzessive Optimierungen zu erreichen.

3.7 Betreuungsverhältnisse

(Leistungsbericht, S. 9-11)

Auch wenn die Betreuungsverhältnisse keinen eigenen Indikator darstellen, wird im Bericht der Universität unter Ziffer 4.4 auf Wunsch der Trägerkantone ausführlich auf diese eingegangen. Im Zusammenhang mit der Beratung des Leistungsauftrags 2010–2013 war von den Bildungskommissionen beider Parlamente gewünscht worden, verbindliche und indikatorengestützte Auskünfte zu den Betreuungsverhältnissen zu erhalten. Für das Jahr 2012 werden nach wie vor die Bereiche Sportwissenschaften, Medienwissenschaft und Wirtschaftswissenschaften als kritisch ausgewiesen. Die Situation der Wirtschaftswissenschaften hat sich so weit akzentuiert, dass das Rektorat strukturelle Ausbaumassnahmen als notwendig erachtet. Darüber wird aber erst entschieden, wenn Klarheit über den Globalbeitrag 2014–2017 und die damit einhergehenden finanziellen Möglichkeiten besteht.

Gesamthaft kann festgestellt werden, dass die Frage der Betreuungsverhältnisse an der Universität Basel nicht virulent ist. Die bisherige Entwicklung zeigt, dass das Rektorat in der Lage ist, mit geeigneten Massnahmen auf kritische Entwicklungen zu reagieren.

4. Geschäftsbericht und Jahresrechnung

Gemäss § 36 Abs. 2 des Staatsvertrags hat die Universität die Leistungsperiode ohne Verlustvortrag abzuschliessen. Bei einem Gesamtaufwand von CHF 699 Mio. schliesst die Universität das Rechnungsjahr 2012 entgegen dem budgetierten Fehlbetrag von CHF 3.6 Mio. mit einem leichten

Ertragsüberschuss von CHF 1.4 Mio. ab. Die freien Mittel steigen damit auf rund CHF 20 Mio., also knapp 3 % des Jahresaufwands an. Sie ergeben einen minimalen Handlungsspielraum, um auf kurzfristige Entwicklungen in Lehre und Forschung gezielt reagieren zu können. Zweckbestimmte Rücklagen und freie Mittel werden gemäss § 36 Abs. 1 des Staatsvertrags im Eigenkapital der Universität auf die Folgejahre vorgetragen. Aufgrund der Rechnung 2012 und der Planung für die kommenden Jahre kann davon ausgegangen werden, dass die Universität die laufende Leistungsperiode 2010–2013 ausgeglichen abschliessen wird.

Der Bericht der Revisionsstelle enthält keinerlei Beanstandung und belegt die ausserordentliche Qualität der universitären Rechnungslegung.

5. Stand der Bauvorhaben

Im Zusammenhang mit der Forschungskapazität der Universität ist bereits auf die hohe Bedeutung der infrastrukturellen Erneuerung hingewiesen worden (Ziff. 3.1 dieser Vorlage). Die Universität Basel kann trotz ausgewiesener Erfolgszahlen ihr Potenzial derzeit nicht vollumfänglich entfalten. Die Umsetzung der Strategie 2007 stösst an infrastrukturelle Grenzen. Der für das Berichtsjahr ausgewiesene leichte Rückgang an kompetitiven Forschungsgeldern steht damit im Zusammenhang. Mit pragmatischen Zwischenlösungen versucht das Rektorat zwar, die Situation zu mildern. Es ist jedoch unabdingbar, dass die für die Universität geplanten Grossvorhaben zeitgerecht realisiert werden, damit die im Leistungsauftrag ausgeführten Erwartungen auch erfüllt werden können.

Im Rahmen der räumlichen Entwicklung der Universität im Bereich Life Sciences soll auf dem Areal der ehemaligen Strafanstalt Schällemätteli ein Neubau für das Biozentrum erstellt werden.

Im Kanton Basel-Landschaft wurde der Kredit an der Sitzung vom 11. April 2013 genehmigt, die Referendumsfrist läuft bis Mitte Juni. Der Grosse Rat des Kantons Basel-Stadt hat die partnerschaftliche Parlamentsvorlage bereits an seiner Sitzung vom Februar 2013 genehmigt, die Referendumsfrist ist am 4. April 2013 ungenutzt verstrichen.

Der Neubau des Biozentrums ist ein erster Meilenstein des Life Science Campus, den die beiden Trägerkantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft zusammen mit der ETH Zürich für das Departement für Biosysteme (D-BSSE) planen. Damit wird der regionale Forschungs- und Wirtschaftsstandort nachhaltig gestärkt. Die Rahmenbedingungen für Innovation in der Region werden deutlich verbessert, was dem Wachstum der regionalen forschungsgestützten Wirtschaft dient.

Die beiden Parlamente sind in der Parlamentsvorlage über den Projektierungskredit für das Life Science Gebäude und auch über die weiteren geplanten Schritte informiert worden. Als nächstes soll das derzeit vom Biozentrum genutzte Gebäude für das Departement Biomedizin instandgesetzt oder durch einen Neubau ersetzt werden.

6. Weiteres Vorgehen

Gemäss § 20 Abs. 5 Bst. b des Staatsvertrags wird der Bericht zum Leistungsauftrag von der Interparlamentarischen Geschäftsprüfungskommission (IGPK) geprüft, wobei die IGPK den Geschäftsbericht sowie den Revisionsbericht der Universität zur Kenntnis nimmt. Die IGPK wird, wie bereits dargelegt, den Leistungsbericht an einer Sitzung zusammen mit der Universitätsleitung am 17. Juni 2013 behandeln. Anschliessend werden die beiden Parlamente in einem Bericht der IGPK über deren Erkenntnisse und Schlussfolgerungen orientiert.

7. Antrag

Der Regierungsrat beantragt dem Landrat:

Der Bericht 2012 zum Leistungsauftrag der Universität Basel wird gemäss § 19 Bst. b des Staatsvertrags über die gemeinsame Trägerschaft der Universität (Universitätsvertrag) vom 27. Juni 2006 zur Kenntnis genommen.

Liestal, 14. Mai 2013

Im Namen des Regierungsrates

Die Präsidentin: Pegoraro

Der Landschreiber: Achermann

Beilagen:

1. Leistungsbericht 2012 der Universität Basel
2. Jahresbericht 2012 der Universität Basel (inkl. Jahresrechnung und Bericht der Revisionsstelle)

Universität Basel

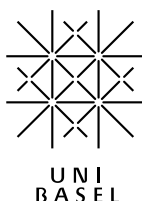
Leistungsbericht für die Jahre 2010 bis 2012

auf der Grundlage des Leistungsauftrags der Regierungen der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft an die Universität Basel für die Jahre 2010-2013

vom Universitätsrat verabschiedet am 21. März 2013

INHALT:

1. Einleitung	S. 2
2. Strategische Entwicklung 2010 - 2013	S. 2
3. Grundsätze für die Finanzierung der Universität durch Studierende und Dritte	S. 3
4. Leistungsziele der Universität	S. 4
4.1 Koordination oder Zusammenarbeit mit anderen Bildungsstätten	S. 4
4.2 Koordination innerhalb der Medizinischen Fakultät	S. 7
4.3 Forschung	S. 7
4.4 Lehre	S. 9
4.5 Dienstleistung	S. 11
5. Indikatoren	S. 12
5.1 Ziele und Indikatoren im Bereich Forschung	S. 12
5.2 Ziele und Indikatoren im Bereich Lehre	S. 17
5.3 Ziele und Indikatoren im Bereich Dienstleistungen	S. 22
5.4 Ziele und Indikatoren im Bereich Führung und Verwaltung	S. 24
 Anhang 1: Zusammenstellung der Indikatoren	 S. 29
Anhang 2: Liste der Studiengänge (Stand 2012)	S. 30



1. Einleitung

Mit der Inkraftsetzung des Staatsvertrags zur gemeinsamen Trägerschaft der Universität Basel durch die Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft auf 1. Januar 2007 wurde die Universität verpflichtet, „über die Erfüllung des Leistungsauftrags, die Verwendung der Finanzierungsbeiträge und den Rechnungsabschluss“ den Regierungen der Vertragskantone jährlich Bericht zu erstatten (§ 7 StV Abs. 4). Der aktuelle Leistungsauftrag ist auf die Jahre 2010-13 angelegt. Mit dem vorliegenden Bericht kommt die Universität der Berichterstattungspflicht für das Jahr 2012 nach. Der Leistungsbericht der Universität zuhanden der Trägerkantone wird jährlich ergänzt und aufdatiert, so dass im Jahr 2014 ein abschliessender Leistungsbericht für die ganze Leistungsperiode vorliegen wird.

In Bezug auf die Interpretation dieses Leistungsberichts gelten folgende Feststellungen und Prämissen:

- Die Leistungsperiode 2010-13 ist die zweite seit Inkraftsetzung des Staatsvertrags. Während die erste Periode noch drei Jahre umfasste (2007-09), erstreckt sich die laufende Periode erstmals über vier Jahre (2010-13).
- Zu Beginn der Leistungsperiode 2007-09 hat die Universität auftragsgemäss die „Strategie 2007“ erarbeitet, welche die Rahmenbedingungen für ihre inhaltliche Entwicklung über zwei Leistungsperioden (2007-09 und 2010-13) festlegt. Die Strategie 2007 resp. der daraus abgeleitete Bericht und Antrag der Universität zur Leistungsperiode 2011 bildete die Grundlage für den aktuellen Leistungsauftrag und die Festlegung der Globalbeiträge für die Leistungsperiode 2010-13 durch die Trägerkantone. In den Jahren 2011-12 hat die Universität bereits die Nachfolgestrategie 2014 erarbeitet und im Oktober 2012 genehmigt, die weitgehend harmonisch an die Strategie 2007 anschliesst.
- Der Leistungsbericht folgt in seinem Aufbau dem Leistungsauftrag 2010-13. Kursiv wiedergegebene Textpassagen sind Zitate aus dem Leistungsauftrag. In Kap. 2 des Leistungsberichts wird auf die im Jahr 2007 erfolgte Festlegung der strategischen Ausrichtung für die laufende und die nächstfolgende Leistungsauftragsperiode Bezug genommen, d.h. für die Jahre 2007-13. Kap. 3 enthält in narrativer Form eine summarische Leistungsbilanz unter Bezugnahme auf die Anforderungen an die Universität gem. Kap. 4 des Leistungsauftrags. Den Kern der Leistungsbilanz bildet schliesslich in Kap. 4 die überwiegend quantitative Berichterstattung über das Erreichen der Leistungsziele im Jahr 2012 anhand der im Leistungsauftrag festgelegten Indikatoren. Zur Vergleichbarkeit der Daten werden auch die Zahlenreihen der Jahre 2010/11 aufgeführt.
- Nicht Gegenstand dieser Berichterstattung sind die in Kap. 2 des Leistungsauftrags aufgeführten universitätspolitischen und finanziellen Leistungen der Kantone zugunsten der Universität. Über die Verwendung der Finanzierungsbeiträge und den Rechnungsabschluss (gem. Kap. 3 des Leistungsauftrags) informiert die Universität jeweils separat und detailliert in ihrem Jahresbericht. Leistungsbericht und Jahresbericht 2012 der Universität werden den politischen Behörden gleichzeitig zugestellt. Umso mehr rechtfertigt sich, dass im Leistungsbericht lediglich in Kap. 4 (Unterziel 4, Tab. 11) auf die Rechnung 2012 eingegangen, sonst aber auf eine detaillierte finanzielle Rechenschaft verzichtet wird.

2. Strategische Entwicklung 2010-13

Die inhaltliche Entwicklung der Universität folgt den Richtlinien der *Strategie 2007*. Die Universität Basel ist eine Volluniversität mit einem klar definierten Lehrangebot und einem Fokus auf ihre beiden Profilierungsbereiche „Life Sciences“ und „Kultur“. Ein Schwergewicht der Leistungsperiode 2010-13 liegt auf der Klärung und Verdichtung des Lehr- und Forschungsangebots sowie auf der Qualitätssicherung. Die Profilierungsbereiche werden inhaltlich und strukturell definiert und finden Ausdruck in einer Besserstellung der Disziplinen, welche Prioritäten darstellen. Im Sinne der Weiterentwicklung des Lehrangebots werden in der Bachelorstufe breit angelegte Lehrangebote mit adäquaten Studierendenzahlen und Betreuungsverhältnissen angestrebt. Darauf aufbauend erfolgen die Spezialisierungen auf der Masterstufe, angelehnt an das Forschungsprofil der Universität. Die Position in rechts- und gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen wird weiter gestärkt, insbesondere auch durch die Verbesserung der Betreuungsverhältnisse in Fächern mit hoher Studierendenzahl.

Die institutionelle Akkreditierung der Universität Basel durch das Organ für Akkreditierung und

Qualitätssicherung (OAQ) wird erst im Rahmen des neuen Hochschulförderungsgesetzes HFKG erfolgen (ca. 2017/18). 2013/14 wird ein weiteres Quality Audit stattfinden, das mittlerweile auf einem umfassenden Qualitätssicherungssystem beruht, dessen einzelne Elemente mit dem Audit 2013/14 einer ersten externen Überprüfung unterzogen werden.

In den Jahren 2011/12 hat die Universität die Strategie für die zwei Leistungsperioden ab 2014 und auf dieser Grundlage die Planungsgrundlagen für die Jahre 2014-17 erarbeitet, die sich seit Oktober 2012 zur Behandlung in den politischen Gremien der beiden Trägerkantone befinden.

3. Grundsätze für die Finanzierung der Universität durch Studierende und Dritte

- a) *Die Studierenden leisten einen Beitrag an die Kosten ihrer Ausbildung. Der Beitrag wird unter Berücksichtigung der Gebühren der anderen Schweizer Universitäten festgelegt.*
- b) *Die Gebühren im Bereich Fort- und Weiterbildung sind in der Regel mindestens kostendeckend. Für die fachärztliche Weiterbildung gelten die besonderen Bestimmungen der Arbeitsverträge mit den Assistenzärztinnen und Assistenzärzten an den Universitätsspitalern.*
- c) *Die Universität bemüht sich um möglichst grosse Drittmittel (inklusive Bundesbeiträge gemäss UFG und Nationalfonds), um einen beträchtlichen Teil der Forschungskosten abzudecken. Eigentliche Auftragsforschung (Gutachten u.ä.) wird den Nutzern grundsätzlich zu mindestens vollkostendeckenden Preisen verrechnet. Dabei ist die Inanspruchnahme von wissenschaftlichen Einrichtungen und der Infrastruktur angemessen abzugelten.*
- d) *Die Beiträge anderer Kantone richten sich nach den entsprechenden Abkommen (Interkantonale Universitätsvereinbarung IUV, Vertrag der Universität mit dem Kanton Aargau zum Schwerpunkt Nano). Sie gehen uneingeschränkt an die Universität.*
- e) *Die Grundbeiträge des Bundes gehen uneingeschränkt an die Universität.*
- f) *Sowohl IUV- wie UFG-Einnahmen werden unverzüglich nach ihrem Eintreffen an die Universität weitergeleitet.*

Die primär auf technische Abwicklungen bezogenen Grundsätze a-f) des Leistungsauftrags werden ohne Einschränkung eingehalten; die daraus resultierenden Erträge sind systematisch in die Prozesse der Budgetierung und Rechnungslegung eingebunden und werden in der Berichterstattung der Universität ausgewiesen. Im Berichtsjahr 2012 sind hierzu im Vergleich zu den Vorjahren keine erheblichen Veränderungen erfolgt.

Über die Entwicklung der Drittmittelträge (3c) wird in Kap. 5.1 dieses Berichts detailliert berichtet. Seit der SNF (ab 2009) den Universitäten auf alle bewilligten Projekte einen Overhead-Beitrag entrichtet, hat sich die Infrastruktur-Abgeltung in diesem wichtigsten Drittmittelbereich – mittlerweile aber auch in anderen Projektgattungen – für die Universität deutlich verbessert.

Zu 3a ist festzuhalten, dass die Universität Basel bezüglich Höhe der Studiengebühren im Vergleich unter den schweizerischen Volluniversitäten im Mittelfeld liegt. Die in der Region primär politisch geführte Diskussion um eine Anpassung der Studiengebühren – mit einem Fokus auf eine Gebührenanpassung bei den ausländischen Studierenden – wurde von der Universität wahrgenommen. Der Ausländeranteil in stark frequentierten Fachbereichen kann durch bewährte Massnahmen kontrolliert werden, weshalb der Anteil der ausländischen Studierenden im Berichtsjahr in einem für die Universität ausgewogenen Rahmen bleibt. Dazu trägt bei, dass insbesondere finanzielle Rahmenbedingungen (starker Schweizer Franken, hohe Lebenshaltungskosten und Wegfall der Studiengebühren in Baden-Württemberg und Bayern) die Attraktivität der Schweizer Universitäten für deutsche Studierende einschränken. Die Universität Basel mit ihrem speziellen regionalen Einzugsgebiet benötigt zur Aufrechterhaltung der Qualität, und in einzelnen Fachbereichen auch zur Sicherung der kritischen Masse, einen markanten Ausländeranteil bei den Studierenden und steht daher zu hohen Hürden skeptisch gegenüber. Die Finanzierung der Universität ist für die laufende Leistungsperiode gesichert. Sollten aber von den beiden Trägerkantonen Wünsche in Bezug auf die Gestaltung der Studiengebühren an die Universität herangetragen werden, so wird sich die Universität im Hinblick auf die nächste Leistungsperiode mit dieser Fragestellung befassen.

4. Leistungen der Universität

4.1 Koordination oder Zusammenarbeit mit anderen Bildungsstätten

- *Die Universität Basel positioniert sich im Rahmen der gesamtschweizerischen und der internationalen Hochschullandschaft durch aktive Zusammenarbeit und klare Profilierung.*
- *Die Universität pflegt die Zusammenarbeit und den Austausch mit anderen Hochschulen mit dem Ziel, ihren Studierenden eine optimale Ausgangsbasis zu gewähren und die Qualität und Effizienz von Lehre und Forschung auf der Ebene der Hochschulen laufend zu verbessern.*
- *Die Universität trägt in enger Zusammenarbeit mit der FHNW zum Entstehen eines umfassenden Hochschulraums Nordwestschweiz bei.*

Nationale Kooperationen und Aktivitäten

Mit der Etablierung einer unter der Oberverantwortung des Universitätsrats und unter Einbezug der Trägerkantone etablierten Universitätsstrategie wird dem Anspruch auf eine inhaltliche Profilierung seit dem Jahr 2007 Rechnung getragen.

Die Kooperation zwischen den Universitäten Basel und Zürich wird weitergeführt, das letzte Treffen der beiden Rektorate fand im Oktober 2011 in Zürich statt. Dabei wurde einvernehmlich die Verlängerung der im Jahr 2012 auslaufenden Zusammenarbeitsvereinbarung beschlossen. Die Rektorate können zwar wissenschaftliche oder organisatorische Vernetzungen nicht selber erwirken – diese ergeben sich im Rahmen gemeinsamer wissenschaftlicher Projekte im direkten Kontakt zwischen den Forschenden –, erachten aber den regelmässigen Austausch auf Leitungsebene trotzdem als gewinnbringend. Im Jahr 2012 wurden dann allerdings die von der Universität Basel ausgesprochenen Einladungen vom Rektorat der Universität Zürich wegen anderer Prioritäten nicht wahrgenommen. Die bestehenden Zusammenarbeitsprojekte werden davon nicht negativ tangiert (vgl. dazu bspw. die Liste der interuniversitären Doktoratsprogramme, auf S. 21 dieses Berichts). Schon im Jahr 2011 endgültig abgeschlossen wurde eine vertiefte Kooperation im Bereich der Zahnmedizin.

Im Herbst 2010 wurden zudem formelle Kontakte mit dem Rektorat der Universität Konstanz aufgenommen, die im Mai 2011 zu einem Folgetreffen beider Rektorate in Basel führten. Die im Rahmen der deutschen Exzellenzinitiative erfolgreiche Universität Konstanz ist für die Universität Basel in verschiedener Hinsicht ein interessanter Partner. Bei diversen strategischen Entwicklungen inhaltlicher und organisatorischer Art dient diese Reform- und Exzellenzuniversität dem Basler Rektorat als Vorbild. Die Kontakte wurden auf verschiedenen Ebenen weitergeführt, bspw. wurde der Prorektor Forschung der Universität Konstanz als externer Experte in die Doktoratskommission der Universität Basel aufgenommen. Die Verwaltungsabteilungen beider Universitäten befinden sich in einem regelmässigen Erfahrungsaustausch.

Eine erhebliche Vertiefung der Zusammenarbeit wurde seit der Gründung und Ansiedelung des Departements D-BSSE in Basel mit der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich realisiert. Der langfristige Verbleib dieses ETH-Departements am Standort Basel ist durch den Einbezug des D-BSSE in das Raumkonzept des Life-Sciences-Campus auf dem Schällemätteli gesichert: Der D-BSSE-Neubau ist als nächste, autonome Bauetappe nach dem neuen Biozentrum vorgesehen. Institutionell gesichert werden Kooperationen bevorzugt durch die Einrichtung von Doppelprofessuren, wofür im Jahr 2009 eine Rahmenvereinbarung für die Einrichtung von Doppelprofessuren zwischen der Universität Basel und der ETHZ in Kraft gesetzt wurde. Die Zusammenarbeit zwischen Universität (Biozentrum) und der ETHZ (D-BSSE) hat sich inzwischen gut und zum Profit beider Institutionen eingespielt. So wurde 2012 ein Pre-proposal für einen NCCR „Molekulare Systemtechnik“ mit der Universität Basel und dem D-BSSE als Leading- resp. Co-Leading-House vom Schweizerischen Nationalfonds positiv bewertet; mittlerweile wurde ein Full-Proposal erarbeitet, welches sich derzeit beim SNF in Evaluation befindet.

Auch mit dem weltweit tätigen Swiss TPH – vormals Schweizerisches Tropeninstitut (STI) – wurde die Zusammenarbeit in den Bereichen Medizin, Epidemiologie und Entwicklungszusammenarbeit laufend ausgebaut. Insbesondere für die Forschung und Lehre an der Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät sind die Angebote des Swiss TPH von grosser Bedeutung. Im Juni 2009 wurde die Ausweitung dieser Zusammenarbeit im Bereich Public Health institutionell etabliert. Die Ausgliederung des Instituts für Sozial- und Präventivmedizin ins Swiss TPH im Sinne einer Stärkung des Basler Schwerpunktes Umweltepidemiologie im nationalen und internationalen Umfeld führte im

Mai 2010 zu einer neuen Assoziierungsvereinbarung zwischen der Universität und dem Swiss TPH, welche der strategischen Bedeutung dieser Institution für die Universität Rechnung trägt. Weiterhin ist das Swiss TPH ein wichtiger Beiträger zu dem vorwiegend in der Philosophisch-Historischen Fakultät beheimateten Schwerpunkt „Afrika“ im Rahmen des Profilierungsbereichs Kultur. Im Jahr 2011 erfolgte eine Neuordnung und weitere Erhöhung der Abgeltung der Lehr- und Forschungsleistungen des Swiss TPH gegenüber der Universität.

Eine Assoziierungsvereinbarung wurde innerhalb der Berichtsperiode zudem mit dem Friedrich-Miescher-Institut abgeschlossen. Das FMI ist traditionell ein naher Partner der Universität und in Lehre und Forschung von erheblicher Bedeutung für den Life-Sciences-Schwerpunkt der Universität. Mit der Vereinbarung konnte der Verbund zwischen FMI und der Medizinischen und der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät längerfristig abgesichert werden. Eine formelle Assoziierung besteht schliesslich schon seit 2009 auch mit der Schweizerischen Friedensstiftung in Bern (swisspeace), sie wurde im Jahr 2011 erneuert. Die Vereinbarung ermöglicht der Universität Basel den Einbezug in eine International Graduate School (IGS) North-South zusammen mit den Universitäten Bern und Zürich. Im Jahr 2011 wurde zudem die Planung einer gemeinsam mit dem Paul-Scherrer-Institut getragenen Professur für „Nanodiffraction of Biological Materials“ in Angriff genommen; das Berufungsverfahren ist im Gange und sollte Anfang 2013 mit der erstmaligen Besetzung dieser Professur abgeschlossen werden können.

Mit der Fachhochschule Nordwestschweiz besteht seit 2006 ein Zusammenarbeitsvertrag. Die Leitungen der beiden Schulen treffen sich regelmässig zweimal jährlich. Auf dieser Stufe wurden im November 2011 Grundsätze für eine Zusammenarbeit im Doktoratsstudium und bei den Doktoratsprogrammen verabschiedet und kommuniziert; als erster Umsetzungsschritt wurde ein Pilotprojekt im Bereich Nanowissenschaften etabliert, dessen Umsetzungsgeschichte den beidseits vorhandenen Kooperationswillen ebenso belegt wie die erheblichen Schwierigkeiten bei der praktischen Ausgestaltung des Vorhabens. Nebst diesem von den Hochschulleitungen initiierten Projekt gibt eine Vielzahl von bilateralen Kooperationen in Forschung, Lehre und Dienstleistung, die mehrheitlich auf der Ebene der Gliederungseinheiten initiiert und verantwortet werden und nicht systematisch erfasst werden. Die Zusammenarbeit wurde im Jahr 2007 durch die Einrichtung der gemeinsamen Pädagogik-Professur ausgebaut. Mit der Kündigung des Amtsinhabers auf Mitte 2012 wurde ein Nachdenken über den künftigen Stellenwert der Pädagogik an der Universität Basel eingeleitet, wobei die Pädagogikprofessur künftig ungeteilt an der Pädagogischen Hochschule situiert werden soll. Die Universität plant in Kooperation mit der FHNW eine Neugestaltung der Lehrerbildung /Sek I und II). Der von Universität und FHNW/PH gemeinsam angebotene Joint Master in Educational Science wird von den Studierenden beider Institutionen sehr gut angenommen.

Unter Koordination durch die vereinigte Rektorenkonferenz wurde im Jahr 2007 auf nationaler Ebene die Durchlässigkeit zwischen den Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen in einer Vereinbarung geregelt. Universität und Fachhochschule leisten auf dieser praktischen Ebene einen erheblichen Beitrag zur Entwicklung des Hochschulraums Nordwestschweiz. Im Jahr 2010 wurde nach einem langen Verfahren die Berufung in Pharmazeutischer Technologie abgeschlossen, wodurch die gemeinsame Technologienutzung und eine Vernetzung der Lehre in diesem Bereich intensiviert werden konnte. Nicht unwesentlich ist auch die Öffnung des Universitätssportsangebots für die Studierenden der FHNW, die zunehmend in Anspruch genommen wird, ergibt sich doch hier ein Austausch v.a. auf Studierendenebene. Durch diesen Verbund wurde ein für die Universität kostenneutraler Ausbau beim Angebot des Universitätssports ermöglicht. Im administrativen Bereich sind zudem Kooperationen im Hinblick auf Optimierungen im Informatikbereich im Gange.

Internationale Kooperationen und Aktivitäten

Im Jahr 2007 hat die Universität die Fachstelle „International Affairs“ eingerichtet, mit dem Ziel, die Universität Basel in ein internationales, nachhaltiges Marketingnetzwerk einzubinden. Mit der Integration in das Netzwerk der Wissenschafts- und Technologieräte (www.swissnex.org) hat die Universität Basel heute Zugang zu mehr als 20 Messedestinationen weltweit und ist in 10 Ländern, darunter Nord- und Lateinamerika, Asien und Osteuropa, aktiv. Zentral ist die Sichtbarmachung der Profilierungsbereiche Life Sciences und Kultur im internationalen Umfeld, um im mittlerweile hart umkämpften Master- und Doktoratsmarkt bestehen zu können. Unterstützt hat den internationalen Auftritt eine wachsende Zahl von englischsprachigen Studienangeboten an der Universität Basel

sowie der weitere Ausbau von englischsprachigen Medien.

Im Rahmen der Internationalisierungsstrategie des Kantons Basel-Stadt beteiligte sich die Universität Basel an einem Gesamt-Basler Auftritt in Moskau. Die Universität war dabei mit Forschenden der Musikwissenschaft, der Slavistik sowie der Pharmazietechnik vertreten und trug durch ihre Präsentationen zu einem gelungenen Auftritt des gesamten Kantons bei. Ein bereits im Vorjahr in Moskau durchgeführtes Schweiz–Russisches Gesundheitsforum fand im Anschluss an diesen Moskau-Besuch in Basel in den Räumlichkeiten der Universität statt. Die bei diesen Anlässen geschlossenen Kontakte werden in den jeweiligen Fachbereichen weiter ausgebaut und für die eigene Forschung genutzt.

2010 wurde im Rahmen der Global Perspective Programme, ein vorerst auf zwei Jahre angelegtes Besuchsprogramm mit Virginia Tech gestartet, das die Vorbereitung von künftigen akademischen Führungskräften auf die globalen Herausforderungen der Hochschul- und Forschungslandschaft zum Ziel hat. Das Programm wurde im November 2011 als Best Practice Beispiel für Internationale Kooperation zu einer Präsentation auf die AIEA (Association Of International Education Administrators) eingeladen (Februar 2012). Nach Evaluierung und basierend auf Empfehlungsschreiben der externen Programmpartner wurde 2012 die Weiterführung bestätigt. Neben der Fortführung der Zusammenarbeit mit den US-Partnern soll in Shanghai mittelfristig ein Programmzweig mit Asien aufgebaut werden.

Dem Ressort obliegt auch die Koordination des Bundesprogramms zur bilateralen Forschungszusammenarbeit Schweiz–Südafrika. Auch dieses Programm wurde 2011 an die EAIE eingeladen. Die südafrikanische Bildungsministerin besuchte Basel zum zweiten Mal innert vier Jahren, in der Folge dieses Besuchs wurde mit der Firma Lonza ein Joint Venture betr. HIV-Medikamentenhersteller in Südafrika abgeschlossen. Die erfolgreiche Entwicklung des Schweiz–Südafrika-Programms durch das Leading House Basel – gemeinsam mit dem Swiss TPH – führte zur Verlängerung des Mandates vorerst für das Jahr 2012. Mittlerweile wurde die Universität Basel für eine zweite Förderphase der Forschungszusammenarbeit mit Südafrika vom Staatssekretariat für Bildung und Forschung in seiner Funktion als Leading House bestätigt. Die Universität Basel konnte als einziges Leading House der Schweiz für die bilaterale Forschungszusammenarbeit mit aussereuropäischen Partnerländern aktiv eine Förderlinie für die Zusammenarbeit zwischen Industrie und Akademie aufbauen. Sie fokussiert dabei v.a. auf PhDs und Postdoc-Forschende und bereitet diese, im Rahmen dieses Programms, für eine Karriere als Jungunternehmer/-innen vor.

Schliesslich entsandte die Universität Basel erstmals eine Vertreterin für ein Semester an das Schweizer Wissenschaftskonsulat in Boston. Ziel war die Sichtung von Alumni-Kontakten sowie die Vorbereitung der Messeteilnahme von Uni Basel an der MIT European Career Fair (Zielgruppe: Doktoranden und Postdocs) sowie die Teilnahme an Universitätsmessen in USA und Kanada. Mit Unterstützung der Vertretung vor Ort, konnte Anfang 2012 und wieder anlässlich der MIT European Career Fair die erste Basel Alumni–Night stattfinden mit 30 ehemaligen Studierenden der Universität Basel, die heute in unterschiedlichsten Bereichen von Wirtschaft, Recht, Medizin und der Forschung in und um Boston verantwortlich tätig sind. Ein weiterer Alumni-Event fand im Juni d.J. anlässlich des Boston-Besuches der Global Perspectives Gruppe statt. Aufbauend auf diesen Ereignissen konnte im Februar 2013 das Friends of Basel–Netzwerk in Boston mit über 100 Kontakten gestartet werden. Der Launch dieses Netzwerkes fand im zeitlichen Umfeld der MIT European Career Fair statt und erhielt durch die Anwesenheit einer Basler Delegation, die von Rektor Loprieno und Regierungsrätin Eva Herzog geleitet wurde, besondere mediale Aufmerksamkeit.

Zur internationalen Ausstrahlung der Universität Basel trägt auch der 2011 fertiggestellte und auf dem Youtube-Kanal der Universitäts-Website zugängliche Promotionsfilm bei. Der modulare Aufbau des Films ermöglicht es allen Dozierenden der Universität, diesen Film oder Teile dessen bei eigenen Präsentationen im In- wie im Ausland einzusetzen.

Vgl. <http://www.youtube.com/universitaetbasel>

4.2 Koordination innerhalb der Medizinischen Fakultät

- Die Koordination zwischen Lehre und Forschung sowie der Versorgungsdienstleistung in der Medizinischen Fakultät wird zweistufig organisiert. Die strategische Steuerung wird von einem neu zu schaffenden Steuerungsausschuss Medizin (SAM) wahrgenommen. Das Zusammenwirken der Universität und der leistungserbringenden Spitäler wird in spezifischen Leistungsvereinbarungen geregelt. Operative Belange werden direkt zwischen der Medizinischen Fakultät und den betreffenden Universitäts- und Lehrkliniken geregelt. Bei Unstimmigkeiten kann der SAM angerufen werden.

Der Steuerungsausschuss Medizin (SAM) und das mit der Vorbereitung der SAM-Geschäfte betraute Koordinationsgremium (KOG) wurden auf der Grundlage von § 31 des Universitätsvertrages im Jahr 2007 eingerichtet. Die Aufgaben und Kompetenzen umfassen sämtliche Fragen der strategischen Steuerung an den Schnittstellen zwischen medizinischer Lehre und Forschung (Medizinische Fakultät) und Dienstleistung (Universitätsspitäler bzw. universitäre Kliniken an anderen Spitälern). Der SAM setzt sich zusammen aus den beiden Gesundheitsdirektoren der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft sowie zwei Mitgliedern des Universitätsrates. Mitglieder des KOG sind der Dekan und der Geschäftsführer der Medizinischen Fakultät, der Spitaldirektor des USB sowie für das Rektorat der Vizerektor Forschung & Nachwuchsförderung und der Verwaltungsdirektor. Die Leistungsvereinbarung zwischen der Universität und den dienstleistungserbringenden Spitälern wurde im Herbst 2009 für die Leistungsperiode 2010-13 mit einigen Anpassungen im Vergleich zur Leistungsperiode 2007-09 genehmigt. Mit Blick auf die auf Anfang 2012 vollzogene Verselbstständigung der Spitäler wurden die Zuständigkeiten der Gremien neu geregelt: der SAM ist nunmehr ausschliesslich zuständig für die strategische Fragestellungen und für die Genehmigung der Jahresbudgets/-rechnungen mit einem Gesamtvolumen von rund 81 Mio. CHF, während die operativen Geschäfte – bspw. Berufungs- und Strukturberichte – direkt vom KOG zuhanden des Universitätsrates behandelt werden.

	2012	2011	2010	2009
Strukturberichte	6	4	10	13
Berufungsberichte	6	11	12	10
Anzahl Sitzungen SAM (ab 2012 KOG)	7	5	6	6

4.3 Forschung

- Die Universität betreibt Grundlagenforschung und anwendungsorientierte Forschung. Besonders gefördert wird die Forschung in den Bereichen „Life Sciences“ und „Kultur“, wo ein international herausragendes Forschungsniveau angestrebt wird.
- Die Universität aktualisiert laufend ihre Forschungsstrategie und erläutert insbesondere den Profilierungsbereich „Kultur“.
- Die Universität fördert die interdisziplinäre (translationale) Forschung.
- Die Universität unterstützt, insbesondere auch in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Nordwestschweiz, den Wissens- und Technologietransfer von Forschungsergebnissen in die Praxis.
- Das Forschungsprogramm der Medizinischen Fakultät berücksichtigt die nationale Aufgabenteilung im Rahmen der hochspezialisierten Medizin und die Ergebnisse der „Allianz Medizin Bern – Basel“. Die Abstimmung erfolgt im SAM mit dem Gesundheitsdepartement Basel-Stadt und der Volkswirtschafts- und Sanitätsdirektion Basel-Landschaft.
- Auftragsforschung (Erstellung von Gutachten u.ä.) erbringt die Universität in dem Mass, wie die Kernaufgaben der Universität nicht tangiert werden. Für im Nebenerwerb erbrachte und abgegebene Dienstleistungen von Universitätsangehörigen besteht ein Reglement.

Die Universität Basel bekennt sich mit ihrer Strategie 2007 zum Prinzip der Volluniversität und kon-

kretisiert gleichzeitig laufend ihre Profilierungsbereiche Life Sciences und Kultur. Ein Kernelement der Strategieumsetzung war in der ersten Phase (bis 2009) die Einrichtung von inhaltlich strategiebezogenen und zwingend interdisziplinär zusammengesetzten Kompetenzzentren, über die im vergangenen Leistungsbericht detailliert Bericht erstattet wurde. In den Jahren 2010-12 wurden keine weiteren Kompetenzzentren gegründet, die acht bestehenden Zentren sind für eine Periode von vier Jahren bewilligt. Im Jahr 2011 wurde das Konzept für die Evaluierung erarbeitet; die ersten Verlängerungsanträge liegen vor. Im Jahr 2013 wird über die Weiterführung der Kompetenzzentren zu entscheiden sein.

Die Umsetzung der Strategie 2007 ist darüber hinaus ein laufender Prozess, wobei seit Vorliegen der Strategie 2014 und zum Ausklang der Strategieperiode 2007-13 eine fließende Umorientierung auf revidierte oder neue strategische Zielsetzungen erfolgt. Im Zusammenhang mit den Profilierungsbereichen und der Umsetzung der strategischen Vorgaben wurden z.B. folgende Massnahmen umgesetzt:

- Identifizierung und Vorbereitung von sechs Basler Projekten für die nächste NCCR-Ausschreibung des SNF im Frühjahr 2012. Für die beiden vom SNF höchst bewerteten Projekte wurden Full Proposals eingereicht, über die im Jahr 2013 entschieden wird.
- Das Förderprogramm für Klinische Forschung wurde weiter ausgebaut und umfasst heute rund die Hälfte der von der Forschungskommission vergebenen Mittel.
- Finanzierungsvereinbarung mit der Novartis im Hinblick auf die Verstetigung der Stiftungsprofessur Toxikologie.
- Bewilligung der Co-Leadinghouse-Funktion der Universität Basel im NCCR Quantum Science and Technology neben der ETH Zürich. Die Leitungsfunktion an der Universität Basel liegt bei Prof. Dr. Richard Warburton, Departement Physik
- Einsetzung einer aus Mitgliedern der Fakultäten und des Rektorats zusammengesetzten Steuerungsgruppe für die Koordination von Investitionen in den bildgebenden Techniken in der biologischen und materialkundlich orientierten Forschung.
- Einrichtung und Besetzung einer Professur für Biomedical Data Analysis an der Schnittstelle zwischen den Departementen Biozentrum und Informatik
- Etablierung der Professur für Bio- und Medizinethik mit Anbindung sowohl an die Philosophisch-Naturwissenschaftliche als auch an die Medizinische Fakultät und Gründung des Instituts für Bio- und Medizinethik der Universität Basel (IBMB)
- Konzept für den Ausbau der Clinical Trial Unit (CTU) zu einem „Clinical Research Center“ im Rahmen der im Aufbau befindlichen „Swiss Trial Organisation“.
- Strategiebezogene Neuberufung für die Leitung des Europainstituts und im Bereich der Archäologie.
- Vollzug der Rochade in der NCCR-Leitung durch eine vorgezogene Neubesetzung einer vorübergehend vakanten Professur. Ausbau des Schwerpunkts durch eine drittmittelfinanzierte Professur im Hinblick auf die Verstetigung des Schwerpunkts nach Auslaufen der SNF-Finanzierung. Im gleichen Zusammenhang und im Sinne einer innovativen thematischen Profilierung wurde im Rahmen der Strategieentwicklung 2014 eine künftige Verbindung des Bild-Schwerpunkts mit der neuen Thematik Architektur konzeptioniert.

Zu einem inneruniversitär immer wichtigeren Instrument der Forschungs- und der Nachwuchsförderung wird der im Rahmen der Strategie 2007 eingerichtete Forschungsfonds der Universität, der seit dem Jahr 2010 um das Spezialprogramm der Nachwuchsförderung in der klinischen Forschung erweitert wurde, aus dem pro Jahr rund 1 Mio. CHF an Fördermitteln vergeben wird. Über den Forschungsfonds, das Spezialprogramm klinische Forschung und die übrigen universitären Stiftungen wurden in den Jahren 2011 und 2012 rund je 4 Mio. CHF zielgerichtet für Förderbeiträge und Projekt-Anschubfinanzierungen sowie die Finanzierung von Kompetenzzentren eingesetzt. Die Gesuche auf Förderbeiträge haben sich seit der erstmaligen Vergabe von Mitteln aus dem Forschungsfonds (2008) verdoppelt, was heute für die Gesuchsteller zwar geringere Erfolgschancen bedeutet, andererseits ist in Anbetracht der limitierten Mittel eine Vergabe nach strikten Qualitätskriterien unumgänglich.

4.4 Lehre

- *Die Betreuung der Studierenden – insbesondere in den Fächern mit kritischen Betreuungsverhältnissen – wird qualitativ und quantitativ verbessert.*
- *Die universitäre Lehre entspricht international anerkannten Qualitätsstandards.*
- *Die Universität fördert die didaktisch-methodisch reflektierte Wissensvermittlung. Hierfür bietet sie für die Dozierenden entsprechende Fortbildungsveranstaltungen an.*
- *Die Universität organisiert das Lehrangebot zunehmend pyramidal. Die Studienziele der allgemein orientierten Bachelorabschlüsse unterscheiden sich von den spezialisierten Masterabschlüssen. Dies führt zu einer Abnahme rein konsekutiver Masterangebote.*
- *Die Universität fördert die Mobilität der Studierenden. Zur Mobilität tragen insbesondere Vereinbarungen mit anderen Hochschulen bei.*
- *Die Universität fördert interdisziplinäre Studienprogramme.*
- *Die Fakultäten vermitteln die notwendigen fachwissenschaftlichen Kompetenzen, die in den Studiengängen für die Lehrkräfte für die Sekundarstufen I und II verlangt werden. Die fachwissenschaftlichen Master-Abschlüsse in den so genannten „Schulfächern“ sind curricular so ausgerichtet, dass sie gleichzeitig auch als fachwissenschaftlicher Abschluss für die Sekundarstufe II anerkannt werden können.*
- *Die Universität entwickelt ein wissenschaftliches Weiterbildungsprogramm, das ihrem Profil entspricht.*

Die Universität beabsichtigt keine Nivellierung der Betreuungsverhältnisse im Sinne eines einheitlichen Verhältnisses von Professuren und Studierenden pro Studienfach, sondern strebt vertretbare Betreuungsverhältnisse in allen Fachbereichen mittels einer Flexibilisierung der Stellenstruktur beim wissenschaftlichen Personal an. Mit der seit April 2007 in Kraft befindlichen Ordnung für das wissenschaftliche Personal wird die neue Kategorie der Universitätsdozierenden geschaffen, die mit einem höheren Lehrdeputat die Professuren von den eher routinemässigen Lehraufgaben – z.B. in der Sprachausbildung, Statistik und Anatomie – entlasten kann. In Fachbereichen mit besonders kritischen Betreuungsverhältnissen werden punktuell auch neue Professuren geschaffen, sofern für strukturelle Massnahmen eine längerfristige Grundlage besteht. Im Verlauf der Leistungsperiode 2007-09 wurden in den durch die Lehre besonders stark beanspruchten Fachbereichen Psychologie, Pharmazie, Medienwissenschaft und Soziologie zusätzliche Professuren eingerichtet. Im Jahr 2010 wurde an der Juristischen Fakultät eine zusätzliche Professur bewilligt, die mit der Ausrichtung Life-Sciences-Recht zudem eine Anbindung der Fakultät an den Profilierungsbereich Life Sciences ergibt; seit HS 2012 ist diese Professur besetzt.

Seit dem Jahr 2009 weist die Universität auf Wunsch der Bildungskommissionen beider Trägerkantone im Leistungsbericht die Fachbereiche mit kritischen Betreuungsverhältnissen aus, wobei alle in die Lehre einbezogenen Personalkategorien – nebst den ordentlichen Professuren auch die Assistenzprofessuren, die Lehrbeauftragten/Universitätsdozierenden und die Assistierenden – berücksichtigt werden. Im Jahr 2011 wiesen drei Fachbereiche ein Betreuungsverhältnis von >40 auf. Im Berichtsjahr 2012 bleiben diese drei Fachbereiche im kritischen Bereich, wobei sich die Situation in den Sportwissenschaften nochmals leicht verschlechtert hat. Für diesen Fachbereich wurde ein Ausbau auf Stufe der Professuren von Rektorat und Universitätsrat bereits genehmigt, dieser kann allerdings erst umgesetzt werden, wenn die räumlichen Voraussetzungen im Bereich St. Jakob dies ermöglichen. Nachdem die Option Muttenz (Schänzliareal) ausser Betracht gefallen ist, verfolgt die Universität in Abstimmung mit den Trägern für die Sportwissenschaften das Projekt eines Annexbaus zur St. Jakobshalle. Die Betreuungsverhältnisse in der Medienwissenschaft sind trotz der Einrichtung einer zusätzlichen Professur im kritischen Bereich geblieben; allerdings weist dieser Fachbereich eine vergleichsweise geringe Belastung durch Doktorierende auf. Eine weitere Aufstockung der Professuren ist hier nicht vorgesehen, nötigenfalls werden eher Massnahmen im Bereich des Mittelbaus ins Auge gefasst. Weiterhin leicht über der kritischen Grenze befinden sich die Betreuungsverhältnisse in den Wirtschaftswissenschaften. Im Rahmen der Entwicklungs- und Strukturplanung hat das Rektorat mögliche Massnahmen mit der Leitung der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät erörtert; aufgrund der Unsicherheiten betreffend Finanzierung der Universität ab 2014 wird ein struktureller Ausbau derzeit aber nicht erwogen.

Betreuungsverhältnisse in den stark belasteten Studiengängen (>40) im akademischen Jahr 2011/12

Studiengang/-fach	Studierende	Betreuungsverhältnisse				Doktorierende
		Gr. I	Gr. I+II	Gr. I-III	Vgl. 10/11	
Sportwissenschaften	398	199	74	50	48	9
Medienwissenschaft	240	83	66	42	42	15
Wirtschaftswissenschaften	1'322	85	65	43	41	101

In der Folge des Projekts Betreuungsverhältnisse wurde 2011 ein Nachfolgeprojekt „Studiendauer – Studierfähigkeit“ lanciert, bei dem im ersten Teil die Daten für die Philosophisch-Historischen Fakultät erhoben werden. Untersucht werden die Abschlussquoten und Studienabbrüche in den verschiedenen Fächerkombinationen. Die Ergebnisse werden in die weitere Optimierung der Curriculastruktur einfließen.

Die Qualität der Lehre wird im Rahmen des Projekts Qualitätsentwicklung und -sicherung systematisch evaluiert und wo nötig verbessert. Seit der Einrichtung und Besetzung des Vizerektors Entwicklung im August 2009 wurden die Konzeptarbeiten neu aufgenommen; die Evaluation der Lehre soll bis zum nächsten oaq-Audit (2013/14) in der Universität flächendeckend eingeführt sein, nachdem in den Jahren 2010/11 das Modell im Rahmen eines Pilots an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät erprobt und im Berichtsjahr 2012 weitere Pilotstudien in ausgewählten Lehrveranstaltungen der Juristischen und der Philosophisch-Historischen Fakultät durchgeführt wurden. Für 2013 ist dann die universitätsweite systematische Evaluation von Lehrveranstaltungen in allen Fakultäten vorgesehen.

Im Bereich der Curricula-Entwicklung sind für das Jahr 2011 folgende Innovationen zu registrieren:

- Im HS 2011 begann ein neuer Masterstudiengang Toxicology in Kooperation mit dem Swiss Center for Applied Human Toxicology (SCAHT). Dieser hat ein nationales Alleinstellungsmerkmal, und damit profiliert sich das Lehrangebot im Schwerpunkt Pharmazeutische Wissenschaften.
- Masterstudiengänge Infektionsbiologie (Joint degree mit Shanghai) und Epidemiologie werden neu als getrennte Masterprogramme geführt um den Bedürfnissen der Studierenden besser gerecht zu werden.
- Die Philosophisch-Historische Fakultät hat den Prozess der Optimierung der Studienstruktur auf Master-Ebene. Die Fakultät hat auf HS 2012 drei Masterstudiengänge in den Fachbereichen Literatur, Kunstgeschichte und Geschichte eingerichtet, um die Attraktivität des Lehrangebots zu erhöhen. Zur Erhöhung des spezifischen Lehrangebots für die Masterstufe werden Verschiebungen aus dem Bachelorangebot vorgenommen und Forschungsseminare implementiert. Damit kann das Lehrangebot deutlich erhöht und methodisch diversifiziert werden, eine Entwicklung, die auch für den Anschluss an die neuen Doktoratsprogramme qualitative Verbesserungen ergibt. Inzwischen wurden weitere Optimierungen abgeschlossen, die ab HS 2013 in Kraft treten werden, und für 2014 ist die Einrichtung von drei weiteren Masterstudiengängen zu rechnen.
- Die Juristische Fakultät hat alle ihre Studiengänge überarbeitet und aus einer Mastervertiefungsrichtung Wirtschaftsrecht ist ein eigenständiger Masterstudiengang etabliert worden.
- Auch die Medizinische Fakultät hat im Verlauf des Jahres 2012 ihre Studiengänge Human- und Zahmedizin überarbeitet.

Qualitativ wird das Studium durch die neuen Studiengänge verbessert, da diese nicht nur ein inhaltlich breites und modernes Studienangebot offerieren, sondern auch besser strukturiert und tendenziell offener gestaltet sind. Zudem wurden in den letzten Jahren im Zuge der Bologna-Reform schrittweise in allen Fakultäten meist gut ausgestattete Studiendekanate eingerichtet, die verantwortlich sind für die ordnungsgemässe Organisation der Lehre und die als Anlaufstelle dienen für die Studierenden. An der Universität Basel Habilitierende müssen ihre didaktischen Fähigkeiten in Fortbildungsveranstaltungen optimieren, und auch für die etablierten Dozierenden besteht ein umfangreiches Fortbildungsangebot. Auch die Forderungen betreffend Gestaltung der fachwissenschaftlichen Lehrerausbildung und der universitären Weiterbildung sind eingelöst.

Zur Förderung der Mobilität sind universitätsintern Standards festgelegt worden, die bei der Ent-

wicklung von Studiengängen ebenso berücksichtigt werden wie bei der Beratung von Studierenden. Die internationale Mobilität wird mit dem Projekten Erasmus und EUCOR virtuelle gefördert. Generell muss aber festgehalten werden, dass die Studierendenmobilität auf nationaler und internationaler Ebene den mit der Umstellung auf das Bologna-Modell verbundenen Erwartungen noch nicht entspricht. Es besteht zwischen den Universitäten punkto Anerkennung von Studienleistungen und Abschlüssen noch erheblicher Klärungsbedarf. Das Rektorat der Universität Basel vertritt diesbezüglich eine vergleichsweise liberale Haltung; Optimierungen sind allerdings nur über verbindliche Abkommen im nationalen Rahmen und unter aktiver Beteiligung der Fakultäten möglich.

Basierend auf dem von der CRUS im November 2009 verabschiedeten Schweizer Qualifikationsrahmen (nqf) wurde im Ressort Lehre in enger Kooperation mit den Studiendekanen ein Projekt mit der Zielsetzung in die Wege geleitet, dass die Dozierenden *learning outcomes* in den Dimensionen Fachwissen und Schlüsselkompetenzen für die Ebenen Curriculum, Modul und einzelne Lehrveranstaltung umsetzen können.

Die Entwicklung der Studierendenzahlen an der Universität Basel belegt weiterhin die Attraktivität und die Qualität des Lehrangebots: Der Anstieg der Studierendenzahlen hat sich in letzter Zeit zwar erwartungsgemäss abgeschwächt, im Herbstsemester 2012 waren 12'340 Studierende und Doktorierende an der Universität Basel immatrikuliert (ohne die im Bereich Weiterbildung Immatrikulierten; vgl. Tab. 6). Innerhalb zehn Jahren hat die Studierendenzahl damit um 55% zugenommen (im WS 2000/01 waren 7'612 Studierende immatrikuliert), womit das Studierendenwachstum an der Universität Basel in diesem Zeitraum noch immer über dem schweizerischen Durchschnitt liegt.

4.5 Dienstleistung

- *Die Universität stellt ihr auf Forschung gestütztes Wissen über die reguläre Lehre hinaus Politik, Wirtschaft, öffentlichen Institutionen und Kultur zur Verfügung. In institutionalisierter Form tut sie dies im Rahmen des universitären Weiterbildungsangebots, mit ihren Beiträgen zur Seniorenuniversität sowie über öffentlich zugängliche Veranstaltungen wie Ringvorlesungen, Symposien und anderes mehr. Dozierende der Universität Basel beteiligen sich am Angebot der Volkshochschule beider Basel.*
- *Angehörige der Universität erbringen der Öffentlichkeit Dienstleistungen in politischen Gremien und Kommissionen sowie durch freiwillige und unentschädigte Arbeit in Non-profit-Organisationen.*
- *Nebst ihren Leistungen für die Angehörigen und Institute der Universität gewährleistet die Universitätsbibliothek der ausseruniversitären Öffentlichkeit Zugang zu ihren Beständen und Dienstleistungen. Der darin enthaltene spezifisch kantonsbibliothekarische Auftrag – unter anderem die Sammlung und Erschliessung von historischen und aktuellen „Basiliensia“ – wird in einem separaten Vertrag zwischen dem Kanton Basel-Stadt und der Universität geregelt.*
- *Die Studien- und Studierendenberatung des Kantons Basel-Stadt wird von der Universität geführt; ihre Finanzierung wird in einem separaten Subventionsvertrag zwischen dem Kanton Basel-Stadt und der Universität geregelt.*

Der Leistungsauftrag in Bezug auf die Dienstleistungen der Universität für die Öffentlichkeit wurde und wird seit Beginn der Leistungsberichterstattung ohne Einschränkungen erfüllt. Die traditionellen Formen der Bildungsvermittlung in die Öffentlichkeit (Zusammenarbeit mit der Volkshochschule, Seniorenuniversität, Angebote für Hörer/-innen im Rahmen des ordentlichen Lehrangebots, Angebote wie Ringvorlesungen, die von vornherein auf ein sowohl studentisches als auch ein ausseruniversitäres Publikum ausgerichtet und ohne Einschränkung öffentlich sind, werden weiterhin gepflegt und sind in den letzten Jahren durch zusätzliche Veranstaltungsreihen ergänzt worden, die in der Öffentlichkeit auf grossen Anklang stossen.

Das Café Scientifique (<http://www.cafe.unibas.ch>) bietet seit seiner Gründung im Jahr 2007 während den Vorlesungszeiten an jedem zweiten Sonntag im Monat Wissenschaft für die Öffentlichkeit, und zwar parallel für die Erwachsenen in Form von Vorträgen und Diskussionen zu aktuellen wissenschaftlichen Themen und im KidsLab, der wissenschaftlichen Werkstatt für 6–13-Jährige. Ebenfalls ungebrochen ist die Popularität der seit dem Jahr 2004 regelmässig durchgeführten Kinderuniversität

(<http://www.zuv.unibas.ch/kinder-uni>) : Die durchschnittlich fünf Vorlesungen von Professorinnen und Professoren der Uni Basel im Verlauf des Frühjahrssemesters füllen den grössten Hörsaal der Universität jeweils vollständig. Über das reichhaltige öffentliche Veranstaltungsprogramm informiert die Universität in den lokalen Medien und vollständig und frühzeitig unter „news und events“ auch auf ihrer Website www.unibas.ch.

Als neue universitäre Aktivitäten mit grosser Öffentlichkeitswirkung sind zum einen die „Weltenreise“ zu nennen: Diese Veranstaltung wurde, in Zusammenarbeit mit der FHNW, erstmals im November 2011 im Schauspielhaus Basel durchgeführt. Zum Thema „Vom Kosmos zur Nanowelt“ referierten fünf Professorinnen und Professoren der Universität. In der zweiten Weltenreise im November 2012 referierten – wiederum im Schauspielhaus – vier Dozierende zum Thema „5'000 Jahre Ägypten“. Ebenfalls seit 2011 und ebenfalls in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Nordwestschweiz organisiert die Universität jährlich den Basler "science slam": Es treten vor und für Publikum Wissenschaftler gegeneinander an und stellen – möglichst witzig und kreativ – ihre eigentlich seriöse Forschung vor.

Im Sinne einer Modernisierung der universitären Kommunikation und Selbstdarstellung mit einem besonderen Fokus auf die Bedürfnisse der Studierenden hat die Universität in den vergangenen zwei Jahren ihr Angebot im Bereich der Social Media (Facebook, Twitter, You Tube; vgl. <http://www.youtube.com/universitaetbasel>) wesentlich erweitert und eine mobile-Version ihrer Website kreiert (<http://m.unibas.ch>).

Die Dienstleistungen von Universitätsangehörigen in öffentlichen Institutionen und als Fachberater zuhanden der Regierungen oder sonstiger kantonalen Amtsstellen beruhen primär auf Eigeninitiativen und bilateralen Kontakten und werden nicht zentral koordiniert; als selbstverständlicher Teil des öffentlichen Auftrags an die Universität sind sie in der Nebentätigkeiten-Ordnung der Universität geregelt.

Der Zugang der Öffentlichkeit zu den Beständen und Dienstleistungen der Universitätsbibliothek wird durch eine separate Leistungsvereinbarung sichergestellt und funktioniert reibungslos. Ebenso sichergestellt ist die Studien- und Studierendenberatung als eine im Auftrag des Kantons Basel-Stadt der Universität angegliederte Beratungsstelle.

5. Indikatoren

Das Erreichen einzelner quantitativ fassbarer Leistungsziele wird anhand von Indikatoren beurteilt. Diese werden in den Jahren 2010 - 2013 jährlich erhoben und am Ende der Beitragsperiode mit den Vorgaben verglichen. Die Indikatoren bilden also die Leistung der Universität ausschnittsweise ab. Zu beurteilen ist das Erfüllen der Indikatoren in ihrer Gesamtheit.

Zwei Arten von Indikatoren werden eingesetzt:

- Typ A sind quantitative Indikatoren, für welche der Ausgangsstand (2008) festgestellt und angegeben werden kann, ob sie in der Beitragsperiode ansteigen, gleich bleiben oder absinken sollen.
- Typ B sind Indikatoren, welche Themenbereiche betreffen, denen besondere Aufmerksamkeit zu schenken ist, über deren Entwicklung berichtet wird und/oder die in der Berichtsperiode weiterentwickelt werden sollen.

*Indikatoren, die den Vorgaben der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK) entsprechen, sind mit einem * gekennzeichnet. Eine Übersichtstabelle über alle Indikatoren findet sich im Anhang.*

5.1 Ziele und Indikatoren im Bereich Forschung

Ziel: Die Universität Basel konsolidiert ihre Position im Spitzenfeld der internationalen Forschung

Unterziel 1: Die Forschung verfügt über hohe Qualität und wird international wahrgenommen. Der Universitätsrat verabschiedet eine konsistente Forschungsstrategie, deren finanzielle und infrastrukturelle Folgen in die Finanzplanung einfließen. Im Bericht zum Ende der Leistungsperiode weist die Universität diese Entwicklung gerundet aus

Indikator A*: (=) Anteil kompetitiv eingeworbener Drittmittel (SNF, EU und andere)

Die Universität Basel verfolgt weiterhin die Zielsetzung, im globalen akademischen Wettbewerb prioritär ihre wissenschaftlichen Stärken weiter zu profilieren, ohne dabei die Qualität ihres Gesamtangebots zu vernachlässigen.

Zu den kompetitiv eingeworbenen Drittmitteln zählen in den Tabellen 1 und 2 nebst den Beiträgen des Schweizerischen Nationalfonds die eingeworbenen Projektmittel der Europäischen Union sowie die projektbezogenen Bundesmittel (nicht aber die Grundfinanzierung des Bundes). Die Aufwandseite des jeweiligen Jahres zeigt den kontinuierlichen Verbrauch von zum Teil einmalig eingeworbenen und zu diesem Zeitpunkt auf der Ertragsseite ausgewiesenen Drittmitteln. Diese Sichtweise (Tabelle 1) ist für den Mehrjahresvergleich aussagekräftiger als die Sichtweise der Mitteleingänge (Tabelle 2). Die Universität Basel hat schon im Verlauf der Leistungsperiode 2007-09 die Drittmittelwerbung kontinuierlich gesteigert. In den beiden ersten Jahren der aktuellen Leistungsperiode, ist es gelungen, den schon zuvor hohen Drittmittelanteil am Gesamtbudget noch einmal erheblich zu erhöhen. Im dritten Jahr der zweiten Leistungsperiode ist nun erstmals ein leichter Rückgang der kompetitiv eingeworbenen Drittmittel zu konstatieren: Während die kleineren Fakultäten sowie die Philosophisch-Historische Fakultät insgesamt ihr Level ungefähr halten konnten, hat insbesondere die Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät ihre Leistung nochmals gesteigert, während bei der Medizinischen Fakultät und bei interdisziplinären Projekten ein leichter Rückgang erfolgt. Obwohl das Drittmittelaufkommen im Jahr 2012 noch immer das zweitbeste Resultat seit Beginn der Leistungsberichterstattung darstellt, wird das Rektorat dieses Ergebnis sorgfältig analysieren und in Rücksprache mit den Fakultätsleitungen wo nötig Massnahmen einleiten. Offensichtlich ist der Zusammenhang mit den angespannten Infrastrukturbedingungen in weiten Teilen der Universität: Mittlerweile musste bereits auf SNF-Projekte verzichtet werden.

Tabelle 1: Entwicklung Mittelverbrauch pro Jahr aus kompetitiv eingeworbenen Drittmitteln

in Franken	Jahr 2012	Jahr 2011	Jahr 2010
Theologische Fakultät	929'280	1'389'383	1'644'451
Juristische Fakultät	932'731	1'046'656	775'175
Medizinische Fakultät	21'643'880	20'797'896	17'456'225
Philosophisch-Historische Fakultät	12'390'254	12'061'796	11'940'608
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	44'863'750	41'355'732	39'121'009
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	311'898	406'969	401'033
Fakultät für Psychologie	3'590'036	4'003'849	3'993'428
Interdisziplinär	5'942'473	6'001'728	5'076'817
Total Aufwand kompet. eingeworb. Drittmittel	90'604'302	87'064'009	80'408'746

Tabelle 2: Entwicklung Mitteleingänge pro Jahr von kompetitiv eingeworbenen Drittmitteln

in Franken	Jahr 2012	Jahr 2011	Jahr 2010
Theologische Fakultät	726'875	1'184'459	1'671'608
Juristische Fakultät	959'070	1'162'612	1'239'939
Medizinische Fakultät	22'176'000	25'279'598	19'136'243
Philosophisch-Historische Fakultät	11'691'605	12'163'387	13'431'201
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	47'494'916	43'909'095	42'938'410
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	220'548	165'665	576'529
Fakultät für Psychologie	4'035'306	3'736'619	5'635'157
Interdisziplinär	4'268'374	8'242'876	6'653'724
Total Ertrag kompet. eingeworb. Drittmittel	91'572'694	95'844'311	91'282'811

Unterziel 2: Die Forschung erreicht insbesondere in den Profilierungsbereichen „Life Sciences“ und „Kultur“ internationales Niveau. Der Profilierungsbereich Kultur ist operativ zu definieren.

Indikator B: Darstellung der Profilierungsbereiche und Ausweis der Mittelverteilung innerhalb der Universität

Im Rahmen der 2012 abgeschlossenen Strategieentwicklung 2014 wurden die bisherigen strategischen Schwerpunkte weitgehend bestätigt, insbesondere der Profilierungsbereich Kultur wird von der neuen Strategie im Sinne einer klareren Profilierung stärker ausdifferenziert (was sich in der Leistungsberichterstattung 2012-13 allerdings noch nicht aufzeigen lässt).

Erstmals für den Leistungsbericht 2009 hat das Rektorat zum Nachweis der Erfüllung der Unterziele 2 und 3 eine Methodik erarbeitet, um die Mittelzuteilung auf die beiden Profilierungsbereiche gesondert aufzuzeigen. Dazu wurden alle akademischen Gliederungseinheiten zu einem bestimmten Prozentsatz entweder dem Profilierungsbereich Kultur, dem Profilierungsbereich Life Sciences oder als ausserhalb der Profilierungsbereiche stehend taxiert. Tabellarisch dargestellt wird die nach Profilierungsbereichen differenzierte Mittelzuteilung, aufgeteilt in die Verwendung der Mittel der öffentlichen Hand (Tab. 3), der Drittmittel (Tab. 4) und der Mittelverwendung insgesamt (Tab. 5). Die Finanzierung beider Profilierungsbereiche ist im Verlauf der vergangenen Leistungsperiode 2007-09 schrittweise erhöht worden, und zwar sowohl im Bereich der öffentlichen als auch bei der Drittmittelfinanzierung. Die Entwicklung in der aktuellen Leistungsperiode zeigt gesamthaft eine Konsolidierung der bis in der ersten Leistungsperiode realisierten Allokation, wobei sich die im Jahr 2010 leicht steigende Finanzierung des Profilierungsbereichs Life Sciences und der leichte Verlust beim Profilierungsbereich Kultur im Folgejahr 2011 tendenziell umgekehrt hat. Die Aussagekraft resp. Vergleichbarkeit der 2012er-Zahlen wird beeinträchtigt durch die Erhöhung des Personalaufwands durch den einmaligen Trägerbeitrag von 40 Mio. CHF für die Sanierung der Pensionskasse. Insbesondere der in Tab. 3.1 ausgewiesene Rückgang des in den Profilierungsbereich Life Sciences investierten Finanzierungsanteils ist technisch bedingt.

Tabelle 3: Mittelverwendung der öffentlichen Hand 2010 bis 2012

in Franken	Jahr 2012	Jahr 2011	Jahr 2010
Personalaufwand*	271'619'050	223'151'398	211'667'497
Sachaufwand	138'087'066	135'082'669	133'918'469
Abschreibungen	21'877'338	16'481'104	17'220'775
Abgeltung Klinische Medizin	82'519'098	82'138'079	80'725'200
Total Aufwand öffentliche Hand	514'102'552	456'853'250	443'531'941
Anteil in % am Total öffentliche Hand	100.0%	100.0%	100.0%

Tabelle 3.1: Profilierungsbereich Life Sciences – Mittel der öffentlichen Hand

in Franken	Jahr 2012	Jahr 2011	Jahr 2010
Personalaufwand*	124'252'292	105'547'117	100'554'599
Sachaufwand	66'778'038	67'289'463	66'087'801
Abschreibungen	13'396'633	10'591'091	10'610'919
Abgeltung Klinische Medizin	82'364'094	81'984'579	80'572'876
Total Aufwand öffentliche Hand	286'791'057	265'412'250	257'826'195
Anteil in % am Total öffentliche Hand	55.8%	58.1%	58.1%

Tabelle 3.2: Profilierungsbereich Kultur – Mittel der öffentlichen Hand

in Franken	Jahr 2012	Jahr 2011	Jahr 2010
Personalaufwand*	61'986'655	48'558'316	45'425'548
Sachaufwand	30'576'854	26'543'740	26'534'889
Abschreibungen	2'533'836	1'610'043	1'915'211
Abgeltung Klinische Medizin	-	-	-
Total Aufwand öffentliche Hand	95'097'345	76'712'098	73'875'647
Anteil in % am Total öffentliche Hand	18.5%	16.8%	16.7%

Tabelle 3.3: Ausserhalb der Profilierungsbereiche – Mittel der öffentlichen Hand

in Franken	Jahr 2012	Jahr 2011	Jahr 2010
Personalaufwand*	85'380'103	69'045'965	65'687'350
Sachaufwand	40'732'174	41'249'466	41'295'778
Abschreibungen	5'946'869	4'279'971	4'694'646
Abgeltung Klinische Medizin	155'004	153'500	152'324
Total Aufwand öffentliche Hand	132'214'150	114'728'901	111'830'098
Anteil in % am Total öffentliche Hand	25.7%	25.1%	25.2%

* Im Personalaufwand im Bereich der Mittel der öffentlichen Hand des Jahres 2012 sind die in diesem Jahr notwendigen Massnahmen zur Sanierung der Pensionskasse (Arbeitgeberbeitrag) in Höhe von CHF 40,2 Mio. enthalten, die durch Sonderbeiträge der beiden Trägerkantone finanziert wurden.

Tabelle 4: Mittelverwendung Nationalfonds/Dritte 2010 bis 2012

in Franken	Jahr 2012	Jahr 2011	Jahr 2010
Personalaufwand	104'502'818	100'207'113	92'657'160
Sachaufwand	32'865'907	34'914'610	39'155'257
Abschreibungen	3'865'399	4'555'284	5'108'658
Abgeltung Klinische Medizin	-	-	-
Total Aufwand Nationalfonds/Dritte	141'234'124	139'677'007	136'921'075
Anteil in % am Total Nationalfonds/Dritte	100.0%	100.0%	100.0%

Tabelle 4.1: Profilierungsbereich Life Sciences – Mittel Nationalfonds/Dritte

in Franken	Jahr 2012	Jahr 2011	Jahr 2010
Personalaufwand	55'495'290	53'731'390	49'200'432
Sachaufwand	19'392'785	19'895'329	21'792'283
Abschreibungen	2'726'293	3'202'580	3'607'585
Abgeltung Klinische Medizin	-	-	-
Total Aufwand Nationalfonds/Dritte	77'614'369	76'829'299	74'600'301
Anteil in % am Total Nationalfonds/Dritte	55.0%	55.0%	54.5%

Tabelle 4.2: Profilierungsbereich Kultur – Mittel Nationalfonds/Dritte

in Franken	Jahr 2012	Jahr 2011	Jahr 2010
Personalaufwand	18'361'547	18'805'281	17'485'781
Sachaufwand	5'057'083	6'081'725	6'936'749
Abschreibungen	74'455	119'495	132'490
Abgeltung Klinische Medizin	-	-	-
Total Aufwand Nationalfonds/Dritte	23'493'085	25'006'501	24'555'020
Anteil in % am Total Nationalfonds/Dritte	16.6%	17.9%	17.9%

Tabelle 4.3: Ausserhalb der Profilierungsbereiche – Mittel Nationalfonds/Dritte

in Franken	Jahr 2012	Jahr 2011	Jahr 2010
Personalaufwand	30'645'982	27'670'443	25'970'946
Sachaufwand	8'416'039	8'937'556	10'426'225
Abschreibungen	1'064'650	1'233'209	1'368'583
Abgeltung Klinische Medizin	-	-	-
Total Aufwand Nationalfonds/Dritte	40'126'670	37'841'207	37'765'754
Anteil in % am Total Nationalfonds/Dritte	28.4%	27.1%	27.6%

Tabelle 5: Mittelverwendung Total 2010 bis 2012

in Franken	Jahr 2012	Jahr 2011	Jahr 2010
Personalaufwand*	376'121'868	323'358'511	304'324'656
Sachaufwand	170'952'973	169'997'278	173'073'726
Abschreibungen	25'742'736	21'036'388	22'329'433
Abgeltung Klinische Medizin	82'519'098	82'138'079	80'725'200
Total Aufwand alle Finanzquellen	655'336'676	596'530'257	580'453'015
Anteil in % am Total alle Finanzquellen	100.0%	100.0%	100.0%

Tabelle 5.1: Profilierungsbereich Life Sciences – Total Mittel

in Franken	Jahr 2012	Jahr 2011	Jahr 2010
Personalaufwand*	179'747'582	159'278'507	149'755'032
Sachaufwand	86'170'823	87'184'792	87'880'084
Abschreibungen	16'122'926	13'793'671	14'218'504
Abgeltung Klinische Medizin	82'364'094	81'984'579	80'572'876
Total Aufwand alle Finanzquellen	364'405'425	342'241'549	332'426'496
Anteil in % am Total alle Finanzquellen	55.6%	57.4%	57.3%

Tabelle 5.2: Profilierungsbereich Kultur – Total Mittel

in Franken	Jahr 2012	Jahr 2011	Jahr 2010
Personalaufwand*	80'348'202	67'363'597	62'911'329
Sachaufwand	35'633'937	32'625'465	33'471'638
Abschreibungen	2'608'291	1'729'538	2'047'701
Abgeltung Klinische Medizin	-	-	-
Total Aufwand alle Finanzquellen	118'590'430	101'718'599	98'430'667
Anteil in % am Total alle Finanzquellen	18.1%	17.1%	17.0%

Tabelle 5.3: Ausserhalb der Profilierungsbereiche – Total Mittel

in Franken	Jahr 2012	Jahr 2011	Jahr 2010
Personalaufwand*	116'026'084	96'716'408	91'658'296
Sachaufwand	49'148'213	50'187'022	51'722'003
Abschreibungen	7'011'519	5'513'179	6'063'229
Abgeltung Klinische Medizin	155'004	153'500	152'324
Total Aufwand alle Finanzquellen	172'340'820	152'570'109	149'595'852
Anteil in % am Total alle Finanzquellen	26.3%	25.6%	25.8%

* Im Personalaufwand des Jahres 2012 sind die in diesem Jahr notwendigen Massnahmen zur Sanierung der Pensionskasse (Arbeitgeberbeitrag) in Höhe von CHF 40,2 Mio. enthalten, die durch Sonderbeiträge der beiden Trägerkantone finanziert wurden.

5.2 Ziele und Indikatoren im Bereich Lehre

Ziel: Die Universität verfügt über eine im nationalen und internationalen Vergleich erstklassige und attraktive Lehre

Indikator für den Gesamterfolg: Akkreditierung der Universität durch das „Organ für Qualitätssicherung und Akkreditierung“ (OAQ) der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK).

Die Universität wurde im Jahr 2008 einem von der OAQ verantworteten Quality Audit unterzogen. Der Schlussbericht des OAQ attestiert der Universität im Vergleich zur Probeakkreditierung im Jahr 2004 „grosse Fortschritte hin zu einem Qualitätssicherungssystem“ und stellt fest, dass die Universität „die Qualitätsstandards mehrheitlich erfüllt“. Im Hinblick auf das nächste Audit von 2013/14 und die spätere Akkreditierung sind weitere Schritte notwendig. Dazu hat die Universität im Jahr 2009 ein Vizerektorat (50%) für Entwicklung eingerichtet, dessen primärer Aufgabenbereich in der Qualitätsentwicklung/Evaluation liegt. Unter Einbezug und mit Mitverantwortung der ganzen Universität wird seither am Erreichen der Qualitätsziele gearbeitet. Gemäss dem im Jahr 2011 beschlossenen vorläufigen Konzept werden die Fakultäten (ggf. unterteilt in Departemente) künftig in einem auf die Strategieerneuerung abgestimmten Rhythmus – d.h. einmal innert ca. 8 Jahren – von einer externen Fachstelle evaluiert. Im Jahr 2011 hat das Rektorat die Evaluation der Juristischen Fakultät sowie der Departemente Physik und Pharmazie auf der Grundlage der neuen Konzepte in Auftrag gegeben. Die Evaluation der Juristischen Fakultät wurde Ende 2012 abgeschlossen, die Berichte werden Anfang 2013 vorliegen. Im Verlauf des Jahres 2013 werden Evaluationen der Theologischen und der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät sowie des Departements Geschichte folgen.

Über den „Gesamterfolg“ gemäss Indikator kann erst im Verlauf der übernächsten Leistungsperiode nach Abschluss des eigentlichen Akkreditierungsverfahrens Rechenschaft abgelegt werden. Abgeschlossen wurden im Verlauf des Jahres 2012 die Akkreditierung von einzelnen Studiengängen

der Medizinischen Fakultät (Pflegewissenschaften, Human- und Zahnmedizin) sowie der Pharmazie; die Akkreditierung erfolgte mit einer Ausnahme (Zahnmedizin) ohne Auflagen.

Gemessen an der Entwicklung der Studierendenzahlen im Verlauf der Leistungsperiode (Tab. 6), mit der im schweizerischen Vergleich überproportionalen Zunahme, ist die Universität Basel in der Lehre erfolgreich und demnach für die Studierenden attraktiv.

Unterziel 1: Die Universität richtet die Lehre auf die Bedürfnisse der Studierenden aus.

Indikator A: (+) Studierendenzahl aus anderen Kantonen

Indikator A*: (=) Studierende aus dem Ausland

Tabelle 6: Gesamtübersicht zu den Einschreibungen an der Universität Basel

Fakultäten	Total Herbstsemester 2012	Total Herbstsemester 2011	Total Herbstsemester 2010	Differenz HS 2012/ HS 2011 absolut	Differenz HS 2012/ HS 2011 in %	Differenz HS 2011/ HS 2010 absolut	Differenz HS 2011/ HS 2010 in %
Theologische Fakultät	124	108	117	16	13.7%	-9	-7.3%
Juristische Fakultät	1'244	1'212	1'219	32	2.6%	-7	-0.6%
Medizinische Fakultät	2'373	2'313	2'207	60	2.7%	106	5.1%
Phil.-Historische Fakultät	3'165	3'175	3'224	-10	-0.3%	-49	-1.5%
Phil.-Naturwissenschaftliche Fakultät	2'981	2'904	2'795	77	2.8%	109	4.1%
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	1'408	1'329	1'212	79	6.5%	117	10.2%
Fakultät für Psychologie	845	804	838	41	4.9%	-34	-4.0%
Lehrerbildung	-	21	63	-21	-33.3%	-42	-37.5%
Übrige*	201	171	151	30	19.9%	20	15.6%
Total Immatrikulierte	12'341	12'037	11'826	304	2.6%	211	1.9%

Einschreibungen universitäre Weiterbildung	Total Herbstsemester 2012	Total Herbstsemester 2011	Total Herbstsemester 2010	Differenz HS 2012/ HS 2011 absolut	Differenz HS 2012/ HS 2011 in %	Differenz HS 2011/ HS 2010 absolut	Differenz HS 2011/ HS 2010 in %
Master of advanced Studies (MAS)	654	580	552	74	13.4%	28	5.4%

Weitere Einschreibungen	Total Herbstsemester 2012	Total Herbstsemester 2011	Total Herbstsemester 2010	Differenz HS 2012/ HS 2011 absolut	Differenz HS 2012/ HS 2011 in %	Differenz HS 2011/ HS 2010 absolut	Differenz HS 2011/ HS 2010 in %
Erasmus (Incoming)	65	39	52	26	50.0%	-13	-27.1%
Mobilität CH (Incoming)	7	10	48	-3	-6.3%	-38	-102.7%
EUCOR (Incoming)	64	63	142	1	0.7%	-79	-43.9%
Ergänzungsstudierende SLA	-	5	15	-5	-33.3%	-10	-30.3%
Universitäre Weiterbildung (UP)	289	278	356	11	3.1%	-78	-22.7%
Studierende FHNW	316	289	169	27	16.0%	120	134.8%
HörerInnen	458	510	427	-52	-12.2%	83	19.1%
Total Weitere Einschreibungen	1'199	1'194	1'209	5	0.4%	-15	-1.6%

Tabelle 7: Wohnort Immatrikulierte zum Zeitpunkt der Maturität

Wohnort zum Zeitpunkt der Maturität	Total HS12	Anteil in %	Total HS11	Anteil in %	Total HS10	Anteil in %	Differenz HS 2011/ HS 2010 absolut	Differenz HS 2011/ HS 2010 in %
Basel Stadt	2'109	17.1%	2'023	16.8%	1'961	16.6%	62	3.16%
Basel-Landschaft	2'536	20.5%	2'499	20.8%	2'488	21.0%	11	0.44%
Kantone Solothurn und Aargau	1'908	15.5%	1'877	15.6%	1'901	16.1%	-24	-1.26%
Übrige Schweiz	2'863	23.2%	2'833	23.5%	2'835	24.0%	-2	-0.07%
Ausland	2'925	23.7%	2'805	23.3%	2'641	22.3%	164	6.21%
Total Immatrikulierte	12'341	100.0%	12'037	100.0%	11'826	100.0%	211	1.78%

Indikator A*: **(-) Studiendauer**

Die Studiendauer wird beim Bundesamt für Statistik erhoben. In Ergänzung dazu dokumentiert die Universität die Verweildauer der Studierenden, die im Berichtsjahr 2012 einen Bachelor- oder Masterabschluss an der Universität Basel erworben haben. Unter Verweildauer wird die gemittelte Anzahl der Semester, die die Studierenden im entsprechenden Studiengang an der Universität Basel verbracht haben, verstanden. Zu beachten ist hierbei, dass dieser Faktor abhängig ist von Quereinsteigern (z.B. Bachelor Pharmazie) und der Anzahl Teilzeitstudierender (Master Nursing). Der Masterstudiengang Geowissenschaften (Geosciences) wurde 2009 neu eingerichtet und weist erstmals 2011 Abschlüsse auf. Er löst die ehemaligen Masterstudien Erdwissenschaften, Geografie und Umweltgeowissenschaften an der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät ab, welche im Gegenzug rückläufige Zahlen aufweisen. Im Master Dental Medicine schlossen 2012 erstmals Studierende ab, im Master Clinical Medicine gibt es 2012 erstmals Absolventen.

Insgesamt steigt die Zahl der Abschlüsse, was mit dem Auslaufen der alten Diplomstudiengänge zu erklären ist, und die Verweildauer wird in weniger hohem Masse von Übertritten aus alten Studiengängen bestimmt, als dies noch in den Vorjahren der Fall war.

(vgl. Tab. 8 auf der folgenden Seite)

Tabelle 8: Verweildauer in Semestern und Studiengang an der Universität Basel

Fakultät		Verweildauer/ Abschlüsse 2012		Verweildauer/ Abschlüsse 2011		Verweildauer/ Abschlüsse 2010	
Theologische Fakultät	Bachelor	5.7	9	7.1	9	6.2	13
	Master (120KP)	4.0	2	2.5	8	2.0	9
Juristische Fakultät	Bachelor	7.6	158	7.8	153	7.6	130
	Master (90KP)	3.7	118	3.5	92	3.5	137
Medizinische Fakultät Medizin	Bachelor Clinical Medicine	5.9	139	5.9	157	5.7	145
	Bachelor Dental Medicine	6.6	21	6.9	28	6.4	24
	Master Clinical Medicine	4.0	120	0.0	0	0.0	0
	Master Dental Medicine	4.1	20	3.9	23	0.0	0
Sport Science	Bachelor	6.7	77	6.5	81	6.6	82
	Master (120KP)	4.9	63	5.1	44	4.3	51
Pflegewissenschaft	Bachelor verkürzt (60KP)	3.0	12	2.9	23	2.8	13
	Master (120KP)	6.2	23	7.1	10	6.6	10
Phil.-Hist. Fakultät	Bachelor	7.9	347	7.8	299	7.5	298
	Master (120KP)	5.2	132	4.7	106	4.3	59
Phil.-Nat. Fakultät Bachelor	Biologie	6.6	76	6.4	65	6.3	75
	Chemie	6.7	22	6.4	22	6.4	13
	Computational Sciences	4.8	5	6.0	2	6.0	1
	Geowissenschaft	7.0	30	7.1	30	6.3	15
	Informatik	6.6	15	6.9	10	7.4	10
	Mathematik	6.6	5	6.3	15	6.1	11
	Nanowissenschaften	6.4	10	6.9	20	6.9	22
	Pharmazie	5.7	96	5.7	89	5.3	87
	Physik	6.1	16	7.0	3	6.0	4
	Prähist. Archäologie	8.5	2	10.5	2	0.0	0
	Master (90 Kreditpunkte)						
	Chemie	3.5	28	4.1	24	3.2	24
	Erdwissenschaften (auslaufend)	0.0	0	5.5	2	6.0	1
	Geographie (auslaufend)	6.0	1	4.8	9	5.0	11
	Geosciences	3.3	11	2.5	4	0.0	0
	Infektionsbiologie/Epidemiologie	3.3	32	3.2	26	3.2	26
	Informatik	5.3	7	4.9	10	4.1	7
	Mathematik	6.4	12	5.5	11	5.0	2
	Molekularbiologie	3.7	31	3.8	38	3.4	34
	Nanowissenschaften	4.0	16	4.3	12	4.1	24
	Oekologie	4.7	10	4.7	3	4.4	11
	Pflanzenwissenschaften	3.6	7	4.0	3	4.0	2
	Pharmazie (120KP)	3.8	66	4.0	59	3.8	71
	Pharmazeut. Wissenschaften	3.4	11	2.5	8	2.9	7
	Physik	5.3	8	5.0	11	4.4	11
	Prähist. Archäologie	7.0	3	3.0	2	5.0	1
	Biologie der Tiere	4.6	14	3.9	13	3.5	6
	Umweltgeowissens. (auslaufend)	6.0	6	4.1	7	4.3	12
Wirtschaftswiss. Fakultät	Bachelor	6.3	166	6.4	168	6.3	159
	Master (90 KP)	4.7	113	4.3	80	3.9	105
Fakultät für Psychologie	Bachelor	7.2	104	6.9	149	6.9	96
	Master (90KP)	4.5	66	4.2	94	4.1	69
Studium an mehreren Fakultäten							
	Master Sustainable Development (120KP)	5.9	34	5.5	22	6.0	20
	European Studies	4.4	11	4.9	16	4.4	7
Bachelor- und Masterabschlüsse			2'275		2'062		1'915

Unterziel 2: Der wissenschaftliche Nachwuchs wird gefördert

Indikator A: (+) Anzahl Doktoratsprogramme

Bis vor kurzem gab es an der Universität Basel erst punktuell Graduate Schools, vorwiegend im Zusammenhang mit NCCRs oder anderen gesamtschweizerisch oder interuniversitär angelegten Projekten – so auch die ProDocs des Schweizerischen Nationalfonds. Seit rund drei Jahren wird nun aber intensiv an der Gestaltung der Doktoratsstufe gearbeitet. Im Jahr 2009 wurde von der Universität im Hinblick auf die Einführung des strukturierten Doktorats als Stufe drei der Umsetzung der Bologna-Deklaration eine universitätsweit verbindliche Richtlinie für die Gestaltung des Doktorats in Kraft gesetzt. Im Jahr 2010 wurde auf dieser Basis gesamtuniversitär ein verbindliches Konzept für die Gestaltung von strukturierten Doktoratsprogrammen und ein für alle Fakultäten verbindliches Template für neue Promotionsordnungen erarbeitet.

Den grössten Aufwand und die weitestgehenden Anpassungen verursacht dieser Prozess in der Philosophisch-Historischen Fakultät. Auch in der Juristischen, Wirtschaftswissenschaftlichen und der Medizinischen Fakultät wurden seit 2011 qualitative Verbesserungen beim Doktorat eingeleitet und neue Promotionsordnungen in Kraft gesetzt. Diese sehen vor, dass nicht mehr nur von einer Person, sondern von einem Betreuungskomitee (statt wie früher von einer Einzelperson) begleitet werden. Für jedes Doktorat werden die Rahmenbedingungen schriftlich festgelegt und die Projektfortschritte dokumentiert. Die Doktoratsvereinbarung hat bindenden Charakter sowohl für Betreuende wie für Doktorierende. Zusätzlich zur Dissertation müssen Promovierende im Verlauf ihres Doktorates Kreditpunkte erwerben an spezifischen Kursen für Doktorierende sowie für Aktivitäten, die sie im Zusammenhang mit ihrer Promotion leisten (z.B. Vorträge an internationalen Tagungen und Ähnliches). Schliesslich richtet jede Fakultät einen Ausschuss ein, dem die Oberaufsicht über die Doktoratsstufe zukommt.

Seit 2012 stellt die Universität für die Doktoratsreform jährlich rund 3 Mio. CHF zur Verfügung, was die Ausschreibung von Doktoratsprogrammen ermöglichte. Auf dieser Grundlage wurden bisher 12 inneruniversitäre sowie 15 interuniversitäre Doktoratsprogramme bewilligt. Die Programme sind auf einzelne oder mehrere Fachbereiche ausgerichtet und haben teilweise auch fakultätsübergreifenden Charakter. Damit wird die frühere Konzentration auf Einzelfächer überwunden und die fachübergreifenden Aspekte des Doktorats werden betont. Doktoratsprogramme im Rahmen der Nationalen Forschungsschwerpunkte (NCCR) beziehen sich jeweils auf das ganze Netzwerk und reichen über die Grenzen der Universität hinaus. Die grosse Zahl *interuniversitärer* Doktoratsprogramme verweist zudem auf die Synergieeffekte, die auf dieser Stufe durch die Zusammenlegung von Kompetenzen ermöglicht werden. Insbesondere für kleinere Fächer mit wenig Doktorierenden sind interuniversitäre Doktoratsprogramme eine Chance, an einem breiteren Netzwerk teilhaben zu können. Besonders hervorzuheben ist die im Jahre 2012 gegründete Hermann Paul School of Linguistics (HPSL), die gemeinsam von den Universitäten Basel und Freiburg i/Br. getragen wird mit derzeit 104 eingeschriebene Doktorierende, von denen 16 aus der Universität Basel stammen.

Universitäre Doktoratsprogramme

- International PhD Program in Molecular Life Sciences am Biozentrum
- Graduiertenkolleg des NCCR eikones („Das Bild als Artefakt“)
- PhD Program des NCCR NanoScience
- Graduiertenkolleg Gender Studies
- Graduate School of History
- Doktoratsprogramm Altertumswissenschaften
- Doktoratsprogramm Literaturwissenschaften
- Doktoratsprogramm Sprachwissenschaften
- Doktoratsprogramm Social Sciences
- Doktoratsprogramm Health Sciences
- Doktoratsprogramm Image Analysis
- Doktoratsprogramm Law & Animals
- Graduate School of Theologies Basel

Interuniversitäre Doktoratsprogramme

- ProDoc «Sites of Mediation» (BS-BE-LU)

- Accounting (BS-ZH)
- Egyptology (BS-GE)
- Computational Toolbox (BS-ETH-USI)
- Graduate School of Theologies (BS-BE-ZH)
- Hermann Paul School of Linguistics: Graduate School Basel-Freiburg im Breisgau
- Infection Biology (BS-ETH-USI)
- Law & Animals (BS-ZH)
- Materialität, Medialität, Kommunikation (BS-ZH)
- Methods in Area Studies (BS-ZH)
- MUBIT – Mensch-Umweltbeziehungen in islamischen Gesellschaften (BS-BE-ZH)
- Nano Science (SNI)
- SPEE – Environmental & Engery Economics (BE, EPFL)
- Sprachwelten (BE-ZH)
- Transformationsprozesse in europäischen Gesellschaften (ZH)

5.3 Ziele und Indikatoren im Bereich Dienstleistungen

Ziel: Die Universität ist Teil der Gesellschaft und stellt dieser ihre Kompetenz zur Verfügung.

Unterziel 1: Die Universität stellt die Ergebnisse ihrer Forschung durch aktiven Wissens- und Technologietransfer (WTT) der Gesellschaft zur Verfügung.

Indikator A: (+) Anzahl von Verträgen und Vereinbarungen der Universität mit den Fachhochschulen und der Wirtschaft.

Auf Empfehlung des WTT-Gremiums und aufgrund strategischer Überlegungen wurde das WTT-Mandat der BDC per 01.07.2011 nicht verlängert. Stattdessen wurde der Wissens- und Technologietransfer im Verbund mit den Universitäten Bern und Zürich der Firma Unitectra AG übertragen. Dieser Entscheid wurde mit einer 6-monatigen Übergangsphase umgesetzt. Seit Sommer 2011 ist ausschliesslich Unitectra für den Wissens- und Technologietransfer an der Universität Basel verantwortlich. Die Tätigkeit der Unitectra an der Universität Basel erstreckt sich bei den Forschungsverträgen derzeit über die Medizinische, die Philosophisch-Naturwissenschaftliche und die Fakultät für Psychologie. Für die beiden ersten Jahre der Unitectra-Tätigkeit an der Universität Basel ergeben sich folgende Kennzahlen:

	2012	2011
Neue Fälle total	287	315
Insg. bearbeitete Fälle	423	315
Bereich Forschung		
<i>Total Forschungsverträge</i>	<i>135</i>	<i>67</i>
Forschungsk Kooperationen	124	59
Forschungsaufträge/DL	8	7
Verträge klinische Forschung	3	1
<i>Andere Verträge Zusammenarbeit</i>	<i>181</i>	<i>131</i>
<i>Total Verträge Bereich Forschung</i>	<i>316</i>	<i>198</i>
Bereich Verwertung		
Erfindungsmeldungen	31	35
Prioritäts-Patentanmeldungen	17	15
Lizenzen/Optionen	17	13
Firmengründungen	2	2

Mit der Unterstützung des Kantons Basel-Stadt konnte die Universität zudem im neu eröffneten Science-Park in Kleinhüningen im Verbund mit der Fachhochschule Nordwestschweiz einen Inkubator in Betrieb nehmen, womit die Zahl und die Nachhaltigkeit ihrer Spin-offs weiter verbessert werden soll. Per Ende 2012 waren im Inkubator folgende Spin-offs zu verzeichnen:

- AOT AG (AG seit 2010)
- CELLEC Biotek AG (AG, 2011 gegründet)
- HighDIM GmbH (GmbH, seit 2010)
- Vizago (Research GmbH, 2010 gegründet)
- useKit (AG seit 2009)
- Obexia (AG seit 2011)
- Cardiolyx AG
- Spheroidals GmbH
- PIQUR (Spin-off ausserhalb des Inkubators)

Unterziel 2: Die interessierte Öffentlichkeit hat Zugang zum Lehrangebot der Universität.

Indikator A: (+) Anzahl Teilnehmende an den öffentlichen Lehrveranstaltungen der Universität.

Anzahl Hörende in den Lehrveranstaltungen der Universität:

	<u>HS 2012</u>	<u>HS 2011</u>	<u>HS 2010</u>	<u>HS 2009</u>
Anzahl Teilnehmende	447	500	427	435

Senioren-, Samstagsuniversität und SommerUni der Volkshochschule

	<u>2011/12</u>	<u>2010/11</u>	<u>2009/10</u>	<u>2008/09</u>
Anzahl Teilnehmende	1'636	1'660	1'606	1'613

Im Verlauf der Leistungsperiode 2007-09 konnte die Zahl der der Hörenden in den offiziellen Lehrveranstaltungen der Universität konstant gehalten werden. In der aktuellen Leistungsperiode ist für das Jahr 2011 ein einmaliger markanter Anstieg zu verzeichnen; im Ganzen bleiben die Belegungszahlen sowohl bei den Hörenden als auch bei den Universitätsveranstaltungen der Volkshochschule aber weiterhin stabil. Im Verbund mit den neuen Angeboten für die Öffentlichkeit (s.u.) hat die Universität heute eine erheblich intensivere Aussenwirkung als noch vor kurzer Zeit.

Im Jahr 2011 hat die Universität das Angebot des Schülerstudiums ausgeweitet: Besonders begabte Gymnasiasten/innen aus der Nordwestschweiz können (mit Hörer-Status und unter Erlass der Gebühren) schon vor der Maturität Lehrveranstaltungen an der Universität besuchen; sie können Kreditpunkte erwerben und damit ihr künftiges Studium verkürzen; im HS 2011 waren 36 Schüler/innen eingeschrieben, fast doppelt so viel wie im Vorjahr und mehr als die Hälfte davon (20) in Veranstaltungen der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät; 14 Absolventen/innen stammen aus dem Kanton Basel-Stadt, 22 aus dem Kanton Basel-Landschaft. Im HS 2012 hat sich die Entwicklung konsolidiert mit insgesamt 33 Einschreibungen (BS: 6, BL: 21; AG: 1, SO: 5). Weiterhin den höchsten Zuspruch (21 Teilnehmende) erfahren die Veranstaltungen der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

Abgesehen von der Ausweitung des Schülerstudiums hat sich das Angebot resp. die Zulassungspolitik der Universität nicht verändert. Über die Nutzung des anhaltend reichhaltigen Veranstaltungsangebots der Universität im Rahmen von Gast-, Ring- oder sonstigen öffentlichen Vorlesungen durch ein ausseruniversitäres Publikum kann mangels Daten keine Aussagen gemacht werden.

Die Universität hat in jüngster Zeit – ohne ihr Engagement für die traditionellen Veranstaltungen zu verkleinern – neue Angebote für die Öffentlichkeit geschaffen, die allerdings auf ein jüngeres Publikum zugeschnitten und durchwegs ausserordentlich erfolgreich sind. Zum einen ist die Einrichtung des Café Scientifique im Pharmaziemuseum zu nennen, wo monatlich gesellschaftlich relevante Themen für ein ausseruniversitäres Publikum wissenschaftlich aufbereitet werden, wobei jeweils auch ein speziell auf Kinder abgestimmtes Begleitprogramm angeboten wird. Zum andern wurde die

Kinderuniversität eingerichtet, an der Professorinnen und Professoren aus ihrem Fachgebiet Referate für ein 8-12jähriges Publikum halten. Die Resonanz ist anhaltend gross, so dass die Veranstaltungen im 450-plätzigem Hörsaal seit Beginn der Kinderuniversität doppelt geführt werden müssen. Seit 2011 kommen zusätzlich als regelmässige ausserfakultäre Aktivitäten die „Weltenreise“ und der „science slam“ hinzu (vgl. S. 11f.).

5.4 Ziele und Indikatoren gesamthochschulweit

Ziel: Die Universität ist eine nach modernen Grundsätzen geführte öffentliche Institution. Ihre Führung basiert auf Transparenz und einer schlanken Organisation. Sie sorgt namentlich für eine ausgeglichene Rechnung im Rahmen der gesprochenen Mittel.

Unterziel 1: Akkreditierung der Universität durch das „Organ für Qualitätssicherung und Akkreditierung“ (OAQ) der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK).

Zum Unterziel 1 kann keine Aussage gemacht werden. Der Termin für die erstmalige Akkreditierung der Universität Basel durch das OAQ steht noch nicht fest (vermutlich 2017/18).

Im vergangenen Jahr 2012 hat die Universität komplexe interne Verfahren abgeschlossen, u.a. auch die Modernisierung der Professurenkategorien. Ordinariate und Extraordinariate werden abgeschafft (wobei Professorinnen und Professoren, die vor dem HS 2012 an die Universität Basel berufen wurden, sich weiterhin so bezeichnen können). Nach dem neuen Modell werden strukturelle Professuren situativ auf der Ebene Tenure-Track-Assistenzprofessor/in, Associate Professor/in oder Professor/in besetzt, und zwar in der Regel nach „open-rank“-Ausschreibungen. Beförderungen zur nächsten Stufe bedingen jeweils ein Evaluationsverfahren. Die Karriere von Inhaber/innen einer strukturellen Professur wird somit auf individueller Leistung und nicht auf vorgegebenen Strukturen basiert. Für jede Professuren-Kategorie gelten einheitliche Berufungs-, Wahl- bzw. Ernennungsprozesse und Evaluationsregeln. Befristete Professor/innen erhalten dieselben akademischen Rechte und Pflichten wie die unbefristeten. Die Pensionierung bei strukturellen und nichtstrukturellen Professuren erfolgt zudem einheitlich im Alter von 65 Jahren, in Ausnahmefällen mit der Möglichkeit einer zweijährigen Verlängerung.

Unterziel 2: Die Universität fördert die Chancengleichheit unter den Geschlechtern

Indikator A: (+) Anteil Frauen unter den Dozierenden

Tabelle 9: Anteil Frauen unter den Dozierenden

MK	Titel	2012			2011			2010		
		Total Anstellungen	davon Frauen	Anteil Frauen	Total Anstellungen	davon Frauen	Anteil Frauen	Total Anstellungen	davon Frauen	Anteil Frauen
1	Ordinarius/a	169	29	17.2%	167	27	16.2%	175	27	15.4%
2	Extraordinarius/a	117	17	14.5%	111	17	15.3%	107	17	15.9%
3	Assistenzprofessor/in	38	13	34.2%	40	15	37.5%	37	14	37.8%
4	Tenure-Track	26	5	19.2%	26	4	15.4%	22	5	22.7%
5	Lehrbeauftragte/r	1'204	335	27.8%	1'156	319	27.6%	1'184	346	29.2%
Personalkategorien		1'554.00	399.00	25.7%	1'500.00	382.00	25.5%	1'525.00	409.00	26.8%

Nachdem die Universität Basel im Verlauf der ersten Leistungsperiode den Frauenanteil unter den Dozierenden insgesamt in den Jahren 2009/10 leicht erhöhen konnte und das Jahr 2011 diesbezüglich von Kontinuität gekennzeichnet war, konnte 2012 in der höchsten Professurenkategorie wieder eine leichte Zunahme realisiert werden. Berufungen auf Professuren erfolgen an der Universität ausschliesslich aufgrund des Qualitätsgebots, Quotenregelungen gibt es nicht. Allerdings werden bei jeder Ausschreibung von Professuren qualifizierte Frauen explizit zur Bewerbung ermuntert und es gilt der verpflichtende Grundsatz, dass bei gleicher Qualifikation der Frau der Vorzug zu geben ist. Bei der insgesamt noch immer geringen Zahl von Professorinnen sind Fluktuationen in beide Richtungen immer möglich. Es lässt sich zudem feststellen, dass im internationalen Wettbewerb um die besten Dozierenden die Professorinnen überproportional an den Wegberufungen partizipieren. Der

Frauenanteil bei den Assistenzprofessuren ist vergleichsweise hoch, was darauf schliessen lässt, dass die zwar langsame, aber stetige Erhöhung des Frauenanteils anhalten wird. Eine Betrachtung nach Fakultäten zeigt auf, dass die Entwicklung des Frauenanteils in einzelnen Fachbereichen sehr unterschiedlich ist.

Im Jahr 2012 wurden die Abläufe im Berufungsverfahren modifiziert, u.a. um das Anliegen der Chancengleichheit noch besser Rechnung zu tragen. Die Fakultäten müssen in jeder Berufungskommission eine Person bestimmen, die sich speziell um das Anliegen der Chancengleichheit kümmert. Das Rektorat entsendet in jede Berufungskommission eine/n Delegierte/n, zu dessen/deren Aufgabe es gehört, dem Rektorat nach Abschluss der Berufungsverfahren über die im Zusammenhang mit der Wahrung der Chancengleichheit getroffenen Massnahmen zu berichten. Das Ressort Chancengleichheit ist mit der Ausarbeitung einer wirksamen Strategie zur Erhöhung des Frauenanteils beauftragt, wobei der Fokus auf die frühe Phase der akademischen Karriere nach dem Doktorat gelegt wird, in der überproportional viele Frauen aus der universitären Laufbahn aussteigen.

Unterziel 3: Die Immobilienplanung der Universität stellt die wirtschaftlich und konzeptionell optimale Unterbringung der universitären Einheiten sicher.

Indikator B: Jährliche Veränderung der Durchschnittskosten (Nettomiete, Nebenkosten und Unterhaltskosten) pro Quadratmeter Raum, den die Universität nutzt.

Die Rahmenbedingungen für diesen Indikator haben sich mit der gemeinsamen Trägerschaft erheblich verändert. Bis zur Umsetzung der Raumstrategie (vorerst Standort Schällemätteli) wird der räumliche Nachholbedarf der stark gewachsenen Universität von Provisorien abhängig bleiben. Ursächlich für die in Tab. 10 dargestellte Entwicklung sind zudem die Erhöhung des Immobilienfonds, die Kostenübernahme etwa für die Gebäudeversicherung (2007) sowie die allgemeine Kostensteigerung bei Energie und Unterhalt im Jahr 2008. Zudem wurde im Verlauf der ersten Leistungsperiode das Jacob-Burckhardt-Haus I (Juristische Fakultät) und 2009 das Jacob-Burckhardt-Haus II (Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät) in die Universitätsrechnung aufgenommen, was bis zum Ende der ersten Leistungsperiode zu einer Verteuerung der Miet- und Unterhaltskosten geführt hat. Im Rahmen der strategischen Immobilienplanung und der damit angestrebten Konzentration auf wenige Campus-Areale sollten die durchschnittlichen Raumkosten unter Berücksichtigung zeitgemässer Anforderungen sukzessive optimiert werden. Für die beiden ersten Jahre der zweiten Leistungsperiode lässt sich eine Konsolidierung feststellen, die allgemeinen Raumkosten und die Fremdmieten sind nur unerheblich gestiegen. Die Differenz im Endergebnis ist massgeblich durch abrechnungstechnische Effekte bei den Einzelprojekten des Immobilienfonds bedingt.

Tabelle 10: Kosten pro Quadratmeter

Raumkosten	IST 2012	IST 2011	IST 2010
Raumkosten allgemein	80'996	109'319	52'735
Steuern/Abgaben/Gebühren	433'136	382'330	344'537
Kehricht- und Sackgebühren	227'622	223'045	202'155
Prämie Gebäudeversicherung	547'110	539'202	532'623
Gebäudeunterhalt	262'211	210'241	223'904
Unterhalt Maschinen und Anlagen	565'460	530'301	533'661
Unterhalt Mobilien und Einrichtungen	42'447	46'153	43'793
Unterhalt Gartenanlagen	182'349	182'801	193'773
Telefonie	33'114	34'450	31'318
Telefongebühren und -abo	1'798'837	1'773'273	1'752'619
Stromkosten	4'396'978	4'275'087	3'850'770
Wasserkosten	544'233	546'308	470'220
Heizkosten	2'341'995	1'765'701	1'984'070
Kälte	364'959	446'950	496'249
Reinigungskosten	5'257'853	4'889'148	5'027'808
Bewachungsgebühren	227'559	308'060	247'839
Summe I	17'306'859	16'262'369	15'988'074
Fremdmieten ohne Kanton Basel-Stadt	14'351'272	13'216'280	13'577'121
Grundmiete Immobilien	24'140'028	23'989'839	23'530'621
Summe II	55'798'159	53'468'488	53'095'816
Immobilienfonds - Bandlast	5'801'968	6'027'839	5'813'922
Immobilienfonds - Einzelprojekte ¹⁾	15'302'676	16'126'475	14'837'114
Summe III	76'902'803	75'622'802	73'746'852
Quadratmeter	143'046	142'599	141'411
Durchschnittskosten pro qm Raum auf Summe I	121	114	113
Durchschnittskosten pro qm Raum auf Summe II	390	375	375
Durchschnittskosten pro qm Raum auf Summe III	538	530	522

1) Laut Berechnung BD-BS 50% der Einzelprojekte = Instandsetzung

Unterziel 4: Die Universität verfügt über ein transparentes Rechnungswesen und führt eine ordentliche Rechnung nach anerkannten Rechnungslegungsgrundsätzen. Dabei berücksichtigt sie die entsprechenden Vereinbarungen auf nationaler Ebene

Indikator B: Entwicklung jährlicher Kennzahlen des Mitteleinsatzes pro Fakultät getrennt nach Lehre, Forschung, Dienstleistung sowie nach Personalkosten, Sachausgaben und Investitionen, Berichte der Revisionsstellen

Die Rechnungsabschlüsse 2007 bis 2012 wurden von Ernst & Young, der Revisionsstelle der Universität Basel, ohne Einschränkung gutgeheissen.

Auf der Basis der universitären Kostenrechnung wird der Mitteleinsatz der Fakultäten auf Vollkostenbasis und verteilt auf die Kostenträger (Tabelle 11) und Kostenarten (Tabellen 12a-b) ausgewiesen. Dabei gelten die Vorgaben des Kostenrechnungsmodells für universitäre Institutionen wie es von der Schweizerischen Universitätskonferenz verabschiedet wurde. Die Kostenrechnungsdaten für das Jahr 2012 werden erst Mitte 2013 vorliegen.

Tabelle 11: Mitteleinsatz pro Fakultät und Kostenträger gemäss universitärer Kostenrechnung für die Jahre 2011 bis 2009

in Franken	Theologische Fakultät			Juristische Fakultät		
	Jahr 2011	Jahr 2010	Jahr 2009	Jahr 2011	Jahr 2010	Jahr 2009
Lehre	5'096'101	4'707'153	4'782'078	16'120'347	16'167'815	15'913'174
Forschung	1'877'050	1'691'394	1'645'342	4'318'632	4'054'748	4'248'494
Weiterbildung	142'908	145'681	162'955	1'005'669	982'196	894'645
Dienstleistung	-	6'699	-	362'894	351'182	336'206
Total Aufwand	7'116'059	6'550'927	6'590'375	21'807'542	21'555'941	21'392'519

in Franken	Medizinische Fakultät			Philosophisch-Historische Fakultät		
	Jahr 2011	Jahr 2010	Jahr 2009	Jahr 2011	Jahr 2010	Jahr 2009
Lehre	119'418'543	119'106'419	113'779'457	41'627'217	40'729'706	38'823'782
Forschung	24'493'699	23'452'765	24'380'367	18'144'376	17'425'362	17'960'133
Weiterbildung	2'207'642	2'243'261	1'950'081	777'768	1'835'271	1'648'401
Dienstleistung	15'304'866	14'601'451	14'954'509	-	-	-
Total Aufwand	161'424'750	159'403'896	155'064'414	60'549'361	59'990'339	58'432'316

in Franken	Philos.-Naturwissenschaftl. Fakultät			Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät		
	Jahr 2011	Jahr 2010	Jahr 2009	Jahr 2011	Jahr 2010	Jahr 2009
Lehre	69'118'929	65'410'426	65'426'714	10'070'006	9'831'932	10'052'378
Forschung	94'493'187	90'992'887	81'149'470	7'310'812	6'865'091	7'148'160
Weiterbildung	1'492'222	4'466'925	4'326'698	381'883	366'530	589'455
Dienstleistung	1'696'743	2'138'772	4'297'320	371'668	355'410	308'212
Total Aufwand	166'801'081	163'009'010	155'200'202	18'134'369	17'418'963	18'098'205

in Franken	Fakultät für Psychologie			Interdisziplinär		
	Jahr 2011	Jahr 2010	Jahr 2009	Jahr 2011	Jahr 2010	Jahr 2009
Lehre	8'298'894	8'567'203	9'489'999	4'313'188	4'144'107	2'110'088
Forschung	7'978'290	7'771'227	6'812'020	655'444	650'430	649'330
Weiterbildung	530'413	534'027	487'090	351'758	343'448	317'720
Dienstleistung	1'097'304	1'091'932	837'875	37'535	36'389	32'232
Total Aufwand	17'904'901	17'964'389	17'626'984	5'357'925	5'174'374	3'109'370

in Franken	Total Universität Basel		
	Jahr 2011	Jahr 2010	Jahr 2009
Lehre	274'063'225	268'664'761	260'377'670
Forschung	159'271'490	152'903'904	143'993'316
Weiterbildung	6'890'263	10'917'339	10'377'045
Dienstleistung	18'871'010	18'581'835	20'766'354
Total Aufwand	459'095'988	451'067'839	435'514'385

Tabelle 12a: Mitteleinsatz pro Kostenträger und Kostenkategorien gemäss universitärer Kostenrechnung für das Jahr 2011

in Franken	Personal-kosten	Betriebs-kosten	Raumkosten	Investitionen	Total
Lehre	151'941'013	67'923'688	43'781'470	10'417'050	274'063'221
Forschung	95'738'596	18'083'027	35'285'182	10'164'686	159'271'491
Weiterbildung	4'174'576	1'128'611	1'296'641	290'436	6'890'264
Dienstleistung	11'788'959	4'036'994	2'385'513	659'546	18'871'012
Total Aufwand 2011	263'643'144	91'172'320	82'748'806	21'531'718	459'095'988

Tabelle 12b: Mitteleinsatz pro Kostenträger und Kostenkategorien gemäss universitärer Kostenrechnung für das Jahr 2010

in Franken	Personal-kosten	Betriebs-kosten	Raumkosten	Investitionen	Total
Lehre	146'685'896	71'094'705	41'412'797	9'471'364	268'664'762
Forschung	89'325'601	18'179'351	35'333'288	10'065'664	152'903'904
Weiterbildung	6'386'894	1'824'508	2'129'928	576'009	10'917'339
Dienstleistung	11'269'492	4'103'085	2'496'645	712'612	18'581'834
Total Aufwand 2010	253'667'883	95'201'649	81'372'658	20'825'649	451'067'839

Tabelle 12c: Mitteleinsatz pro Kostenträger und Kostenkategorien gemäss universitärer Kostenrechnung für das Jahr 2009

in Franken	Personal-kosten	Betriebs-kosten	Raumkosten	Investitionen	Total
Lehre	150'953'562	59'587'607	41'148'869	8'687'632	260'377'670
Forschung	84'735'366	17'967'993	33'065'596	8'224'362	143'993'317
Weiterbildung	6'451'243	1'366'581	2'058'740	500'480	10'377'044
Dienstleistung	12'678'291	4'088'673	3'153'853	845'538	20'766'355
Total Aufwand 2009	254'818'462	83'010'854	79'427'058	18'258'012	435'514'386

Anhang 1: Zusammenstellung der Indikatoren

1	A*	(=) Anteil kompetitiv eingeworbener Drittmittel (SNF, EU und andere)
2	B	Darstellung der Profilierungsbereiche und Ausweis der Mittelverteilung innerhalb der Universität
3	A	Analyse der Forschungsleistungen der Universität (im 4-Jahres-Rhythmus im Hinblick auf den Bericht mit Antrag auf Trägerbeiträge für die folgende Leistungsperiode)
4	A	(+) Studierendenzahl aus anderen Kantonen
5	A*	(=) Studierende aus dem Ausland
6	A*	(-) Studiendauer
7	A	(+) Anzahl Doktoratsprogramme
8	A	(+) Anzahl von Verträgen und Vereinbarungen der Universität mit den Fachhochschulen und der Wirtschaft
9	A	(+) Anzahl Teilnehmende an den öffentlichen Lehrveranstaltungen der Universität
10	A	(+) Anteil Frauen unter den Dozierenden
11	B	Jährliche Veränderung der Durchschnittskosten (Nettomiete, Nebenkosten und Unterhaltskosten) pro Quadratmeter Raum, den die Universität nutzt
12	B	Entwicklung jährlicher Kennzahlen des Mitteleinsatzes pro Fakultät getrennt nach Lehre, Forschung, Dienstleistung sowie nach Personalkosten, Sachausgaben und Investitionen, Berichte der Revisionsstellen

Bolognareformierte Studienangebote: Bachelor- und Masterstudiengänge

Mehrere Fakultäten

Master of Science in Sustainable Development

Master of Arts in European Studies

Master of Science in Actuarial Science

Theologische Fakultät

Bachelor of Theology

Master of Theology mit den Vertiefungsrichtungen

- Bibelwissenschaften/Altes Testament
- Bibelwissenschaften/Neues Testament
- Semitische Philologie
- Kirchen- und Theologiegeschichte
- Systematische Theologie/Dogmatik
- Systematische Theologie/Ethik
- Praktische Theologie
- Ökumene- und Missionswissenschaft
- Jüdische Studien
- Religionswissenschaft
- oder ohne Vertiefung

Master of Arts in Religion – Wirtschaft – Politik der Universitäten Basel, Luzern und Zürich

Juristische Fakultät

Bachelor of Law

Master of Law mit den Studienrichtungen

- Generalis
- Transnationales Recht
- Verwaltungsrecht
- Wirtschaftsrecht
- ohne Nennung Studienrichtung (Freies Masterstudium)

Master of Law (zweisprachiges Masterstudium der Juristischen Fakultäten der Universitäten Basel und Genf) mit den Studienrichtungen mit den Studienrichtungen

- Generalis
- Transnationales Recht
- Verwaltungsrecht
- Wirtschaftsrecht
- ohne Nennung Studienrichtung (Freies Masterstudium)

Master of Law, EUCOR Masterstudium

Medizinische Fakultät

Bachelor of Medicine

Bachelor of Dental Medicine

Bachelor of Science in Nursing

Bachelor of Science

- in Exercise and Health Sciences
- in Sports Science mit Bezeichnung des gewählten ausserfakultären Studienfachs

Master of Medicine

Master of Dental Medicine

Master of Science in Nursing

Master of Science

- in Exercise and Health Sciences
- in Sports Science mit Bezeichnung des gewählten ausserfakultären Studienfachs

Philosophisch-Historische Fakultät

Bachelor of Arts in Altertumswissenschaften

Bachelor of Arts in Osteuropa-Studien

Bachelor of Arts in (mit Bezeichnung zweier Studienfächer):

- Altertumswissenschaft
- Deutsche Philologie
- Englisch
- Ethnologie
- Französische Sprach- und Literaturwissenschaft
- Geschichte
- Geschlechterforschung
- Gesellschaftswissenschaften
- Hispanistik
- Islamwissenschaft
- Italianistik
- Jüdische Studien
- Kulturanthropologie
- Kunstgeschichte
- Medienwissenschaft
- Musikwissenschaft
- Nordische Philologie
- Osteuropäische Kulturen
- Philosophie
- Religionswissenschaft
- Soziologie

Ausserfakultäre Studienfächer:

- Biologie
- Chemie
- Geographie
- Informatik
- Mathematik
- Physik

- Rechtswissenschaft
- Theologie
- Wirtschaftswissenschaften

Master of Arts in African Studies

Master of Arts in Altertumswissenschaften (Trinationaler Master)

Master of Arts in Educational Sciences der Universität Basel und der Fachhochschule Nordwestschweiz

Master of Arts in Mehrsprachigkeit (Trinationaler Master)

Master of Arts in Sprache und Kommunikation

Master of Arts mit Bezeichnung zweier Studienfächer (Major und Minor):

- Ägyptologie
- Alte Geschichte
- Deutsche Philologie
- Englisch
- Ethnologie
- Französische Sprach- und Literaturwissenschaft
- Geschichte
- Geschlechterforschung
- Griechische Philologie
- Hispanistik
- Islamwissenschaft
- Italianistik
- Jüdische Studien
- Klassische Archäologie
- Kulturanthropologie
- Kunstgeschichte
- Latinistik
- Medienwissenschaft
- Musikwissenschaft
- Deutsche Literaturwissenschaft
- Nordische Philologie
- Osteuropäische Geschichte
- Pädagogik
- Philosophie
- Religionswissenschaft
- Slavistik
- Soziologie
- Ur- und Frühgeschichte und Provinzialrömische Archäologie
- Vorderorientalische Altertumswissenschaft

Ausserfakultäre Master-Studienfächer:

- Biologie
- Chemie
- Geographie

- Informatik
- Mathematik
- Naturwissenschaftliche Archäologie
- Physik
- Rechtswissenschaft
- Theologie

Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Bachelor of Science in Biology mit Majors in

- Molecular Biology
- Animal and Plant Sciences
- Integrative Biology

Bachelor of Science in Chemistry

Bachelor of Science in Computational Sciences mit Majors in

- Computational Mathematics
- Computational Physics
- Computational Chemistry
- Computational Biology

Bachelor of Science in Computer Science

Bachelor of Science in Geosciences

Bachelor of Science in Mathematics

Bachelor of Science in Nanosciences

Bachelor of Science in Pharmaceutical Sciences

Bachelor of Science in Physics

Bachelor of Science in Prehistory and Archeological Science

Master of Science in Animal Biology

Master of Science in Chemistry

Master of Science in Computer Science

Master of Science in Geo Sciences

Master of Science in Ecology

Master of Science in Epidemiology

Master of Science in Mathematics

Master of Science in Molecular Biology

Master of Science in Nanosciences

Master of Science in Pharmaceutical Sciences

Master of Science in Pharmacy

Master of Science in Physics

Master of Science in Plant Science

Master of Science in Prehistory and Archeological Science

Master of Science in Toxicology

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Bachelor of Arts in Business and Economics mit den Vertiefungsrichtungen

- Major in Business

- Major in Economics
- oder ohne Vertiefungsrichtung

Master of Science in Business and Economics mit den Vertiefungsrichtungen

- Major in Finance, Controlling and Banking
- Major in International Trade, Growth and the Environment
- Major in Labour Economics, Human Resources and Organization
- Major in Markets and Public Policy
- Major in Marketing and Strategic Management
- Major in Monetary Economics and Financial Markets
- Major in Quantitative Methods
- oder ohne Vertiefungsrichtung

Master of Science in International and Monetary Economics (der Universitäten Basel und Bern)

Fakultät für Psychologie

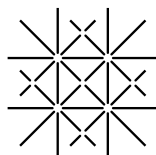
Bachelor of Science in Psychology

Master of Science in Psychology mit Majors in

- Klinischer Psychologie und Neurowissenschaften
- Sozial-, Wirtschafts- und Entscheidungspsychologie
- Persönlichkeits- und Entwicklungspsychologie

Jahresbericht

SON



Jahresbericht 2012 der Universität Basel

Inhalt

4	Das Jahr 2012 in Kürze
6	Rektorat/Universitätsrat (Mitglieder)
7	Aufgabenorganigramm von Rektorat und Verwaltung
8	Organigramm der Universität Basel und ihrer Gliederungseinheiten
10	Vorwort des Präsidenten des Universitätsrats
11	Vorwort des Rektors
12	Von Studienfächern zu Studienprogrammen: zehn Jahre Bologna
14	Ausbau der Doktoratsstufe
16	Technologietransfer – Nutzen für Forschung, Wirtschaft und Gesellschaft
18	Qualitätsmanagement
20	Nachhaltigkeit
22	«Uni.Sport–Brain.Support»: Ein erfolgreiches Angebot
24	Forschung und Nachwuchsförderung
30	Dank
32	Der Schlüssel zum Wachstum der Zellen
38	Forschung mit langem Atem: Das University of Basel Kings' Valley Project
44	Die Entstehung der Elemente im Universum
50	Nachhaltige Landnutzung durch Landwirtschaft in Namibia
56	Tödliche Blutarmut bei Kindern in Afrika
62	Genetisch bedingte Muskelerkrankungen im Visier der Neurologen
68	Neurobiologie im Dienste der Medizin
74	Arterien, Herzinfarktrisiko, Luftverschmutzung und Bewegung
81	Studierende
97	Lehrkörper
104	Jahresrechnung 2012

Jahresbericht 2012 der Universität Basel
— Gesamtredaktion: Dr. Beat Münch,
Adjunkt des Rektors — Redaktion
Jahresrechnung: Dr. Jürgen Rümmele,
Leiter Finanzen und Controlling —
Fotografien: Daniel Boschung, Fotograf,
Zürich, www.boschungfoto.ch, Andri
Pol (S. 11) — Gestaltung: Lukas Zürcher,
Visuelle Gestaltung, Riehen — Korrekto-
rat: Birgit Althaler, Basel — Druck:
Steudler Press AG, Basel — Auflage: 2000
— Copyright: Universität Basel 2013

Das Jahr 2012 in Kürze

Studierende/Doktorierende

	Frauen		Männer		Total	
	2011	2012	2011	2012	2011	2012
Theologische Fakultät	46	58	62	66	108	124
Juristische Fakultät	716	718	496	526	1'212	1'244
Medizinische Fakultät (inkl. Sport)	1'296	1'285	1'017	1'089	2'313	2'374
Philosophisch-Historische Fakultät	2'005	1'998	1'170	1'167	3'175	3'165
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	1'349	1'394	1'555	1'587	2'904	2'981
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	454	475	875	933	1'329	1'408
Fakultät für Psychologie	627	668	177	177	804	845
Lehramt	9		12		21	
Fakultätsübergreifende Studiengänge und Doktorate	106	120	65	80	171	200
Total	6'608	6'716	5'429	5'625	12'037	12'341
Total in %	54.9	54.4	45.1	45.6	100	100

Entwicklung der Studierendenzahlen Wintersemester 2003/04 bis Herbstsemester 2012

	Wintersemester				Herbstsemester					
	2003/04	2004/05	2005/06	2006/07	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Studierende	8'720	9'228	9'748	10'288	10'770	11'360	11'593	11'826	12'037	12'341

Abschlüsse

	Bachelor		Master		Lizentiat/Diplom		Promotion		Total	
	2011	2012	2011	2012	2011	2012	2011	2012	2011	2012
Theologie	9	9	8	2	1		5	2	23	13
Recht	153	158	92	118	12	1	15	16	272	293
Medizin	208	172	33	164			177	183	418	519
Sportwissenschaften	81	77	44	62			2	1	127	140
Phil.-Hist.	299	347	106	132	72	67	52	51	529	597
Phil.-Nat.	258	277	242	263	1	3	157	182	658	725
Wirtschaftswissenschaften	168	166	80	113	1		8	18	257	297
Psychologie	149	104	94	66			11	18	254	188
Fächerübergreifende Abschlüsse			38	45					38	45
Advanced Study Center			164	126					164	126
Total	1'325	1'310	901	1'091	87	71	427	471	2'740	2'943

Professuren (Anzahl Personen)

	Frauen		Männer		Total	
	2011	2012	2011	2012	2011	2012
Hauptamtliche Professuren	44	46	225	231	269	277
Nebenamtliche Professuren			9	9	9	9
Assistenzprofessuren	19	18	47	46	66	64
Total	63	64	281	286	344	350
Total in %	18.3	18.3	81.7	81.7	100.0	100.0

Der Jahresabschluss 2012 auf einen Blick

(ab 2007 mit Abgeltung Lehre und Forschung der Klinischen Medizin in den Universitätsspitalern und Spitalern mit universitären Kliniken)

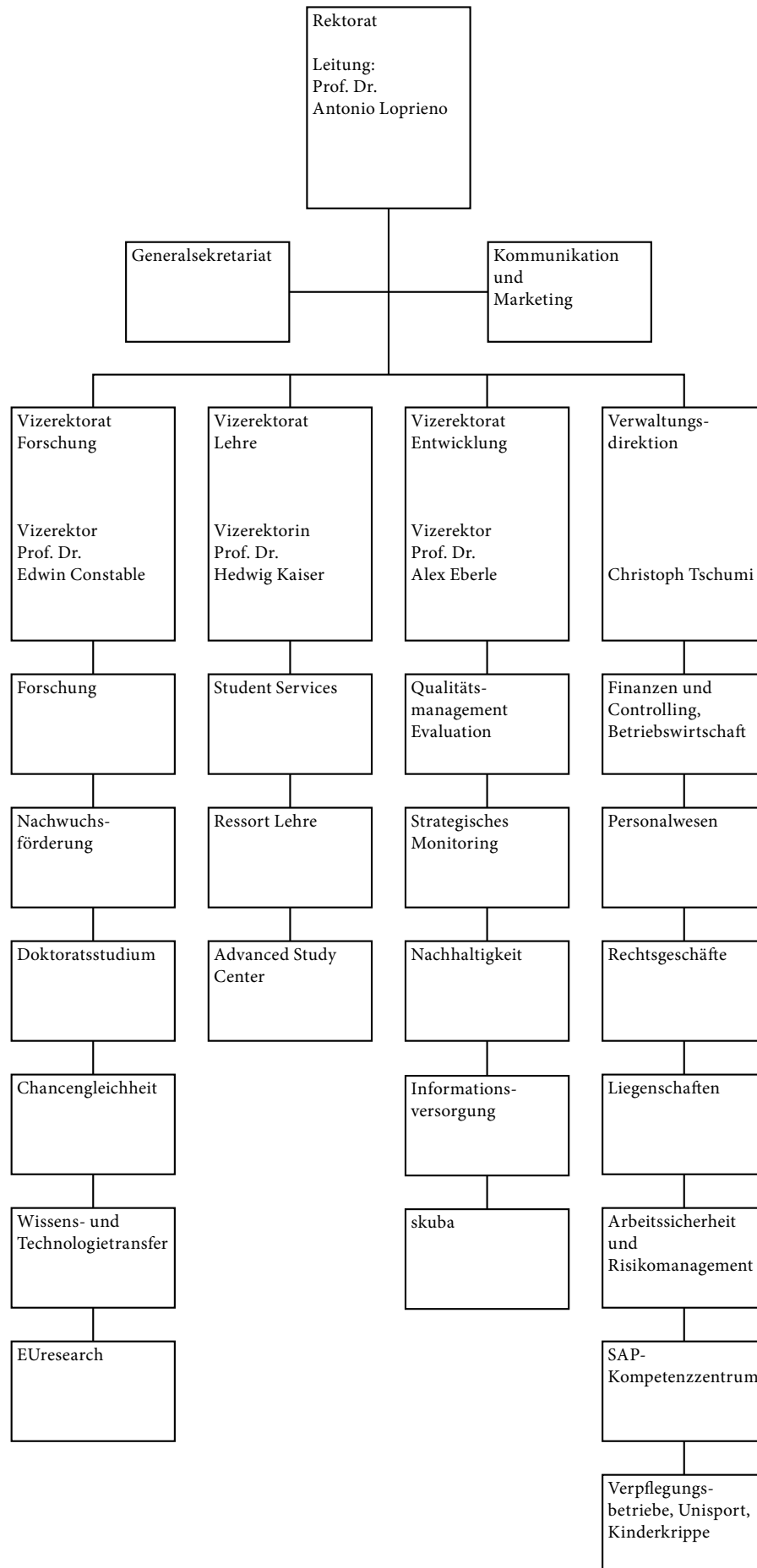
in Millionen Schweizer Franken	Rechnung 2012	Rechnung 2011	Rechnung 2010
Erfolgsrechnung			
Beiträge der öffentlichen Hand	492.6	443.6	428.2
Beiträge von Dritten inkl. Nationalfonds	135.1	138.1	159.3
Gebühren-, Dienstleistungs- und Vermögensertrag	59.2	51.6	43.2
Periodenfremder Ertrag	13.0	8.2	8.8
Total Ertrag	699.9	641.4	639.5
Personalaufwand	376.1	323.4	304.3
Sachaufwand	253.5	252.1	248.9
Abschreibungen auf Sachanlagen	25.7	21.0	22.3
Auflösung (-)/Zuweisung (+) nicht verwendeter Projektmittel	14.1	19.9	46.9
Periodenfremder Aufwand	0.7	2.3	9.3
Auflösung (-)/Bildung (+) von Rücklagen	28.3	27.4	11.1
Total Aufwand	698.5	646.1	642.9
Jahresergebnis	1.4	-4.7	-3.4
Bilanz			
Umlaufvermögen	209.3	257.0	274.8
Anlagevermögen	464.1	339.6	264.3
Total Aktiven	673.4	596.6	539.0
Fremdkapital	192.3	159.3	144.4
Gebundene Mittel	263.3	249.3	229.3
Rücklagen	198.1	169.7	142.3
Freies Eigenkapital	19.7	18.3	23.0
Total Passiven	673.4	596.6	539.0

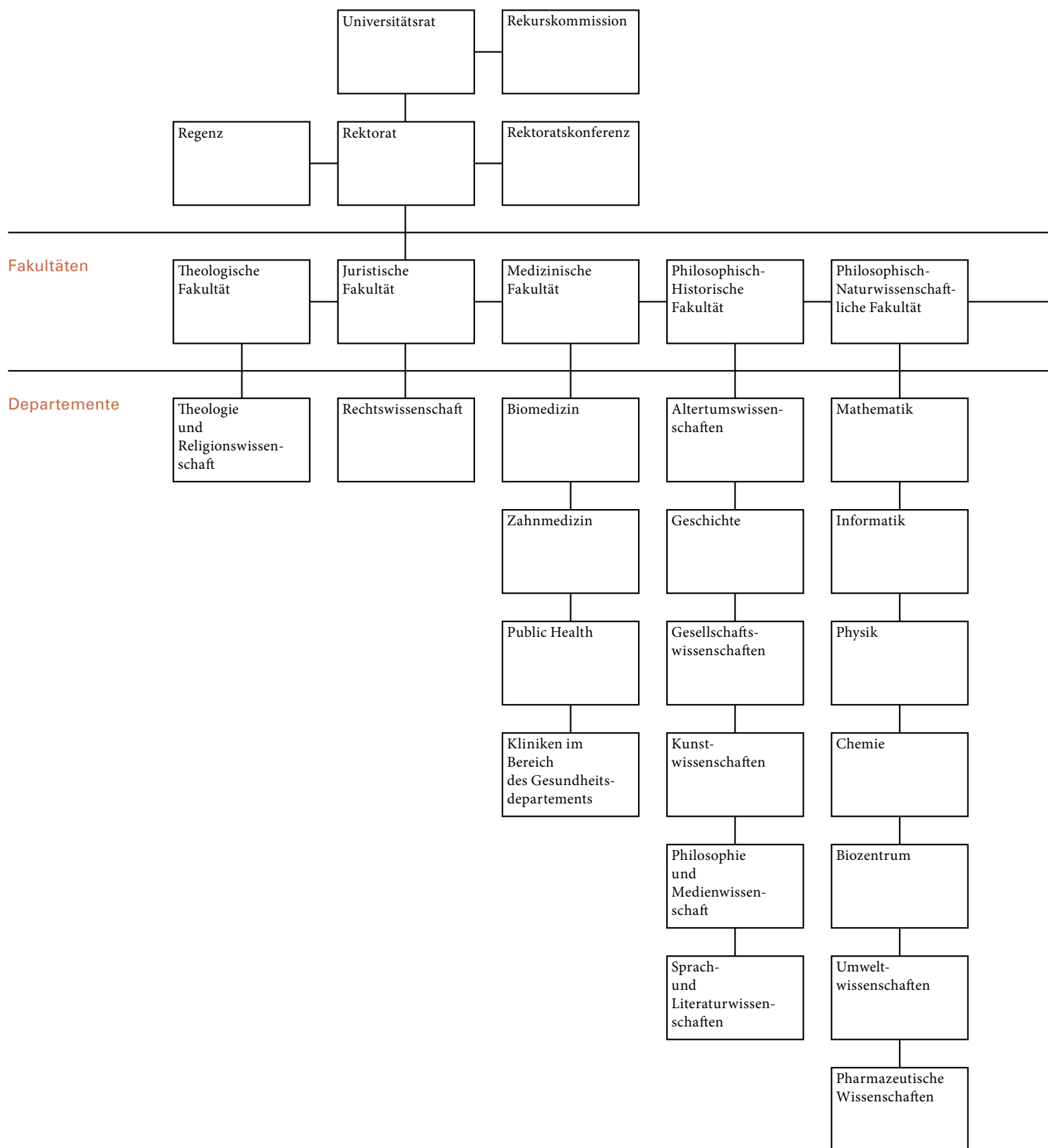
Rektorat

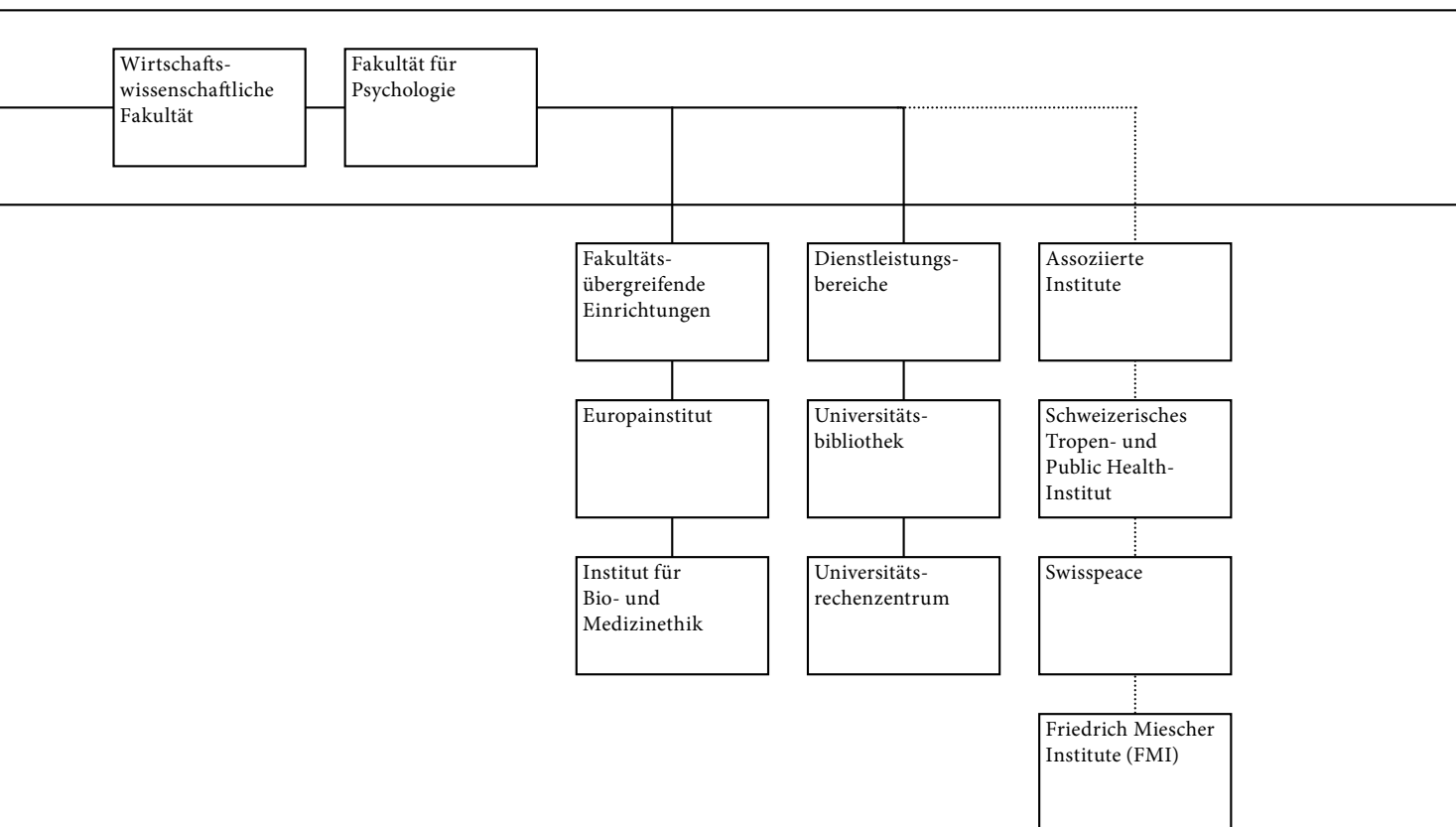
Rektor	
	<i>Prof. Dr. Antonio Loprieno</i>
Vizerektoren	
	<i>Prof. Dr. Edwin Constable, Forschung</i>
	<i>Prof. Dr. Hedwig Kaiser, Lehre</i>
	<i>Prof. Dr. Alex Eberle, Entwicklung</i>
Verwaltungsdirektor	
	<i>Christoph Tschumi</i>

Universitätsrat

Präsident	
	<i>Dr. Ulrich Vischer</i>
Vizepräsident	
	<i>Klaus Endress</i>
	<i>Regierungsrat Dr. Christoph Eymann</i>
	<i>Prof. Dr. Paul Herrling</i>
	<i>Dr. René Imhof</i>
	<i>Gabriella Karger</i>
	<i>Dr. Dominik Koechlin</i>
	<i>Walter Mundschin</i>
	<i>Dr. Dieter Scholer</i>
	<i>Dr. Sibylle Schürch</i>
	<i>Regierungsrat Urs Wüthrich</i>
Rektor	
	<i>Prof. Dr. Antonio Loprieno</i>
Verwaltungsdirektor	
	<i>Christoph Tschumi</i>
Sekretär	
	<i>Lic. phil. Joakim Rüegger</i>







Vorwort des Präsidenten des Universitätsrats



*Dr. Ulrich Vischer,
Präsident des Universitätsrats*

Aus übergeordneter Sicht waren im Berichtsjahr zwei sehr wichtige Entscheidungen zu treffen. Bei beiden war der finale Beschluss des Universitätsrats allerdings nur der Schlusspunkt eines Verfahrens, in welches breite Kreise der Universität einbezogen waren. So konnte der im Vorjahr eingeleitete Prozess für die Erarbeitung der Strategie 2014 vor den Sommerferien zum Abschluss geführt werden. Die nunmehr aktualisierte Strategie soll die Kontinuität der erfolgreichen Entwicklung seit der Autonomie im Umfeld der sich stets ändernden Bedürfnisse einer modernen Universität und der in ihr handelnden Universitätsangehörigen gewährleisten. Sie soll für zwei Legislaturperioden, also für acht Jahre, Leitlinie für die Universität sein.

Die erste zentrale Funktion der Strategie 2014 war und ist es, die Grundlage für den Antrag des Universitätsrats an die Trägerkantone für den Globalbeitrag 2014 bis 2017 zu bilden. Daraus wird auch ersichtlich, dass diese Strategie sich nicht nur an die verschiedenen Exponenten der Universität wendet, sondern eben auch an die Öffentlichkeit, an die politischen Behörden der beiden Trägerkantone bzw. im Falle einer Volksabstimmung an die ganze Bevölkerung. Neben der Strategie waren auch die Struktur- und Entwicklungs-

pläne der Fakultäten Grundlage für diese Arbeit. Es ging darum, die zur Realisierung der Strategie, aber auch generell die für die Weiterentwicklung der Universität benötigten Finanzmittel, speziell den Anteil der Trägerkantone, zu definieren. Diese sehr anspruchsvollen Berechnungen, bei welchen die Universität einerseits die minimalen Bedingungen für eine gedeihliche Weiterentwicklung und andererseits die finanziellen Rahmenbedingungen der Trägerkantone im Auge behielt, wurden im Sommer und Herbst erarbeitet, sodass der universitäre Antrag rechtzeitig per Ende Oktober den Regierungen der beiden Trägerkantone überstellt werden konnte. Eine Publikation dieser Zahlen haben wir bewusst unterlassen, weil sich die Regierungen im finanzpolitisch heiklen Umfeld in der erforderlichen Ruhe mit der wichtigen Vorlage befassen können sollen. Der weitere Zeitplan sieht vor, dass die Vorlage von den Regierungen im zweiten Quartal 2013 an die Parlamente überwiesen wird, sodass die Beschlüsse bis Ende Jahr gefasst werden können. Somit wird das Jahr 2013 diesbezüglich zu einem Zwischenjahr, in dem die Universität gespannt erwartet, wie ihre Anliegen von der Politik aufgenommen werden.

Vorwort des Rektors



*Prof. Dr. Antonio Loprieno,
Rektor*

Entwicklung und Konstanz kennzeichnen den Weg der Universität Basel im Jahre 2012. Der vor rund zehn Jahren begonnene Umbau der Studienstruktur nach dem Modell von Bologna ist mit dem Auslaufen der alten Lizenziats- und Diplomstudienordnungen formal zum Abschluss gekommen.

Allerdings sind weitere Entwicklungsschritte nötig, um insbesondere die Attraktivität der Masterstudiengänge zu garantieren, die sich vermehrt nicht als nahtlose Fortsetzung, sondern als Vertiefung der Grundausbildung auf Bachelorebene etablieren. Dabei ist auch an eine Öffnung zu englischsprachigen Angeboten zu denken. Die Grundlage dazu bietet die Ende 2011 verabschiedete Studierenden-Ordnung, die Deutsch und Englisch als hauptsächliche Unterrichtssprachen an der Universität Basel festlegt.

Einen weiteren wichtigen Schritt hat die Universität Basel mit dem Aufbau einer Doktoratsstufe gemacht, deren Basis eigenständige Doktoratsprogramme bilden. Ziel der Strukturierung der dritten Studienstufe ist eine nachhaltige Nachwuchsförderung im Interesse einer hochstehenden Forschung. Damit wird der doppelten Anforderung der europäischen Studienreform Rechnung getragen, einerseits mit einer breiten Basisausbildung die Arbeitsmarktfähigkeit von Universitätsabsolventen zu fördern, andererseits die Konkurrenzfähigkeit der europäischen Forschung im weltweiten Wettbewerb durch die Förderung hoch qualifizierter junger Akademiker zu steigern. Die Universität Basel hat mit der Etablierung von rund 25 Doktoratsprogrammen

in den verschiedenen Fachbereichen einen wichtigen Schritt im Hinblick auf dieses doppelte Ziel gemacht.

Einen weiteren Entwicklungsschritt hat die Universität Basel mit der Verabschiedung der Strategie 2014 eingeleitet. Diese stellt eine Weiterentwicklung der Szenarien der Strategie 2007 dar, indem sie die bisher zwei geltenden Profilierungsbereiche differenziert und so neuen Erkenntnissen und Entwicklungen Rechnung trägt. Die Strategie 2014 ist damit Ausdruck eines Prozesses, in dem sich die Universität durch Weiterentwicklung erneuert und sich gleichzeitig durch die Konstanz in erfolgreichen Gebieten und Projekten treu bleibt.

Konstanz beweist die Universität auch im Alltag von Lehre und Forschung, der im Berichtsjahr in zahlreichen wissenschaftlichen Erfolgen, etwa in Form von Zusprachen prestigereicher Grants und in zahlreichen Auszeichnungen, dokumentiert wird. Die Studierendenzahlen entwickeln sich ebenfalls erfreulich, was die Attraktivität des Angebots der Universität Basel belegt.

Den Lehrenden, Forschenden und Mitarbeitenden auf allen Stufen danke ich an dieser Stelle für ihr Engagement im Jahre 2012. Sie sind neben unseren interessierten Studierenden das Fundament, auf dem der Erfolg unserer Universität aufbaut.

Von Studienfächern zu Studienprogrammen: zehn Jahre Bologna

Im Jahr 2012 wurden an der Universität Basel die letzten Lizentiatsarbeiten geschrieben und die letzten Lizentiatsprüfungen abgelegt. Damit ging in der Bildungslandschaft unserer Universität eine Ära zu Ende, deren intellektuelle Prämissen von der Bologna-Reform radikal infrage gestellt wurden – die Ära eines Studienmodells, das mehr dem Angebot des Lehrkörpers als den Erfordernissen eines Studienplans folgte, das also eher kumulativ denn konsekutiv war. Die herkömmliche Vorstellung der akademischen Ausbildung wurde mit einer durch Studienziele gegliederten Aufeinanderfolge zweier (bzw. dreier) Studienabschnitte ersetzt, die jeweils zum Bachelor- und zum Master-Abschluss (bzw. zum PhD) führen. Um universitätsinterne Konkurrenz zu vermeiden, wurden mit der Umstellung zum Bologna-Modell die Diplom- beziehungsweise Lizentiatsstudiengänge nicht mehr alimentiert, bis sie nun zu ihrem natürlichen Ende gekommen sind.

Erste Bilanz

Diese erwartete Entwicklung bietet auch die Gelegenheit für eine erste Bilanz zehn Jahre nach der Einführung der Bachelor- und Master-Studiengänge an unserer Universität. Den Schwerpunkt der Umsetzung der Bologna-Reform bildete verständlicherweise die Studienarchitektur: Die Fakultäten sollten so schnell wie möglich die Reform formal implementieren. Inhalte und Struktur des Studiums blieben jedoch häufig – aus guten Gründen – bestehen. Die Definition dessen, was den inneren Zusammenhalt eines Studienprogramms ausmacht, wurde unterschiedlich verstanden, sodass im Rahmen der gemeinsamen zweistufigen Struktur (mit einem Bachelor und einem in der Regel unmittelbar darauf folgendem Master) oft unterschiedliche Gliederungen aufgebaut wurden, die ihre qualitative und quantitative Vergleichbarkeit erschweren. Während in den meisten Fakultäten kompakte disziplinäre Studienprogramme eingeführt wurden, hat sich in der Philosophisch-Historischen Fakultät

eine Komplementarität von disziplinär kompakten «Studiengängen» und nur in Kombination studierbaren «Studienfächern» herausgebildet.

Revision der Bachelor- und Master-Studiengänge in der Philosophisch-Historischen Fakultät

Für das Studium der Geistes- und Sozialwissenschaften bleibt diese gestalterische Komplexität eine Herausforderung. Einerseits wird die Bachelor-Stufe mehrheitlich als die erste Etappe auf dem Weg zum Master verstanden, der an Schweizer Universitäten als Regelabschluss gilt, was auch die hohen Übertrittsquoten belegen. Andererseits bleibt diese teilweise unübersichtliche Struktur für Mobilitätsstudierende unattraktiv, solange eine identische Fächerkombination auf der Master- wie auf der Bachelor-Stufe erwartet wird. Man hat zurzeit auf gesamtschweizerischer Ebene immer noch wenige Kenntnisse über die Zulassungspraxis bei Übertritten in derselben Studienrichtung (d.h. bei den sogenannten «konsekutiven Studiengängen»), bei denen das Prinzip der Freizügigkeit gilt. Trotzdem deutet vieles darauf hin, dass häufig auf fachspezifische Auflagen bei der Zulassung zum Master zurückgegriffen wird, was eigentlich nicht dem Prinzip der Freizügigkeit entspricht. Auch aus diesem Grund hat die Philosophisch-Historische Fakultät im Jahr 2012 ihre Bachelor- und Master-Studiengänge einer Revision unterzogen, um die Eigenständigkeit der zwei Studienabschnitte zu festigen und ihre reziproke Abhängigkeit etwas aufzuweichen.

Produktive Vielfalt gegen administrative Starrheit

All diese Beobachtungen weisen in eine ähnliche Richtung: Bei den zu Beginn des Bologna-Prozesses formulierten Regelungen wurde auf der einen Seite der Universität eine beträchtliche Freiheit in der Umsetzung der Reform gelassen, was zu einer produktiven Vielfalt in der Bologna-Architektur in den verschiedenen Fakultäten führte. Auf der anderen Seite wurde bei der Modularisierung des Studiums ein all-

zu detailliertes Regelwerk eingeführt, das zu einer rigiden Administration beziehungsweise zu Mobilitätshindernissen führen kann. Dies ist etwa bei den Studiengängen respektive Studienprogrammen der Fall. Artikel 3 der von der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK) im Jahre 2003 erlassenen und 2008 letztmals angepassten Bologna-Richtlinien hält fest, dass ein Bachelor-Diplom einer schweizerischen Universität zu einem Master-Studium in der entsprechenden Fachrichtung ohne weitere Auflagen berechtigt. Infolge der institutionellen und disziplinären Entwicklung ist die Kategorie der «Fachrichtung» jedoch zu einem virtuellen Status verkommen, was die institutionelle Vergleichbarkeit zwischen den universitären Studienangeboten eher verkompliziert als vereinfacht hat.

Durch den im Jahr 2012 durchgeführten Optimierungsprozess hat die Philosophisch-Historische Fakultät einen wichtigen Schritt zur Behebung bestehender Schwierigkeiten erfolgreich vollzogen.

Primat des Wettbewerbs

Die Bologna-Richtlinien haben sich zu einem grossen Teil bewährt, zu einem kleinen Teil sind sie jedoch von den Entwicklungen in der universitären Praxis überholt worden: Das durch die Regelungen etablierte System wird von den Universitäten nicht immer als kompatibel mit der Wirklichkeit in Studium und Lehre wahrgenommen. Aufgrund der in der Zwischenzeit gesammelten Erfahrungen können wir jetzt viel besser als vor zehn Jahren beurteilen, in welchen Fällen gesamtschweizerische Prinzipien als verbindlich zu betrachten sind und in welchen Fällen hingegen der institutionelle Gestaltungsspielraum wichtiger ist als jeder Harmonisierungsversuch. In diesem Sinne vertritt unsere Universität die These, dass in dieser anhaltenden Phase der Etablierung einer aus drei unterschiedlichen Stufen (Bachelor, Master, Doktorat) bestehenden Studienarchitektur eine breite Variation nicht nur zugelassen, sondern als positives Merkmal gewürdigt wird. Stand zu Beginn des Umsetzungs-

prozesses 2003 die Vergleichbarkeit der fachlichen Angebote im Vordergrund, so ist zunehmend in unserer akademischen Kultur der Übergang zum Primat des Wettbewerbs zwischen Universitäten zu beobachten. Dass die Universität Basel innovativere, ausdifferenziertere Angebote entwickelt, ist deshalb als Qualitätsmerkmal zu betrachten und kann nur im Interesse der Studierenden sein, denen künftig ein vielfältiges, fachlich und methodisch differenziertes Angebot zur Verfügung stehen wird.

Ausbau der Doktoratsstufe

Die Bologna-Reform hatte in ihrer ersten Phase mit der Einteilung des Studiums in zwei Grundzyklen vorab eine verbesserte Arbeitsmarktqualifikation der Hochschulabsolvent/-innen im Blick. Diese sollte primär mit dem Abschluss der Undergraduates-Stufe durch das Bachelor-Diplom gegeben sein. Die Graduates-Stufe mit dem Master-Diplom war als Vertiefung oder als Übergang zum Doktorat angelegt. Die grundlegende Rolle der Hochschulen in der Bildung des wissenschaftlichen Nachwuchses und damit in der Forschung wurde erst in einer zweiten Phase der Reform hervorgehoben. Die Ministerkonferenz von Bergen im Jahre 2005 umschrieb erstmals die zentrale Stellung des Doktorats für das europäische Forschungssystem. Das Doktorat wird dabei als eigene Ausbildungsstufe und gleichzeitig als Beginn einer Forschungskarriere begriffen: «Das Kernelement der Doktorandenausbildung ist die Förderung des Wissens durch originäre Forschung», hält das Communiqué der Ministerkonferenz von Bergen fest.

Damit wurde aus dem ursprünglich zweistufigen Bologna-Modell ein dreistufiges. Anders als bei der Bachelor- und Master-Stufe, wo Vorhandenes neu gedacht und konzipiert werden musste, betrat man mit der Doktorandenausbildung inhaltlich in vieler Hinsicht völliges Neuland. Bis anhin bestand das Doktorieren primär im Verfassen einer durch eine Professorin beziehungsweise einen Professor betreuten Dissertation. Eine Befähigung, selber junge Forschende anzuleiten, war damit noch nicht erreicht. Dazu musste zuerst die Hürde einer weiteren Qualifikation in Form einer Habilitation genommen werden, was oft viel Zeit in Anspruch nahm.

Aus der Perspektive der Reform wird das Doktorat jedoch Bestandteil und Ausgangspunkt einer Karriereplanung, in der die Dissertation nach wie vor eine zentrale Rolle spielt, der Erwerb transversaler Kompetenzen, erste Schritte im Wissenschaftsbetrieb durch Publikationen und Präsentationen sowie der Auf- und Ausbau eines wissenschaftlichen Netzwerks jedoch von ebenso grosser Bedeutung sind.

Der Weg dazu führt über Doktoratsprogramme, in denen die erwähnten Qualifikationen in einer Reihe von Veranstaltungen erworben werden können. Doktorierende sind nicht mehr auf sich allein gestellt, sondern sind in ein wissenschaftliches Netzwerk eingebunden – bestehend aus den Betreuenden der Dissertationsprojekte, anderen Doktorierenden, internationalen Experten, die für Vorträge eingeladen werden, usw. Die Doktorierenden gestalten das Programm aktiv mit und lernen so, sich im Wissenschaftsbetrieb zurechtzufinden. All dies sind grundlegende Erfahrungen für einen späteren Erfolg in der akademischen oder ausserakademischen Berufswelt.

Neue Promotionsordnungen

An der Universität Basel wird der Aufbau der neuen Doktoratsstufe von einer Regenzkommission strategisch begleitet, die sich aus Professor/-innen der Fakultäten sowie Vertreter/-innen der Gruppierungen und externen Expert/-innen zusammensetzt.

Der Aufbau dieser dritten Ausbildungsstufe umfasst eine Vielzahl von Massnahmen und strategischen Zielen. Die Kernelemente der Reform sind in den neuen Promotionsordnungen geregelt. Bisher haben die Medizinische Fakultät, die Philosophisch-Historische Fakultät, die Wirtschaftswissenschaftliche sowie die Juristische Fakultät eine solche verabschiedet. Die Promotionsordnungen regeln die fachspezifischen Besonderheiten sowie die generell von der Universität erwarteten Standards einer Promotion. Diese sehen insbesondere folgende Rahmenbedingungen vor:

– **QUALITÄT DER BETREUUNG:** Promotionen werden neu nicht mehr nur von einer Person, sondern von einem Betreuungskomitee begleitet. Dies beinhaltet zum einen eine Intensivierung der Beratungsgespräche sowie eine Strukturierung des Promotionsprozesses, womit sich auch die Erwartung verbindet, dass sich die Dauer der Doktorate deutlich verkürzen wird.

Universitäre Doktoratsprogramme

- International PhD Program in Molecular Life Sciences am Biozentrum
- Graduiertenkolleg des NCCR eikones («Das Bild als Artefakt»)
- PhD-Program des NCCR NanoScience
- Graduiertenkolleg Gender Studies
- Graduate School of History
- Doktoratsprogramm Altertumswissenschaften
- Doktoratsprogramm Literaturwissenschaften
- Doktoratsprogramm Sprachwissenschaften
- Doktoratsprogramm Social Sciences
- Doktoratsprogramm Health Sciences
- Doktoratsprogramm Image Analysis
- Doktoratsprogramm Law & Animals
- Graduate School of Theologies Basel

Interuniversitäre Doktoratsprogramme

- ProDoc «Sites of Mediation» (BS-BE-LU)
- Accounting (BS-ZH)
- Aegyptologies (BS-GE)
- Computational Toolbox (BS-ETH-USI)
- Graduate School of Theologies (BS-BE-ZH)
- Hermann Paul School of Linguistics: Graduate School Basel-Freiburg im Breisgau
- Infection Biology (BS-ETH-USI)
- Law & Animals (BS-ZH)
- Materialität, Medialität, Kommunikation (BS-ZH)
- Methods in Area Studies (BS-ZH)
- MUBIT – Mensch-Umweltbeziehungen in islamischen Gesellschaften (BS-BE-ZH)
- Nano Science (SNI)
- SPEE – Environmental & Engery Economics (BE, EPFL)
- Sprachwelten (BE-ZH)
- Transformationsprozesse in europäischen Gesellschaften (ZH)

– **DOKTORATSVEREINBARUNG:** Für jedes Doktorat werden die Rahmenbedingungen schriftlich festgelegt und die Projektfortschritte dokumentiert. Die Doktoratsvereinbarung hat bindenden Charakter sowohl für Betreuende wie für Doktorierende.

– **KREDITPUNKTE:** Zusätzlich zur Dissertation müssen Promovierende im Verlauf ihres Doktorates Kreditpunkte erwerben. Diese erhalten sie durch die aktive Teilnahme an Lehrveranstaltungen, spezifischen Kursen für Doktorierende sowie für Aktivitäten, die sie im Zusammenhang mit ihrer Promotion leisten (z.B. Vorträge an internationalen Tagungen und Ähnliches).

– **PROMOTIONS-AUSSCHUSS:** Jede Fakultät richtet einen Ausschuss ein, der die Oberaufsicht über die Doktoratsstufe hat (z.B. im Hinblick auf die Anrechnung von Kreditpunkten, auf Zulassungsfragen, auf Konflikte in Betreuungssituationen und Ähnliches).

Ein weiteres Element der Ausbildung und Förderung der Doktorierenden besteht im Erwerb von berufsqualifizierenden Kompetenzen. Die Universität bietet dafür ein spezifisches Fortbildungsangebot an, das sich auch an PostDocs richtet. Hinzu kommen verschiedene Mentoringprogramme, die insbesondere eine gezielte Karriereplanung und Vernetzung mit der inner- und ausseruniversitären Berufswelt zum Ziel haben und damit den Einstieg in die Berufstätigkeit erleichtern sollen.

Einrichtung von Doktoratsprogrammen

Seit 2012 stehen der Universität zusätzliche Mittel zur Ausgestaltung der Doktoratsstufe zur Verfügung, was die Ausschreibung von Doktoratsprogrammen ermöglichte. Das Rektorat hat bisher 13 inneruniversitäre sowie 15 interuniversitäre Doktoratsprogramme (siehe nebenstehende Aufstellung) bewilligt und entsprechend finanziert. Die Programme sind auf einzelne oder mehrere Fachbereiche ausgerichtet und haben teilweise auch fakultätsübergreifenden Charakter.

Damit wird die frühere Konzentration auf Einzelfächer überwunden und die fachübergreifenden Aspekte des Doktorats werden betont. Doktoratsprogramme im Rahmen der Nationalen Forschungsschwerpunkte (NCCR) beziehen sich jeweils auf das ganze Netzwerk und reichen über die Grenzen der Universität hinaus. Die grosse Zahl *interuniversitärer* Doktoratsprogramme verweist zudem auf die Synergieeffekte, die auf dieser Stufe durch die Zusammenlegung von Kompetenzen ermöglicht werden. Insbesondere für kleinere Fächer mit wenig Doktorierenden sind interuniversitäre Doktoratsprogramme eine Chance, an einem breiteren Netzwerk teilhaben zu können. Besonders hervorzuheben ist weiter die im Jahre 2012 aus der Taufe gehobene Hermann Paul School of Linguistics (HPSL), die gemeinsam von den Universitäten Basel und Freiburg i/Br. getragen wird. Diese grenzüberschreitende, im Zeichen der EUCOR-Partnerschaft stehende Doktorandenschule hat derzeit 104 eingeschriebene Doktorierende, von denen 16 aus der Universität Basel stammen. Die bestqualifizierten Doktorierenden erhalten ein Stipendium zunächst für zwei Jahre, längstens drei Jahre und werden ihm Rahmen der Schule in ihrer Karriere speziell gefördert. Die Veranstaltungen der HPSL stehen aber auch weiteren Doktorierenden offen.

Der Universität fehlen jedoch die Mittel, um in allen Programmen nachhaltige Stipendien wie für die Fellows der HPSL anzubieten. Immerhin besteht das Instrument der «Anschubstipendien», die bisher vor allem in der Philosophisch-Historischen Fakultät vergeben werden. Potenzielle Doktorierende erhalten ein halbes Stipendium. Dieses soll die Einwerbung einer Forschungsfinanzierung ermöglichen, die das Doktorat trägt. Die bisherige Erfolgsquote von derzeit rund 80% ist dabei ausserordentlich erfreulich.

Technologietransfer – Nutzen für Forschung, Wirtschaft und Gesellschaft

Die Forschenden der Universität Basel pflegen vielfältige Kontakte und Kooperationen mit Wirtschaftspartnern im In- und Ausland. Solche Interaktionen finden in unterschiedlicher Form statt, vom informellen Austausch bis zu mehrjährigen Zusammenarbeitsprojekten im Bereich der Forschung. Darüber hinaus entstehen aus der universitären Forschung regelmässig wissenschaftliche Erkenntnisse, die auch für eine wirtschaftliche Nutzung von Interesse sind. Für solche Projekte sucht die Universität Partner, welche die Ergebnisse zu einem marktreifen Produkt weiterentwickeln und vermarkten. Sofern gewisse Spielregeln eingehalten werden, ist dieser aktiv gepflegte Technologietransfer (WTT) zwischen Universität und Wirtschaft für beide Seiten von hohem Nutzen.

Forschungszusammenarbeiten

Im Jahr 2012 wurden alleine von Angehörigen der Medizinischen und der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät über 130 Forschungsprojekte mit Wirtschaftspartnern gestartet, darunter rund zwei Drittel mit privaten Unternehmen. Nicht enthalten sind dabei die gesponserten klinischen Studien. Bei mehr als 90% der Projekte handelt es sich um Kooperationen, bei welchen die Erarbeitung von neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen im Zentrum steht. Seltener sind reine Auftrags- bzw. Dienstleistungsprojekte, bei welchen für die Universität nicht primär wissenschaftliche Interessen von Bedeutung sind, sondern vorhandenes Know-how für eine spezifische Problemlösung des Partners eingesetzt wird, z.B. das Durchführen von Messungen oder das Testen von Substanzen in einem an der Universität etablierten System.

Von Zusammenarbeiten profitieren in der Regel beide Seiten. So erhalten die Universitätsangehörigen nicht nur zusätzliche finanzielle Mittel für ihre Forschung, sondern beispielsweise auch Zugang zu Know-how und teilweise auch zur Infrastruktur des Wirtschaftspartners. Umgekehrt er-

hält der Wirtschaftspartner Zugang zum Know-how und der Forschungsinfrastruktur der Universität wie auch Kontakte zu Nachwuchsforschenden. Damit Projekte für beide Seiten nutzbringend sind, gilt es die spezifischen Interessen und Bedürfnisse der Partner zu berücksichtigen. Für die Universität ist es entscheidend, dass sie die notwendige Freiheit bei Auswahl und Durchführung von Forschungsprojekten bewahrt und die Publikation der Forschungsergebnisse gewährleistet ist. Umgekehrt erwartet eine Firma in der Regel ein Nutzungsrecht an den Ergebnissen eines unterstützten Projekts. Dabei steht der Universität eine angemessene Beteiligung am wirtschaftlichen Erfolg zu, den die Firma aus dieser Nutzung erzielt.

Ein Beispiel für solche Forschungszusammenarbeiten sind etwa die diversen Projekte mit der Firma Hoffmann-La Roche im Rahmen des «Translational Medicine Hubs», wo beispielsweise neue Mechanismen von Tumorerkrankungen oder Erkrankungen des Zentralen Nervensystems erforscht oder auch neue Darreichungsformen für Wirkstoffe untersucht werden. Ein anderes Beispiel sind die Projekte im Rahmen der Initiative «Nano Argovia», welche die Innovation und den Aufbau von Kompetenzen in Firmen der Nordschweiz im Bereich Nanotechnologien fördert. So werden in diesem Rahmen unter anderem neue Methoden und Geräte erarbeitet, welche die Prozesskontrolle chemischer oder biologischer Prozesse verbessern sollen, und es werden Verfahren entwickelt, um kariöse Läsionen in Zähnen wieder zu remineralisieren.

Beim Abschluss der Forschungsverträge werden die Angehörigen der Universität je nach Fakultät von der Technologietransferstelle Unitectra oder dem Rechtsdienst unterstützt. Diese Fachstellen verfügen über langjährige Erfahrung im Aushandeln und Ausarbeiten solcher Verträge. Sie stellen auch sicher, dass die Verträge ausgewogen sind und die Interessen der Universität und der Forschenden gewahrt bleiben.

Wirtschaftliche Umsetzung von Forschungsergebnissen

Ganz unterschiedliche Forschungsergebnisse können für eine wirtschaftliche Nutzung von Interesse sein. Im vergangenen Jahr wurden über insgesamt 17 Options- und Lizenzverträge neu entwickelte Technologien der Forschenden von Universität und Universitätsspital an interessierte Unternehmen auslizenziert. Darunter befanden sich beispielsweise neu entwickelte Substanzen für die Diagnostik und Therapie gewisser Tumorerkrankungen oder eine Methode zur Messung der Wanddicke der Halsarterie, welche in einem Gerät der japanischen Firma Fukuda-Denshi zur Anwendung gelangt. Andere Lizenzen umfassten neue Biomarker zur verbesserten Diagnose und personalisierten Therapie von Krankheiten oder diverse Softwareprodukte, welche in unterschiedlichen Anwendungen und Branchen zum Einsatz gelangen.

Die Mehrzahl solcher Lizenzen wird an bestehende Firmen vergeben, oft an kleinere oder mittlere Unternehmen (KMU). Je nach Technologie, den Interessen der beteiligten Forschenden und weiteren Rahmenbedingungen kann es auch sinnvoll sein, eine neue Firma, ein sogenanntes Spin-off-Unternehmen, zu gründen, welches die weitere Entwicklung der Technologie und entsprechender Produkte an die Hand nimmt. Letztes Jahr wurden zwei solcher Spin-offs durch Forschende gegründet, je eines in den Bereichen Medizintechnik und Diagnostik. So entwickelt die Firma Koring GmbH einen neuartigen Stomaring, der gängige Komplikationen bei künstlichen Darmausgängen vermeiden soll. Die noch ganz junge Firma Biotechnostics GmbH hat sich zum Ziel gesetzt, neuartige Methoden und Kits zur zuverlässigeren und kostengünstigeren Diagnose beispielsweise von neuromuskulären Erkrankungen zu erforschen und zu entwickeln.

In vielen Fällen spielen Patente eine wichtige Rolle, insbesondere wenn eine Firma substanzielle Entwicklungskosten investieren muss. Beim Schutz des geistigen Eigentums wie bei der Suche nach interessierten Firmenpartnern und dem

Aushandeln der Lizenzverträge werden die Forschenden von der Fachstelle Unictetra unterstützt, welche diese Aktivitäten in enger Zusammenarbeit mit den Forschenden federführend an die Hand nimmt. So entsteht aus der universitären Forschung, zusätzlich zum wissenschaftlichen Fortschritt, ein Nutzen für die Gesellschaft und die Wirtschaft in Form innovativer Produkte.

Qualitätsmanagement

Die Qualitätssicherung hat sich mit der Erklärung von Bologna aus dem Jahre 1999 als wesentlicher Faktor der universitären Entwicklung etabliert und erhält europaweit entsprechendes Gewicht. Auch an den Schweizer Universitäten gewinnen Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung zunehmend an Stellenwert. Das neue «Bundesgesetz über die Förderung der Hochschulen und die Koordination im schweizerischen Hochschulbereich», abgekürzt HFKG, legt fest, dass der Bund zusammen mit den Kantonen durch Schaffung günstiger Rahmenbedingungen im Hochschulbereich in erster Linie für eine Lehre und Forschung von *hoher Qualität* sorgt. Dabei hat das Parlament besonderes Gewicht auf die *Qualität der Ausbildung* gelegt. Dies soll sich künftig in den Bemessungsgrundsätzen der Bundesbeiträge an die kantonalen Hochschulen widerspiegeln. Die Art und die Gewichtung der dabei verwendeten Indikatoren sind derzeit Gegenstand intensiver Diskussion. Infrage kommen beispielsweise die Zahl der Studierenden und Abschlüsse gemessen an der Studiendauer, die Betreuungsverhältnisse oder die Qualität der Ausbildung. Auf jeden Fall wird die Qualitätssicherung und -entwicklung auch in der Zukunft in der Autonomie der einzelnen Hochschule verbleiben. Das Organ für Akkreditierung und Qualitätssicherung (OAQ) des Bundes wird in regelmässigen Quality Audits in jeder Hochschule überprüfen, ob die Verfahren der Qualitätssicherung den definierten Standards entsprechen.

Für die Universität Basel wird die Qualitätsstrategie 2014 die zukünftige Leitlinie für alle Aspekte der Qualitätssicherung sein und einen wesentlichen Pfeiler im *Quality Audit 2014* durch das OAQ sowie in der gegen Ende dieses Dezenniums vorgesehenen Akkreditierung darstellen. Das Papier wurde im Jahr 2012 im Grundsatz konzipiert und wird Mitte 2013 als Leitfaden zur Verfügung stehen. Ziel der Qualitätssicherung und -entwicklung ist es, das Angebot in der Lehre und die Leistungen in der Forschung zu optimieren und damit das Ansehen der Fakultäten und der Universität insge-

samt zu stärken. Die Universität Basel bemüht sich jedoch, die Prozesse des Qualitätsmanagements schlank zu halten und ihre Verselbständigung zu vermeiden.

Zentrale Koordination und Steuerung

Die Koordination und die Steuerung der Qualitätssicherungsprozesse an der Universität Basel liegt in den Händen des Vizerektorats Entwicklung. Bereits im Jahr 2008 wurde eine erste Qualitätsstrategie verabschiedet. In diesem Rahmen führten die Fakultäten eigenständig Qualitätskontrollen ihrer Lehrveranstaltungen durch. Das gesamtschweizerische Quality Audit von 2008 durch das OAQ hat an der Universität Basel neben vielen positiven Errungenschaften jedoch auch gewisse Mängel in diesen Prozessen festgestellt. Dies führte zu einer Überarbeitung der Qualitätsstrategie 2008, die in ein erweitertes Konzept der Qualitätssicherung mündete, das alle Fakultäten gleichermassen einbindet. Die Qualitätsstrategie 2014 hat zum Ziel, die Universität Basel optimal auf das nächste Quality Audit 2014 und die in den Folgejahren vorgesehene Akkreditierung durch das OAQ vorzubereiten. Diese Prozesse möglichst ohne Auflagen zu bestehen, ist ein für jede Universität wichtiges Gütesiegel.

Vier Säulen

Die Qualitätsstrategie 2014 der Universität Basel beruht auf einem «Vier-Säulen-System». Es konzentriert sich auf die Evaluation der Lehrveranstaltungen, die Evaluation der Studiengänge (Curricula), das Monitoring der Forschungsleistungen sowie die Beurteilung der universitären Einheiten (Fakultäten, Departemente, Verwaltung) durch auswärtige Experten. Dabei sind alle diese Prozesse so angelegt, dass mit einem vertretbaren Aufwand ein Maximum an Gewinn für die Universität resultiert. Das Ressort Qualitätsentwicklung des Vizerektorats Entwicklung unterstützt die Fakultäten beim Aufbau der regelmässigen Evaluation von Lehrveranstaltungen und bei der Bereitstellung relevanter Daten für

das Monitoring der Studiengänge. Nach der Evaluation aller Lehrveranstaltungen an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät im Herbstsemester 2011 sind im Jahr 2012 verschiedene Pilotstudien in ausgewählten Lehrveranstaltungen der Juristischen Fakultät und der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät durchgeführt worden. Die systematische Evaluation von Lehrveranstaltungen wird im Jahr 2013 auf alle übrigen Fakultäten ausgedehnt werden. Die Evaluation von Studiengängen für die Optimierung des Angebots ist ebenfalls für 2013 vorgesehen. Die Forschungsleistungen werden mittels der Forschungsdatenbank kontinuierlich durch das Vizerektorat Forschung ausgewertet.

Evaluation von Fakultäten und Departementen

Am meisten Aufmerksamkeit erhielt im Jahr 2012 die vierte Säule der Qualitätssicherung, nämlich die Evaluation der Departemente bzw. Fakultäten als Ganze durch auswärtige Experten (*Peers*). Geleitet wird dieser Prozess durch die unabhängige Evaluationsagentur EvaluateScience. Beurteilt werden dabei nicht nur Lehre und Forschung aus externer Sicht, sondern auch die Organisation beziehungsweise die Governance der universitären Einheiten sowie ihre Reputation und ihre Entwicklungsperspektiven. Die Juristische Fakultät war die erste unserer Universität, die sich diesem Verfahren stellte, gefolgt von den Departementen Physik und Pharmazeutische Wissenschaften. Der Zeitpunkt war gut gewählt, da die Evaluation mit der Erstellung von Entwicklungs- und Strukturplänen (ESPs) in den universitären Einheiten einherging. Die Evaluationsergebnisse und -empfehlungen können in der Folge in den Jahren 2013/2014 unmittelbar in die definitive Fassung dieser Pläne einfließen. Damit wird die fakultäts- bzw. departementseigene Planung mit der Aussicht der Experten ergänzt und so breiter abgestützt. Vier weitere Fakultäten bzw. Departemente sollen im Jahr 2013 evaluiert werden, und bis in etwa vier Jahren werden sich alle universitären Einheiten diesem Verfahren unterzogen haben.

Es gehört zum Wesen des Qualitätsmanagements, dass es einer ständigen Reflexion unterzogen und laufend den sich verändernden Anforderungen angepasst wird. Die Universität Basel wird diesem Aspekt auch in Zukunft die ihm gebührende Aufmerksamkeit schenken.

Nachhaltigkeit

Seit 2005 beschäftigen sich Studierende in den Lehrveranstaltungen des Masters in Sustainable Development mit globalen Stoffkreisläufen, Elektrizitätsmärkten und erneuerbaren Energien, mit der Ökonomie von Wassermärkten und mit Umweltethik. Sie schreiben Arbeiten zu Themen wie «Lebensstile und Energieverbrauch in Haushalten», «Plastikmüll an den Stränden Südspaniens» oder «Nachhaltigkeitsstrategie des Schweizer Bundesrats». Sie setzen sich mit den vielfältigen Herausforderungen unserer Zeit auseinander – zum Beispiel mit dem Klimawandel, der Ressourcenverknappung und den Migrationskonflikten – und versuchen zu ergründen, wie eine nachhaltige Entwicklung unserer Gesellschaft unter den heutigen Voraussetzungen aussehen könnte.

Ein universitäres Leitbild für Nachhaltigkeit

Die intensive Beschäftigung mit der Nachhaltigkeit mündete bei den Studierenden schon bald in die Frage, welchen Beitrag ihre eigene Universität zu einer nachhaltigen Entwicklung leistet. Gibt es einen bewussten Umgang mit dem Ressourcenverbrauch und den Belastungen der Umwelt? Existieren Standards der Nachhaltigkeit bei der Beschaffung von Apparaturen und Verbrauchsgütern?

Die Leitung der Universität hat sich diesen Fragen der Studierenden nicht nur gestellt, sondern auch gehandelt. In einem Leitbild zeigt sie, was Nachhaltigkeit für die Universität bedeutet und wie sie diese umsetzen will. Darüber hinaus hat sie konkrete Nachhaltigkeitsziele für die Universität in der Strategie 2014 verankert.

Ziele

Lehre und Forschung an der Universität üben mittelbar und unmittelbar einen Einfluss auf die Gesellschaft aus. Die Strategie sieht deshalb vor, Nachhaltigkeit als Querschnittsthema in alle Bereiche der Universität zu integrieren. Dazu gehört auf der einen Seite eine schrittweise und breitere Implementierung von Nachhaltigkeitsthemen in der Lehre. Gleichzei-

tig wird das bestehende Profil der Nachhaltigkeitsforschung geschärft und ausgebaut. Die Universität macht es sich zudem zur Aufgabe, dieses Wissen aus Lehre und Forschung vermehrt in die Gesellschaft hineinzutragen und damit den öffentlichen Diskurs zu Themen der Nachhaltigkeit zu unterstützen.

Des Weiteren verpflichtet sich die Universität, die mit ihren rund 4'000 Mitarbeitenden und 12'000 Studierenden in der Region eine grosse Institution ist, zu einem respektvollen Umgang mit ihren ökologischen, ökonomischen und sozialen Ressourcen. Sie führt zu diesem Zweck ein umfassendes Ressourcen- und Umweltmanagementsystem ein.

Konstituierung einer Fachstelle für Nachhaltigkeit

Um diese Ziele umzusetzen, hat die Universität Anfang 2012 eine Fachstelle für Nachhaltigkeit geschaffen, die dem Vize-Rektorat Entwicklung angegliedert ist.

Die Fachstelle hat eine wichtige Katalysatorfunktion. Ihre Aufgabe ist es, Projekte in Lehre und Forschung sowie im Universitätsbetrieb anzustossen, zu begleiten und zu unterstützen. Als interne Drehscheibe soll sie nachhaltigkeitsrelevante Aktivitäten bündeln, vernetzen und zusammenführen. An der Universität sind bei motivierten Mitarbeitenden und Studierenden bereits viel Fachwissen und viele gute Ideen vorhanden. Die Fachstelle unterstützt dieses Engagement, macht Wissen verfügbar und führt Ideen und Personen zusammen. Sie bietet regelmässig eine Praktikumsstelle an und gibt damit Studierenden die Möglichkeit, aktiv bei der praktischen Umsetzung von Nachhaltigkeit an ihrer Universität mitzuwirken.

Das erste Jahr

2012 war das Jahr des Aufbaus. Es war geprägt durch intensive Netzwerkaktivitäten auf verschiedenen Ebenen innerhalb der Universität, aber auch mit anderen Universitäten in der Schweiz und im benachbarten Ausland. Dabei wurde

grundlegende Vorarbeit geleistet, zum Beispiel bei der Evaluation von potenziellen Umweltmanagementsystemen für die Universität Basel und bei der Identifizierung von Möglichkeiten des Energiesparens.

Auf der Nachhaltigkeitsplattform im Internet können Mitarbeitende und Studierende unter «www.nachhaltigkeit.unibas.ch» konkrete Tipps für nachhaltiges Verhalten abholen. Ob im Büro oder im Labor, ob beim Lernen oder unterwegs – die Fachstelle will allen interessierten Mitarbeitenden und Studierenden Möglichkeiten aufzeigen, wie sie sich selber für eine nachhaltige Entwicklung engagieren können.

Laufende Projekte

Die Durchführung von Konferenzen, Workshops, Seminaren sowie Veranstaltungen aller Art gehören zum Universitätsalltag. Fast unbewusst werden dabei Ressourcen verbraucht, wird Abfall produziert und die Umwelt belastet. Die Fachstelle hat einen Leitfaden mit vielen praktischen Tipps und Ideen erarbeitet, der alle Organisatoren eines Anlasses bei der Planung und Durchführung unterstützen kann und der genau diesen Aspekten Rechnung trägt. Der Leitfaden wird im Frühjahr 2013 offiziell mit einer Webapplikation lanciert und allen Mitarbeitenden zur Verfügung gestellt.

Die Ernährung ist für 30% der Umweltbelastungen im Alltag verantwortlich. Zusammen mit der für die Verpflegungsbetriebe an der Universität Basel verantwortlichen SV-Group beteiligt sich die Fachstelle am Klimaschutzplan, der mit dem WWF entwickelt wurde. Das Ziel ist es, Studierenden und Mitarbeitenden Essen und Trinken anzubieten, das attraktiv und abwechslungsreich ist und gleichzeitig hohen umwelt- und klimafreundlichen, aber auch kulturellen und sozialen Standards genügt. Konkrete Massnahmen werden im Frühjahrsemester 2013 mit der Kampagne «Biss für Biss ein Klimagenuss» und dem Pilotprojekt «Refiller-friendly Unibas» umgesetzt.

Mit der Verabschiedung eines Leitbildes bekennt sich die Universität zu einer ausgeprägten Nachhaltigkeitskultur. Erste Schritte sind gemacht; weitere Projekte werden folgen und einen wesentlichen Beitrag zu einer sichtbar und erfahrbar nachhaltigen Universität leisten.

«Uni.Sport–Brain.Support»: Ein erfolgreiches Angebot

Wer schon einmal am ersten Semestertag die lange Warteschlange gesehen hat, die sich von der Tür des Universitäts-sports durch das halbe Kollegienhaus zieht, der weiss um die Beliebtheit des Sportangebotes an der Basler Universität. Das Schlangestehen ist nicht etwa die Folge eines veralteten Anmeldeverfahrens. Aus Gründen der Chancengleichheit kann nur die Hälfte der verfügbaren Kursplätze online gebucht werden, der Rest ist für die Anmeldung am Schalter reserviert. Schon ab fünf Uhr morgens stehen die ersten Studierenden vor den noch verschlossenen Türen, um sich rechtzeitig einen Platz in ihren Lieblingskursen zu sichern, die teilweise schon nach wenigen Minuten ausgebucht sind. Spitzenreiter waren 2012 Tennis und Ballett sowie weitere Angebote.

Im Jahre 2012 haben 7'008 Personen das Sportangebot genutzt, und da viele mehrere Kurse belegen, waren insgesamt 17'470 Teilnehmende in den verschiedenen Kursen eingeschrieben. Zählt man die einzelnen Trainingsbesuche zusammen, kommt man auf die eindruckliche Zahl von 146'390 (alle Zahlen inklusive Fitnesscenter). Um diesen Ansturm zu bewältigen, erteilten rund 144 Trainingsleiter/-innen übers Jahr verteilt die verschiedenen Unterrichtsstunden. Der Universitätssport, der im Übrigen allen Universitätsangehörigen offen steht, trägt zum Wohlergehen der Universitätsangehörigen bei. Er vermittelt eine positive Einstellung zu Bewegung und Sport in entspanntem Rahmen mit dem Ziel, das Gesundheitsbewusstsein und damit ein lebenslanges Sportverhalten zu fördern. Der Sport an der Universität erfüllt eine Integrationsfunktion, da sich die Studierenden aus allen Fakultäten in seinen Kursen mischen. Zudem ist er Teil einer ganzheitlichen Persönlichkeitsbildung an der Universität und schafft ein Gegengewicht zum oft kopflastigen Studium. Nicht umsonst wirbt der Universitätssport mit dem Slogan «Uni.Sport – Brain.Support».

Die Kernaufgabe des Universitätssportes ist es, ein breitensportlich ausgerichtetes Programm anzubieten. Dieses

erstreckt sich heute von Akrobatik über Bergsport & Adventure, Body & Mind, Fitness, Kampfsport & Kampfkunst, Radsport, Schiesssport, Schnee- & Eissport bis hin zu Sport, Sportbetreuung, Tanz und Wassersport – und alles in verschiedenen Varianten. Neben wöchentlichen Kursen und Samstagsangeboten bietet der Universitätssport auch Workshops, Wochenendangebote und Camps an.

Die Förderung des Leistungs- und Spitzensports zählt nicht zu den Hauptaufgaben, wird aber in einem kleinen Segment gepflegt. Es geht dabei in erster Linie um die Unterstützung von Spitzensportler/-innen bei ihrer Studienplanung oder durch Förderprogramme, welche die Universität für Spitzensportler/-innen attraktiv machen. Das bekannteste Beispiel ist sicher der Olympiasieger im Degenfechten von 2004, Marcel Fischer, der an der Universität Basel während seiner aktiven Zeit Medizin studierte. Weitere Beispiele sind die jährlich am Dies academicus mit dem Sportpreis der Universität ausgezeichneten Studierenden. Im Bereich Leistungssport sind es vor allem die SC-Uni-Basel-Vereine, die im Badminton, Basketball, Eishockey, Karate-Do und Volleyball die Marke «Universität Basel» nach aussen tragen. Auch die attraktiven Uni Dance Companies tragen zur Imagebildung bei.

Eine grundlegende Schwierigkeit des Universitätssports ist mit seinem Erfolg verbunden und betrifft die mangelnde Infrastruktur. Die Universität verfügt über keine eigenen Sporthallen oder entsprechend ausgerüsteten Allzweckräumen und muss freie Kapazitäten bei kantonalen und privaten Einrichtungen nutzen, für die eine grosse Nachfrage besteht. Das Malaise kommt auch in den Ergebnissen der regelmässig durchgeführten Evaluation des Angebots bei den Teilnehmenden zum Ausdruck. Die mit der Infrastruktur zusammenhängenden Aspekte schneiden dabei jeweils weniger gut ab als die übrigen Kriterien. Die Infrastruktur ist der limitierende Faktor in der Weiterentwicklung des Universitätssports. In letzter Zeit konnten nur noch Outdoor-Angebote

ausgeweitet werden. Ein neues Hallenangebot ist nur unter der Bedingung der Streichung eines bestehenden Angebotes möglich.

In einem Bereich brachte das Jahre 2012 allerdings auf erfreuliche Weise Abhilfe. An der Klingelbergstrasse 61 konnte mit dem 1'400 m² grossen Fitnesscenter die erste universitäts-eigene Sportinfrastruktur eröffnet werden. Dort stehen für die Studierenden und Universitätsangehörigen zu attraktiven Abonnementspreisen modernste Kraft- und Cardio-geräte sowie ein Circuit-Training bereit. Das Zentrum wird von einem professionellen und engagierten Team betrieben und stösst auf ein grosses Echo. Im Jahre 2012 haben bereits 1'577 Personen ein Abonnement gelöst. In den ersten zehn Betriebsmonaten wurden schon 36'880 Trainingsbesuche registriert.

Seit März 2012 hat der Universitätssport eine neue Leitung. Bettina Herzig-Lyner löste den langjährigen Leiter Marco Obrist ab, der für seine Verdienste um den Hochschulsport sowohl von der Organisation «Hochschulsport Schweiz» als auch vom «European Network of Academic Sports Services» zum Ehrenmitglied ernannt worden ist. Auch unter der neuen Ägide wird der Universitätssport zweifellos zu den beliebtesten Angeboten für die Studierenden gehören und zur Attraktivität der Universität Basel als Studienort beitragen.

Forschung und Nachwuchsförderung

Im Bereich der Forschung ist die Universität Basel im Jahre 2012 sowohl durch den Erfolg einzelner Forschender als auch durch ihre gesamthafte Leistung hervorgetreten. Auszeichnungen und Forschungserfolge charakterisieren die individuelle Leistung der Einzelnen und der Forschungsgruppen. Die Höhe der kompetitiv eingeworbenen Forschungsmittel darf andererseits als Indikator dafür gelten, wie es der Universität gelingt, ihr Exzellenzpotenzial auszuschöpfen.

Auszeichnungen für exzellente Forschungsleistungen

Auf der Ebene der individuellen Leistungen würdigt die Verleihung des Marcel-Benoist-Preises an Professor Michael N. Hall seine 20-jährige Forschungsarbeit an einem Schlüsselprotein der zellulären Signalkaskaden mit dem Namen «TOR». Hall hat dieses Protein, das für die gesunde oder krankhafte Entwicklung der Zellen verantwortlich ist, als junger Forschungsgruppenleiter am Biozentrum entdeckt (siehe Bericht auf Seiten 32 ff). Halls Arbeiten lösten weltweit zahlreiche weitere Forschungsarbeiten aus und haben direkte Auswirkungen auf die Medizin und die Behandlung von Krankheiten wie Krebs. Mit Michael N. Hall hat innerhalb von zwei Jahren nach dem Physiker Daniel Loss ein zweiter Basler Forscher den begehrten Preis erhalten. Eine Aufstellung aller Auszeichnungen, die an Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen unserer Universität verliehen wurden, findet sich auf den Seiten 101 f. dieses Berichts.

Im Rahmen der europäischen Forschungszusammenarbeit haben sich die vom European Research Council (ERC) an individuelle Forschende vergebenen Grants in der Höhe von zwei bis drei Millionen Euro zu einem Gradmesser für exzellente Forschung entwickelt. Entsprechend hoch ist jeweils die Anzahl der eingereichten Proposals. Basler Forschende waren auch im Jahre 2012 bei diesen Ausschreibungen erfolgreich.

Der Astrophysiker Prof. Dr. Friedrich-Karl Thielemann erhielt einen Advanced Grant von rund 2,4 Millionen Euro

zur Erforschung der Entstehung von komplexen Makromolekülen in Supernovae und Hypernovae (siehe Bericht 44 ff). Der Molekularbiologe Prof. Dr. Urs Jenal wird mit seinem Advanced Grant von rund drei Millionen Euro die zeitliche und räumliche Koordinierung der Bildung und des Abbaus des Botenstoffes c-di-GMP untersuchen können, um damit die schnelle Anpassungsfähigkeit von Bakterien an ihre Umgebung besser zu verstehen. Einen Starting Grant erhielt die Bioinformatikerin Prof. Dr. Mihaela Zavolan für ein Projekt zur Untersuchung der Wechselwirkungen sehr kleiner regulatorischer Moleküle in Zellen.

Der Basler Palmarès der ERC-Grants wird noch durch zwei Zusprachen an Forschende des mit der Universität assoziierten Swiss Tropical and Public Health Institute (Swiss TPH) vergrössert. Die Biostatistikerin PD Dr. Penelope Vounatsou hat einen Advanced Grant in der Höhe von rund drei Millionen Euro erhalten. Damit wird sie in den nächsten Jahren geostatistische und mathematische Modelle zur Übertragung von zu Anämie führenden Krankheiten in Afrika entwickeln können (siehe Bericht 56 ff). Dem SNF-Förderprofessor Sébastien Gagneux wurde ein Starting Grant in der Höhe von 1,5 Millionen Euro zur Erforschung der Multiresistenzen des Tuberkulosebakteriums gegen Antibiotika zugesprochen.

Forschungsförderung

Der Schweizerische Nationalfonds ist die wichtigste Quelle der Forschungsförderung in der Schweiz. Dabei ist vor allem die «freie» Grundlagenforschung ein Gradmesser für die jährliche Entwicklung der Forschungstätigkeit. Sie macht einen grossen Teil des Förderungsvolumens des Nationalfonds aus und fördert insbesondere Projekte, für welche die Forschenden Finanzierungsanträge stellen. Die Gesuche werden vom Forschungsrat unter Einbezug internationaler Experten auf ihre Qualität hin beurteilt. Für die Zuspache der Beiträge gilt das Wettbewerbsprinzip. Im Jahre 2012 erhielten

die Forschenden der Universität Basel in verschiedenen Programmgefässen insgesamt rund 46,8 Millionen Franken an neuen Mitteln für auf mehrere Jahre verteilte Projekte zugesprochen. Eine Einladung zur Verlängerung ihrer SNF-Forschungsprojekte aufgrund hervorragender wissenschaftlicher Leistungen (Bonus of Excellence) erhielten Thomas Boller (Botanik) und Michael N. Hall (Biozentrum).

Diese Zusprachen sind nicht zu verwechseln mit den im Jahre 2012 ausbezahlten und in der Erfolgsrechnung (S. 110 bzw. 118) ausgewiesenen Projektkrediten in der Höhe von rund 66,5 Millionen Franken aus Zusprachen der letzten Jahre. In dieser Summe sind die ausbezahlten Jahrestanchen der laufenden Projekte für SNF-Förderungsprofessuren und für den Anteil der Universität Basel an Verbundprojekten wie den Nationalen Forschungsprogrammen (NFP) und Nationalen Forschungsschwerpunkten (NFS) oder Sinergia enthalten. Wie in den Vorjahren enthält die in der Rechnung ausgewiesene Summe die Fortführung der Gesamtprojektbeiträge für die Nationalen Forschungsschwerpunkte Nanoscale Sciences, Iconic Criticism und Quantum Science and Technology, Letzteres mit Leading House ETH Zürich und Co-Leading House Universität Basel.

Ein Vergleich über mehrere Jahre zeigt eine relative Konstanz in der Anzahl der Gesuche und der Zusprachen. Die Finanzierung der bewilligten Gesuche bewegt sich mit einer Quote von gegen 75% ebenfalls im mehrjährigen Mittel. Erfreulich ist gegenüber den Vorjahren die Steigerung der Zusprachen bei den Geistes- und Sozialwissenschaften und die hohe Finanzierung der bewilligten Gesuche. Die Themen weisen eine grosse Breite auf und decken Gebiete wie Literatur- und Sprachwissenschaften, Geschichte, Musikwissenschaft, Archäologie, Kulturanthropologie, Recht, Soziologie und Psychologie mit teilweise grossen Projektvolumen ab.

Auch der Bereich der Naturwissenschaften mit Mathematik, Informatik, Chemie, Physik und Geowissenschaften

war mit seinen Anträgen im Jahr 2012 erfolgreich. Die Tatsache, dass 75% der eingereichten Anträge bewilligt werden, verweist auf eine hohe Qualität der Gesuche. In den Naturwissenschaften schlagen vor allem grosse Projekte im Bereich der Physik und der Chemie zu Buche. Die Life Sciences weisen für das Jahr 2012 eine konstant hohe Erfolgsquote bei der Finanzierung der bewilligten Gesuche auf. Der Umstand, dass insgesamt jedoch nur etwas über 40% der eingereichten Gesuche bewilligt werden, ist ein Indiz für den hohen Wettbewerbsdruck in diesem Feld.

Mit Sinergia finanziert der SNF vernetzte Projekte, an denen mehrere Forschergruppen mit eigenen Subprojekten beteiligt sind, und dies möglichst über die Grenzen der Institution hinaus. In der Ausschreibung 2012 wurden zwei Projekte unter Basler Leitung bewilligt, und zwar aus den Bereichen Medizin und Geschichte. Die nebenstehende Tabelle führt nur Projekte auf, bei denen die Universität Basel Leading House ist.

Auf europäischer Ebene waren Forschende der Universität Basel in rund 72 Projekten aktiv. Dabei erreichten die Universität und das Universitätsspital gemeinsam ein Projektvolumen von 8,2 Millionen Franken. Da die Universität Basel nach wie vor nur in wenigen Programmen die Projektkoordination innehat, bleibt die Beteiligung an EU-Projekten relativ konstant und weist kein grösseres Wachstum auf.

Nachwuchsförderung im Rahmen des Nationalfonds

Der Schweizerische Nationalfonds hat neben den Gefässen für die freie und die gebundene Forschungsförderung seit mehreren Jahren erfolgreiche Programme für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Schweiz aufgelegt (SNF-Karrieren). Eines der wichtigsten ist die Einrichtung der Förderungsprofessuren. Dieses Programm erlaubt es jungen Wissenschaftler/-innen, an einer Schweizer Hochschule ein eigenes Team zur Umsetzung eines Forschungsprojekts aufzubauen. Die Kandidat/-innen können sich dabei bei einer Hochschule für die Ansiedlung ihres Projekts bewerben. Der

Eingereichte Gesuche (Anzahl)

Abteilung	eingeebene Gesuche	bewilligte Gesuche	in Prozent
Geistes- und Sozialwissenschaften	58	29	50.0
Mathematik, Natur- und Ingenieurwissenschaften	40	32	80.0
Biologie und Medizin	84	38	45.2
Interdisziplinär	4	3	75.0
sinergia*	10	4	40.0
Internationale Programme			
Spezialprogramm Universität Medizin			
Forschungsinfrastruktur			
R'EQUIP			
Total	196	106	54.1

Eingereichte Gesuche (in Franken)

Abteilung	beantragte Mittel	bewilligte Mittel	in Prozent
Geistes- und Sozialwissenschaften	16'044'898	6'445'321	40.2
Mathematik, Natur- und Ingenieurwissenschaften	23'210'238	11'264'164	48.5
Biologie und Medizin	38'370'796	16'207'868	42.2
Interdisziplinär	1'108'305	466'265	42.1
sinergia*	18'009'566	5'425'519	30.1
Internationale Programme			
Spezialprogramm Universität Medizin			
Forschungsinfrastruktur			
R'EQUIP			
Total	96'743'803	39'809'137	41.1

Finanzierung der bewilligten Gesuche (in Franken)

Abteilung	beantragte Mittel	bewilligte Mittel	in Prozent
Geistes- und Sozialwissenschaften	8'125'481	6'445'321	79.3
Mathematik, Natur- und Ingenieurwissenschaften	18'856'285	11'264'164	59.7
Biologie und Medizin	20'450'255	16'207'868	79.3
Interdisziplinär	660'410	466'265	70.6
sinergia*	8'506'622	5'425'519	63.8
Internationale Programme			
Spezialprogramm Universität Medizin			
Forschungsinfrastruktur			
R'EQUIP			
Total	56'599'053	39'809'137	70.3

* Es sind nur die sinergia-Projekte aufgeführt, in denen die Universität Basel als Leading House fungiert.

zweistufige Wettbewerb spielt bei diesem Programm sowohl unter den Kandidat/-innen wie unter den Hochschulen. Eine Förderungsprofessur ist der Einstieg in eine Karriere, von der auch eine Universität profitieren kann. Das Programm finanziert nicht nur die Saläre der Geförderten für vier Jahre, sondern auch diejenigen der Forschungsgruppe und die Infrastruktur. In der 13. Ausschreibung hat die Universität Basel sechs neue Förderungsprofessuren zugesprochen erhalten, eine im Bereich Medizin, zwei in den Geisteswissenschaften und drei in den Naturwissenschaften (siehe detaillierte Aufstellung S. 99). Die Platzprobleme an der Universität Basel

begrenzen jedoch seit einiger Zeit die Zahl der möglichen Bewerber/-innen. Departemente wie die Biomedizin oder das Biozentrum treffen deshalb eine relativ strikte Vorauswahl, durch die auch vielversprechende Kandidat/-innen fallen können, weil ihnen im Erfolgsfall kein Platz angeboten werden könnte.

In den weiteren Nachwuchsfördergefässen haben Forschende der Universität Basel insgesamt 16,8 Millionen Franken zugesprochen erhalten (siehe Aufstellung Seite 28).

Das Doktorandenförderungsprogramm *Pro*Doc* ist im Januar 2012 zum letzten Mal ausgeschrieben worden und

Zusprachejahr 2011 Eingaben vom 01.10.2010 und 01.03.2011			Zusprachejahr 2012 Eingaben vom 01.10.2011 und 01.03.2012		
eingeegebene Gesuche	bewilligte Gesuche	in Prozent	eingeegebene Gesuche	bewilligte Gesuche	in Prozent
66	24	36.4	64	34	53.1
36	24	66.7	49	37	75.5
70	34	48.6	85	36	42.4
10	3	30.0	10	5	50.0
11	7	63.6	5	2	40.0
			6	4	66.7
			1	1	100.0
			2	2	100.0
			4	4	100.0
193	92	47.7	226	125	55.3
beantragte Mittel	bewilligte Mittel	in Prozent	beantragte Mittel	bewilligte Mittel	in Prozent
19'725'116	5'838'434	29.6	22'708'873	10'052'072	44.3
13'501'873	6'104'223	45.2	21'973'685	11'302'588	51.4
28'241'261	14'058'957	49.8	39'960'729	17'303'873	43.3
3'167'148	902'557	28.5	2'971'240	1'143'972	38.5
19'806'331	10'050'000	50.7	8'615'761	3'127'855	36.3
			2'119'905	1'037'903	49.0
			2'149'199	1'800'000	83.8
			593'489	300'000	50.5
			971'468	781'468	80.4
84'441'729	36'954'171	43.8	102'064'349	46'849'731	45.9
beantragte Mittel	bewilligte Mittel	in Prozent	beantragte Mittel	bewilligte Mittel	in Prozent
7'146'757	5'838'434	81.7	12'125'339	10'052'072	82.9
10'215'276	6'104'223	59.8	18'146'776	11'302'588	62.3
17'828'303	14'058'957	78.9	21'756'924	17'303'873	79.5
993'942	902'557	90.8	1'430'624	1'143'972	80.0
14'218'179	10'050'000	70.7	4'413'123	3'127'855	70.9
			1'309'039	1'037'903	79.3
			2'149'199	1'800'000	83.8
			593'489	300'000	50.5
			971'468	781'468	80.4
50'402'457	36'954'171	73.3	62'895'981	46'849'731	74.5

realisiert deshalb gegenüber den Vorjahren nur noch einen Bruchteil der bisherigen Fördersumme. Ab 2013 wird die Doktorandenförderung unter dem Titel «Doktoratsprogramm» von der SUK übernommen. Die Auswahl der zu fördernden Programme obliegt den Universitäten, wobei die Gelder für interuniversitäre Aktivitäten reserviert sind und nicht Einzelprogramme an Universitäten fördern.

Mit *Ambizione* fördert der Schweizerische Nationalfonds junge Forscherinnen und Forscher, die ein selbstständig geplantes Projekt an einer schweizerischen Hochschule durchführen, verwalten und leiten möchten. Im Jahre 2012 sind aus

der Universität Basel über zehn Projekte mit mehrjähriger Laufzeit aus den Bereichen Medizin, Natur- und Geisteswissenschaften in den verschiedensten Disziplinen gefördert worden.

Das *Marie-Heim-Vögtlin-Programm* richtet sich an Forscherinnen, die ihre Forschungstätigkeit aufgrund ihrer familiären Situation unterbrechen oder reduzieren mussten. Die Beiträge ermöglichen es den betroffenen Personen, ihre Forschungsaktivitäten an einer schweizerischen Hochschule wieder aufzunehmen oder fortzusetzen und ihr wissenschaftliches Profil zu verbessern. Im Jahre 2012 profitierten

Laufende Ausgaben
aus den Zusprachen der
EU-Forschungsrahmenprogramme

	2007	2008	2009	2010	2011	2012
in Mio. Franken	8.06	6	7	8.05	5.95	8.19

Nachwuchsprogramme
des Nationalfonds

	2012
SNF-Förderungsprofessuren	7'225'055
Pro*Doc	457'262
Ambizione	4'237'931
Marie-Heim-Vögtlin-Programm	1'558'617
Stipendien für angehende Forschende	2'519'985
Stipendien für fortgeschrittene Forschende	770'070
Total	16'768'920

Zusprachen aus dem Forschungsfonds

	Zusprachejahr 2010	Zusprachejahr 2011	Zusprachejahr 2012
in Franken			
Zusprachejahr	2010	2011	2012
Forschungsfonds: Förderbeiträge	796'100	681'386	976'327
Spezialprogramm Nachwuchsförderung	967'800	1'104'944	1'509'385
klinische Forschung			
Weitere Förderbeiträge Universität und Stiftungen*	214'000	658'538	1'709'324
Total	1'977'900	2'444'868	4'195'036

* Reservemittel Medizin (Uni Basel) 555'000, Medizinische Abteilung der Lichtenstein-Stiftung 379'725, L. & Th. La Roche-Stiftung 159'360, Novartis Exzellenz Scholarship 241'500, Max Geldner Stiftung 275'240, Fonds zur Förderung des akad. Nachwuchses 42'399, N. und B. Bürgin-Stiftung 57'100

Freiwillige Akademische Gesellschaft

	2011 bewilligte Mittel	bewilligte Gesuche	2012 bewilligte Mittel	bewilligte Gesuche
in Franken				
Allgemeine Mittel	1'955'589	132	1'275'120	146
Werenfels-Fonds	35'600	13	23'000	6
Fonds zur Förderung von Lehre und Forschung	565'888	22	589'248	14
Diverse* (Projekte, Dissertationen, Publikationen)	52'956		33'490	
Total	2'610'033		1'920'858	

* Im Jahre 2012 waren dies folgende Fonds und Stiftungen der FAG: Fritz Sarasin-Fonds, Fonds zur Förderung der Geisteswissenschaften, Engelmann-Stiftung, Institutionsfonds

Die Freiwillige Akademische Gesellschaft vergibt jährlich aus verschiedenen Fonds Förderbeiträge für Forschungsprojekte, Dissertationen, Publikationen, Kongresse und wissenschaftliche Aufenthalte.

acht Forscherinnen der Universität Basel von dieser Unterstützung, wobei die Forschungsthemen zum grösseren Teil im Bereich der Medizin, zum kleineren in der Geisteswissenschaft angesiedelt sind.

Die *Stipendien für angehende und fortgeschrittene Forschende* ermöglichen jungen Wissenschaftler/-innen Forschungsaufenthalte im Ausland zur Vertiefung der Forschungserfahrung und zur Verbesserung des wissenschaftlichen Profils. Das Ziel dieses Instrumentes ist die Förderung des wissenschaftlichen und akademischen Nachwuchses in

der Schweiz. Im Jahre 2012 konnten insgesamt 43 Stipendien an angehende und sieben an fortgeschrittene Forschende vergeben werden, wobei die Auswahl der geeigneten Kandidat/-innen der Universität oblag. Insgesamt wurden dabei 2,6 Millionen Franken zugesprochen. 44% der Begünstigten waren Frauen. Im kommenden Jahr erweitert der SNF die Palette der Mobilitätsstipendien. Für Doktorierende steht neu Doc. Mobility zur Verfügung. Early Postdoc.Mobility und Advanced Postdoc.Mobility ersetzen die bisherigen Stipendien für angehende und fortgeschrittene Forschende.

Die Universität Basel selbst fördert den wissenschaftlichen Nachwuchs mit Mitteln, die im Rahmen der gesamtuniversitären Ausschreibung des Forschungsfonds aus verschiedenen Quellen gezielt vergeben werden. Die Fokussierung der Ausschreibung 2012 auf junge Nachwuchsforschende und die Erhöhung des Etats für die Nachwuchsförderung im Bereich der Klinischen Forschung von 1 Million auf 1,5 Millionen Franken haben zu einer deutlichen Zunahme an Gesuchen insbesondere aus der medizinischen Fakultät geführt (siehe nebenstehende Aufstellung). Die Kommission Nachwuchsförderung evaluierte mit Unterstützung der Forschungskommission im Bereich der Personenförderung 169 Gesuche, davon 109 aus der Medizinischen Fakultät. Ausschlaggebend für die positive Evaluation war die wissenschaftliche Qualität des Forschungsvorhabens sowie die akademische Qualifikation der Gesuchstellenden.

Im Rahmen der Ausschreibung 2012 konnten 4,2 Millionen Franken für die Nachwuchsförderung gesprochen werden, davon 3 Millionen aus universitären Quellen und rund 1,2 Millionen Franken aus Stiftungsmitteln wie der Medizinischen Abteilung der Lichtenstein-Stiftung, der Novartis Universität Basel Excellence Scholarships for Life Sciences, der Max Geldner-Stiftung, der L. & Th. La Roche-Stiftung, dem Fonds zur Förderung des akademischen Nachwuchses sowie der Nikolaus und Bertha Burckhardt-Bürgin-Stiftung (mit eigenem Stiftungsrat). Fast eine weitere halbe Million Franken konnten aus Mitteln für Reisekosten von Kongressteilnahmen, Druckkostenzuschüsse sowie Beiträge für Doktoratsveranstaltungen ausgerichtet werden.

Die Zunahme der Förderbeiträge gegenüber dem Jahr 2010 um 71,5% ist zum einen auf die Fokussierung der Ausschreibung auf die Nachwuchsförderung, zum andern auf die Erhöhung der Mittel für die Klinische Forschung im Bereich der Medizin zurückzuführen. Wegen der ausserordentlich hohen Zahl der Gesuche aus der Medizinischen Fakultät und den ca. 35% positiv evaluierten Gesuchen hat die Universität ausnahmsweise und zusätzlich zu den 1,5 Millionen Franken Vakanzenmitteln der Medizinischen Fakultät weitere universitäre Reservemittel von 555'000 Franken zur Verfügung gestellt. Es konnten somit für die klinische Forschung 36 durch universitäre, weitere acht Antragsteller/-innen durch Stiftungsmittel in Gesamthöhe von rund 2,6 Millionen Franken finanziert werden.

Die Freiwillige Akademische Gesellschaft, die seit 178 Jahren die Universität mit gestifteten Mitteln unterstützt, hat im Berichtsjahr insgesamt 166 Projekte mit einer Gesamtsumme von rund 1,9 Millionen Franken teilweise oder ganz finanziert. Dazu leistete sie aus diversen Fonds Beiträge an den Druck von Dissertationen und anderen Publikationen (siehe nebenstehende Aufstellung).

Dank

Die Universität Basel dankt allen privaten Gönnerinnen und Gönnern, Stiftungen und Firmen, die im Jahre 2012 durch ihre Unterstützung zum Erfolg von Lehre und Forschung beigetragen haben.

Der Dank geht ebenso an all jene, die der Universität ihr Wissen und Know-how in Gremien und Kommissionen zur Verfügung stellen. Zuvorderst sind hier die Mitglieder der Anlagekommission sowie der Immobilienkommission zu nennen.

Projekte aus der Forschung

Der Schlüssel zum Wachstum der Zellen

Das Protein TOR ist verantwortlich
für die gesunde oder krankhafte Entwicklung der Zellen

Als junger Forscher am Biozentrum hat Michael N. Hall in den 1990er-Jahren in Hefezellen ein Protein entdeckt, das Wachstum und Grösse von Zellen steuert. Rasch wurde ihm klar, dass dieser Mechanismus auch in komplexen Organismen wie dem Menschen grundlegend ist. Hall nannte den Wachstumsregulator Target of Rapamycin oder kurz TOR. Rapamycin ist ein bakterielles Stoffwechselprodukt mit antibiotischen Eigenschaften, das die Funktion von TOR hemmen kann. Sein Name leitet sich von Rapa Nui, der heutigen Osterinsel, ab, wo es entdeckt wurde. Seit über zwanzig Jahren erforscht Michael Hall mit seinem Team die Funktionsweise dieses Proteins, das bei Krebserkrankungen, Diabetes und Fettleibigkeit eine Schlüsselrolle spielt. Für seine Entdeckungen, die heute zum Grundwissen der Biologie gehören, wurde Michael N. Hall der renommierte Marcel-Benoist-Preis verliehen. Bundesrat Alain Berset hat Michael Hall den Preis am 27. November 2012 in einer Feier in der Aula der Universität persönlich überreicht.



*Prof. Dr. Michael N. Hall,
Professor für Biochemie am Departement Biozentrum*

Alles begann mit der Entdeckung von Target of Rapamycin (TOR) in Zellen der Bäckerhefe und mit der Erkenntnis, dass diesem Protein eine herausragende Kontrollfunktion bei der Steuerung des Zellwachstums zukommt. Es stellte sich bald heraus, dass TOR während der ganzen Evolution in allen Eukaryonten eine wesentliche Rolle spielte – also in allen Lebewesen, deren Zellen einen Zellkern haben. Zur Unterscheidung wird TOR im Organismus von Säugetieren und damit auch bei Menschen deshalb als mTOR bezeichnet (von englisch «mammalian»). Die Grundfunktion von TOR ist es, Prozesse zu initiieren und zu steuern, die das Wachstum von Zellen gezielt fördern. Umgekehrt hemmt das Protein Programme, die den Wachstumszyklus der Zellen behindern. Allerdings kann es bei der Signalübertragung durch TOR zu Fehlregulationen kommen, bei denen das Zellwachstum ausser Kontrolle gerät und Krebs erzeugt. Das Antibiotikum Rapamycin ist dann in der Lage, die Aktivität von TOR zu vermindern und die Krebsbildung positiv zu beeinflussen. Auf der Basis der Forschungen der Gruppe um Mike Hall sind denn auch schon Medikamente entstanden, die diesen Mechanismus nutzen.

Offene Fragen

Die Forschenden verstehen heute gut, wie TOR als zentrales Element das Wachstum der einzelnen Zellen steuert. Grundlegende Fragen sind aber noch immer nicht hinlänglich beantwortet. Wie wird das Wachstum einer jeden Zelle im Körper kontrolliert, sodass die Organe im Hinblick auf den ganzen Organismus die richtige Grösse annehmen? Welches sind die Prozesse, die unseren Körper entsprechend einem ausgewogenen Plan im richtigen Verhältnis wachsen lassen? Um dies zu verstehen, muss die Funktion von TOR in verschiedenen Geweben untersucht werden, ist Mike Hall überzeugt. Wie TOR im Krankheitsfall fehlreguliert wird und

wie diese Fehlfunktion rückgängig gemacht und die Krankheit geheilt werden kann, ist die zweite grundlegende Frage, die sich den Forschenden stellt.

Unterschiedliche TOR-Komplexe

Auf dem Weg zur Beantwortung der beiden Fragen ist die Wissenschaft schon ein ganzes Stück vorangekommen. Im Laufe der Jahre ist die Bedeutung von TOR in der Forschung aufgrund von Mike Halls Entdeckungen stetig gewachsen, was letztlich dazu führt, dass das Verständnis der Funktionsweise von TOR zunimmt. Im Jahre 2002 fand Mike Hall heraus, dass TOR nicht allein, sondern in zwei verschiedenen Eiweisskomplexen funktioniert, die man in Säugetierzellen als mTORC1 und mTORC2 bezeichnet, wobei «C» für das englische «Complex» steht. Es war bekannt, dass mTORC1 durch verschiedene Wachstumsfaktoren, Nährstoffe sowie durch den Energiestatus der Zelle aktiviert wird. Bei mTORC2 hingegen wusste man nur, dass die Aktivierung des Komplexes ausschliesslich über Wachstumsfaktoren erfolgt. Die Erforschung des Mechanismus zur Stimulierung des mTORC2-Signalwegs in gesunden oder in Krebszellen wurde so zu einer zentralen Fragestellung für die Gruppe um Mike Hall. Im Jahre 2011 konnte sie die Entdeckung publizieren, dass die Ribosomen, welche die Herstellung von Proteinen im Organismus steuern, für die Aktivierung von mTORC2 verantwortlich sind. Die grössere oder kleinere Ribosomenkonzentration ist dabei für die Regulierung der Aktivität von mTORC2 verantwortlich.

TOR als Krankheitsfaktor

Störungen dieses Signalweges stehen mit der Entwicklung von verschiedenen Krankheiten in Verbindung. Dabei sind nicht nur Krebs und Herz-Kreislauf-Erkrankungen im Brennpunkt, sondern auch Diabetes oder Adipositas. Wird nämlich die Aktivie-

rung von mTORC2 in der Leber blockiert, erhöhen sich die Blutzucker- und Insulinwerte, was sich auf den ganzen Organismus auswirken kann. Der Verlust der Funktion von mTORC2 führt zudem zu einer Insulinresistenz. In der Folge können die Leberzellen das Nährstoffangebot im Körper nicht mehr erkennen, sodass sie trotz steigendem Blutzuckerspiegel laufend neue Kohlenhydrate bilden, was zu Fettleibigkeit führt.

Die Erkenntnis, dass die Blockierung von mTORC2 Diabetes hervorrufen kann, hat auch Konsequenzen für Krebsmedikamente, die mit TOR-Hemmern arbeiten. Diese hindern zwar Tumorzellen am unkontrollierten Wachstum, können aber Diabetes als Nebenwirkung hervorrufen.

Die Arbeit geht Michael N. Hall auch nach 20 Jahren TOR-Forschung nicht aus. Derzeit konzentrieren sich die Forschungen auf die Untersuchung der molekularen Signalwechselwirkung bei Krebserkrankungen. Die Hoffnung ist, aufgrund eines noch besseren Verständnisses neue Medikamente ohne unerwünschte Nebeneffekte zu finden.







Forschung mit langem Atem: Das University of Basel Kings' Valley Project

Basler Ägyptologen entdecken neues Grab im Tal der Könige

Das Interesse von Forschung und Publikum am Tal der Könige galt bisher fast ausschliesslich den tief in den Fels gehauenen Königsgräbern mit ihrer vielfarbigen Wanddekoration. Heute erweisen sich aber auch die zum Teil erstmals untersuchten nichtköniglichen Grabanlagen dieses Wüstentals als Informationsquellen von historisch und kulturell weitreichender Bedeutung. Das Basler Forschungsprojekt – das zugleich ein Ausbildungsprojekt ist – widmet sich unter Leitung von Prof. Dr. Susanne Bickel mit Erfolg der Analyse von elf Gräbern in einem Seitental dieser zum UNESCO-Weltkulturerbe gehörenden Pharaonen-Nekropole. Zuletzt haben die Ägyptologen der Universität Basel ein rund 3'500 Jahre altes Grab gefunden, das einen Sarkophag mit der Mumie einer Frau enthielt. Die Entdeckung hat in- und ausserhalb der Fachwelt grosses Aufsehen erregt, ist es doch erst der zweite Grabfund mit unversehrtem Inhalt seit der Entdeckung Tutanchamuns im Jahre 1922.



*Prof. Dr. Susanne Bickel,
Associate Professor für Ägyptologie am Departement Altertumswissenschaften*

Die Sängerin des Amun

Im Frühjahr 2012 gelang den Ägyptologen der Universität Basel im Tal der Könige ein ganz besonders glücklicher Fund: ein über einen Schacht zugängliches Einkammergrab, in dem im Abstand von etwa 500 Jahren zwei Begräbnisse stattfanden. Im oberen Bereich des Grabes, das am 12. Januar 2012 geöffnet wurde, stiessen die Forschenden auf einen beschrifteten, gut erhaltenen hölzernen Sarkophag, der die unversehrte Mumie einer Frau namens Nehemes-Bastet enthielt.

Die Anlage wurde entdeckt, weil der obere Rand des Grabschachtes bei Räumungsarbeiten für die Installation einer Schutzstruktur über ein benachbartes Grab sichtbar wurde. Besonders selten und erfreulich ist, dass dieses nun als KV 64 bezeichnete Grab seit der letzten darin vollzogenen Bestattung ungestört und unversehrte erhalten geblieben ist. Dadurch offenbart sich die bewegte Nutzungsgeschichte dieser Anlage, die auch auf viele der benachbarten Gräber übertragen werden kann. Im 15. und 14. Jahrhundert v. Chr. diente dieser Sektor des Tals der Könige den mit exquisiten Grabbeigaben versehenen Bestattungen von Mitgliedern der Herrscherfamilien. In einer Krisenzeit im 10. und 9. Jahrhundert fielen sämtliche Wertgegenstände aller Gräber einer wohl weitgehend offiziellen Wiederverwendungsaktion zum Opfer. Die Mumien der Verstorbenen wurden teils andernorts wiederbestattet, teils in beraubtem Zustand zurückgelassen. So auch in KV 64.

Einige Jahrzehnte später wurde das «geleerte» Tal der Könige einer neuen Nutzung zugeführt. Hohe Priesterfamilien wählten jetzt diese Gräber

für die Bestattung einiger ihrer Mitglieder. Man kann vermuten, dass bei dieser Nachnutzung die abgelegene Lage durch die Erinnerung an die besondere Heiligkeit und das vergangene Prestige des Ortes kompensiert wurde. Einer Priesterfamilie des 9. Jahrhunderts v. Chr. gehörte auch die in KV 64 bestattete «Sängerin des Amun» an, deren Mumie in ihrem Sarkophag zusammen mit einer bemalten Holzstele wiedergefunden wurde.

Systematische Ausgrabungen

Seit 2009 widmet sich das University of Basel Kings' Valley Project der Erforschung einer Reihe nichtköniglicher, in den Wüstenboden und Felsen gehauener Gräber, die sich in einem Seitental, zu Füßen eines der frühesten hier bestatteten Pharaos, Thutmosis III., befinden. Zu den Leitfragen gehört zum einen die soziale Zugehörigkeit der Personen, die das Privileg genossen, in diesem königlichen Bereich bestattet zu werden, die dafür aber auf jegliche textliche Ausgestaltung und Dekoration ihrer Gräber verzichten mussten. Ferner war die Datierung dieser Anlagen und der darin vollzogenen Bestattungen unbekannt, zudem stellen sich Fragen in Bezug auf die sehr unterschiedliche architektonische Beschaffenheit. Fast nichts ist aus diesem Bereich des Tals aus der Forschungsgeschichte bekannt, und es hat sich erwiesen, dass viele Gräber allenfalls im 19. Jahrhundert von Räubern heimgesucht, nicht aber jemals von Archäologen betreten wurden. So finden sich, zum Teil unter Steinschutt und Sand, noch aufschlussreiche Überreste: Siegelabdrücke, Reste von Mumien und Särgen, Fragmente von Mobiliar, Steingefässe und Keramik

belegen die Nutzung dieser Nekropole durch die höchsten sozialen Schichten, wohl aus dem familiären Umfeld der Könige zwischen 1450–1350 v. Chr. All diese Funde werden von Basler Forschenden und Studierenden, zum Teil in Zusammenarbeit mit Spezialisten der Universitäten Zürich, Wien und Kairo, dokumentiert, analysiert und für eine Gesamtveröffentlichung vorbereitet.

Lange Tradition

Die Beschäftigung mit dem Tal der Könige steht in Basel in langer Tradition. Von den 1960er- bis in die 1990er-Jahre führten Professor Erik Hornung und sein Team regelmässig epigraphische Arbeiten durch, um die an den Wänden der Königsgräber festgehaltenen Text- und Bildkompositionen zu dokumentieren und zu veröffentlichen. So entstanden für fast all diese kosmografischen Werke – die sogenannten Jenseitsführer – synoptische Ausgaben, Übersetzungen und Kommentare. Seit 1998 widmet sich ein von PD Dr. Hanna Jenni geleitetes Team der Dokumentation und Publikation zweier Königsgräber. Im Rahmen dieses Projekts wurden auch Reste von Arbeiterhütten entdeckt, in denen die mit dem Bau der Königsgräber beschäftigten Männer des 12. Jahrhunderts v. Chr. hausten und in ihrer Freizeit viel schrieben und zeichneten. Diese einzigartige Dokumentation wurde im Jahr 2012 in einem dreibändigen Werk von Dr. Andreas Dorn publiziert.

Die Basler Ägyptologen gehören zu den ganz wenigen ausländischen Forscherteams, die von den ägyptischen Behörden die Erlaubnis erhalten, im Tal der Könige archäologische Untersuchungen durchzuführen. Während der jährlich etwa zweimonatigen Feldforschung arbeitet das Basler Team zusammen mit einer Gruppe lokaler Grabungsarbeiter, für die unsere Präsenz ein wichtiger Teil ihres Jahreseinkommens darstellt. Archäologie dient primär der wissenschaftlichen Rekonstruktion und Interpretation vergangener Vorgänge sowie der Konservierung von Bauten und Artefakten, sie besitzt in gewissen Gegenden jedoch auch nachhaltige soziale Relevanz.





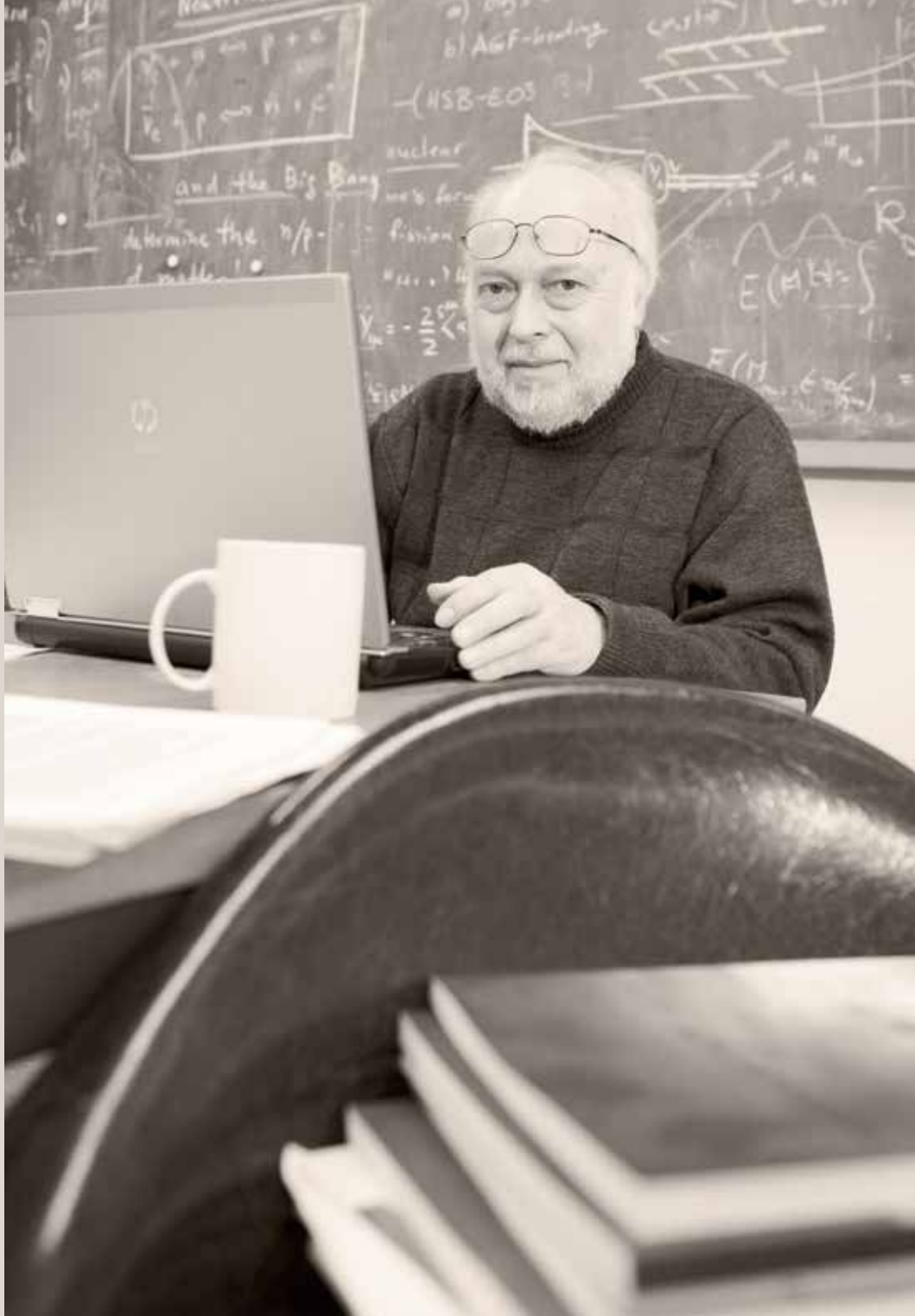




Die Entstehung der Elemente im Universum

Explodierende Sterne als Grundlage des Lebens auf der Erde

Wie sind organische Verbindungen im Universum und daraus wiederum komplexe Makromoleküle entstanden, die schliesslich zu Leben auf der Erde führten? Die Beantwortung dieser grossen Frage aus dem Bereich der Chemie und Biologie setzt voraus, dass die dazu notwendigen Bausteine – die chemischen Elemente und deren Atomkerne (Nuklide oder Isotopen) – schon bestanden. Die Entstehung dieser Bausteine kann nur mithilfe der Kern- beziehungsweise Teilchenphysik, der Astrophysik und der Kosmologie verstanden werden. Friedrich-Karl Thielemann, Ordinarius für Theoretische Physik am Departement Physik und Träger des Lise-Meitner-Preises 2012 der European Physical Society, forscht auf diesem interdisziplinären Gebiet und untersucht, unter welchen Bedingungen im Urknall, in der Entwicklung von Sternen und in Sternexplosionen die Grundlagen zu unserer irdischen Welt erzeugt wurden. Ziel eines kürzlich zugesprochenen ERC Advanced Grants (FISH: FaInt Supernovae and Hypernovae beziehungsweise, lichtschwache Supernovae und Hypernovae) ist es, zu untersuchen, wie massereiche Sterne, deren Zentrum zu einem Schwarzen Loch kollabiert, zu dieser Entwicklung beitragen.



*Prof. Dr. Friedrich-Karl Thielemann,
Professor für Theoretische Physik am Departement Physik*

Vom Urknall ...

Die «Nukleosynthese» befasst sich mit der Entstehung der Nuklide, also der Atomkerne. Erste Erkenntnisse dazu ergaben sich aus der Frage, wie Sterne (heisse Gasbälle) den ständigen Energieverlust durch Strahlung ausgleichen, um bei etwa gleicher Zentraltemperatur den Druck gegen ihre Eigengravitation aufrechterhalten zu können. In den späten 30er-Jahren des 20. Jahrhunderts begann man zu verstehen, dass in Sternen wie in der Sonne durch Kernfusion Wasserstoff zu Helium «verbrennt». Doch es blieb die Frage der Entstehung schwererer Elemente. Stammen diese gar schon aus dem «Urknall»? Bei der durch den Urknall oder Big Bang verursachten Expansion des Universums nimmt die Temperatur ab. Der heutige Wert (nach 13–14 Milliarden Jahren) liegt bei etwa -270 Grad auf der Celsiuskala. Entsprechend müssen in den ersten Sekundenbruchteilen des Urknalls Temperaturen von mehreren Billionen Grad geherrscht haben. Das sind Bedingungen, bei denen sich Elementarteilchen mit Geschwindigkeiten bewegen, wie sie am CERN erreicht werden. Bei Temperaturen von mehreren Milliarden Grad reagierten Nukleonen (Neutronen und Protonen, die Bestandteile von Atomkernen) in Fusionsreaktionen, mit dem Ergebnis, dass neben Protonen Deuterium, Heliumisotope sowie Lithium gebildet wurden. Die Entstehung schwererer Kerne setzt die Fusion von zwei Heliumkernen zu Beryllium voraus, das aber innerhalb von 10^{-16} Sekunden wieder zerfällt. Aus diesem Grunde wurden im Urknall nur Wasserstoff, Helium und Lithium erzeugt und alle schwereren Kerne oder Elemente müssen einen anderen Ursprung haben.

... zu den ersten Galaxien

Nach etwa einer Milliarde Jahren entstanden die ersten Galaxien mit ihren Sternen, die im Inneren Temperaturen von über zehn Millionen Grad erreichen. Das ermöglicht ebenfalls die Fusion von Wasserstoff zu Helium auf wesentlich längeren Zeitskalen

als im Urknall. Nach dem Verbrauch des Wasserstoffs kommt es bei etwa 200 Millionen Grad zur Fusion von zwei Heliumkernen zu Beryllium. Da im Inneren von Sternen bei diesen Temperaturen höhere Dichten herrschen als im Urknall, können – trotz der extrem kurzen Lebensdauer von Beryllium – einige dieser Kerne einen weiteren Heliumkern einfangen, und damit Kohlenstoff erzeugen. Werden weitere Kerne eingefangen, entsteht teilweise auch Sauerstoff. Massereiche Sterne durchlaufen auch «Fusionsbrennphasen» bis zur Bildung von Eisen und Nickel, deren Atomkerne die höchste Bindungsenergie aufweisen. Die Bindungsenergie errechnet sich aus der Differenz zwischen der Masse eines Atomkerns und der Gesamtmasse der enthaltenen Nukleonen.

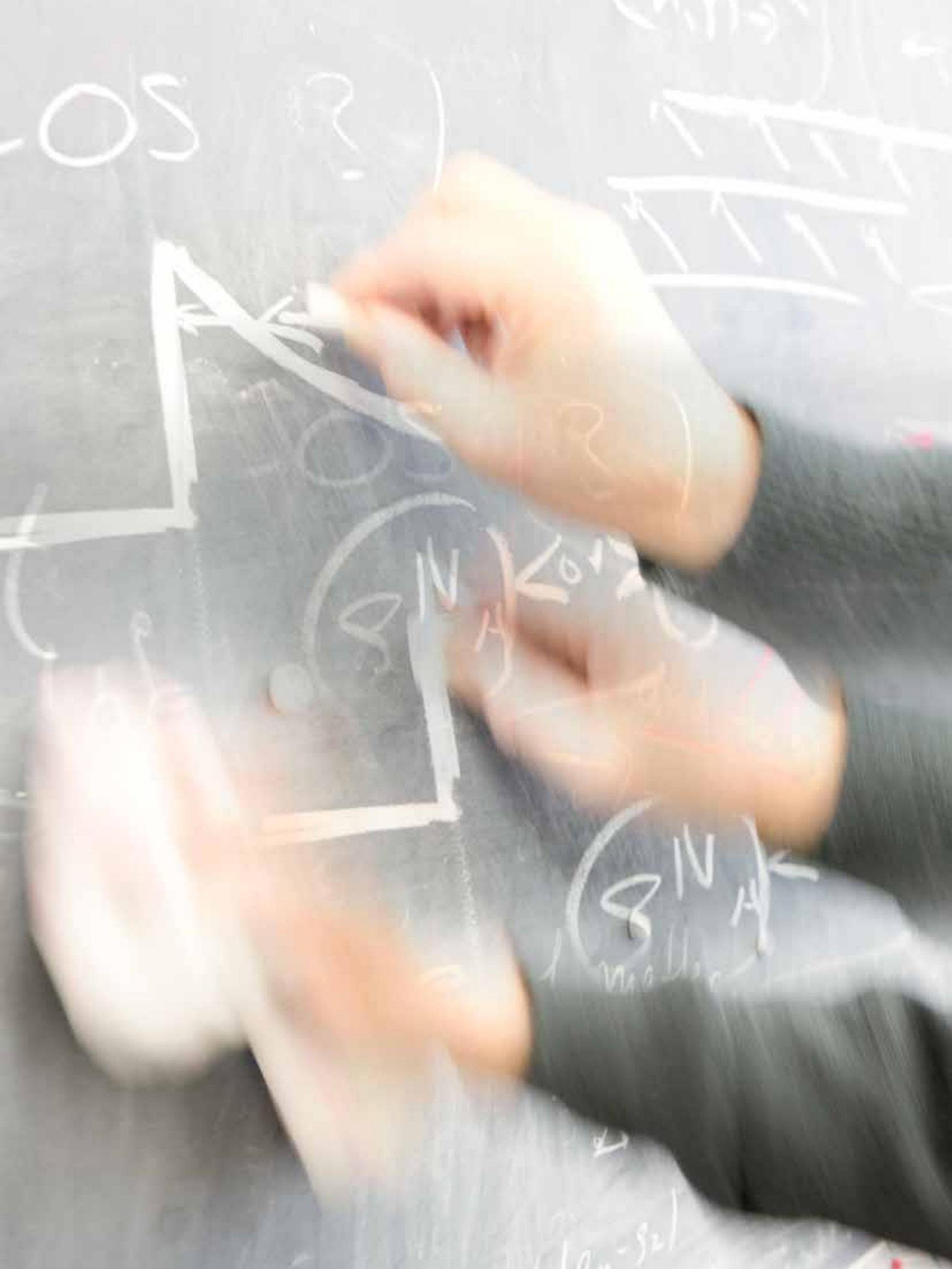
Die Entstehung von Supernovae

Da weitere Fusionen keine Energie erzeugen (die Bindungsenergie zu schwereren Kernen nimmt wieder ab), kollabieren zentrale Sternkerne bis zur Dichte von Atomkernen. Es entstehen dabei die sogenannten Neutronensterne, was mit einer beobachtbaren Explosion, einer Supernova, verbunden ist. Bei diesen Explosionen verbleibt im Zentrum 1,4 bis 2 Sonnenmassen schwerer Neutronenstern, während die äussere Hülle abgeworfen wird. Die durch den Kollaps zu Neutronenstern dichten freiwerdende Gravitationsbindungsenergie von 10^{46} Joule entweicht in Form von Neutrinos. Deren Wechselwirkung mit der Hülle heizt diese auf und führt zum ihrem explosiven Ausstoss. Dabei werden sowohl die in der Entwicklung des Sterns bei den Fusionsreaktionen entstandenen Elemente (Kohlenstoff, Sauerstoff, Magnesium, Silizium, Eisen) wie die bei der Explosion entstandenen Elemente (Argon, Kalzium, Titan und Nickel) ausgestossen.

Neutronensterne werden nur durch eine aus der Quantenphysik bekannte Kraft stabilisiert, die man unter irdischen Bedingungen nicht kennt. Nukleonen (Neutronen und Protonen) dürfen auch bei tiefsten Temperatu-

ren nicht alle das geringste mögliche Energieniveau besitzen. Auch kalte Nukleonengase zeichnen sich durch nicht verschwindende Bewegungsenergien (Geschwindigkeiten) aus und verursachen somit Druck. Das ist der Grund für die Stabilität von Neutronensternen. Aber auch diese ziehen sich oberhalb einer bestimmten Grenzmasse zusammen. Schrumpft ein Neutronenstern von zehn Kilometer Radius auf einen Drittel seiner Grösse, macht ihn das schon zum Schwarzen Loch. Die Fluchtgeschwindigkeit ist dabei grösser als die Lichtgeschwindigkeit, sodass selbst Licht nicht entweichen kann.

Massereiche Sterne mit mehr als ursprünglich 20 bis 30 Sonnenmassen, bilden keinen Neutronenstern, sondern ihr zentraler Kern kollabiert zu einem Schwarzen Loch. Nachfallende Materie kann bei starker Rotation und grossen Magnetfeldern in Form von Jets entlang der Pole ausgestossen werden. Diese Objekte werden als Hypernovae oder Gamma-Strahlenausbrüche beobachtet, die bis zu 0,6 Sonnenmassen radioaktives Nickel herausschleudern, welches zu Eisen zerfällt. Die weitere Zusammensetzung des Ausstosses und der genaue Funktionsmechanismus sind noch nicht verstanden. Es ist zum Beispiel nicht klar, ob dabei auch die schwersten Elemente wie Thorium, Uran oder Plutonium entstehen. Die Beantwortung dieser Fragen erfordert aufwendige dreidimensionale Hydrodynamik, kombiniert mit Allgemeiner Relativitätstheorie, das Verständnis von Materie bei höchsten Dichten, die Behandlung grosser Magnetfelder und des Energietransports durch Neutrinos. Solche stark computerintensiven Simulationen, welche die Kapazitäten der Hochleistungsrechner des Schweizerischen Supercomputerzentrums in Lugano benötigen, werden in den nächsten Jahren unsere gesamte Arbeitsgruppe in Atem halten, insbesondere Matthias Liebendörfer, den Experten für relativistische Magnetohydrodynamik und High Performance Computing.





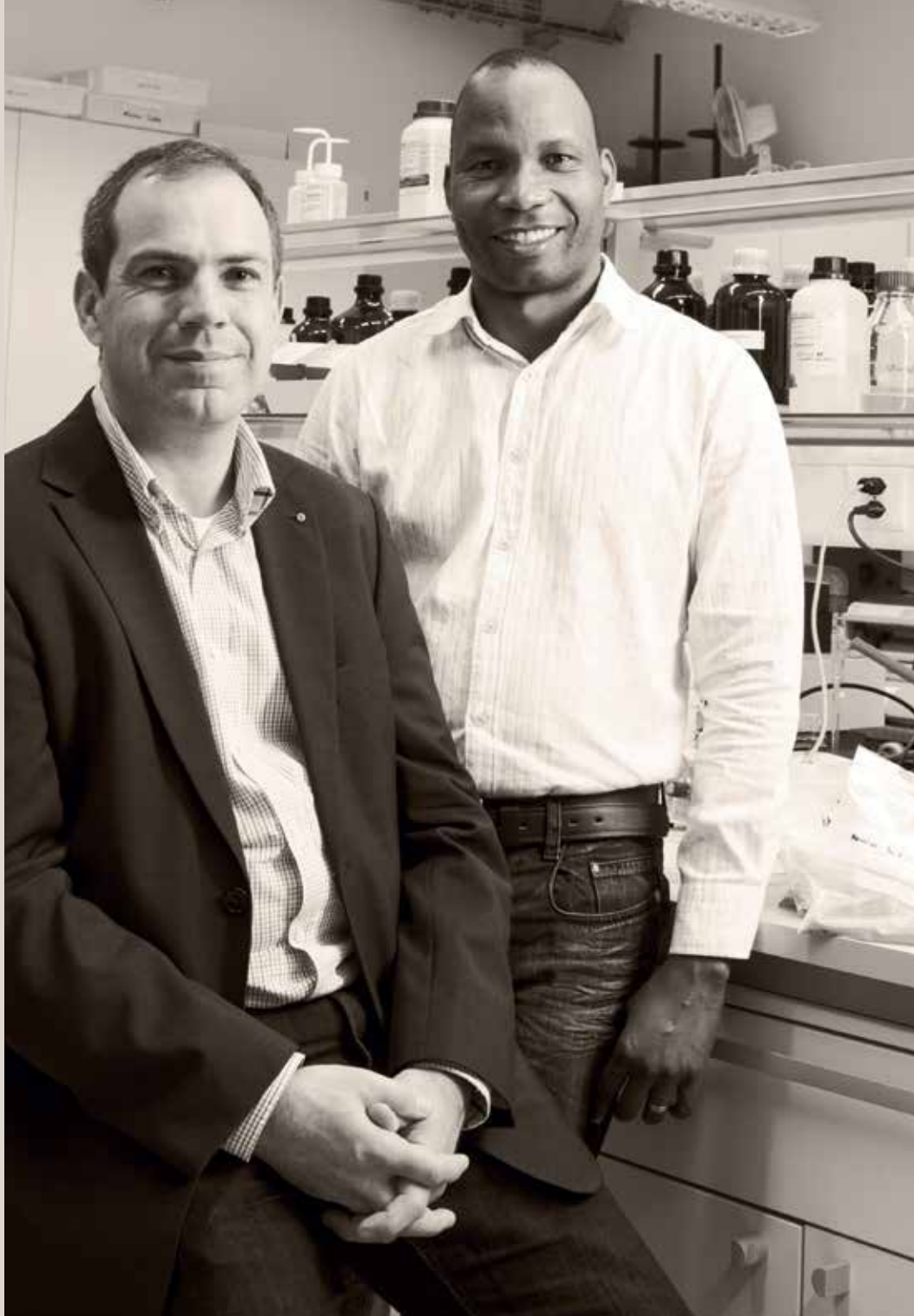


Nachhaltige Landnutzung durch Landwirtschaft in Namibia

Mit verbesserten Anbaumethoden die Bodenqualität erhalten und die Lebensgrundlage der Bauern sichern

Die von Prof. Dr. Nikolaus Kuhn geleitete Abteilung für Physiogeographie und Umweltwandel des Departements für Umweltwissenschaften der Universität Basel widmet sich der Erforschung der Interaktion zwischen Klima und Erdoberfläche, wobei sie sich insbesondere für die Folgen von Klima- und Landnutzungswandel auf Oberflächenprozesse und Bodeneigenschaften interessiert. Dabei wird unter anderem die Frage gestellt, wie die Qualität von Ackerboden durch den Erhalt von natürlichem Kohlenstoff und Biomasse im Boden gesteigert werden kann. In einem zweijährigen Projekt untersucht die Abteilung seit dem Sommer 2012, wie die Kleinbauern im nördlichen Namibia durch die Anpassung ihrer Anbaumethoden die natürliche Qualität des Bodens erhalten und somit längerfristig existenzsichernde Erträge erwirtschaften können. Ziel des Projektes ist es, herauszufinden, welche traditionell existierenden Bewirtschaftungsmethoden einen positiven Einfluss auf die Qualität von Kulturflächen und die darin enthaltenen Kohlenstoffreserven haben. Daraus sollen Vorschläge für ein Programm abgeleitet werden, welches durch entsprechende Unterstützung der Landwirtschaft den Erhalt und die Verbesserung der Bodenqualität fördert und so den Kleinbauern im nördlichen Namibia ein Auskommen sichert.

Dank eines finanziellen Beitrags der Syngenta-Stiftung für nachhaltige Landwirtschaft aus Anlass ihres zehnjährigen Bestehens konnte mit Dr. Simon Angombe von der University of Namibia in Windhoek ein mit den Verhältnissen vor Ort vertrauter Postdoktorand in das Projekt eingebunden werden.



*Prof. Dr. Nikolaus Kuhn,
Associate Professor für Physische Geographie am Departement Umweltwissenschaften
Dr. Simon Angombe,
Syngenta-Fellow*

Die nördlichen, zur Grenze von Angola gelegenen Zentralregionen von Namibia – Omusati, Oshana und Oshikoto – bedecken mit einer Fläche von 84'589 Quadratkilometern ein Gebiet, das zehn Prozent der Fläche des ganzen Landes ausmacht und dabei rund doppelt so gross ist wie die Schweiz. Seine 844'500 Einwohner entsprechen 40 Prozent der Gesamtbevölkerung von Namibia, und mit knapp 10 Einwohner pro Quadratkilometer gehört es gegenüber dem Landesmittel von 2,5 Einwohnern pro Quadratkilometer zu den dichter besiedelten Regionen. Aufgrund relativ hoher mittlerer Jahresniederschläge von 400 bis 600 Millimeter pro Quadratmeter ist diese Region für eine landwirtschaftliche Nutzung durch Regenfeldbau geeignet. Etwa zehn Prozent der Fläche werden für Ackerbau und 85 Prozent als Viehweide für Rinder und Ziegen genutzt. Produziert wird fast ausschliesslich für den eigenen Bedarf (Subsistenzwirtschaft). Die Feldgrösse beträgt zwischen ein und vier Hektar pro Haushalt. Angebaut werden Hirsearten sowie Mais. Die Erträge sind aufgrund der geringen Fruchtbarkeit und der begrenzten Wasserspeicherkraft der Böden äusserst bescheiden. Die Verfügbarkeit von fruchtbarem Land für die Produktion von Ackerfrüchten hängt somit direkt von der jährlichen Regenmenge ab. Zunehmend scheint sich im Norden Namibias eine klimatische Veränderung auf die Landnutzung auszuwirken. Die Farmer konstatieren in den letzten Jahren eine hohe Niederschlagsvariabilität, die entweder zu Dürreperioden oder Überschwemmungen führt. Dies wirkt sich negativ auf die Erträge aus und reduziert das Potenzial und die Motivation für Investitionen in den Ackerbau.

Kohlenstoffspeicher vergrössern

Eine Möglichkeit, die Ernteerträge zu erhöhen, besteht in der Vergrösserung der im Boden vorkommenden organischen Kohlenstoffmenge,

und dies nicht nur auf den Ackerflächen, sondern ebenso in dem als Viehweiden genutzten Gras- und Buschland und im Wald. Dies hätte den Vorteil, dass sich dafür Subventionen für erbrachte Ökosystemdienstleistungen beantragen liessen. Diese als «Payment for Environmental Services» im Rahmen von Entwicklungszusammenarbeit geleisteten Unterstützungen stellen Anreize für Bauern oder Landbesitzer für eine ökologische Landnutzung dar.

Ziel des Projektes ist es, herauszufinden, mit welchen Massnahmen der Kohlenstoffgehalt des Bodens beim Anbau verbessert werden könnte. Dazu werden die Bodenqualität und die unterschiedliche Dichte des Kohlenstoffspeichers in der Landschaft analysiert und mit den Praktiken der Bauern für Bodenmanagement und Landnutzung verglichen.

Bodenmanagement verbessern

Die bisherigen Resultate der Untersuchung zeigen auf, dass der Kohlenstoffgehalt der Ackerböden im Allgemeinen niedrig ist. Die Kleinbauern sind auf den Eigenbedarf fokussiert, der Verkauf der Hirse auf den lokalen Märkten, zu denen sie oft nur schwierig Zugang finden, ist für sie ökonomisch uninteressant. Die Motivation, in Bodenverbesserung zur Erhöhung der Erträge zu investieren, ist entsprechend gering. Mangelndes Wissen, fehlende Einkommen und der Mangel an Arbeitskräften wirken sich zusätzlich bremsend aus. Einige Beispiele zeigen jedoch, dass Massnahmen wie kontrollierte Beweidung und eine gezielte Nutzung von Brache die Situation wesentlich verbessern und die Erträge steigern. Das Ausbringen von Dung auf Ackerland wirkt sich ebenfalls signifikant auf den Kohlenstoffgehalt des Bodens aus. Somit würde eine abwechselnde Nutzung von Boden als Weide- und Ackerland positive Auswirkungen haben. Ebenso könnte der Transport von Dung, der sich auf den umzäun-

ten Kraalflächen in den nur als Weide genutzten Savannen ansammelt, zu Ackerflächen in dichter besiedelten Gebieten die Erträge erhöhen. Eine Steigerung der Erträge bietet neben der Sicherung der Nahrungsmittelversorgung die Möglichkeit eines Verkaufs von Überschüssen und reduziert den Bedarf an Ackerflächen, was der Degradierung des Landes entgegenwirkt.

Vom Eigenbedarf zur Einkommensquelle

Die «Payments for Environmental Services» könnten in dieser Situation eine Möglichkeit zur Durchbrechung der Fatalitätsspirale sein. Die Intensivierung von Ackerbau auf kleinen Landstücken, die Wiederbewaldung von verödetem Buschland und von Ackerflächen würde eine Zunahme der gesamten Kohlenstoffvorräte der Landschaft bewirken. Damit liesse sich die Produktivität steigern und die Ernten könnten über die Deckung des Eigenbedarfs hinaus eine Einkommensquelle darstellen.

In einer zweiten Feldkampagne will das Projekt im Jahre 2013 das Potenzial für eine solche Entwicklung durch weitere Untersuchungen ausloten.

In Zusammenarbeit mit den Farmern soll zudem abgeklärt werden, welche Farmpraktiken zur Vergrösserung der Kohlenstoffvorräte in den untersuchten Regionen Namibias beitragen können.







Tödliche Blutarmut bei Kindern in Afrika

Mathematische Modelle gegen parasitäre Krankheiten

Zwei Drittel aller Kinder im Vorschulalter in Afrika sind von Anämien betroffen. Diese Kinder leiden unter einer verminderten geistigen Entwicklung, einem verlangsamten Wachstum, einem geschwächten Immunsystem und sie tragen ein höheres Sterblichkeitsrisiko.

Das Schweizerische Tropen- und Public Health-Institut (Swiss TPH) verfügt über eine langjährige Erfahrung in der Risikoabschätzung von parasitären Krankheiten in Afrika. Die Biostatistikerin Penelope Vounatsou entwickelt am Institut dafür mithilfe statistischer Methoden geostatistische und mathematische Modelle zu Krankheitsübertragung, um das spezifische Ansteckungsrisiko für jeden Ort in Afrika vorhersagen zu können. Diese Modelle basieren auf der Auswertung von vorhandenen Daten über den Anteil infizierter Kinder in der jeweiligen untersuchten Gruppe. Für ihr Forschungsprojekt «Innovative Modelling to Optimise Control of Childhood Anaemia across Africa» erhielt Dr. Vounatsou, Forschungsgruppenleiterin am Swiss TPH und Privatdozentin an der Universität Basel, einen Advanced Grant des Europäischen Forschungsrates (ERC) in der Höhe von 2,5 Millionen Euro. Das Projekt will wichtige epidemiologische Fragen im Zusammenhang mit Anämie, dem Auftreten parasitärer Krankheiten und der Sterblichkeitsrate klären. Dazu verbindet es in Form eines Modells die verfügbaren Daten zu Anämie und Sterblichkeit in Afrika mit Schätzungen zum Auftreten von Malaria, Bilharziose, Wurminfektionen, Unterernährung und Armut.



*PD Dr. Penelope Vounatsou,
Privatdozentin für Epidemiologie am Schweizerischen Tropen-
und Public Health-Institut (Swiss TPH)*

Mangelernährung und Parasiten als Ursache

Die Hauptursachen für Blutarmut bei Vorschulkindern in Afrika sind Mangelernährung und Infektionen mit Parasiten, die beispielsweise zu Malaria oder Bilharziose führen. Auch im Boden lebende Würmer, die beim Barfusslaufen in die Haut eindringen, können zu Anämien führen. Viele Kinder sind gleichzeitig von verschiedenen Parasiten befallen. Man nennt dies Polyparasitismus. Dadurch kommt es zu einem Synergieeffekt, der zu schweren Krankheitsbildern und zum Tode führen kann. Viele Studien haben gezeigt, dass die Verwendung von Mückennetzen und die gezielte Massenverabreichung von Medikamenten gegen Parasiteninfektionen das Auftreten von Anämien reduzieren. In anderen Studien konnten Forscher dagegen keinen Zusammenhang zwischen Anämien und Polyparasitismus finden. Diese unterschiedlichen Ergebnisse lassen vermuten, dass die Art der Beziehung zwischen Anämie und Polyparasitismus davon abhängt, in welchem Ausmass und Verhältnis die Menschen den verschiedenen Parasiten ausgesetzt sind.

In der Tat ist es wahrscheinlich, dass in den verschiedenen Regionen Afrikas sich die Kombination von Faktoren unterscheidet, die letztlich zu anämiebedingter Häufung von Krankheiten und Sterblichkeit führen. Bisher fehlt jedoch das Wissen über den Zusammenhang zwischen der Häufigkeit von Erkrankungen, die zu Anämien führen, und den verschiedenen Alters- und Bevölkerungsgruppen in einer Region.

Behandlung und Prävention

Um Anämien wirksam zu bekämpfen, müssen die zugrunde liegenden Ursachen behandelt werden. Die Anämiebehandlung bei Kindern erfordert die Gabe von Eisenpräparaten und Vitamin A, Bluttransfusionen, Anti-Malaria-Behandlung und Entwurmungsmassnahmen.

Zu den Präventionsstrategien zählen mit Eisen angereicherte Lebensmittel, Kontrollmassnahmen gegen Malaria-Mücken sowie Massenbehandlungen mit Antiwurmmitteln dort, wo sich besonders viele Menschen mit Würmern infizieren.

Im Laufe der letzten zehn Jahre haben sich internationale Organisationen, die Gebergemeinschaft und nationale Regierungen zum Ziel gesetzt, Malaria und sogenannte vernachlässigte Tropenerkrankungen, zu denen auch Wurminfektionen gehören, mit höchster Priorität zu bekämpfen oder gar zu eliminieren. Viele Gesundheitsexperten befürworten die Zusammenfassung der Kontrollprogramme gegen Malaria und vernachlässigte Tropenerkrankungen in einem sogenannten vereinheitlichten Anämie-Rahmenprogramm («unified anaemia framework»). Feldstudien haben jedoch gezeigt, dass bei Malaria und/oder Unterernährung die Gabe von Eisenpräparaten zu einem schwereren Verlauf von Infektionskrankheiten führen kann. Eine Verbesserung von Kombinationstherapien ist deshalb angezeigt.

Damit die Verantwortlichen im Gesundheitssystem einer bestimmten Region mit optimierten Kontrollen gegen Anämie vorgehen können, müssen sie Richtwerte über Faktoren wie das Risiko für eine Anämie, die Anzahl betroffener Kinder und die mit der Krankheit verbundene Sterblichkeitsrate kennen. Das Wissen über die miteinander konkurrierenden Ursachen von Anämie in einer bestimmten Situation ist zudem Voraussetzung für geeignete und auch kosteneffiziente Massnahmen.

Prävention auf der Basis von mathematischen Modellen

Das Forschungsprojekt von Penelope Vounatsou wird zum ersten Mal Schätzungen zum Auftreten von Anämien und der damit verbundenen Sterblichkeit bei Vorschulkindern an jedem Ort in Afrika ermöglichen. Darüber

hinaus werden die Forschenden in der Lage sein, den relativen Beitrag der wichtigsten Risikofaktoren für Anämie in verschiedenen Regionen in Afrika zu beurteilen.

Ziel des Projekts von Vounatsou ist es, Gegenden in Afrika zu identifizieren, in denen Vorschulkinder einem hohen Risiko ausgesetzt sind, an Anämie zu erkranken und zu sterben. Modellbasierte Schätzungen auf der Grundlage von Daten aus verschiedenen Verwaltungsebenen werden zu einer verbesserten Bekämpfung der Anämie beitragen. So sind beispielsweise in Gegenden mit hohem Risiko spezielle Programme zur Verbesserung der Ernährung mithilfe von Nahrungsergänzungen oder angereicherten Lebensmitteln denkbar. Ermöglicht würde zudem die Planung und Durchführung von Bluttransfusionen bei schweren Fällen von Anämie.

Die Einschätzung des relativen Beitrags der verschiedenen Ursachen für Anämie wird es den Forschenden ermöglichen, den Einfluss von Massnahmen wie Eisensubstitution, Malariainterventionen und Entwurmungsprogrammen auf die Senkung der Anämie bei Kindern zu quantifizieren. Damit werden die Verantwortlichen in den Gesundheitssystemen der verschiedenen Gegenden Afrikas über Grundlagen für Prävention und Intervention verfügen.







Genetisch bedingte Muskelerkrankungen im Visier der Neurologen

Neue Therapien für Muskelschwund

Muskelerkrankungen, sogenannte Myopathien, betreffen ungefähr 10'000 Kinder und Erwachsene in der Schweiz. Viele dieser Erkrankungen sind genetisch bedingt und zum jetzigen Zeitpunkt nicht heilbar. Menschen, die an Muskelschwund, also einem krankheitsbedingten Abbau von Skelettmuskelzellen, leiden, sind in ihrem Alltag stark beeinträchtigt und manchmal schon im jungen Alter an den Rollstuhl gebunden. Die fortschreitende Schwächung der Atem- und Skelettmuskulatur kann bei bestimmten Muskelerkrankungen sogar tödlich verlaufen. Der Neurologe Michael Sinnreich ist auf die Behandlung und die Erforschung von Muskelerkrankungen spezialisiert. In der Neurologischen Klinik des Universitätsspitals Basel leitet er das Neuromuskuläre Zentrum, in welchem Patientinnen und Patienten mit neuromuskulären Erkrankungen interdisziplinär untersucht und behandelt werden. Im Pharmazentrum der Universität Basel befindet sich sein Neuromuskuläres Forschungslabor, das sich neben der Grundlagenforschung und der Diagnostik im Besonderen der Entwicklung neuer Therapien für Muskelerkrankungen widmet. Dort hat kürzlich sein Forschungsteam zeigen können, dass das körpereigene Qualitätssicherungssystem bei der Entstehung von Muskelschwund eine fatale Rolle spielen kann. Dieses baut nämlich ein mutiertes, doch grundsätzlich funktionsfähiges Muskel-Reparaturprotein ab. Es ist dem Forschungsteam nun gelungen, diesen Krankheitsmechanismus dank des gezielten Einsatzes eines Medikamentes im Zellkulturmodell rückgängig zu machen. Für diese Arbeiten hat die Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW) Michael Sinnreich mit dem Robert-Bing-Preis 2012 ausgezeichnet.



*Prof. Dr. Michael Sinnreich,
Associate Professor für Neurologie an der Neurologischen Klinik
und Poliklinik des Universitätsspitals Basel*

In den letzten Jahren hat die Erforschung der Muskelkrankheiten grosse Fortschritte erzielt, die der molekularen Biologie zu verdanken sind. So konnten genetische Ursachen vieler Myopathien entschlüsselt werden, was zum besseren Verständnis der Physiologie des normalen und des erkrankten Muskels führte. Die gewonnenen Einsichten erlauben es, neue Therapiestrategien zu entwickeln, welche gezielt in die zugrunde liegenden pathophysiologischen Mechanismen eingreifen.

Funktionsfähigkeit von mutierten Proteinen wiederherstellen

Eine bestimmte Form von Muskelschwund wird durch Mutationen des Membranproteins Dysferlin verursacht. Dysferlin ist ein Reparaturprotein, das bei Verletzungen der Muskelzellmembran in Funktion tritt. Verändert sich Dysferlin genetisch durch Mutationen im Erbgut, wird es von der körpereigenen Qualitätskontrollstelle, dem Proteasom, als defekt erkannt und rasch eliminiert. Ohne Dysferlin können jedoch geschädigte Muskelzellmembranen nicht oder nur ungenügend repariert werden, was zum Untergang der verletzten Muskelzellen führt.

Die Forschungsgruppe von Michael Sinnreich konnte kürzlich die Funktionsfähigkeit von mutierten Dysferlin-Proteinen wiederherstellen. Durch Einsatz von Proteasom-Inhibitoren gelang es, das Qualitätssicherungssystem gezielt auszuschalten und mutiertes Dysferlin in kultivierten Muskelzellen von Patienten mit Muskelschwund zu reaktivieren. Erfreulicherweise zeigte sich, dass mutierte Dysferlin-Proteine nicht nur vor einem voreiligen Abbau bewahrt werden konnten, sondern dass die Dysferlin-Proteine trotz ihrer Mutation funktionsfähig waren und geschädigte Zellmembranen reparieren konnten. Offenbar neutralisiert die körpereigene Qualitätskontrollstelle mutiertes Dysferlin selbst dann, wenn die Reparaturfähigkeit eigentlich nicht

(oder nur minimal) beeinträchtigt ist. Diese Erkenntnisse könnten in neuartige Behandlungsmöglichkeiten für bestimmte Muskeldystrophien einfließen. Eine klinische Studie mit dem für andere Indikationen bereits zugelassenen Medikament und Proteasom-Inhibitor Velcade® (Wirkstoff Bortezomib) wird gegenwärtig am Neuromuskulären Zentrum an der Klinik für Neurologie des Universitätsspitals Basel in Zusammenarbeit mit der Clinical Trial Unit (CTU) durchgeführt.

«Gefangene» Eiweisse befreien

Die Neuromuskuläre Forschungsgruppe von Michael Sinnreich entwickelt zudem neue Therapien für die häufigste Form der Muskeldystrophie im Erwachsenenalter: die Myotone Dystrophie, welche etwa einen von 8'000 Menschen betrifft. Bei dieser genetischen Krankheit handelt es sich um eine Multisystemerkrankung, welche vorwiegend die Skelettmuskulatur, aber auch die Herzmuskulatur und das Herzleitungssystem sowie endokrine Organe (Drüsen) beeinträchtigt. Zudem kommt es zu zentralnervösen Symptomen, darunter kognitive Beeinträchtigung sowie vermehrte Tagesschläfrigkeit, und zu einer Trübung der Augenlinse (Grauer Star). Die Myotone Dystrophie wird durch Mutationen einer gewissen RNA verursacht (die RNA ist in der Zelle für die Übersetzung des Erbgutes, also der DNA, zuständig). Diese mutierte RNA bindet fälschlicherweise bestimmte Eiweisse, die für das korrekte Funktionieren der Zellen notwendig sind. Die gebundenen Eiweisse stehen somit den Zellen nicht mehr für wichtige, regulatorische Funktionen zur Verfügung, was zum Zelluntergang führt. Das Neuromuskuläre Forschungslabor sucht nach neuen Therapien, die in diesen pathophysiologischen Mechanismus eingreifen. So werden biochemische und zelluläre Testsysteme entwickelt, die es erlauben, niedrigmolekulare Substanzen zu finden,

welche die von der mutierten RNA «gefangenen» Eiweisse befreien und sie der Zelle wieder zur Verfügung stellen. Die Hoffnung besteht, dass solche Substanzen in Zukunft als Medikamente zur Behandlung der Myotonen Dystrophie eingesetzt werden können. Die Charakterisierung dieser neuen Substanzen geschieht in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Tropen- und Public Health-Institut sowie der Abteilung für Pharmazeutische Biologie am Pharmazentrum der Universität Basel.

Schnellere Diagnostik von Muskelerkrankungen

Genetische Untersuchungen neuromuskulärer Erkrankungen sind langwierig und kostspielig, da viele Muskelerkrankungen eine ähnliche klinische Präsentation bei jedoch verschiedenen genetischen Ursachen haben. Daher muss bei bestimmten Patienten eine sehr grosse Anzahl von Genen untersucht werden, bis die molekulare Diagnose gestellt werden kann. Das Neuromuskuläre Forschungslabor entwickelt derzeit eine neue diagnostische Methode, die es erlaubt, Hunderte von Genen gleichzeitig auf Mutationen hin zu untersuchen. Somit sollen Patienten mit Muskelkrankheiten in Zukunft schneller diagnostiziert werden und eine «personalisierte», das heisst auf die individuelle genetische Mutation basierende Behandlung erhalten.

Team des Neuromuskulären Forschungslabors, Klinik für Neurologie und Departement Biomedizin, Universitätsspital Basel (in alphabetischer Reihenfolge):

Dr. Bilal Azakir

Marielle Brockhoff

Dr. Perrine Castets

Beat Erne

Sabrina Di Fulvio

Ruben Herrendorff

Frances Kern

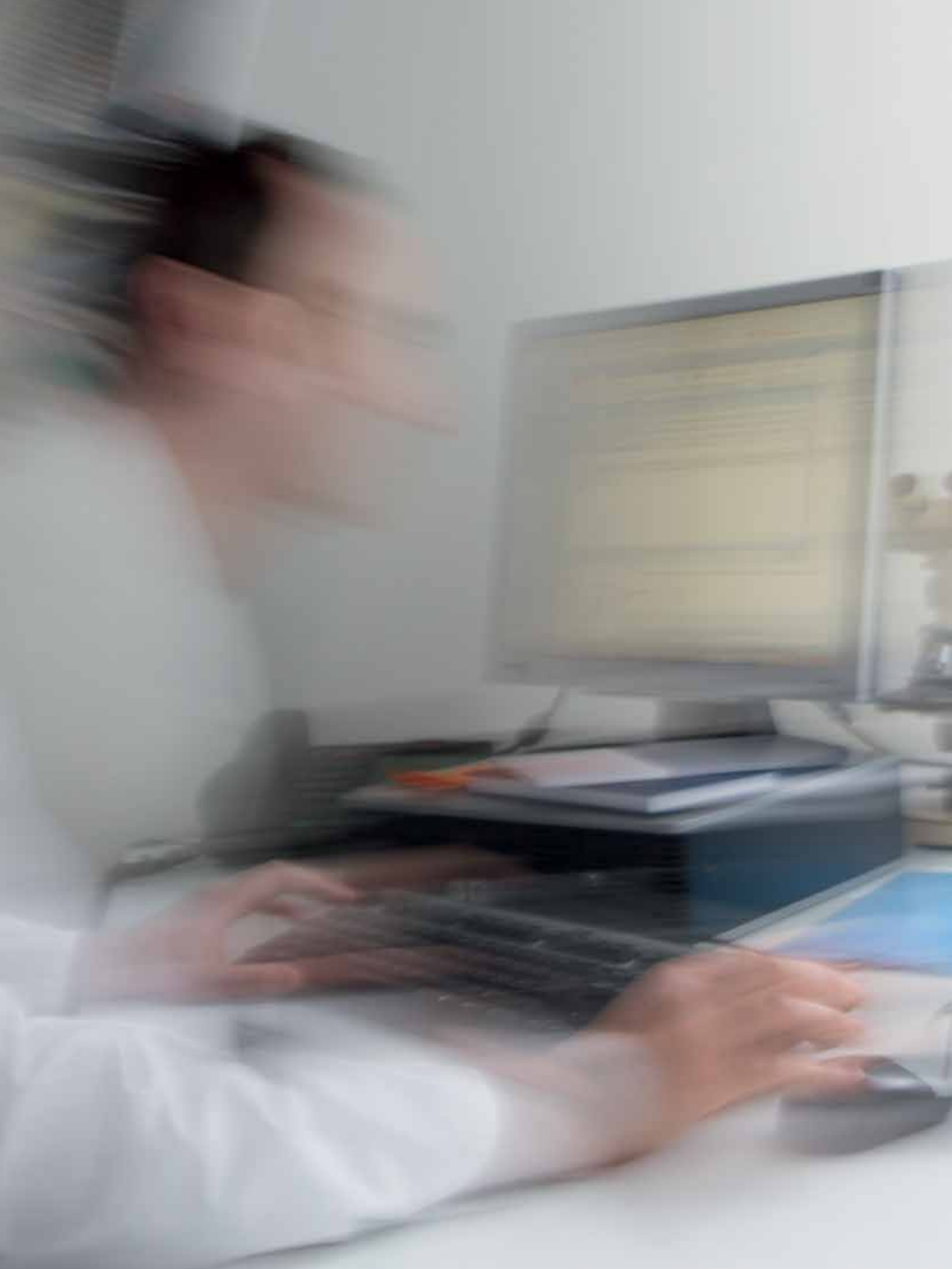
Dr. Jochen Kinter

Adeline Stiefvater

Dr. Tatiana Wiktorowicz







Neurobiologie im Dienste der Medizin

Der molekularen Handschrift von Autismus auf der Spur

Über unser Gehirn wird schon seit Menschengedenken nachgedacht. Nach Generationen angehäuften Wissens ziehen heute Gelehrte aller Fakultäten gleichermassen den Hut vor dem wohl komplexesten Organ unseres Körpers. Die ungebrochene Faszination, die das Gehirn ausübt, besteht in seiner Fähigkeit, unsere Denk- und Bewegungsabläufe stetig zu verändern. Individuell gemachte Sinneswahrnehmungen, durchlebte Emotionen und alltägliche Handlungen bestimmen das persönliche Erinnern und das spezifische Erlernen bestimmter Verhaltensweisen. Die Neurobiologie sagt, dass dieses «Lifelong Learning» unseres Gehirns auf einem Netzwerk vieler Nervenzellen oder Neuronen beruht. Dabei kommt den Synapsen eine besondere Bedeutung zu: Sie bilden die Informationsschnittstellen im neuronalen Netzwerk. Wie sich die Netzwerke im zentralen Nervensystem im Laufe der Entwicklung vom Embryo zum ausgewachsenen Menschen entwickeln und wie dies im Fall der Krankheit Autismus aussieht, ist Gegenstand der Forschung des Neurobiologen Peter Scheiffele am Biozentrum.



*Prof. Dr. Peter Scheiffele,
Professor für Neurobiologie und Zellbiologie am Departement Biozentrum*

Die Neurobiologie ist bestrebt, Licht ins Dunkel der zellulären und molekularen Prozesse zu bringen, welche die Entwicklung von Nervenzellnetzwerken im Gehirn steuern. Damit leistet sie einerseits die molekularbiologische Basis für die Neurowissenschaften, andererseits trägt sie zum Verständnis psychischer Krankheiten bei. Da Gesellschaftskrankheiten wie Autismus, Schizophrenie und Demenz eine zunehmende Herausforderung darstellen, drängen sich neurobiologische Forschungsaktivitäten auf diesem Gebiet geradezu auf.

Peter Scheiffele, seit 2008 Ordinarius für Neurobiologie und Zellbiologie am Biozentrum der Universität Basel, hat sich zum Ziel gesetzt, die Mechanismen der Ausbildung neuronaler Netzwerke im zentralen Nervensystem zu verstehen. Dazu untersuchen der gebürtige Berliner und seine Forschungsgruppe das zelluläre Zusammenspiel von molekularen Signalen, welche die Netzbildung im Laufe der embryonalen und postnatalen Gehirnentwicklung regulieren. Seine Entdeckungen zur Bildung und Regulation der Synapsen wurden bereits mehrfach ausgezeichnet.

Synapsen gehören zum Forschungsschwerpunkt der Gruppe Scheiffele. Sie sind die Informationsschnittstellen zwischen den Nervenzellen, welche die neuronale Kommunikation überhaupt ermöglichen. Synapsen sind hochmolekulare Komplexe, bestehend aus mehreren Bindungspartnern, so etwa Neuroligin und Neurexin zusammen mit signalübertragenden neuronalen Rezeptoren. Peter Scheiffele interessiert, wie Synapsen gebildet werden, insbesondere wie Neuronen die richtigen synaptischen Partner erkennen und mit diesen neuronale Verknüpfungen eingehen, aber auch, wie fehlerhafte Verbindungen wieder gelöst werden.

Dazu arbeiten Scheiffele und sein Team mit kultivierten Zellen und transgenen Mäusen. Mit einem Arsenal von molekularen, anatomischen

und elektrophysiologischen Methoden studieren sie die Spezifität und Funktion von neuronalen Synapsen im intakten Hirngewebe und in Krankheitsmodellen. Mit solchen Modellen können die Forschenden beispielsweise die neuronalen Konsequenzen von Risikofaktoren für Autismus analysieren und selbst therapeutische Strategien zu dessen Behandlung testen.

Jüngst konnte das Team im Fachjournal «Science» zeigen, dass eine durch autistische Störung hervorgerufene neuronale Veränderung wieder rückgängig gemacht werden kann. Sie hatten dabei die Konsequenzen des Verlusts von Neuroligin-3 in einem Mausmodell untersucht, in dem das Gen Neuroligin-3 abgeschaltet war. Diese Störung resultierte in einem Defekt in der synaptischen Signalübertragung und ging mit der vermehrten Produktion eines neuronalen Glutamat-Rezeptors einher. Ein Zuviel dieses Rezeptors verhinderte die Anpassung oder Plastizität der synaptischen Signalübertragung bei Lernprozessen und beeinträchtigte so Entwicklung und Funktion des Gehirns. Verblüffend daran war, dass diese neuronale Veränderung reversibel ist. Nachdem das Gen für Neuroligin-3 in denselben Mäusen wieder angeschaltet wurde, drosselten die Nervenzellen die Produktion des Glutamat-Rezeptors auf Normalniveau und die für Autismus typischen strukturellen Defekte im Gehirn verschwanden.

Diese Befunde lassen vermuten, dass der spezifische Glutamat-Rezeptor einen möglichen pharmakologischen Angriffspunkt darstellt, um eine autistische Störung im Signalverlauf aufzuhalten oder sogar rückgängig zu machen. Autismus selbst ist nicht heilbar, einzig die Symptome der Erkrankung können durch pädagogische und therapeutische Methoden gelindert werden. In dem von der Europäischen Union geförderten Projekt EU-AIMS arbeitet Scheiffele nun seit knapp einem Jahr gemeinsam mit Roche und weiteren Partnern aus der Industrie an der

Entwicklung von Glutamat-Rezeptorantagonisten zur medikamentösen Therapie von Autismus.

Die Arbeit stiess auf ein breites Medieninteresse. Ähnliches zeichnete sich bei den Neurowissenschaftlern ab; während sich die eine Gruppe mehrheitlich für den Aufbau neuronaler Netzwerke interessierte, lag das Interesse der zweiten Gruppe bei den krankheitsbedingten Veränderungen der Nervenzellverbindungen. Grundlagenforscher Scheiffele streicht bewusst die klinischen Aspekte seiner Forschung heraus: Als Entwicklungsneurobiologe an der Columbia University kam Scheiffele erstmals mit Eltern autistischer Kinder und Patientenorganisationen in Kontakt. Seither begann er sich gezielt mit Autismus zu befassen.

Auf dem Gebiet des Autismus zu forschen, hiesse für ihn als Grundlagenforscher, auf einen klinischen Bezug hinarbeiten zu können, ohne die Forschungsrichtung ändern oder seine Ideale verkaufen zu müssen. Aber auch, nicht nur Hoffnungen zu wecken, sondern auch mitzuhelfen, etwas gegen Autismus zu entwickeln. Das Bedürfnis nach einer medikamentösen Behandlung von Autismus ist gross. Das zeigen die vielen eingehenden Anfragen zu Studienteilnahmen von Eltern mit autistischen Kindern, wenn immer Scheiffele und sein Team etwas zu Autismus publiziert. Scheiffele fällt es jedes Mal schwer, diesen Leuten sagen zu müssen: «Tut mir leid, ich arbeite mit Mäusen.» Von der Maus zum Mensch ist es eben noch ein langer Weg.







Arterien, Herzinfarktrisiko, Luftverschmutzung und Bewegung

Präzise Erfassung von Arteriosklerose mit moderner Bildanalyse

Die Kalkbildung in Arterien ist Ursache für Erkrankungen wie Herzinfarkt und Schlaganfall. Dieser Prozess soll möglichst früh erkannt werden. Die Dicke der Halsarterienwand steht mit der Schwere der Veränderungen in Herz und Gehirn in enger Verbindung und wird in Ultraschallbildern gemessen. Da die Wanddicke nur wenige Zehntelmillimeter beträgt und zudem mit dem Arterienpuls schwankt, sind genaue, dynamische Verfahren für deren Messung eine wichtige Voraussetzung. Unter Leitung von Professor Arno Schmidt-Trucksäss, Ordinarius für Sportmedizin am Institut für Sport und Sportwissenschaften (ISSW), wurde nun ein Computerprogramm zur präzisen Erfassung der Wanddicke in Ultraschallbildern entwickelt und in einer Studie mit über 3'000 Teilnehmern eingesetzt, um den Einfluss von Luftverschmutzung und Sport auf die Arterienverkalkung zu erkennen. Ein erfolgreicher Transfer dieses Programms in die Industrie hat sich angeschlossen.



*Prof. Dr. Arno Schmidt-Trucksäss,
Professor für Sportmedizin am Institut für Sport und Sportmedizin*

Herzinfarkt- und Schlaganfallrisiko mit Bildanalyse erkennen.

Für die bessere Abschätzung des Herzinfarkt- und Schlaganfallrisikos ist die Messung der Wanddicke der Arterienwand an der Halsschlagader eine anerkannte Methode. In der SAPALDIA-Studie, die seit zwanzig Jahren die Auswirkung der Luftschadstoffbelastung und anderer Umweltfaktoren sowie des Lebensstils auf die Gesundheit der Menschen in der Schweiz untersucht, wird auch dem Zusammenhang zwischen Luftverschmutzung, körperlicher Aktivität und Arterienverkalkung nachgegangen. Dazu wurden Ultraschalluntersuchungen der Halsarterien bei 50- bis 80-jährigen Frauen und Männern sowie bei deren Kindern durchgeführt. Die darin abgebildete Arterienwand, die sogenannte Intima-Media-Dicke, wurde präzise und zugleich komfortabel mit einem neuartigen Bildanalyseprogramm gemessen. Dieses wurde von der Bildverarbeitungsspezialistin Professor Alexandra Teynor, die inzwischen einen Ruf auf eine Professur an der Universität Augsburg angenommen hat, und Professor Arno Schmidt-Trucksäss über mehrere Jahre in Zusammenarbeit entwickelt.

Hohe Anwenderfreundlichkeit und Messpräzision

Das Besondere an dem Programm, das den Namen DYARA (DYnamic ARtery Analysis) trägt, ist neben der Anwenderfreundlichkeit und der hohen Messpräzision die Möglichkeit, die Resultate der automatischen Konturerkennung interaktiv zu korrigieren und damit keine Untersuchungen zu verlieren. Rund 2,5 Millionen Bilder der Arterienwand wurden im zentralen Reading Center in der Sportmedizin am Institut für Sport und Sportwissenschaften mit diesem neuartigen Programm automatisch analysiert. Das Programm ermöglicht es, die Dehnfähigkeit der Arterienwand und der Arterien insgesamt deutlich genauer

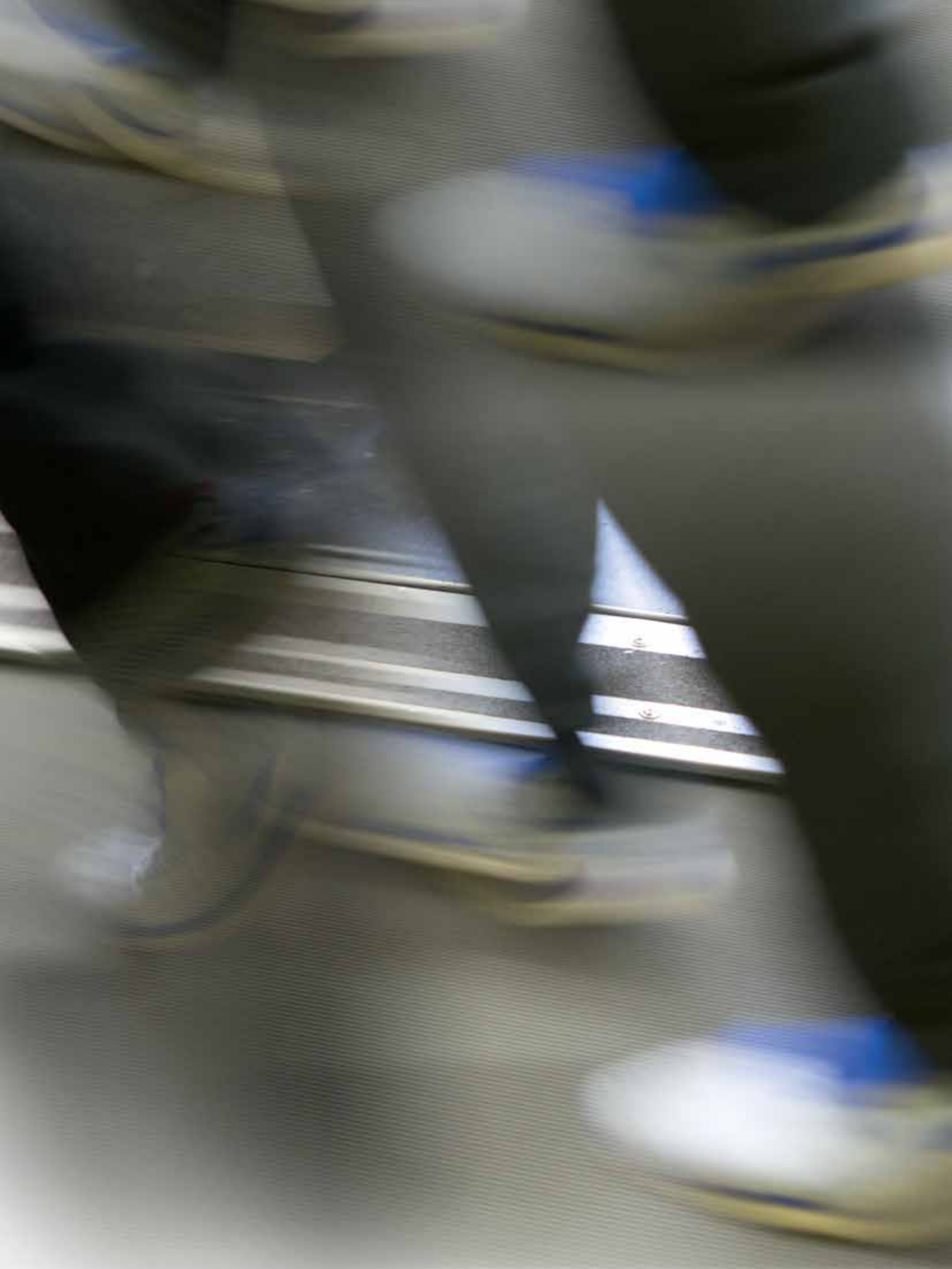
zu charakterisieren. Einflüsse der Feinstaubbelastung der Luft in den Schweizer Agglomerationen wie dem Raum Basel im Vergleich zum ländlichen Bereich können somit besser erkannt und verstanden werden. Zudem analysiert die Sportmedizin den Zusammenhang zwischen körperlicher Aktivität und der Elastizität des Gefässsystems, basierend auf dem Analyseverfahren.

Erfolgreicher Industrietransfer

Aufgrund des erfolgreichen Einsatzes in der SAPALDIA-Kohortenstudie, die von Professor Nicole Probst-Hensch vom Swiss Tropical and Public Health Institute (SwissTPH) geleitet wird, hat sich die Firma Fukuda Denshi entschieden, dieses Programm in die neue Generation der portablen Ultraschallgeräte aufzunehmen. Dieser erfolgreiche Industrietransfer wurde durch die Unitectra in unkomplizierter Weise vermittelt. Unabhängig davon besteht für das Forscherteam um Professor Schmidt-Trucksäss weiterhin die Möglichkeit, die innovative, dynamische Bildanalyse in nationalen und internationalen Kooperationsprojekten einzusetzen und weiterzuentwickeln. Geplant ist, die Wandstruktur- und Funktionsanalyse weiter zu verfeinern und auf andere Arterien wie die Bein- und Armarterien anzuwenden.

Das Forscherteam «Arterienwandmessung»

- Prof. Dr. Arno Schmidt-Trucksäss
- Prof. Dr. Alexandra Teynor
- Seraina Caviezel







Studierende

Im Herbstsemester 2012 haben sich insgesamt 12'341 Studierende und Doktorierende an der Universität Basel eingeschrieben. Damit stieg die Studierendenzahl gegenüber dem Vorjahr um 2,5% und erreichte einen neuen Höchststand. Nachdem die Zahl der Neuimmatrikulation während zwei Jahren leicht rückläufig war, stieg sie in diesem Jahr erstmals wieder um 7,8% auf 2'316. Davon haben 1'622 Studierende erstmals ein Studium aufgenommen, was eine leichte Zunahme von 2,6% bedeutet. Bei den erstsemestrigen Studierenden verzeichnen insbesondere die Bachelorstudiengänge der Biologie, der Chemie, der Nanowissenschaften sowie der Geowissenschaften einen markanten Zuwachs.

Die Verteilung der geografischen Herkunft der Studierenden bleibt im Vergleich zum Vorjahr stabil. 17,1% der Studierenden kommen aus dem Kanton Basel-Stadt und 20,5% aus dem Kanton Basel-Landschaft. 38,7% der Studierenden hatten vor Studienbeginn ihren Wohnort in einem anderen Kanton der Schweiz, wovon aber wiederum gegen 40% aus den Nordwestschweizer Kantonen Aargau und Solothurn kommen. Somit stammen insgesamt 6'553 Studierende oder 53% aus der Region.

Den grössten Zuwachs verzeichnen erneut die ausländischen Studierenden. Deren Zahl stieg um 119 auf 2'924. Dies entspricht 23,7% aller Immatrikulierten. Festzuhalten ist dabei, dass der Ausländeranteil bei den Studienanfänger/-innen leicht rückgängig ist. Die Zunahme betrifft in erster Linie die Master- und Doktoratsstufe. Von insgesamt 2'653 Doktorierenden stammen 1'235 (46,6%) aus dem Ausland. Dies kann insgesamt als Indiz für die auch international wahrgenommene Exzellenz der Forschung an der Universität Basel gewertet werden, wobei zu beachten ist, dass insbesondere in den Naturwissenschaften über der Hälfte der Doktoranden aus dem Ausland kommt.

Wie im Vorjahr sind rund 54% der Studierenden Frauen. Weibliche Studierende stellen in vier von sieben Fakultäten die Mehrheit. Bei den Naturwissenschaften ist der Frauenan-

teil in den letzten Jahren kontinuierlich angestiegen und liegt nun bei 46,8%. Nach wie vor untervertreten sind die Frauen in den Wirtschaftswissenschaften, wo sie lediglich 33,7% der Studierenden stellen. Umgekehrt präsentiert sich das Verhältnis in der Psychologie, in der die Männer auf einen Anteil von nur 20,9% kommen. Auf der Ebene des Doktorats halten sich die Anteile der Frauen und der Männer in etwa die Waage, wobei die Frauen in den Geistes- und Sozialwissenschaften deutlich, in der Medizin leicht oben ausschwingen. Die Männer stellen hingegen in den Naturwissenschaften und den Wirtschaftswissenschaften deutlich mehr Doktoranden; auch in Theologie und Rechtswissenschaften sind die männlichen Doktoranden in der Mehrzahl.

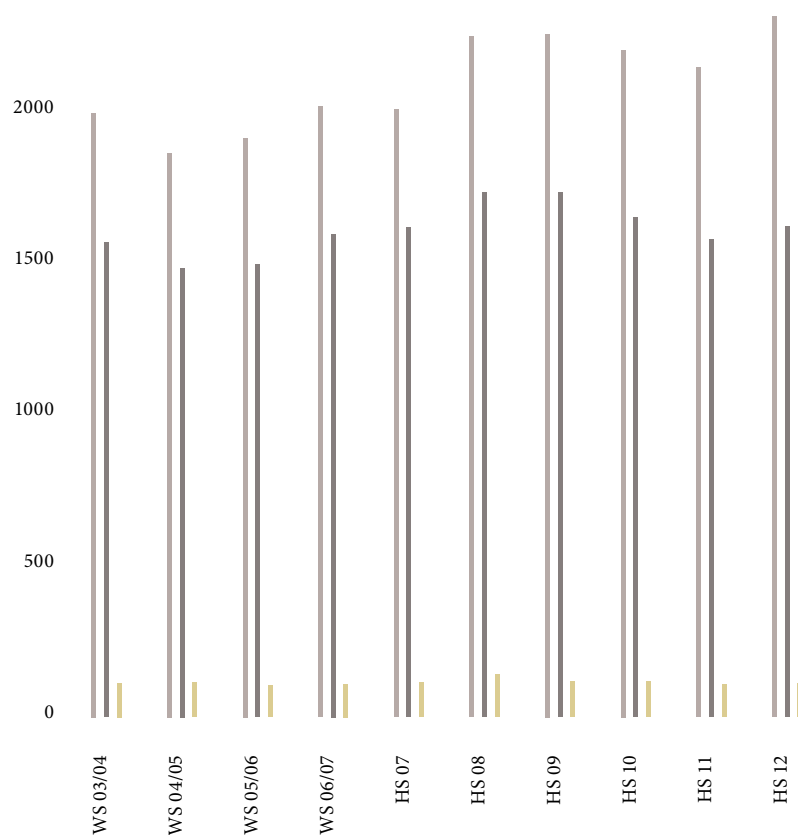
Anzufügen bleibt, dass im Jahr 2012 116 Studierende der Universität Basel im Rahmen des Erasmus-Programms an einer ausländischen Universität weilten. 87 Erasmus-Studierende aus dem Ausland absolvierten gleichzeitig einen Studienaufenthalt in Basel. Im Rahmen der EUCOR-Partnerschaft der oberrheinischen Universitäten von Freiburg, Strasbourg, Karlsruhe, Mulhouse und Basel nutzten 125 Studierende die Möglichkeit, in Basel Lehrveranstaltungen zu besuchen. 25 Studierende aus Basel erwarben ihrerseits an einer der oberrheinischen Partneruniversitäten Kreditpunkte.

Im Berichtsjahr wurden insgesamt 2'817 Diplome vergeben, 241 mehr als im letzten Jahr. Dabei nimmt insbesondere die Anzahl der Masterdiplome zu, was darauf zurückzuführen ist, dass das alte System mit Lizentiat und Diplomstudium endgültig ausläuft. Die letzten Prüfungen wurden Ende 2012 abgehalten. Gegenüber dem Vorjahr ist auch die Anzahl der Doktorate auf 471 gestiegen.

Parallel dazu wurden auf der Ebene der Weiterbildungsstufe 126 Master of Advanced Science (MAS) diplomiert. In den Weiterbildungsprogrammen des Basel Advanced Study Centre waren im Herbstsemester 2012 656 Personen in einem MAS-Studiengang eingeschrieben und 287 in einem Diploma of Advanced Studies-Studiengang (DAS).

Immatrikulationen

vom Wintersemester 2003/04
bis zum
Herbstsemester 2012
an der Universität Basel

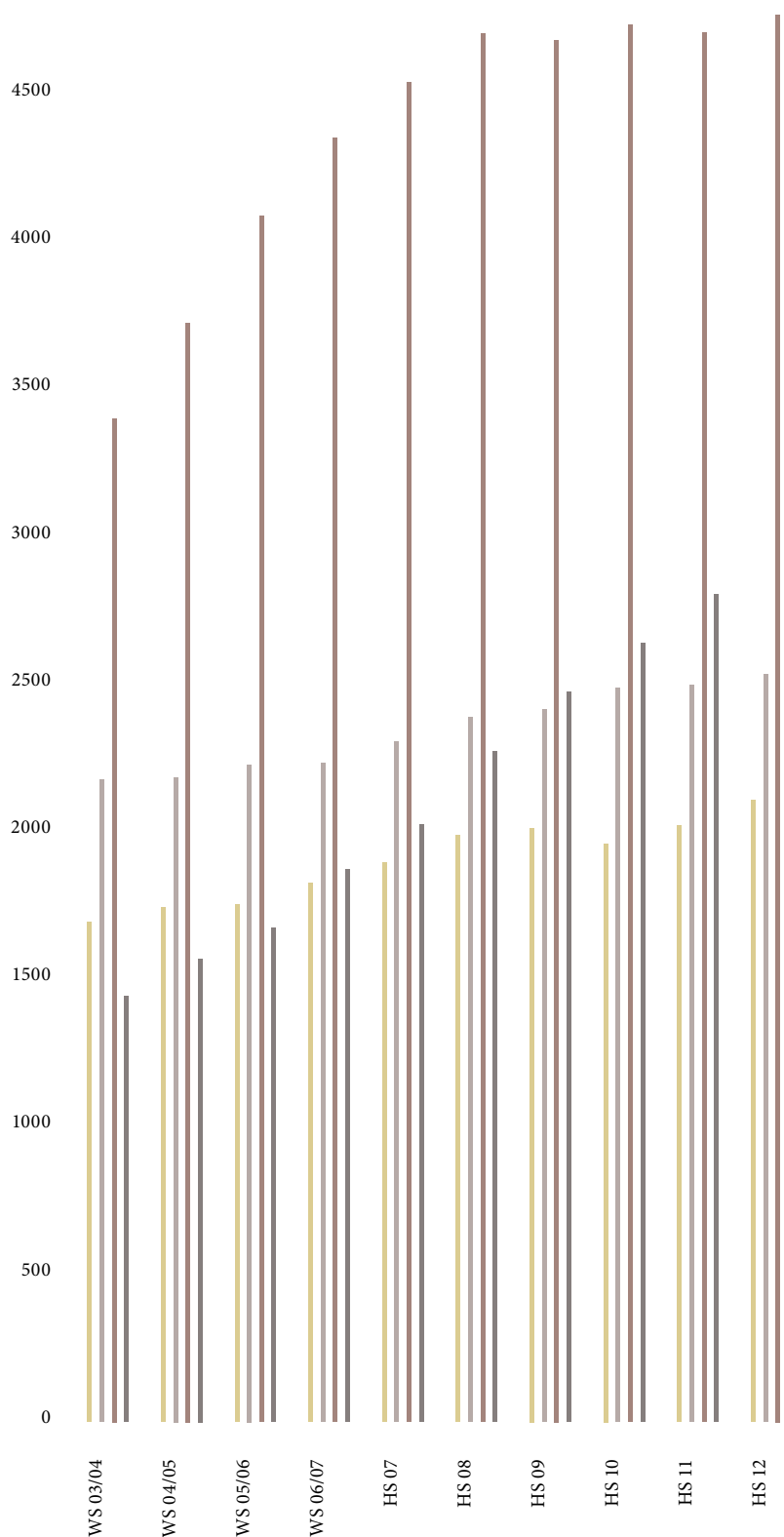


	WS				HS						
	03/04	04/05	05/06	06/07	07	08	09	10	11	12	
— Total Immatriculationen	1998	1865	1915	2019	2010	2250	2259	2206	2148	2316	
— Davon Studienanfänger	1570	1485	1496	1598	1620	1734	1735	1652	1580	1622	
— Humanmedizin (Stud.anf.)	113	114	105	110	115	142	117	118	107	112	

Immatrikulierte Studierende und Doktorierende

im
Herbstsemester 2012
an der Universität Basel

nach
Wohnort vor Studienbeginn

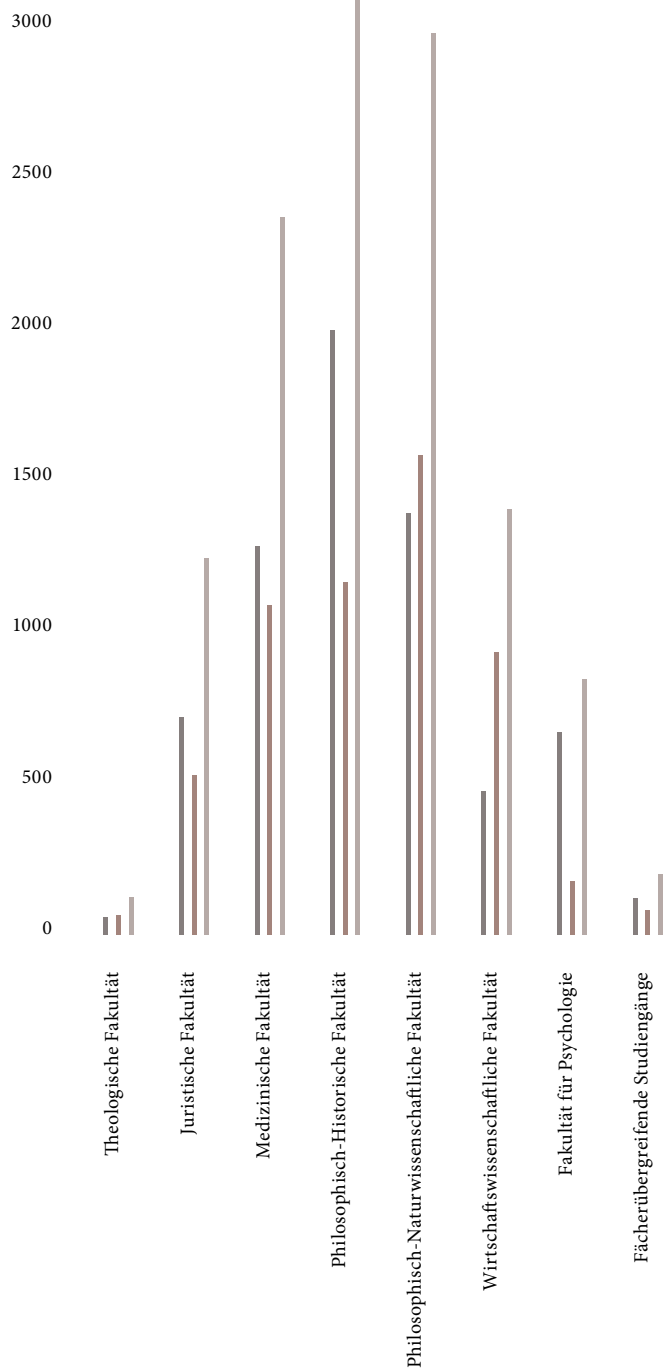


	Frauen	%	Männer	%	Total	%
Basel-Stadt	1119	53.1	990	46.9	2109	17.1
Basel-Landschaft	1278	50.4	1258	49.6	2536	20.5
Übrige Schweiz	2741	57.4	2031	42.6	4772	38.7
Ausland	1578	54.0	1346	46.0	2924	23.7
Total	6716	54.4	5625	45.6	12341	100.0

Studierende
und Doktorierende

im
Herbstsemester 2012
an der Universität Basel

nach
Fakultäten und Geschlecht



Fakultäten	Frauen	%	Männer	%	Total	%
Theologische Fakultät	58	46.8	66	53.2	124	1.0
Juristische Fakultät	718	57.7	526	42.3	1244	10.1
Medizinische Fakultät	1285	54.1	1089	45.9	2374	19.2
Philosophisch-Historische Fakultät	1998	63.1	1167	36.9	3165	25.6
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	1394	46.8	1587	53.2	2981	24.2
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	475	33.7	933	66.3	1408	11.4
Fakultät für Psychologie	668	79.1	177	20.9	845	6.8
Fakultätsübergreifend	120	60.0	80	40.0	200	1.6
Total	6716	54.4	5625	45.6	12341	100.0

— Frauen
— Männer
— Total

Studierende

im
Herbstsemester 2012
an der Universität Basel

mit
Wohnort im Ausland
vor Studienbeginn

	Frauen	Männer	Total
Europa	1360	1142	2502
Belgien	1		1
Bosnien und Herzegowina	3	1	4
Bulgarien	11	3	14
Dänemark	3		3
Deutschland	953	885	1838
Estland	2		2
Finnland	8		8
Frankreich	53	44	97
Georgien	4	1	5
Griechenland	10	4	14
Irland	1	2	3
Island	2		2
Italien	52	51	103
Jugoslawien		1	1
Kroatien	7	1	8
Lettland	3		3
Liechtenstein	23	20	43
Litauen	4	1	5
Luxemburg	4	10	14
Mazedonien	3	1	4
Moldau	1		1
Niederlande	4	7	11
Österreich	31	22	53
Polen	26	11	37
Portugal	2	6	8
Rumänien	16	3	19
Russische Föderation	38	9	47
Schweden	6	1	7
Serbien	8	13	21
Serbien und Montenegro	1		1
Slowakei	4	1	5
Slowenien	1	1	2
Spanien	11	3	14
Tschechische Republik	8	4	12
Türkei	14	13	27
Ukraine	20	3	23
Ungarn	8	11	19
Vereinigtes Königreich	8	9	17
Weissrussland	6		6
Afrika	39	66	105
Ägypten	2	12	14
Äthiopien	1	2	3
Burkina-Faso		2	2
Costa Rica		1	1
Elfenbeinküste		3	3
Eritrea		1	1
Ghana	4	4	8
Kamerun		6	6
Kenia	4	4	8
Kongo		1	1
Libyen	1		1
Mali		1	1
Marokko	2	1	3
Nigeria	5	6	11
Sambia	1	1	2
Senegal		1	1
Südafrika	3	2	5

	Frauen	Männer	Total
Sudan	1		1
Tansania	14	14	28
Togo		1	1
Tschad		1	1
Tunesien	1	1	2
Uganda		1	1
Amerika	73	34	107
Argentinien	1	1	2
Bolivien	1		1
Brasilien	12	4	16
Chile		2	2
Dominikanische Republik	1		1
Ecuador	1		1
Jamaika	1		1
Kanada	6	2	8
Kolumbien	9	1	10
Kuba	2		2
Mexiko	8	2	10
Peru	2	2	4
USA	27	19	46
Venezuela	2	1	3
Asien	102	101	203
Aserbaidshan	1		1
Bangladesch	1		1
China	27	14	41
Hongkong	1		1
Indien	14	29	43
Indonesien	2		2
Irak		1	1
Iran	7	17	24
Israel	1	5	6
Japan	8		8
Jordanien		2	2
Kambodscha		1	1
Kasachstan	3	1	4
Kirgisistan	2	1	3
Laos	1	1	2
Libanon	1	3	4
Malaysia	1	1	2
Mongolei	2		2
Nepal		1	1
Pakistan	2	4	6
Philippinen	1		1
Singapur	5	4	9
Sri Lanka		1	1
Südkorea	8	3	11
Syrien	1	5	6
Tadschikistan		1	1
Taiwan	2		2
Thailand	5	1	6
Vereinigte Arabische Emirate	1	1	2
Vietnam	5	4	9
Australien und Pazifische Inseln	4	3	7
Australien	3	1	4
Neuseeland	1	1	2
Papua-Neuguinea		1	1
Total	1578	1346	2924

Studierende

im
Herbstsemester 2012
an der Universität Basel

nach Wohnort vor Studienbeginn,
Hauptfach und Geschlecht
(ohne Doktorierende)

	Total			
	Frauen	Männer	Total	
Theologie	48	48	96	
Protestantische Theologie	42	45	87	
Religion-Wirtschaft-Politik	6	3	9	
Recht	644	433	1077	
Bachelor of Arts	1280	774	2054	
Master of Arts	382	168	550	
Lizentiatstudiengänge Phil.-Hist. (auslaufend)	11	3	14	
Psychologie	584	146	730	
Wirtschaftswissenschaften	445	854	1299	
Exakte Wissenschaften	78	296	374	
Informatik	14	140	154	
Mathematik	44	70	114	
Physik	20	86	106	
Naturwissenschaften	822	621	1443	
Biologie	289	237	526	
Chemie	44	109	153	
Geographie	1	2	3	
Geowissenschaften und Umweltgeowissenschaften	105	128	233	
Pharmazie	367	137	504	
Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie	16	8	24	
Exakte und Naturwissenschaften, Übrige	28	99	127	
Nanowissenschaften	21	95	116	
Toxikologie	7	4	11	
Medizin	934	790	1724	
Humanmedizin	509	401	910	
Pflegewissenschaft	104	11	115	
Sport, Sportwissenschaft	225	303	528	
Zahnmedizin	96	75	171	
Fakultätsübergreifend	120	80	200	
Sustainable Development	59	44	103	
Actuarial Science	5	2	7	
European Studies	56	34	90	
Total	5376	4312	9688	
% von Studierenden			100.0	
% von Immatrikulierten (100% = 12'341)			78.5	

	Kanton Basel-Stadt			Kanton Basel-Landschaft			Übrige Schweiz			Ausland		
	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total
	10	6	16	8	10	18	22	22	44	8	10	18
	8	6	14	8	10	18	21	20	41	5	9	14
	2		2				1	2	3	3	1	4
	170	131	301	229	167	396	194	101	295	51	34	85
	273	174	447	257	183	440	524	313	837	226	104	330
	47	18	65	61	29	90	184	85	269	90	36	126
	3	2	5	2	1	3	6		6			
	126	39	165	145	33	178	220	58	278	93	16	109
	105	190	295	84	250	334	77	182	259	179	232	411
	12	59	71	16	74	90	32	75	107	18	88	106
	2	26	28	3	35	38	5	33	38	4	46	50
	10	21	31	7	17	24	20	17	37	7	15	22
		12	12	6	22	28	7	25	32	7	27	34
	123	121	244	133	137	270	404	243	647	162	120	282
	63	53	116	63	52	115	86	76	162	77	56	133
	7	21	28	6	22	28	13	31	44	18	35	53
		1	1		1	1	1		1			
	18	27	45	21	34	55	51	53	104	15	14	29
	32	18	50	42	26	68	245	79	324	48	14	62
	3	1	4	1	2	3	8	4	12	4	1	5
	1	17	18	4	18	22	12	44	56	11	20	31
	1	16	17	4	18	22	10	43	53	6	18	24
		1	1				2	1	3	5	2	7
	125	107	232	190	166	356	562	455	1017	57	62	119
	86	67	153	132	101	233	279	225	504	12	8	20
	6		6	6		6	61	4	65	31	7	38
	17	26	43	27	54	81	172	187	359	9	36	45
	16	14	30	25	11	36	50	39	89	5	11	16
	10	7	17	11	8	19	52	40	92	47	25	72
	3	4	7	4	3	7	30	26	56	22	11	33
							2		2	3	2	5
	7	3	10	7	5	12	20	14	34	22	12	34
	1005	871	1876	1140	1076	2216	2289	1618	3907	942	747	1689
			19.4			22.9			40.3			17.4
			15.2			18.0			31.7			13.7

Doktorierende

im
Herbstsemester 2012
an der Universität Basel

nach Wohnort vor Studienbeginn,
Hauptfach und Geschlecht
(ohne Studierende)

	Total Frauen	Männer	Total
Protestantische Theologie	10	18	28
Recht	74	93	167
Sprach- und Literaturwissenschaften	88	53	141
Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft	27	15	42
Englische Sprach- und Literaturwissenschaft	11	7	18
Französische Sprach- und Literaturwissenschaft	5	3	8
Iberische Sprach- und Literaturwissenschaft	2	2	4
Italienische Sprach- und Literaturwissenschaft	15	2	17
Klassische Sprach- und Literaturwissenschaft	4	4	8
Linguistik	4	3	7
Nordische Sprach- und Literaturwissenschaft	3	2	5
Slawische Sprach- und Literaturwissenschaft	5	5	10
Vorderorientalische Sprach- und Kulturwissenschaft	12	10	22
Historische und Kulturwissenschaften	169	124	293
Archäologie; Ur- und Frühgeschichte	17	11	28
Ethnologie und Kulturanthropologie	32	14	46
Geographie	4		4
Geschichte	53	51	104
Kunstgeschichte	41	17	58
Musikwissenschaft	8	7	15
Philosophie	7	17	24
Politikwissenschaft	7	7	14
Sozialwissenschaften	141	66	207
Erziehungswissenschaften	4	2	6
Frauen-/Geschlechterforschung	8		8
Kommunikations- und Medienwissenschaft	7	8	15
Psychologie	84	31	115
Soziologie	38	25	63
Geistes- und Sozialwissenschaften, Übrige	11	10	21
Allgemeine Literaturwissenschaft	1		1
Nachhaltigkeitsforschung	2	3	5
Religionswissenschaft	2	4	6
Übrige	6	3	9
Wirtschaftswissenschaften	30	79	109
Exakte Wissenschaften	34	111	145
Astronomie	1	2	3
Informatik	5	24	29
Mathematik	11	11	22
Physik	17	74	91
Naturwissenschaften	398	417	815
Biologie	269	236	505
Chemie	44	95	139
Erdwissenschaften		3	3
Geographie	6	12	18
Geowissenschaften und Umweltgeowissenschaften	13	26	39
Pharmazie	54	34	88
Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie	12	11	23
Naturwissenschaften fächerübergreifend	34	43	77
Nanowissenschaften	5	20	25
Medizinisch-Biologische Forschung	29	23	52
Medizin	351	299	650
Humanmedizin	269	233	502
Pflegewissenschaft	5		5
Sportwissenschaften	9	3	12
Zahnmedizin	52	43	95
Medizin und Pharmazie, fächerübergreifend*	16	20	36
Total	1340	1313	2653
% von Doktorierenden			100.0
% von Immatrikulierten (100% = 12'341)			21.5

* Medizin- und Gesundheitsethik, Biomedizinische Technik

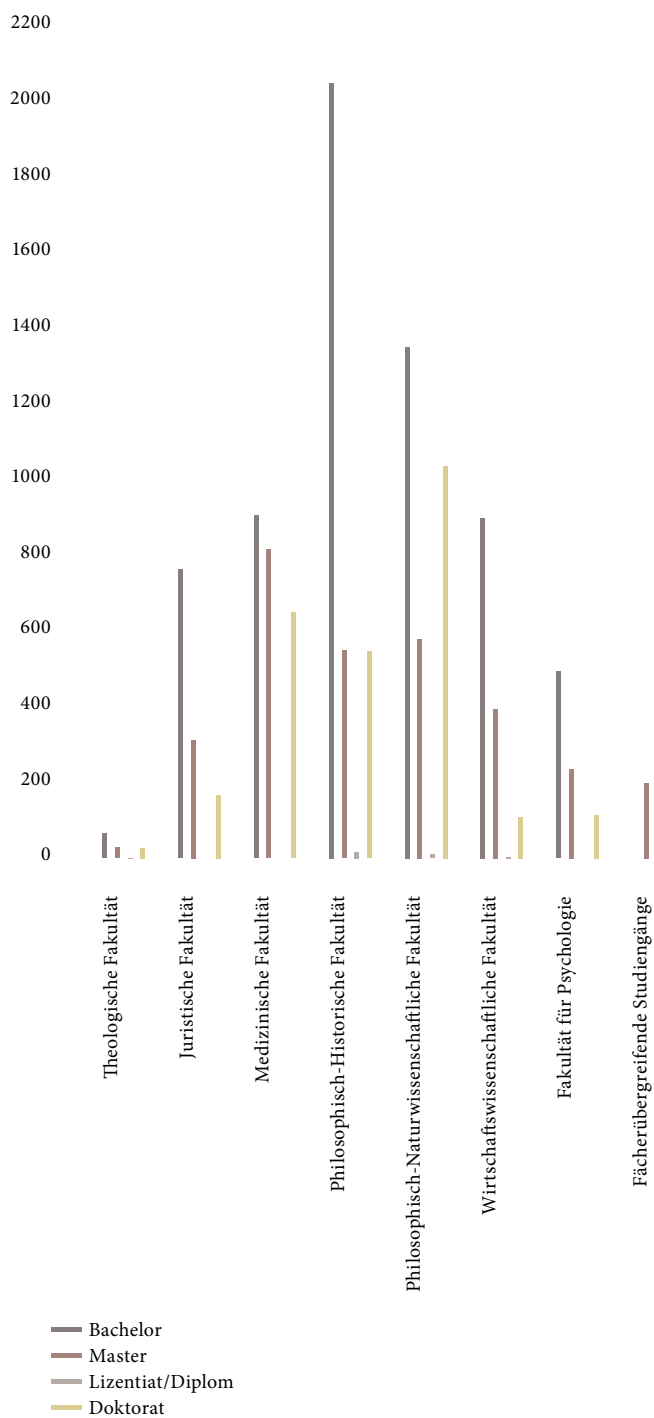
	Kanton Basel-Stadt			Kanton Basel-Landschaft			Übrige Schweiz			Ausland		
	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total
	2	1	3	3	1	4	1	5	6	4	11	15
	12	21	33	18	27	45	24	29	53	20	16	36
	8	7	15	10	5	15	38	17	55	32	24	56
	2	3	5	8	2	10	10	5	15	7	5	12
	1	1	2	1	1	2	8	2	10	1	3	4
	1		1	1		1	2	1	3	1	2	3
	1		1							1	2	3
					1	1	5		5	10	1	11
	1	1	2				2	2	4	1	1	2
							3	1	4	1	2	3
					1	1	2		2	1	1	2
							1	3	4	4	2	6
	2	2	4				5	3	8	5	5	10
	18	11	29	11	14	25	60	52	112	80	47	127
	5	1	6	2	1	3	4	5	9	6	4	10
	3	2	5	1	1	2	13	6	19	15	5	20
							2		2	2		2
	6	6	12	5	8	13	26	27	53	16	10	26
	4	2	6	3	2	5	10		10	24	13	37
							2	1	3	6	6	12
					1	1		10	10	7	6	13
					1	1	3	3	6	4	3	7
	18	7	25	20	4	24	53	24	77	50	31	81
							3	1	4	1	1	2
	1		1	1		1	3		3	3		3
					1	1	1	2	3	6	5	11
	9	4	13	14	2	16	36	13	49	25	12	37
	8	3	11	5	1	6	10	8	18	15	13	28
	1	2	3	0	0	0	3	2	5	7	6	13
										1		1
							1	1	2	1	2	3
		1	1							2	3	5
	1	1	2				2	1	3	3	1	4
	2	8	10	3	22	25	6	18	24	19	31	50
	0	7	7	1	10	11	6	24	30	27	70	97
										1	2	3
		2	2		1	1	1	5	6	4	16	20
		2	2	1		1		2	2	10	7	17
		3	3		9	9	5	17	22	12	45	57
	17	21	38	23	40	63	81	98	179	277	258	535
	8	7	15	13	20	33	54	55	109	194	154	348
		8	8		9	9	1	25	26	43	53	96
											3	3
	1		1	1	3	4	2	3	5	2	6	8
	3		3	1	3	4	3	6	9	6	17	23
	3	5	8	5	4	9	20	8	28	26	17	43
	2	1	3	3	1	4	1	1	2	6	8	14
	5	4	9	1	5	6	5	14	19	23	20	43
	1	1	2		3	3		10	10	4	6	10
	4	3	7	1	2	3	5	4	9	19	14	33
	31	30	61	48	54	102	175	130	305	97	85	182
	25	21	46	35	46	81	140	103	243	69	63	132
							4		4	1		1
	1		1				3	1	4	5	2	7
	4	9	13	12	5	17	26	20	46	10	9	19
	1		1	1	3	4	2	6	8	12	11	23
	114	119	233	138	182	320	452	413	865	636	599	1235
			8.8			12.1			32.6			46.6
			1.9			2.6			7.0			10.0

Studierende und Doktorierende

im
Herbstsemester 2012
an der Universität Basel

nach Fakultät und Studienart

	Total		
	Frauen	Männer	Total
Theologische Fakultät	58	66	124
Juristische Fakultät	718	526	1244
Medizinische Fakultät	1285	1089	2374
Philosophisch-Historische Fakultät	1998	1167	3165
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	1394	1587	2981
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	475	933	1408
Fakultät für Psychologie	668	177	845
Fächerübergreifende Studiengänge	120	80	200
Total	6716	5625	12341
% von Studierenden			
% von Immatrikulierten			100.0



Studierende												Doktorierende		
			Bachelor			Master			Lizentiat/Diplom					
Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total
48	48	96	35	31	66	13	16	29		1	1	10	18	28
644	433	1077	454	310	764	190	123	313				74	93	167
934	790	1724	462	445	907	472	345	817				351	299	650
1673	945	2618	1277	774	2051	382	168	550	14	3	17	325	222	547
928	1016	1944	636	717	1353	287	294	581	5	5	10	466	571	1037
445	854	1299	323	577	900	122	274	396		3	3	30	79	109
584	146	730	396	98	494	188	48	236				84	31	115
120	80	200				120	80	200						
5376	4312	9688	3583	2952	6535	1774	1348	3122	19	12	31	1340	1313	2653
		100.0			67.5			32.2			0.3			
		78.5												21.5

im
Bachelor und Master of Arts

im
Herbstsemester 2012
an der
Philosophisch-Historischen Fakultät

Das Bachelor- und Masterstudium an der Philosophisch-Historischen Fakultät gliedert sich entweder in zwei frei kombinierbare Studienfächer oder es besteht aus einem integralen Studiengang. Beide Formen werden durch einen komplementären Studienbereich mit frei wählbaren Lehrveranstaltungen und Modulen aller Fakultäten vervollständigt. Der komplementäre Bereich bietet den Studierenden die Möglichkeit, sich fachübergreifendes Wissen anzueignen. Nebenstehende Tabelle zeigt die Belegung der Studienfächer (je zwei pro Studentin bzw. Student) sowie der Studiengänge (einer pro Studentin bzw. Student). Aufgrund von Absprachen mit anderen Fakultäten und anderen Hochschulinstitutionen kann eines der beiden Studienfächer ausserhalb der Philosophisch-Historischen Fakultät beziehungsweise ausserhalb der Universität Basel belegt werden.

	Bachelor			Master		
	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total
Sprach- und Literaturwissenschaften	725	271	996	258	78	
Deutsche Literaturwissenschaft				6	6	12
Deutsche Philologie	279	132	411	72	29	101
Englisch	239	85	324	50	20	70
Französische Sprach- und Literaturwissenschaft	76	20	96	19	4	23
Griechische Philologie				3	3	6
Hispanistik	72	16	88	21	2	23
Italianistik	35	8	43	7	2	9
Latinistik				5	2	7
Literaturwissenschaft				2		2
Mehrsprachigkeit				2		2
Nordische Philologie	24	10	34	11	1	12
Neuere Deutsche Literaturwissenschaft				4	1	5
Slavistik				17	5	22
Sprache und Kommunikation				39	3	42
Historische und Kulturwissenschaften	922	705	1627	249	156	405
Ägyptologie				5	3	8
Alte Geschichte				3	2	5
Altertumswissenschaft	41	14	55			
Altertumswissenschaften (Trinationaler Master EUCOR)				1	1	2
Ethnologie	73	18	91	11	3	14
Europäische Geschichte				3	3	6
Geographie	80	101	181	10	18	28
Geschichte	264	320	584	56	54	110
Islamwissenschaft	33	12	45	4	2	6
Jüdische Studien	6	6	12	2		2
Klassische Archäologie				5	3	8
Kulturanthropologie	75	24	99	31	3	34
Kunstgeschichte	175	44	219	36	5	41
Kunstgeschichte und Bildtheorie				9	2	11
Musikwissenschaft	26	19	45	5	6	11
Osteuropäische Geschichte				9	5	14
Osteuropäische Kulturen	29	14	43			
Pädagogik				29	8	37
Philosophie	90	118	208	18	30	48
Religionswissenschaft	30	15	45	1	3	4
Ur- und Frühgeschichte, Provinzialrömische Archäologie				9	5	14
Vorderorientalische Altertumswissenschaft				2		2
Sozialwissenschaften	633	355	988	127	51	178
Geschlechterforschung	67	11	78	27	3	30
Gesellschaftswissenschaften	150	83	233			
Medienwissenschaft	226	126	352	53	23	76
Soziologie	190	135	325	47	25	72
Ausserfakultäre Studienfächer	156	145	301	20	8	28
Biologie	15	10	25	4		4
Chemie	1	1	2			
Informatik	3	14	17		1	1
Mathematik	6	14	20	1		1
Physik		2	2			
Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie				3	3	6
Rechtswissenschaft	45	22	67	10	3	13
Theologie	13	6	19			
Wirtschaftswissenschaft	73	76	149	2	1	3
Ausserhalb der Universität Basel belegte Studienfächer	6	3	9	3	3	6
History and Philosophie of Science (Universität Bern)	1		1			
Ökologie (Universität Bern)				1		1
Politikwissenschaft (Universität Bern)		1	1			
Politikwissenschaft (Universität Luzern)		1	1		3	3
Musikstudium (Hochschule für Musik Basel, FHNW)		1	1			
Theaterwissenschaft (Universität Bern)	5		5			
Wirtschaftswissenschaft (Universität Zürich)				1		1
World Arts (Universität Bern)				1		1
Studiengänge	55	32	87	25	15	40
African Studies				25	15	40
Altertumswissenschaften	30	18	48			
Osteuropa-Studien	25	14	39			

Studierende

in
Weiterbildungsstudiengängen
am Advanced Study Centre
der Universität Basel

im
Herbstsemester 2012

	Frauen	Männer	Total
Master of Advanced Studies	212	442	654
Cognitive-Behavioral and Interpersonal Psychotherapie	23	83	106
Cranio Facial Kinetics Science	1	17	18
Developmental Diagnostics and Psychological Counseling (DDPC)	4	35	39
Drug Development Sciences (MDDS)	1		1
European Integration	9	22	31
Food Safety Management	4	3	7
Functional Kinetics Sciences	6	9	15
Human Computer Interaction Design	30	10	40
International Health	30	60	90
Kognitive Verhaltenstherapie	14	78	92
Kulturmanagement	29	62	91
Marketing und Betriebswirtschaft	9	16	25
Peace and Conflict Transformation	20	20	40
Public Health	3	14	17
Versicherungsmedizin	24	7	31
Verwaltungsrecht	5	6	11
Diploma of Advanced Studies	128	159	287
Clinical Trial Practice and Management	6	17	23
European Course in Pharmaceutical Medicine	63	83	146
Food Safety	5		5
Konfliktanalyse und -bewältigung	6	11	17
Nonprofit Management and Law		1	1
Papier-Kurator/in	1	1	2
Psychosomatische und Psychosoziale Medizin		3	3
Psychotherapie für Kinder und Jugendliche	1	6	7
Psychotherapie mit kognitiv-behavioralem Schwerpunkt	8	12	20
Sexualmedizin/Sexualtherapie	6	7	13
Stadt- und Regionalmanagement	9	9	18
Theologie und Religionsphilosophie	17	9	26
Water Safety	6		6

nach Fakultäten, Fachbereichen
und Geschlecht

	Gesamt Frauen	Männer	Total
Theologische Fakultät	6	7	13
Juristische Fakultät	184	109	293
Medizinische Fakultät	374	285	659
Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft	1	0	1
Humanmedizin	213	190	403
Medizin und Pharmazie fächerübergreifend/Übrige	4	2	6
Pflegewissenschaften	36	4	40
Sportwissenschaften	77	63	140
Zahnmedizin	43	26	69
Philosophisch-Historische Fakultät	408	189	597
Bachelor und Master of Arts	346	133	479
Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft	10	5	15
Englische Sprach- und Literaturwissenschaft	1	4	5
Französische Sprach- und Literaturwissenschaft	1	3	4
Iberische Sprach- und Literaturwissenschaft	1		1
Italienische Sprach- und Literaturwissenschaft	1		1
Nordische Sprach- und Literaturwissenschaft	1		1
Vorderorientalische Sprach- und Kulturwissenschaft	1		1
Linguistik	1		1
Philosophie	6	6	12
Psychologie	1		1
Geschichte	10	17	27
Archäologie; Ur- und Frühgeschichte	3	2	5
Kunstgeschichte	11	2	13
Musikwissenschaft	0	1	1
Ethnologie und Volkskunde	6	3	9
Soziologie	4	8	12
Geographie	2	3	5
Kommunikations- und Medienwissenschaft	2	2	4
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	338	387	725
Mathematik	7	13	20
Informatik	1	30	31
Physik	9	31	40
Chemie	27	41	68
Biologie	135	146	281
Nanowissenschaften	3	27	30
Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie	5	2	7
Erdwissenschaften	0	1	1
Geowissenschaften und Umweltgeowissenschaften	21	29	50
Geographie	2	3	5
Pharmazie	126	62	188
Medizinisch-Biologische Forschung	2	2	4
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	92	205	297
Fakultät für Psychologie	146	42	188
Fächerübergreifende Abschlüsse	27	18	45
Sustainable Development	18	16	34
European Studies	9	2	11
Total	1575	1242	2817

Basel Advanced Study Center
Master of Advanced Science (MAS)

	Frauen	Männer	Total
European Integration	8	5	13
Psychotherapie mit kognitiv-behavioralem Schwerpunkt	4	2	6
Developmental Diagnostics and Psychological Counseling	8		8
Human Computer Interaction Design	8	12	20
International Health	8	2	10
Kognitive Verhaltenstherapie	1	2	3
Marketing und Betriebswirtschaft	10	16	26
Peace and Conflict Transformation	3		3
Kulturmanagement	19	5	24
Public Health	9	1	10
Versicherungsmedizin	2	1	3
Total	80	46	126

	Bachelor			Master			Lizentiat/Diplom			Promotion		
	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total
	3	6	9	2		2				1	1	2
	106	52	158	72	46	118		1	1	6	10	16
	136	113	249	135	91	226				103	81	184
				1		1						
	74	66	140	63	57	120				76	67	143
										4	2	6
	11	1	12	21	2	23				4	1	5
	40	37	77	36	26	62				1		1
	11	9	20	14	6	20				18	11	29
	252	95	347	94	38	132	31	36	67	31	20	51
	252	95	347	94	38	132						
							6	3	9	4	2	6
								4	4	1		1
								2	2	1	1	2
										1		1
							1		1			
							1		1			
							1		1			
										1		1
							3	2	5	3	4	7
							1		1			
							7	12	19	3	5	8
							3	2	5			
							5	1	6	6	1	7
								1	1			
							1	1	2	5	2	7
								5	5	4	3	7
							2	3	5			
										2	2	4
	134	143	277	129	134	263	2	1	3	73	109	182
	1	4	5	4	8	12	2	1	3			
	1	19	20		7	7					4	4
	5	11	16	1	7	8				3	13	16
	10	12	22	10	18	28				7	11	18
	36	40	76	51	43	94				48	63	111
	1	9	10	2	14	16					4	4
	2		2	1	2	3				2		2
											1	1
	14	16	30	6	11	17				1	2	3
					1	1				2	2	4
	64	32	96	54	23	77				8	7	15
										2	2	4
	54	112	166	33	80	113				5	13	18
	83	21	104	47	19	66				16	2	18
				27	18	45						
				18	16	34						
				9	2	11						
	768	542	1310	539	426	965	33	38	71	235	236	471

im
Bachelor und Master of Arts
nach
Fachbereichen
an der
Philosophisch-Historischen Fakultät

Der Bachelor und der Master of Arts an der Philosophisch-Historischen Fakultät setzen sich entweder aus Studienfächern zusammen oder bestehen aus einem integrierten Studiengang. Die Zahlen bei den Studienfächern beziehen sich also nicht auf Personen, sondern auf die Anzahl der Abschlüsse in den einzelnen Fächern. Bei den Studiengängen entspricht die Anzahl der Abschlüsse auch der Anzahl der Personen.

	Bachelor			Master		
	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total
Studienfächer Sprach- u. Literaturwissenschaften	125	34	159	65	23	88
Deutsche Philologie	44	16	60	23	6	29
Englisch	46	16	62	14	5	19
Französische Sprach- und Literaturwissenschaft	9	1	10	4	2	6
Griechische Philologie				2		2
Hispanistik	15	1	16	6	2	8
Italianistik	5		5	3	3	6
Latinistik					1	1
Mehrsprachigkeit				1		1
Neuere Deutsche Literaturwissenschaft				5	3	8
Nordische Philologie	6		6	3		3
Slavistik				1	1	2
Sprache und Kommunikation				3		3
Studienfächer Historische u. Kulturwissenschaften	150	87	237	63	34	97
Ägyptologie				2		2
Altertumswissenschaft	5	2	7			
Alte Geschichte				1	1	2
Ethnologie	16	4	20	6	2	8
Geographie	7	13	20	3	1	4
Geschichte	51	30	81	21	10	31
Islamwissenschaft	8	3	11			
Jüdische Studien	1	1	2	2		2
Klassische Archäologie				1		1
Kulturanthropologie	17	5	22	3	2	5
Kunstgeschichte	26	5	31	9	1	10
Musikwissenschaft	1	5	6	1	1	2
Osteuropäische Geschichte				2	1	3
Osteuropäische Kulturen	6	2	8			
Pädagogik				2	3	5
Philosophie	8	15	23	6	8	14
Religionswissenschaft	4	2	6	2	4	6
Ur- u. Frühgeschichte u. Provinzialröm. Archäologie				1		1
Vorderorientalische Altertumswissenschaft				1		1
Studienfächer Sozialwissenschaften	166	37	203	38	17	55
Gesellschaftswissenschaften	42	4	46			
Geschlechterforschung	20		20	6		6
Medienwissenschaft	69	19	88	17	7	24
Soziologie	35	14	49	15	10	25
Ausserfakultäre Studienfächer	42	19	61	4	0	4
Biologie	4	1	5	1		1
Mathematik	1		1	1		1
Theologie	2		2			
Rechtswissenschaft	11	5	16	2		2
Wirtschaftswissenschaften	24	13	37			
Studienfächer ausserhalb der Universität Basel	2	1	3	2	0	2
Musikstudium (Hochschule für Musik Basel, FHNW)		1	1			
Politikwissenschaft (Universität Zürich)				2		2
Theaterwissenschaft (Universität Bern)	2		2			
Studiengänge	9	6	15	6	1	7
African Studies				6	1	7
Altertumswissenschaften	5	6	11			
Osteuropa-Studien	4		4			

Ausserfakultäre Fachabschlüsse

von Studierenden
der Sportwissenschaften

	Bachelor			Master		
	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total
Altertumswissenschaft	1		1			
Biologie		2	2	2	3	5
Chemie				1		1
Deutsche Philologie	1	1	2		1	1
Englisch	1	4	5			
Französische Sprach- und Literaturwissenschaften	1		1			
Geographie	4	10	14	4	13	17
Geschichte		3	3			
Hispanistik	1		1	1		1
Italianistik	1		1			
Mathematik	1	1	2			
Medienwissenschaft	2		2			
Rechtswissenschaft	1		1		1	1
Wirtschaftswissenschaften	1		1			
Total	15	21	36	8	18	26

Lehrkörper

Dozierende an der Universität Basel am 31.12.2012 (Anzahl Personen inklusive Klinische Medizin)

Personalkategorie	Frauen	%	Männer	%	Total	%
Ordinarien	29	17.2	140	82.8	169	10.9
Extraordinarien (hauptamtlich)	17	15.7	91	84.3	108	6.9
Extraordinarien (nebenamtlich)	0	0.0	9	100.0	9	0.6
Assistenzprofessuren	18	28.1	46	71.9	64	4.1
Titularprofessuren (inkl. bisherige a.o. Professuren)	39	16.0	205	84.0	244	15.7
Privatdozentinnen und Privatdozenten	92	22.6	315	77.4	407	26.2
Weitere Lehrbeauftragte	204	36.9	349	63.1	553	35.6
Total	399	25.7	1155	74.3	1554	100.0

Diese Aufstellung weicht von der in der Rechnung aufgeführten Personalstatistik ab (S. 148), da sie Personen und nicht Vollzeitäquivalente aufführt und zudem auch die über das Gesundheitsdepartement angestellten Angehörigen der Medizinischen Fakultät erfasst.

Dekane der Fakultäten

Theologische Fakultät	Prof. Dr. Alfred Bodenheimer Prof. Dr. Martin Wallraff	bis 31.07.2012 ab 01.08.2012
Juristische Fakultät	Prof. Dr. Sabine Gless	
Medizinische Fakultät	Prof. Dr. Christoph Beglinger	
Philosophisch-Historische Fakultät	Prof. Dr. Claudia Opitz-Belakhal	
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	Prof. Dr. Martin Spiess Prof. Jörg Schibler	bis 31.07.2012 ab 01.08.2012
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	Prof. Dr. George Sheldon	
Fakultät für Psychologie	Prof. Dr. Ralph Hertwig Prof. Dr. Alexander Grob	bis 31.01.2012 ab 01.02.2012

Im Jahre 2012 gewählte Professorinnen und Professoren

		gewählt	Amts- antritt
Juristische Fakultät			
	<i>Prof. Dr. Daniela Thurnherr</i> Associate Professor für «Öffentliches Recht insb. Verwaltungsrecht und öffentliches Prozessrecht»	27.09.12	01.02.13
Medizinische Fakultät			
	<i>Prof. Dr. Sven Cichon</i> Professor für Medizinische Genetik	30.08.12	01.01.13
	<i>Prof. Dr. Claudia Lengerke</i> Professor für Hämatologie/Stammzellforschung	22.11.12	01.08.13
	<i>Prof. Dr. Luzius A. Steiner</i> Professor für Anästhesie	26.06.12	01.01.13
	<i>Prof. Dr. Carlalberta Verna</i> Professor für Kieferorthopädie und Kinderzahnheilkunde	18.10.12	01.01.13
	<i>PD Dr. med. Nicolas-Xavier von der Weid</i> Associate Professor für Pädiatrische Hämatologie/Onkologie	29.03.12	01.09.12
Philosophisch-Historische Fakultät			
	<i>Prof. Dr. Lucas Burkart</i> Associate Professor für Allgemeine Geschichte des Spätmittelalters und der italienischen Renaissance	26.06.12	01.08.12
	<i>Prof. Dr. Madeleine Herren-Oesch</i> Leiterin des Europainstituts der Universität Basel und zum Professor für Neuere Geschichte	18.10.12	01.04.13
	<i>Prof. Dr. Martin Lengwiler</i> Professor für Neuere allgemeine Geschichte (Beförderung)	29.03.12	01.05.12
	<i>Prof. Dr. Brigitte Röder</i> Associate Professor für Ur- und Frühgeschichte	26.06.12	01.08.12
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät			
	<i>Prof. Stefan Antusch</i> Associate Professor für Theoretische Physik (Beförderung)	26.01.12	01.02.12
	<i>Prof. Dr. Gianluca Crippa</i> Associate Professor für Analysis (Beförderung)	29.03.12	01.08.12
	<i>Dr. Thomas Mrcic-Flogel</i> Associate Professor für Neuronal Networks	27.09.12	01.02.13
	<i>Prof. Dr. Volker Roth</i> Associate Professor für Biomedical Data Analysis (Beförderung)	29.03.12	01.08.12
	<i>Prof. Dr. Walter Salzburger</i> Associate Professor für Zoologie (Beförderung)	29.03.12	01.08.12
	<i>Prof. Dr. Oliver Wenger</i> Associate Professor für Anorganische Chemie	26.06.12	01.09.12
	<i>Prof. Dr. Dominik Zumbühl</i> Associate Professor Experimentalphysik der kondensierten Materie (Beförderung)	29.03.12	01.04.12
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät			
	<i>Prof. Dr. Gabriele Camera</i> Professor für Makroökonomie	03.05.12	01.06.12
	<i>Prof. Dr. Stefan Felder</i> Professor für Gesundheitsökonomie	11.12.12	01.02.13
Fakultät für Psychologie			
	<i>Dr. Rainer Greifeneder</i> Associate Professor für Sozialpsychologie	29.03.12	01.09.12

Im Jahr 2012 gewählte Assistenzprofessorinnen und Assistenzprofessoren

		gewählt	Amts- antritt
Medizinische Fakultät			
	<i>Prof. Dr. Oliver Bieri</i> Assistant Professor für Radiologische Physik	23.09.12	01.10.12
	<i>Prof. Dr. med. Viola Heinzelman</i> Assistant Professor with Tenure Track für Gynäkologie	17.01.12	01.07.12
Philosophisch-Historische Fakultät			
	<i>Dr. Susanne Leeb</i> Laurenz-Assistant Professor für zeitgenössische Kunst	03.07.12	01.08.12
	<i>Dr. Sebastian Schmidt-Hofner</i> Assistant Professor with Tenure Track für Alte Geschichte	26.06.12	01.10.12
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät			
	<i>Dr. Sonja Hofer</i> Assistant Professor with Tenure Track für Neurobiologie	17.09.12	01.04.13
	<i>Dr. habil. Henriette Meyer zu Schwabedissen</i> Assistant Professor with Tenure Track für Biopharmazie	30.10.12	01.03.13
Fakultät für Psychologie			
	<i>Prof. Dr. Ulrich Orth</i> Assistant Professor für Entwicklungs- und Persönlichkeitspsychologie	11.09.12	01.02.13

	Forschungsprojekt	Departement
Medizinische Fakultät		
	<i>Viviane Hess</i> Non-drug interventions to enhance efficacy of drug treatment in cancer patients	Klinik für Onkologie Universitätsspital Basel
Philosophisch-Historische Fakultät		
	<i>Monika Dommann</i> Materialfluss: Warentransport, Güterdistribution und der Aufstieg der Logistik, 1850–2000	Historisches Seminar
	<i>Arne Stollberg</i> Audible Gestures. The Body within the Music	Musikwissenschaftliches Institut
	<i>Stefan Willitsch</i> Ion-neutral chemistry in the sub-Kelvin regime	Departement Chemie
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät		
	<i>Petr Broz</i> Dynamics in molecular mechanisms of pathogen-induced inflammasome activation	Departement Biozentrum
	<i>Otto Anatole von Lilienfeld-Toal</i> From atomistic exploration of chemical compound space towards bio-molecular design	Departement Chemie

Habilitationen

Juristische Fakultät	
	<i>Dr. iur. Philippe Leo Spitz</i> für «Privatrecht und Wirtschaftsrecht»
	<i>PD Dr. iur. Daniela Elisabeth Thurnherr Keller, LL.M.</i> für «Öffentliches Recht und Umweltvölkerrecht»
Medizinische Fakultät	
	<i>PD Dr. med. Frank J. Ahlhelm</i> für «Radiologie/Neuroradiologie» Umhabilitation
	<i>PD Dr. med. Peter G. Atanassoff</i> für «Anästhesiologie»
	<i>PD Dr. med. Daniel Baumhoer</i> für «Pathologie»
	<i>PD Dr. rer. nat. Kerstin Bendfeldt</i> für «Experimentelle Medizin»
	<i>PD Dr. med. Michael Bodmer</i> für «Innere Medizin, speziell Klinische Pharmakologie und Toxikologie»
	<i>PD Dr. med. Jan Bonhoeffer</i> für «Pädiatrie, speziell Infektiologie/Vakzinologie»
	<i>PD Dr. phil. Marianne Böni-Schnetzler</i> für «Endokrinologie, Diabetologie und Metabolismus»
	<i>PD Dr. med. dent. Lorenz Brauchli</i> für «Kieferorthopädie»
	<i>PD Dr. med. Andreas Stefan Buser</i> für «Hämatologie»
	<i>PD Dr. med. Matthias Christian Grieshaber</i> für «Ophthalmologie»
	<i>PD Dr. phil. Heike Gutmann</i> für «Experimentelle Medizin»
	<i>PD Dr. med. Michael Tobias Hirschmann</i> für «Orthopädische Chirurgie und Unfallchirurgie»
	<i>PD Dr. med. Kathrin Scherer Hofmeier</i> für «Dermatologie, speziell Allergologie»
	<i>PD Dr. med. Sabina Hunziker</i> für «Innere Medizin, Schwerpunkt Intensivmedizin»
	<i>PD Dr. med. Markus Joerger</i> für «Klinische Pharmakologie»
	<i>PD Dr. med. Markus Knupp</i> für «Orthopädie und Traumatologie des Bewegungsapparates»
	<i>PD Dr. med. Karl Friedrich Kothbauer</i> für «Neurochirurgie»
	<i>PD Dr. med. Andreas Krieg</i> für «Orthopädie»
	<i>PD Dr. med. Gabriela Kuster Pfister</i> für «Kardiologie»
	<i>PD Dr. med. Micha Maeder</i> für «Kardiologie»
	<i>PD Dr. med. Michael Medinger</i> für «Innere Medizin»
	<i>PD Dr. med. David Miedinger</i> für «Innere Medizin»
	<i>PD Dr. med. Christian Nickel</i> für «Innere Medizin»
	<i>PD Dr. phil. nat. Simona Wilma Rossi Girard, PhD, SNF Prof.</i> für «Immunologie»
	<i>PD Arnaud Scherberich, PhD</i> für «Experimentelle Medizin»
	<i>PD Dr. med. Seraina Schmid</i> für «Gynäkologie und Geburtshilfe»
	<i>PD Dr. med. Philipp Schütz</i> für «Innere Medizin, speziell Endokrinologie»
	<i>PD Dr. med. Sibylle Ursula Tschudin</i> für «Gynäkologie und Geburtshilfe»
	<i>PD Dr. med. dent. Clemens Walter</i> für «Zahnmedizin/Parodontologie»
	<i>PD Dr. med. Maja Weissner</i> für «Infektiologie»
Philosophisch-Historische Fakultät	
	<i>PD Dr. phil. Roland Johannes Becker-Lenz</i> für «Soziologie» (Umhabilitation)
	<i>PD Dr. phil. Ladina Bezzola Lambert</i> für «Englische Sprachwissenschaft»
	<i>PD Dr. Yvette Bürki</i> für «Hispanistik»
	<i>PD Dr. phil. Johannes Grave</i> für «Kunstgeschichte»
	<i>PD Dr. phil. Hans Ulrich Grunder</i> für «Pädagogik» (Umhabilitation)
	<i>PD Dr. phil. Othmar Jaeggi</i> für «Klassische Archäologie» (Umhabilitation)
	<i>PD Dr. phil. Tomke König</i> für «Soziologie»
	<i>PD Dr. phil. Andreas Langlotz</i> für «Englische und Allgemeine Sprachwissenschaft»

PD Dr. phil. Katrin Meyer für «Philosophie»
PD Dr. phil. Dorothea Nolde für «Neuere und Neueste Geschichte»
PD Dr. phil. Tobias Nünlist für «Islamwissenschaft»
PD Dr. phil. Barbara Orland für «Wissenschaftsforschung mit Schwerpunkt Wissenschaftsgeschichte»
PD Dr. phil. Sereina Rahel Plotke für «Deutsche Literatur des Mittelalters und der frühen Neuzeit sowie Neulatein»
PD Dr. phil. Boris Previsic Mongelli für «Neuere Deutsche und Vergleichende Literaturwissenschaft»
PD Dr. phil. Robin Rehm für «Kunstgeschichte»

Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Philippe F.-X. Corvini für «Umweltbiotechnologie» (Umhabilitation)
PD Dr. phil. Sabine Anna Deschler-Erb für «Ur- und Frühgeschichte»
PD Dr. phil. Patrick Yves Müller für «Pharmazeutische Wissenschaften»
PD Dr. phil. nat. Lukas Schärer für «Zoologie»
PD Dr. rer. nat. Hermann A. Wegner für «Chemie»

Fakultät für Psychologie

PD Dr. phil. Serge Brand für «Psychologie»
PD Dr. Malte Friese für «Psychologie»
PD Dr. phil. Thorsten Pachur für «Psychologie»
PD Dr. rer. nat. Marion Tegethoff für «Psychologie»

Titularprofessuren

Juristische Fakultät

Prof. Dr. iur. Pascal Grolimund für «Internationales Privat- und Zivilrecht»
Prof. Dr. iur. Peter Andreas Uebersax für «Öffentliches Recht sowie öffentliches Prozessrecht»

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. med. Peter Ammann für «Kardiologie»
Prof. Dr. med. Michael Jan Dickenmann für «Nephrologie»
Prof. Dr. med. David Goldblum für «Ophthalmologie und Ophthalmochirurgie»
Prof. Dr. med. Uwe Güth für «Gynäkologie und Geburtshilfe»
Prof. Dr. med. et phil. II Karl Heinimann für «Medizinische Genetik»
Prof. Dr. med. Daniel Kalbermatten für «Plastische, Rekonstruktive, Ästhetische und Handchirurgie»
Prof. Dr. med. Henrik Köhler für «Pädiatrie» (Umhabilitation)
Prof. Dr. Dieter Kunz für «Physiologie»
Prof. Dr. med. Johannes Mayr für «Kinder- und Jugendchirurgie»
Prof. Dr. med. Alain Nordmann für «Innere Medizin»
Prof. Dr. Katharina Rentsch für «Klinische Chemie» (Umhabilitation)
Prof. Dr. med. Roland Vauth für «Psychiatrie und Psychotherapie»
Prof. Dr. med. Markus Weber für «Neurologie»
Prof. Dr. med. Michael Johannes Zellweger für «Kardiologie»

Philosophisch-Historische Fakultät

Prof. Dr. phil. Hans Bickel für «Deutsche Philologie»
Prof. Dr. phil. Brigitte Hilmer für «Philosophie»
Prof. Dr. phil. Manfred Koch-Overath für «Neuere Deutsche Literatur sowie Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft»

Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. phil. Christian Burri für «Pharmazie und klinische Pharmakologie»
Prof. Dr. rer. nat. Annette Bussmann-Holder für «Physik»
Prof. Dr. rer. nat. Michael Walter Hennig für «Strukturbiologie»
Prof. Dr. phil. Jürg Jourdan für «Physik»
Prof. Dr. Antoine Hendrik Felix Marie Peters für «Epigenetics»
Prof. Dr. Filippo M. Rijli für «Neurobiologie»
Prof. Dr. Michel O. Steinmetz für «Biochemie»
Prof. Hong Yang, PhD für «Nachhaltige Wassernutzung»

Juristische Fakultät

- Prof. Dr. Mark Pieth*, Ordinarius für Strafrecht, wurde vom Weltfussballverband FIFA zum Vorsitzenden der Kommission für Governance ernannt.
- Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Luzius Wildhaber*, emeritierter Ordinarius für Öffentliches Recht, wurde von der Yale Law School Association mit dem Award of Merit ausgezeichnet.

Medizinische Fakultät

- Prof. Dr. Stephan Dirnhofer*, Titularprofessor für Pathologische Anatomie, wurde mit dem Wissenschaftspreis des Vereins zur Unterstützung von Betroffenen mit Gastrointestinalen Stromatumoren ausgezeichnet.
- PD Dr. Thomas Gross*, Studienleiter Polytrauma der Forschungsgruppe Computer Aided Radiology & Computer Aided Surgery (Carcas) an der Universität Basel und Leitender Arzt Traumatologie am Kantonsspital Aarau, wurde der Versorgungsforschungspreis der Deutschen Gesellschaft für Orthopädie und Unfallchirurgie verliehen.
- Prof. Dr. Bernice Elger*, Ordinaria für Bio- und Medizinethik an der Medizinischen und der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, wurde vom Bundesrat zum Mitglied der Eidgenössischen Kommission für allgemeine Leistungen und Grundsatzfragen (ELGK) ernannt.
- Cand. med. dent. Noemi Kaderli*, Masterstudentin an den Universitätskliniken für Zahnmedizin, wurde mit dem erstmals vergebenen SSE Student Prize 2012 der Schweizerischen Gesellschaft für Endodontologie (SSE) ausgezeichnet.
- PD Dr. Alicia Rovó*, Privatdozentin für Hämatologie, wurde von der Stiftung für Hämatologische Forschung der Bruno-Speck-Award in der Kategorie Klinische Forschung verliehen.
- Prof. Dr. Dr. Michael Sinnreich*, Extraordinarius für Neurologie und Leiter des Neuromuskulären Zentrums an der Neurologischen Klinik und Poliklinik sowie Forschungsgruppenleiter am Departement Biomedizin des Universitätsspitals Basel, wurde mit dem Robert-Bing-Preis 2012 der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW) ausgezeichnet.

Philosophisch-Historische Fakultät

- Balz Andrea Alter*, Doktorand am Departement Gesellschaftswissenschaften und Philosophie, erhielt mit dem im Rahmen seiner Lizentiatsarbeit entstandenen Kurzfilm «Europaland» am Dokumentarfilmfestival «Science et Cité Cinéma 2011» die Auszeichnung als bester Film einer Universität sowie den Publikumspreis.
- Prof. Dr. Susanna Burghartz*, Ordinaria für Allgemeine Geschichte des 14. bis 16. Jahrhunderts, wurde vom Stiftungsrat des Schweizerischen Nationalfonds in den Nationalen Forschungsrat, Abteilung IV (Programme), und in den Fachausschuss «Karrieren» gewählt.
- Prof. Dr. Laurent Goetschel*, Extraordinarius für Politologie, wurde von der Akademie der Naturwissenschaften Schweiz zum Präsidenten der Kommission für Forschungspartnerschaften mit Entwicklungsländern (KFPE) gewählt.
- Dr. Rebecca Lämmle*, Oberassistentin am Departement Altertumswissenschaften, wurde für ihre Dissertation mit dem Heidelberger Förderpreis für klassisch-philologische Theoriebildung 2011 ausgezeichnet.
- Prof. Dr. Walter Leimgruber*, Ordinarius für Volkskunde/Europäische Ethnologie, wurde vom Bundesrat zum Präsidenten der Eidgenössischen Kommission für Migrationsfragen gewählt.
- Dr. Dipl.-Ing. Martin Rickenbacher* wurde für seine 2009 abgeschlossene Dissertation über Napoleons Schweizer Karten mit dem Eratosthenes-Preis 2012 des Förderkreises Vermessungstechnisches Museum in Dortmund ausgezeichnet.

Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

- Prof. Dr. Yves-Alain Barde*, Ordinarius für Neurobiologie am Biozentrum der Universität Basel, wurde von der International Rett Syndrome Foundation (IRSF) ein Translational Research Award zuerkannt.
- Prof. Dr. Pico Caroni*, Titularprofessor für Neurobiologie an der Universität Basel und Forschungsgruppenleiter am Friedrich-Miescher-Institut, erhielt den Théodore-Ott-Preis der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW).
- Prof. Dr. Susan M. Gasser*, Ordinaria für Molekularbiologie und Direktorin des Friedrich Miescher-Instituts, wurde mit dem Prix International des französischen Institut national de la santé et de la recherche médicale (INSERM) ausgezeichnet. Weiter erhielt Professor Gasser den «Women in Science»-Award 2012 der European Molecular Biology Organization (EMBO) und der Federation of European Biochemical Societies (FEBS).
- Prof. Dr. Christoph Gerber*, Mitglied der Geschäftsleitung des Swiss Nanoscience Institutes und Forschungsgruppenleiter am Department Physik, wurde von der Alliance for NanoHealth mit dem Scientific Excellence Award ausgezeichnet.
- Prof. Dr. Bernd Giese*, emeritierter Ordinarius für Organische Chemie, wurde von der Schweizerischen Chemischen Gesellschaft der Paracelsus-Preis 2012 verliehen.
- Prof. Dr. Mike Hall*, Ordinarius für Biochemie am Biozentrum, wurde mit dem Marcel-Benoist-Preis 2012 ausgezeichnet.
- Prof. Dr. John Paul Maier*, Ordinarius für Physikalische Chemie, wurde am «Symposium on Atomic, Cluster and Surface Physics» (SASP) die SASP-Erwin-Schrödinger-Goldmedaille 2012 verliehen.
- Prof. em. Dr. Gottfried Schatz*, emeritierter Professor für Biochemie, wurde von der Naturforschenden Gesellschaft in Basel zum Ehrenmitglied ernannt.
- Prof. Dr. Marcel Tanner*, Ordinarius für Epidemiologie und medizinische Parasitologie und Direktor des Schweizerischen Tropen- und Public Health-Instituts, wurde von der Naturforschenden Gesellschaft in Basel zum Ehrenmitglied ernannt.
- Prof. Dr. Friedrich-Karl Thielemann*, Ordinarius für theoretische Physik erhielt den Lise-Meitner-Preis 2012 der European Physical Society

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. em. Dr. Dr. h.c. mult. Peter Bernholz, emeritierter Professor für Nationalökonomie, wurde von der Wirtschafts- und Verhaltenswissenschaftlichen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg im Breisgau die Ehrendoktorwürde verliehen.

Prof. Dr. Yvan Lengwiler, Ordinarius für Nationalökonomie, wurde vom Bundesrat in den Verwaltungsrat der Eidgenössischen Finanzmarktaufsicht (Finma) gewählt.

MSc Kristyna Ters, Doktorandin an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, wurde mit dem Nachwuchsförderpreis «Wirtschaft» der Basler Privatbanquiers ausgezeichnet.

Fakultät für Psychologie

Prof. Dr. Andreas Papassotiropoulos, Ordinarius für Molekulare Neurowissenschaften an der Fakultät für Psychologie und der Medizinischen Fakultät sowie Leiter der Life Sciences Training Facility am Biozentrum, wurde mit dem Robert-Bing-Preis 2012 der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW) ausgezeichnet.

Weiteres

Prof. Dr. Alex N. Eberle, Vizerektor Entwicklung, erhielt für seine Verdienste um die Förderung der Peptidforschung den Pro European Pepdide Award der European Pepdide Society

Eucor, die europäische Konföderation der oberrheinischen Universitäten, deren Mitglied die Universität Basel ist, wurde von der Europäischen Kulturstiftung Pro Europa mit dem «Prix Européen Culture et Science» ausgezeichnet.

Dies Academicus 2012

Ehrenpromotionen

Die Fakultäten haben an der Jahresfeier der Universität Basel die Würde eines Doktors honoris causa an folgende Personen verliehen:

Theologische Fakultät

Prof. Dr. Angelika Neuwirth von Deutschland

Juristische Fakultät

Prof. Dr. Constance Grewe von Frankreich

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Bernhard Hirschel von Genf

Philosophisch-Historische Fakultät

Felicitas Maeder von St. Gallen

Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Karl Nicklaus von Weinfelden (TG)

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Charles W. Calomiris, PhD von den USA

Fakultät für Psychologie

Prof. Dan P. McAdams, PhD von den USA

Prof. Eric M. Kandel, MD von den USA

Preise

Amerbach-Preis

Der Amerbach-Preis der Universität wurde im Jahr 2012 auf Vorschlag der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät verliehen an Herrn *Dr. phil. Philipp Engel* von Deutschland in Anerkennung seiner hervorragenden Arbeit über die Evolution und Funktionsweise der bisher weitgehend unerforschten Enzymfamilie der Fic-Proteine.

Fakultätspreise

Theologische Fakultät

Herrn Pfarrer Dr. theol. Peter Müller für seine Dissertation «Alle Gotteserkenntnis entsteht aus Vernunft und Offenbarung. Wilhelm Lütgerts Beitrag zur theologischen Erkenntnistheorie»

Juristische Fakultät

gestiftet von der Bank Sarasin & Cie
Dr. iur. Nicolas Spichtin für seine Dissertation «Der Rechtsschutz in klaren Fällen nach Art. 257 ZPO»

Medizinische Fakultät

Gestiftet von der Roche Pharma Forschung
PD Dr. phil. Dr. med. Eva C. Winkler für ihre PhD-Dissertation «Herausforderungen am Lebensende: Einbeziehung von Patienten und Angehörigen in Entscheidungen zur Therapiebegrenzung. Empirische Untersuchung und ethische Analyse»

Philosophisch-Historische Fakultät

Gestiftet von der Genossenschaft Migros Basel
Dr. phil. Stefanie Mahrer für ihre Dissertation «Jüdische Uhrmacher und Uhrenunternehmer in der Schweiz im 19. Jahrhundert: Migration – Wirtschaft – Religion»

Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Gestiftet von der Genossenschaft Migros Basel
Dr. phil. Volker Busskamp für seine Dissertation «Understanding and controlling mammalian photoreceptor functions in health and disease»
Dr. phil. Michael Thomas Dill für seine Dissertation «Hepatitis C: Host-virus interactions and their impact on treatment response»

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Gestiftet von der Stiftung Basler Kantonalbank zur Förderung von Forschung und Unterricht der Wirtschaftswissenschaften an der Universität Basel
Dr. Dominique Cueni für seine Dissertation «Zwei empirische Studien zu aktuellen Fragestellungen der Schweizer Arbeitsmarktpolitik»

Fakultät für Psychologie

Steven-Karger-Preis der Fakultät für Psychologie, gestiftet vom Karger Verlag für Medizin und Naturwissenschaften
Dr. phil. Renata Suter für ihre experimentelle Forschung über «Time and Moral Judgment»
PD Dr. rer. nat. Marion Tegethoff für ihre Forschungsarbeit über «Inhaled Glucocorticoids during Pregnancy and Offspring Pediatric Disorders: A National Cohort Study»

Weitere Preise

Sportpreis der Universität Basel

Gestiftet von der Basler Versicherung
Andreas Kyburz der im Jahr 2012 an der Studentenweltmeisterschaft im Orientierungslaufen in Alicante, Spanien, in der Staffel die Goldmedaille und in der Sprintdistanz die Bronzemedaille gewonnen hat

Credit Suisse Award for Best Teaching

Gestiftet von der Credit Suisse Foundation zur Förderung der Qualität von Lehre und Ausbildung und zur Stärkung des Wissens- und Forschungsplatzes Schweiz
Prof. Dr. Simon Bernèche für die Lehrveranstaltung Bioenergetik I, in der Studierenden der Nanowissenschaften die theoretischen Grundlagen des Energieflusses und der Energieregulation in Zellen anhand von praktischen, computergestützten Simulationen nähergebracht werden

Emilie-Louise-Frey-Preis zur Förderung junger Wissenschaftlerinnen

Gestiftet von der Vereinigung Basler Universitätsdozentinnen und der Akademikerinnen-Vereinigung Basel
Dr. Iris Maria Oberauner für ihre Dissertation mit dem Titel «Three Essays on Prices vs. Quantities in Environmental Policy»

Nachwuchsförderpreis der Studentenverbindung «Schwizerhüsli»

gestiftet von der Ferdinand-Neeracher-Pfrunder-Stiftung zugunsten der Studentenverbindung «Schwizerhüsli»
Michel Rickhaus, MSc für seine Masterarbeit «Emission with a Twist – Towards a New Geländer-Type Oligomer»

Jahresrechnung 2012 der Universität Basel

mit ergänzenden statistischen Angaben, genehmigt vom Universitätsrat am 21. März 2013

	Inhalt
105	Zum Rechnungsjahr 2012 der Universität Basel
110	Erfolgsrechnung Universität Basel 2012
111	Bilanz Universität Basel per 31. Dezember 2012
112	Anhang zur Jahresrechnung 2012 der Universität Basel
144	Bericht der Revisionsstelle
146	Statistische Angaben 2012
146	Finanzielle Erfolgswerte der Departemente und Dienstleistungsbereiche (Ertrag)
147	Finanzielle Erfolgswerte der Departemente und Dienstleistungsbereiche (Aufwand)
148	Personalstatistik – Teil 1
149	Personalstatistik – Teil 2

Zum Rechnungsjahr 2012 der Universität Basel

Auf einen Blick

in Millionen Schweizer Franken	Rechnung 2012	Rechnung 2011	Rechnung 2010
Erfolgsrechnung			
Beiträge der öffentlichen Hand	492.6	443.6	428.2
Beiträge von Dritten inkl. Nationalfonds	135.1	138.1	159.3
Gebühren-, Dienstleistungs- und Vermögensertrag	59.2	51.6	43.2
Periodenfremder Ertrag	13.0	8.2	8.8
Total Ertrag	699.9	641.4	639.5
Personalaufwand	376.1	323.4	304.3
Sachaufwand	253.5	252.1	248.9
Abschreibungen auf Sachanlagen	25.7	21.0	22.3
Auflösung (-) / Zuweisung (+) nicht verwendeter Projektmittel	14.1	19.9	46.9
Periodenfremder Aufwand	0.7	2.3	9.3
Auflösung (-) / Bildung (+) von Rücklagen	28.3	27.4	11.1
Total Aufwand	698.5	646.1	642.9
Jahresergebnis	1.4	-4.7	-3.4
Bilanz			
Umlaufvermögen	209.3	257.0	274.8
Anlagevermögen	464.1	339.6	264.3
Total Aktiven	673.4	596.6	539.0
Fremdkapital	192.3	159.3	144.4
Gebundene Mittel	263.3	249.3	229.3
Rücklagen	198.1	169.7	142.3
Freies Eigenkapital	19.7	18.3	23.0
Total Passiven	673.4	596.6	539.0

Einleitende Bemerkungen und Würdigung des Jahresabschlusses 2012

Im dritten Jahr der zweiten Leistungsperiode 2010 bis 2013 zeigt die Universität erstmals einen Jahresüberschuss von 1,4 Mio. Franken. Dieses im Vergleich zum Budget 2012 (geplant wurde ein Minus von 3,6 Mio. Fr.), aber auch zum Vorjahr verbesserte Jahresergebnis konnte dank einer hohen Budgetdisziplin aller Gliederungseinheiten der Universität sowie höheren Einnahmen erzielt werden. Da sich gleichzeitig wichtige Indikatoren in Lehre und Forschung weiterhin positiv entwickeln, setzt sich die in den letzten Jahren erzielte positive Entwicklung der Universität auch im Jahr 2012 fort. Die im Vergleich zu den Vorjahren weiter steigenden Aufwendungen sind das Resultat einer kontinuierlichen Umsetzung der Strategie 2007 und vieler Projekte, die aufgrund einer anhaltend erfolgreichen – auch wenn im Nationalfondsbereich erstmals seit Jahren leicht rückläufigen – Drittmittelerwerbungen finanziert werden können. Das Ergebnis 2012 erlaubt eine leichte Stärkung des Eigenkapitals und die betrieblich notwendige Äufnung von Rücklagen, womit ein beschränkter Handlungsspielraum für die gesamte zweite Leistungsperiode aufrechterhalten werden kann. Die Universität ist damit weiterhin in der Lage, auf kurzfristige Entwicklungen und Opportunitäten im akademischen Umfeld flexibel und gezielt zu reagieren.

Allerdings muss rückblickend auf das Jahr 2012 festgestellt werden, dass es der Universität zunehmend schwerfällt, im Wettbewerb zwischen den Universitäten ihre Stellung in den Profilierungsbereichen zu halten. Dies zeigt sich bei der Berufung von neuen Professorinnen und Professoren, zu deren Gewinnung zunehmend höhere Anforderungen an die Forschungsinfrastruktur (insbesondere in den naturwissenschaftlichen Fächern) sowie die personelle und räumliche Ausstattung erfüllt sein müssen. Zudem müssen neben einer soliden Grundausbildung zunehmend Ressourcen für kompetitive Master- und Graduiertenprogramme bereitgestellt werden, um im nationalen und internationalen Wettbewerb um die besten Nachwuchskräfte mithalten zu können. Dank der durch die beiden Trägerkantone für die zweite Leistungsperiode zur Verfügung gestellten Zusatzmittel können die dafür dringend notwendigen Massnahmen finanziell sichergestellt werden.

Faktoren mit Einfluss auf das Ergebnis 2012

Für das Jahr 2012 wird ein Überschuss in Höhe von 1,4 Mio. Franken ausgewiesen. Dabei kommt es auf der Aufwandseite im Vergleich zum Vorjahr zu einer Steigerung um insgesamt 52,4 Mio. Franken. Darin enthalten ist allerdings ein einmaliger Sondereffekt in Höhe von 40,2 Mio. Franken, der auf die im Jahr 2012 erfolgte Pensionskassensanierung zu-

rückzuführen ist. Hierbei handelt es sich um den Arbeitgeberbetrag zur Ausfinanzierung der Deckungslücke bei der Pensionskasse Basel-Stadt, der von den beiden Trägerkantonen in einer separaten Vorlage behandelt und bewilligt wurde. Klammert man diesen Sondereffekt in der Jahresrechnung der Universität aus, so ist erstens der ordentliche Gesamtaufwand (also ohne periodenfremde Effekte und Rücklagenbildung bzw. -auflösung) im Vergleich zum Vorjahr (minus 6,1 Mio. Fr.) um 12,7 Mio. Franken gestiegen. Die grösste Zunahme verzeichnet dabei der Personalaufwand (plus 12,5 Mio. Fr.). Daneben sind auch der Abschreibungsaufwand (plus 4,7 Mio. Fr., Vorjahr minus 1,3 Mio. Fr.) und der Sachaufwand (plus 1,3 Mio. Fr., Vorjahr plus 3,2 Mio. Fr.) angestiegen. Demgegenüber ist die aufwandswirksame Zuweisung noch nicht verwendeter Projektmittel (minus 5,8 Mio. Fr., Vorjahr minus 27,0 Mio. Fr.) wie bereits im Vorjahr gesunken. Zweitens bleibt der Saldo periodenfremder Effekte und die Rücklagenbildung bzw. -auflösung gegenüber dem Vorjahr nahezu unverändert (minus 0,6 Mio. Fr.).

Nach dem Wachstum von 1,9 Mio. Franken im Jahr 2011 hat der Ertrag im Jahr 2012 vor der Bereinigung der Sonderbeiträge für die Pensionskassensanierung um 58,5 Mio. Franken zugenommen. Die um den Sondereffekt bereinigte Zunahme beträgt 18,3 Mio. Franken. Dieser bereinigte Anstieg setzt sich aus drei teilweise gegenläufigen Bewegungen zusammen: Zum einen steigen die Beiträge der öffentlichen Hand im Jahr 2012 um insgesamt 8,8 Mio. Franken (Vorjahr plus 15,4 Mio. Fr.), wobei die im Staatsvertrag vereinbarte Erhöhung der Globalbeiträge der beiden Basler Kantone (plus 8,4 Mio. Fr.) den grössten Posten darstellt. Die im Vergleich zum Vorjahr unveränderte Forderungsabgrenzung des Bundesbeitrags gemäss Universitätsförderungsgesetz, ergänzt um zusätzlich erhaltene Subventionseingänge für Infrastrukturinvestitionen (plus 1,0 Mio. Fr.) und die leicht gesunkenen Beiträge der übrigen Kantone gemäss Interkantonaler Universitätsvereinbarung (minus 0,6 Mio. Fr.), ergeben den ausgewiesenen Gesamtanstieg bei den Beiträgen der öffentlichen Hand. Zum anderen gehen im Vergleich zum Vorjahr die Beiträge von Dritten inkl. Nationalfonds im Saldo um 3,0 Mio. Franken zurück. Zum einen steigen die Projektzusprachen von übrigen Dritten im Vergleich zum Vorjahr um 4,4 Mio. Franken (nach einem starken Rückgang im Jahr 2011) und zum anderen sinken erstmals nach sechs Jahren des Anstiegs die Projektzusprachen des Nationalfonds um 7,3 Mio. Franken (Vorjahr plus 7,0 Mio. Fr.) und fallen somit ungefähr auf das Niveau des Jahres 2010 zurück. Aufgrund der knappen Raumressourcen im Bereich der Life Sciences muss zunehmend auf Drittmittelstellen und Förderprofessuren verzichtet werden. Schliesslich steigen im Vergleich zum Vorjahr die eigenen Erträge der Universität (Gebühren,

Betriebsergebnis / Jahresergebnis

in Millionen Schweizer Franken	Rechnung 2012	Rechnung 2011	Rechnung 2010
Ordentliches Betriebsergebnis	17.4	16.8	8.2
Periodenfremder Ertrag	13.0	8.2	8.8
Periodenfremder Aufwand	-0.7	-2.3	-9.3
Bildung (-) / Auflösung (+) von Rücklagen	-28.3	-27.4	-11.1
Ausgewiesenes Jahresergebnis	1.4	-4.7	-3.4

Dienstleistungs- und Vermögenserträge) um 7,6 Mio. Franken und auch der periodenfremde Ertrag weist einen Anstieg von 4,8 Mio. Franken aus.

Im Detail kann das ausgewiesene Jahresergebnis wie folgt hergeleitet werden: Der nochmalige, allerdings nur leichte Anstieg des Ordentlichen Betriebsergebnisses – als Saldo von Ertrag und Aufwand vor periodenfremden Geschäftsvorfällen und der Bildung/Auflösung von Rücklagen – ist auf der einen Seite auf höhere nicht nachhaltige Dienstleistungserträge und auf der anderen Seite auf eine vor allem infrastrukturell bedingte Verzögerung bei der Umsetzung der Strategie 2007 zurückzuführen. Dies hängt damit zusammen, dass die Umsetzung der für die Jahre 2007 bis 2010 eingeleiteten strukturellen und auch entsprechend budgetierten Massnahmen aufgrund der ungenügenden Raumressourcen nur teilweise umgesetzt werden konnte (insbesondere im Biozentrum). Der dringend notwendige, zeitlich aber erst mittelfristig realisierbare Auf- und Ausbau der räumlichen Infrastruktur wird in den kommenden Jahren sukzessiv zu einer Reduktion des Ordentlichen Betriebsergebnisses führen.

Der positive Saldo der diesjährigen PERIODENFREMDEN GESCHÄFTSVORFÄLLE in Höhe von 12,3 Mio. Franken lässt sich neben einer Vielzahl von kleineren Positionen im Wesentlichen darauf zurückführen, dass der effektive Eingang der Bundesbeiträge für das Jahr 2012 in Höhe von 81,5 Mio. Franken (in der Bilanz des Jahres 2011 als Forderung mit 70,2 Mio. Fr. eingestellt) zu einem periodenfremden Ertrag in Höhe von 11,3 Mio. Franken führt. Die Gründe für diesen Effekt sind darin zu sehen, dass der Bund die zur Verfügung stehende Gesamtsumme für alle kantonalen Universitäten erhöht hat und die Universität Basel im Jahr 2011 aufgrund der massgeblichen Leistungsindikatoren in Lehre (Anzahl Studierende) und Forschung (insbesondere Zusprachen des Nationalfonds) überdurchschnittlich an dieser Erhöhung partizipiert hat.

Im Jahr 2012 wurden den RÜCKLAGEN der Universität Basel 28,3 Mio. Franken zugeführt. Dieser Saldo ergibt sich aus einer Rücklagenbildung von 41,1 Mio. Franken, primär für Rücklagen für Sachanlagen und zur Absicherung von Anlagerisiken sowie für bereits beschlossene Geschäftsvor-

fälle und Berufungen, deren kostenwirksame Umsetzung in der Universität erst im Jahr 2013 erfolgen wird. Demgegenüber findet im Rechnungsjahr 2012 die ordnungsgemässe Verwendung von in Vorjahren gebildeten Rücklagen im Umfang von total 12,8 Mio. Franken statt. Die Details zu den im Rechnungsjahr 2012 neu gebildeten und aufgelösten Rücklagen sind in den folgenden Ausführungen erläutert und in den Positionen 23–26 im Anhang ausgewiesen.

Zur Entwicklung der einzelnen Positionen der Erfolgsrechnung kann Folgendes festgehalten werden:

Ertragsseite:

Die BEITRÄGE DER ÖFFENTLICHEN HAND in Höhe von 492,6 Mio. Franken setzen sich aus den Globalbeiträgen der beiden Trägerkantone Basel-Stadt (152,9 Mio. Fr.) und Basel-Landschaft (152,7 Mio. Fr.), den Beiträgen des Bundes gemäss Universitätsförderungsgesetz (75,1 Mio. Fr.) und den Beiträgen der übrigen Kantone gemäss Interkantonaler Vereinbarung (70,1 Mio. Fr.) zusammen. Separat und deshalb in den Globalbeiträgen nicht enthalten, haben die beiden Trägerkantone Sonderbeiträge zur Pensionskassensanierung (Ausfinanzierung Arbeitgeberanteil) in Höhe von insgesamt 40,2 Mio. Franken an die Universität überwiesen und der Kanton Basel-Stadt leistet auf der Basis von gesonderten Leistungsvereinbarungen zusätzliche Beiträge für den öffentlichen Auftrag der Universitätsbibliothek (1,1 Mio. Fr.) und für die Studienberatung (0,5 Mio. Fr.).

Die PROJEKTMITTEL DES NATIONALFONDS der Universität Basel sind erstmals nach sechs Jahren wieder gesunken. Im Vergleich zum bisherigen Höchststand von 73,9 Mio. Franken im Jahr 2011 beträgt die Abnahme minus 7,3 Mio. Franken. Wie im Vorjahr sind darin auch die Beiträge an die zwei an der Universität Basel beheimateten Nationalen Forschungsschwerpunkte Nanoscale Sciences, Iconic Criticism und der Nationale Forschungsschwerpunkt Quantum Science and Technology mit Leading House ETH Zürich und Co-Leading House Universität Basel enthalten (4,5 Mio. Fr., im Vorjahr 3,9 Mio. Fr.). Die gebundenen Projektmittel des Nationalfonds werden – soweit sie im Jahr 2012 nicht beansprucht wurden – in der Bilanz unter den «Gebundenen Mitteln» ausgewiesen.

An PROJEKTMITTELN VON DRITTEN sind der Universität 68,5 Mio. Franken zugeflossen, 4,4 Mio. Franken mehr als im Jahr 2011. Dieser Anstieg verteilt sich auf eine Vielzahl von über alle Fakultäten gestreuten und auf Beiträge zwischen 0,2 bis 0,6 Mio. Franken verteilten Zusprachen. Grosse thematisch zusammengehörende Bereiche innerhalb dieser Mittel sind Zusprachen für EU-Projekte (10,2 Mio. Fr. wie im Vorjahr), für spezielle Bundesprogramme (13,7 Mio. Fr., im Vorjahr 12,7 Mio.) wie beispielsweise den Forschungsbereich SystemsX, die Kommission für Technologie und Innovation (KTI) oder das in Basel beheimatete Leading-House Südafrika. 8,4 Mio. Franken (Vorjahr 8,5 Mio. Fr.) stammen aus den Overheadzahlungen des Schweizerischen Nationalfonds, deren Höhe in direktem Zusammenhang mit der Einwerbung von Projektmitteln des Nationalfonds steht. Und schliesslich beinhalten die Projektmittel den zum Vorjahr unveränderten zweckgebundenen Beitrag des Kantons Aargau für den Betrieb des Swiss Nano Instituts in Höhe von 5,0 Mio. Franken. Die gebundenen Projektmittel werden – soweit sie im Jahr 2012 nicht beansprucht wurden – in der Bilanz unter den «Gebundenen Mitteln» ausgewiesen.

Bei den ÜBRIGEN ERTRÄGEN ist gesamthaft eine Zunahme von 7,6 Mio. Franken zu verzeichnen. Zum einen sind im Vergleich zum Vorjahr die eigenen Dienstleistungserträge um 2,1 Mio. Fr. gestiegen und die Erträge aus Gebühren um 0,3 Mio. Franken gesunken. Zum anderen liegt der Vermögenserfolg mit 13,8 Mio. Franken um 5,8 Mio. Franken über dem Vorjahr. Für diese Entwicklung ist insbesondere die im Vergleich zum Vorjahr starke Zunahme von ordentlichem Ertrag und Saldo der realisierten Kursgewinne/-verluste bei den Finanzanlagen (plus 5,1 Mio. Fr.) verantwortlich (vgl. hierzu auch die Ausführungen zu Anm. 10 und 26).

Aufwandseite:

Der PERSONALAUFWAND der Universität ist im Vergleich zum Vorjahr um rund 52,7 Mio. Franken angestiegen. Für den nach Abzug des durch die Sanierung der Pensionskasse enthaltenen Sondereffektes (40,2 Mio. Fr.) verbleibenden Zuwachs von 12,5 Mio. Franken sind folgende Entwicklungen verantwortlich: Im Bereich der durch ordentliche Budgetmittel finanzierten Lehre, Forschung und Selbstverwaltung beläuft sich der Anstieg auf rund 7,5 Mio. Franken, im Bereich Drittmittel inkl. Nationalfonds ist ein Zuwachs von 5,0 Mio. Franken zu verzeichnen. Für Details sei zusätzlich auf die in den statistischen Angaben enthaltene Personalübersicht verwiesen.

Der im Vergleich zum Vorjahr ausgewiesene leichte Anstieg des BETRIEBSAUFWANDES von rund 1,3 Mio. Franken ist auf eine Zunahme bei den Finanzierungen aus Drittmitteln (inkl. Nationalfonds) zurückzuführen. In den einzelnen Aufwandskategorien kommt es vor allem bei der Materialbeschaffung (plus 1,0 Mio. Fr.), dem Unterhaltsaufwand für

Einrichtungen (plus 0,9 Mio. Fr.) und für Beiträge an Institutionen (minus 0,9 Mio. Fr.) zu grösseren Bewegungen. Zu den anderen Detailpositionen im Betriebsaufwand sei auf Anmerkung 13 im Anhang verwiesen.

Der RAUMAUFWAND ist im Vergleich zum Vorjahr per Saldo um 2,2 Mio. Franken gestiegen. Diese Erhöhung ist zum einen auf die Zunahme der Fremdmieten und der Grundmiete für die Nutzung der kantonalen Liegenschaften infolge eines erhöhten Flächenbedarfs zurückzuführen (plus 1,3 Mio. Fr.). Zum anderen steigen im Jahr 2012 auch die Aufwendungen für Energie und Reinigung (plus 0,9 Mio. Fr.). Die im Vergleich zum Vorjahr leicht angestiegene bezahlte Grundmiete für die Nutzung der kantonalen Liegenschaften in Höhe von 24,1 Mio. Franken (Vorjahr 24,0 Mio. Fr.), die Aufwendungen für Reinigung und Energie (14,5 Mio. Fr., Vorjahr 13,5 Mio. Fr.) sowie die Fremdmieten in Höhe von 14,4 Mio. Franken (Vorjahr 13,3 Mio. Fr.) sind im Raumaufwand die grössten Einzelposten.

Die nicht AKTIVIERUNGSPFLICHTIGEN KLEININVESTITIONEN (Anschaffungen unter 1'000 Fr.) sind im Vergleich zum Vorjahr um rund 1,8 Mio. Franken gesunken. Dieser Rückgang liegt vor allem darin begründet, dass im Vergleich zum Vorjahr die unter dieser Position ausgewiesenen Aufwendungen für nicht aktivierungsfähige Softwareentwicklungen, Serviceverträge und Investitionsbeiträge an Partner gesunken sind.

Die Position MOBILIAR, HAUSTECHNIK UND BAUINVESTITIONEN weist im Vergleich zum Vorjahr eine Zunahme von im Saldo insgesamt 0,3 Mio. Franken aus. Während die Aufwendungen für nicht aktivierbare Kleininvestitionen im Baubereich (minus 0,5 Mio. Fr.) zurückgegangen sind, kommt es in den Bereichen Mobiliarausstattung (plus 0,5 Mio. Fr.) und Haustechnik (plus 0,8 Mio. Fr.) im Jahr 2012 zu einer Erhöhung.

Die Position UNTERHALT UND INVESTITIONEN IMMOBILIENFONDS hat sich im Vergleich zum Vorjahr um 1,1 Mio. Franken auf 21,1 Mio. Franken verringert. Somit wurde wie bereits im Vorjahr bei der Abrechnung des Geschäftsjahres die zur Verfügung stehende Jahrest tranche nicht vollumfänglich ausgenutzt (vgl. Pos. 21 und Pos. 46 im Anhang). Dies ist wie bereits im Vorjahr auf den Aufschub von grösseren Projekten aufgrund der durch den Wegfall Volta notwendig gewordenen Überarbeitung der gesamten universitären Immobilienplanung sowie auf eine grosse Zurückhaltung bei Instandsetzungen im Hinblick auf Neubauten zurückzuführen. Das im Jahr 2012 benötigte Investitionsvolumen darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Instandsetzungs- bzw. Instandhaltungsbedarf bei der Universität ungebremsst hoch und aufgrund der oben erwähnten Umstände lediglich aufgeschoben ist. Die im Jahr 2012 vorgesehenen Einzelvorhaben und Projekte im Bereich der Instandsetzung, Haustechnik und Gebäudesanierung konnten planmässig durchgeführt werden.

Der Saldo der Position AUFLÖSUNG/ZUWEISUNG NICHT VERWENDETER PROJEKTMITTEL beträgt 14,1 Mio. Franken. Aufgrund der Rechnungslegungsvorschriften der Universität beinhaltet diese Position die effektiven Auflösungen bzw. Zuweisungen an die entsprechenden Passivpositionen in der Bilanz. Diese im Jahr 2012 erfolgte Zuweisung von nicht verwendeten Projektmitteln zeigt, dass auch das Geschäftsjahr 2012 von einer erfolgreichen Einwerbung von Drittmitteln geprägt war. Es sei in diesem Zusammenhang zusätzlich auf die Detailerläuterungen in der Anm. 21 «Auflösung/Zuweisung nicht verwendeter Projektmittel» im Anhang verwiesen.

Die Position RÜCKLAGEN beinhaltet die Bildung und Auflösung von Rücklagen, die im Einklang mit den Rechnungslegungsvorschriften und der Finanzordnung der Universität stehen und durch den Universitätsrat mit der Jahresrechnung genehmigt werden. Zum einen wurden für absehbare oder bereits beschlossene Aufwendungen im Jahr 2012 Rücklagen im Gesamtvolumen von 41,1 Mio. Franken gebildet: 4,4 Mio. Franken für den Ausweis von im Jahr 2012 verpflichtend gesprochenen Berufungszusagen und total 17,9 Mio. Franken für zweckgebundene Übertragungen aus dem Betriebsbudget (13,5 Mio. Fr.) respektive aus dem Investitionsbudget (4,4 Mio. Fr.) des Rechnungsjahres 2012. Darin enthalten ist wie bereits im Vorjahr auch eine Sonderauführung für die sog. «Matching-Funds» im Bereich der kompetitiv erworbenen Drittmittel zur leistungsorientierten finanziellen Unterstützung von Forschungsgruppen (–4,0 Mio. Fr.). Zur Absicherung der Risiken im Bereich des Finanzanlagevermögens wurden 9,8 Mio. Franken in den Rücklagen berücksichtigt. Und schliesslich musste im Jahr 2012 die Rücklage für Sachanlagen um 9,0 Mio. Franken erhöht werden, um die Differenz zwischen Aktivierungsbeträgen und jährlicher Abschreibung zu neutralisieren. Im Gegenzug finden gemäss ihrer Zweckbindung ordnungsgemässe Auflösungen von in den Vorjahren gebildeten Rücklagen in einem Gesamtvolumen von 12,7 Mio. Franken statt, wobei auf zweckgebundene Budgetübertragungen 9,8 Mio. Franken und auf Berufungszusagen 2,3 Mio. Franken entfallen. Daneben kommt es zu Auflösungen von gebundenen Zusprachen des Universitätsrates (0,6 Mio. Fr.).

in Schweizer Franken	Anmerkung	Rechnung 2012	Rechnung 2011
Ertrag			
Globalbeitrag Kanton Basel-Stadt	1	152'900'000	148'400'000
Globalbeitrag Kanton Basel-Landschaft	2	152'700'000	148'800'000
Beiträge Bund gemäss Universitätsförderungsgesetz	3	75'053'507	74'022'990
Beiträge übrige Kantone gem. Interkant. Universitätsvereinbarung	4	70'081'279	70'772'126
Sonderbeiträge	5	41'828'808	1'589'700
Beiträge der öffentlichen Hand		492'563'593	443'584'816
Projektzusprachen Schweizerischer Nationalfonds	6	66'574'592	73'912'617
Projektzusprachen von übrigen Dritten	7	68'505'328	64'137'634
Projektzusprachen von Nationalfonds und Dritten		135'079'920	138'050'252
Ertrag aus Gebühren	8	20'327'647	20'633'442
Ertrag aus Dienstleistungen	9	25'144'792	22'997'749
Vermögenserfolg	10	13'765'162	7'984'400
Übrige Erträge		59'237'601	51'615'591
Periodenfremder Ertrag	11	12'994'832	8'150'368
Periodenfremder Ertrag		12'994'832	8'150'368
Total Ertrag		699'875'946	641'401'027
Aufwand			
Personalaufwand	12	376'121'868	323'358'511
Betriebsaufwand	13	88'797'308	87'498'923
Raumaufwand	14	55'987'748	53'776'579
Kleininvestitionen EDV und Apparate	15	2'762'816	4'541'725
Mobiliar, Haustechnik und Bauinvestitionen	16	2'300'457	2'025'737
Unterhalt und Investitionen Immobilienfonds	17	21'104'644	22'154'314
Abgeltung Lehre und Forschung der Klinischen Medizin in den Universitätsspitalern und Spitälern mit universitären Kliniken	18	82'519'098	82'138'079
Abschreibungen auf Immobilien	19	3'056'884	45'150
Abschreibungen auf Sachanlagen	20	22'685'852	20'991'238
Auflösung (-) / Zuweisung (+) nicht verwendeter Projektmittel	21	14'087'249	19'910'503
Ordentlicher Aufwand		669'423'924	616'440'760
Periodenfremder Aufwand	22	720'689	2'261'540
Periodenfremder Aufwand		720'689	2'261'540
Auflösung (-) / Bildung (+) von Rücklagen gemäss Finanzordnung	23	10'137'069	13'852'765
Auflösung (-) / Bildung (+) gebundene Zusprachen Universitätsrat	24	-625'298	-522'314
Auflösung (-) / Bildung (+) gebundene Rücklage für Sachanlagen	25	8'950'897	8'914'520
Auflösung (-) / Bildung (+) gebundene Rücklage für Anlagerisiken	26	9'884'444	5'198'716
Rücklagen		28'347'112	27'443'688
Total Aufwand		698'491'724	646'145'988
Jahresergebnis			
Jahresüberschuss/-fehlbetrag	27	1'384'222	-4'744'961

in Schweizer Franken	Anmerkung	31.12.2012	31.12.2011
Aktiven			
Flüssige Mittel	28	106'496'100	142'551'306
Kurzfristige Finanzanlagen	29	1'005'607	1'005'703
Forderungen gegenüber Dritten	30	17'208'106	17'620'361
Forderungen gegenüber Bund	31	70'200'000	70'200'000
Forderungen gegenüber Nahestehenden	32	438'518	324'605
Betriebsvorräte	33	458'586	1
Aktive Rechnungsabgrenzungen	34	13'489'148	25'261'100
Total Umlaufvermögen		209'296'066	256'963'076
Langfristiges Finanzvermögen	35	269'161'120	254'979'730
Arbeitgebervorschuss Pensionskasse	36	38'294'528	–
Aktivdarlehen	37	24'000	24'000
Immobilien zu Betriebszwecken	38	64'325'370	1'302'254
Einrichtungen	39	92'268'006	83'317'109
Total Anlagevermögen		464'073'024	339'623'093
Total Aktiven		673'369'090	596'586'169
Passiven			
Verbindlichkeiten gegenüber Dritten	40	38'132'976	46'036'398
Hypotheken	41	1'400'000	1'400'000
Darlehen Trägerkantone	42	60'000'000	60'000'000
Darlehen Sanierung Pensionskasse	43	38'800'000	–
Rückstellungen	44	29'068'562	27'258'486
Passive Rechnungsabgrenzungen	45	24'889'469	24'635'307
Total Fremdkapital		192'291'008	159'330'190
Projektmittel Schweizerischer Nationalfonds	46	78'838'610	73'719'023
Projektmittel Mensch-Gesellschaft-Umwelt (MGU)	47	389'377	389'377
Immobilienfonds	48	21'630'923	16'719'482
Übrige Projektmittel (fach- oder zweckgebunden)	49	123'445'755	118'524'759
Gebundene Kapitalien Fonds, Stiftungen und Vereine	50	39'036'619	39'897'872
Total Gebundene Mittel		263'341'283	249'250'513
Rücklagen aus Berufungen	51	16'377'299	14'289'317
Rücklagen aus Budgetübertragungen	52	58'595'483	50'546'396
Gebundene Zusprachen Universitätsrat	53	4'106'777	4'732'075
Gebundene Rücklage für Sachanlagen	54	92'268'004	83'317'107
Gebundene Rücklage für Anlagerisiken	55	26'715'897	16'831'454
Total Rücklagen		198'063'460	169'716'348
Freie Kapitalien Fonds und Stiftungen	56	7'098'010	7'037'483
Freie Reserven	57	11'191'108	15'996'596
Jahresergebnis	58	1'384'222	–4'744'961
Total Freies Eigenkapital		19'673'339	18'289'117
Total Passiven		673'369'090	596'586'169

Konsolidierungskreis

Die Jahresrechnung der Universität Basel umfasst – in Anlehnung an anerkannte kaufmännische Grundsätze für konsolidierungspflichtige Unternehmensgruppen oder unternehmensähnliche Organisationen – sämtliche Vermögens-, Kapital- und Erfolgswerte aller der Universität Basel als öffentlich-rechtlicher Körperschaft juristisch zugehörigen Departemente und Dienstleistungsbereiche sowie alle Werte der in wesentlichen wirtschaftlichen Beziehungen mit der Universität stehenden juristisch selbständigen und nicht selbständigen Stiftungen, Fonds und Vereine. Zudem weist sie auch alle ihr von Dritten anvertrauten Mittel aus, die der Erfüllung des universitären Leistungsauftrages oder der Ermöglichung von ergänzenden Projekten in Forschung und Lehre für die Universität oder ihre Vertreter zugeordnet werden können.

Als Grundsatz für den Einbezug in die Jahresrechnung gelten alternativ die folgenden Regelungen:

- Zugehörig sind Stiftungen, Fonds und Vereine dann, wenn die Mehrzahl der Mitglieder des juristisch festgelegten Organs, das als oberste Instanz auf die Geschäftsführung und Vermögenswerte der betreffenden Organisation Einfluss nehmen kann, aus Angehörigen der Universität in Ausübung ihrer universitären Funktion besteht.
- Wesentlich sind die wirtschaftlichen Beziehungen dann, wenn die Mehrheit der Vermögenswerte und/oder Beiträge der Stiftungen, Fonds und Vereine den anderen im Konsolidierungskreis der Universität zusammengefassten Einheiten zugutekommt.

Die *Departemente* und *Dienstleistungsbereiche* sind in der Tabelle «Finanzielle Erfolgswerte» in den statistischen Angaben zur Jahresrechnung abschliessend aufgezählt. Bei den *juristisch nicht selbständigen Fonds und Stiftungen* handelt es sich um rund 60 verschiedene Schenkungen und Legate von Dritten zugunsten der Universität, einzelner Departemente oder Institute bzw. zugunsten von Universitätskliniken und einzelnen universitären Museen. Die Universität verwaltet einen grossen Teil dieser Mittel im Sinne der Zuwender im Vereinigten Universitätsvermögen. Bei den *juristisch selbständigen Stiftungen und Vereinen* handelt es sich ebenfalls um Zuwendungen Dritter an die Universität. Die als Ganzes integrierten zivilrechtlichen Stiftungen unterstehen dem kantonalen Aufsichtsrecht und werden ebenfalls von der Universität verwaltet. Bei den erfassten zivilrechtlichen Stiftungen und Vereinen handelt es sich um:

- Nikolaus und Bertha Burckhardt-Bürgin-Stiftung
- Josef-Anton Häfliger-Stiftung
- Stiftung für theologische und philosophische Studien
- Fritz Mangold-Stiftung
- Stiftung Schweizerisches Wirtschaftsarchiv

- Alfred Mutz-Stiftung
- Rudolf Riggenbach-Stiftung
- Frey-Grynäische Stiftung
- Verein zur Förderung des Wirtschaftswissenschaftlichen Zentrums der Universität Basel
- Verein AlumniBasel
- Stiftung Zschokke-Haus
- Stiftung zur Förderung der biologischen Forschung
- Swiss Foundation for Excellence and Talent in Biomedical Research
- Universitätsstiftung Basel

Der Vertrag zwischen den Kantonen Basel-Landschaft und Basel-Stadt über die gemeinsame Trägerschaft der Universität Basel legt in § 31 Abs. 1 fest: «Träger der medizinischen Lehre und Forschung ist die Universität, insbesondere die Medizinische Fakultät. Die Leistungen werden sowohl in universitären Departementen und Instituten als auch in den Universitätsspitalern und Spitälern mit universitären Kliniken erbracht.» Im Rahmen der Staatsvertragsverhandlungen wurden die Kosten für die Klinische Lehre und Forschung in den Universitätsspitalern und Spitälern mit universitären Kliniken ausgeschieden und in das Gesamtbudget der Universität integriert. Da die Rechnungsverantwortung und Aufsicht für die Kliniken jedoch weiterhin bei den Kantonen liegt, sind in der vorliegenden Universitätsrechnung die betrieblichen Vermögens-, Kapital- und Erfolgswerte der Universitätskliniken (inkl. Departement Forschung) bzw. der Spitäler mit universitären Kliniken nicht konsolidiert. Ab dem Rechnungsjahr 2007 werden die erbrachten Leistungen der Spitäler zugunsten der Medizinischen Fakultät entgeltlich entschädigt, es handelt sich somit um einen Leistungseinkauf der Universität bei den Spitälern. Wie bisher sind dagegen ihre Nationalfonds-Forschungskredite und einzelne Zusprachen im Drittmittelbereich in der universitären Nationalfonds- und Drittmittelverwaltung integriert und Bestandteil der Jahresrechnung der Universität.

Die Forderungen und Verpflichtungen gegenüber den beiden Vertragskantonen werden als «Forderungen/Verpflichtungen gegenüber Nahestehenden» ausgewiesen. Die finanziellen Verflechtungen innerhalb der Universität sind eliminiert.

Zur Rechnungslegung der Universität

Mit Inkrafttreten des Staatsvertrages im Jahr 2007 ist es für die Universität zu einer bedeutsamen Anpassung in den Finanzierungsgrundlagen gekommen. Die neue gleichberechtigte Trägerschaft der Universität durch beide Basler Kantone stellte neue Anforderungen an die Rechnungslegung. Im Folgenden werden die mit dem Staatsvertrag geforderten und ab dem Jahr 2007 vollständig eingehaltenen Rechnungslegungsgrundsätze der Universität umschrieben.

Bereits die Verselbständigung der Universität im Jahr 1997 stellte hohe Anforderungen an die Rechnungslegung. Deshalb wurde im Bestreben, Nahestehenden sowie Dritten offen und transparent Rechenschaft über die der Universität anvertrauten Mittel abzulegen, die Rechnungslegung der Universität in den Folgejahren schrittweise an moderne und anerkannte Rechnungslegungsgrundsätze angepasst, wie sie beispielsweise in den Fachempfehlungen zur Rechnungslegung (SWISS GAAP FER) festgelegt sind. Mit der neuen gleichberechtigten Trägerschaft der Universität durch beide Basler Kantone ab dem Jahr 2007 erfuhr die Rechnungslegung der Universität weitere Anpassungen, die den bereits hohen Standard in Bezug auf ihre Transparenz noch weiter erhöht haben. Im Folgenden werden die eingeführten universitären Rechnungslegungsstandards beschrieben, wobei als oberstes Ziel die Verwirklichung des Grundsatzes «True and Fair View» angestrebt wird:

- Klare Gliederung der Jahresrechnung, bestehend aus ertrags- und aufwandsartengerechter Erfolgsrechnung, investitions- und finanzierungsgerechter Bilanz sowie Anhang mit ergänzenden Anmerkungen zur Jahresrechnung inkl. Neugruppierung der Fonds und Stiftungen der Universität hinsichtlich ihrer Zweckbindung und Verfügbarkeit.
- Bewertung eigener und für universitäre Zwecke genutzter Immobilien zu Anschaffungskosten abzüglich der betriebswirtschaftlich notwendigen Wertberichtigungen. Die bei der Erstinventarisierung entstandene Neubewertungsreserve wird in den gebundenen Rücklagen ausgewiesen und jährlich um das Ergebnis aus Aktivierungen und Abschreibungen und Investitionsbeiträgen (Bundessubventionen, Beiträge Immobilienfonds, Beiträge Dritter) angepasst.
- Immobilien, deren Räumlichkeiten nicht für universitäre Zwecke genutzt werden, sondern deren Mieteinnahmen der Erfüllung des Stiftungs- oder Fondszweckes (z.B. Auszahlung von Stipendien) dienen, werden dem Finanzvermögen zugewiesen und zum Ertragswert bewertet.
- Bewertung der Finanzanlagen zu Marktwerten.
- Bewertung der Betriebseinrichtungen zu Anschaffungskosten abzüglich der betriebswirtschaftlich notwendigen Wertberichtigungen. Die bei der Erstinventarisierung entstandene Neubewertungsreserve wird in den gebundenen Rücklagen ausgewiesen und jährlich um das Ergebnis aus Aktivierungen und Abschreibungen angepasst.
- Bewertung der Betriebsvorräte zu Anschaffungskosten abzüglich der betriebswirtschaftlich notwendigen Wertberichtigungen.
- Die flüssigen Mittel umfassen Kassenbestände, Post- und Bankguthaben sowie geldnahe Mittel mit einer Restlaufzeit von höchstens 90 Tagen. Sie sind zum Nominalwert bewertet. Ausweis periodengerecht abgegrenzter Erträge und Aufwendungen.
- Bildung von Rücklagen für universitätsinterne Zusprachen,

die gemäss Finanzordnung eine Fach- oder Zweckbindung von Eigenmitteln nach sich ziehen:

- für noch nicht verbrauchte Mittel aus Berufungszusagen
 - für genehmigte Zweckbindungen aus Budgetübertragungen der Gliederungseinheiten
 - für gebundene Zusprachen des Universitätsrates.
 - Einhaltung des Bruttoprinzipiums beim Vermögen (Ausweis der Bruttovermögenserträge und ihrer Verwendung gemäss Beschluss des Universitätsrates zur Gewinnverteilung innerhalb der Nationalfonds- und Drittmittelverwaltung der Universität). In der Höhe der nicht realisierten Kursgewinne/-verluste werden über die Erfolgsrechnung Wertberichtigungen gebildet bzw. aufgelöst und der zentral bewirtschafteten Rücklage für Marktrisiken zugewiesen.
 - Unter Berücksichtigung der Risikostruktur der Finanzanlagen besteht eine gebundene Rücklage für Anlagerisiken. Diese beinhaltet die Wertberichtigungen für nicht realisierte Kursgewinne und kann zur adäquaten Absicherung der Marktrisiken aus den effektiv erzielten Vermögenserträgen zusätzlich geöffnet werden.
 - Die universitären Beiträge im Bereich Unterhalt und Ausbau der kantonalen Liegenschaften werden in der Universität als Investitionsbeiträge behandelt und damit nicht aktiviert. Im Bereich der eigenen und für universitäre Zwecke genutzten Liegenschaften werden die wertvermehrenden Investitionsbeiträge im Bereich Unterhalt und Ausbau gemäss den Aktivierungsvorschriften der Universität aktiviert und abgeschrieben.
 - Die Gliederungseinheiten haben eine Vollständigkeitserklärung abgegeben und damit bestätigt, dass sie den zentralen Stellen alle buchungspflichtigen Tatbestände gemeldet haben. Damit kann festgestellt werden, dass im Rahmen der zumutbaren Anstrengungen seitens der Universitätsverwaltung die Vollständigkeit am Stichtag vor allem bezüglich Konsolidierungskreis und Erfassung der eingegangenen Drittmittel nach bestem Wissen erreicht ist.
- Es ist festzustellen, dass das Gesamtbild der Jahresrechnung materiell die Aktivitäten der Universität – insbesondere in der Erfolgsrechnung – umfassend abbildet.

Ausblick auf Weiterentwicklungen

Für die Weiterentwicklung der Instrumente des universitären Rechnungswesens im Jahr 2013 sind folgende Massnahmen bereits ergriffen bzw. eingeleitet:

- Auf der Basis des gesamtschweizerisch geltenden Modells der Kostenrechnung für Universitäten sind auch für das Jahr 2012 die erforderlichen Arbeiten planmässig in Arbeit. Für das Jahr 2011 wurden die Ergebnisse wiederum durch das Bundesamt für Statistik veröffentlicht.
- Aufgrund der sich ständig ergebenden Erweiterungen sowohl der Prüfungsstandards wie auch der internen Bedürfnisse muss das vorhandene universitäre Rechnungslegungshandbuch sukzessiv erweitert und angepasst werden.

- Die über die letzten Jahre konsequent vorangetriebene Integration der noch dezentral geführten (Drittmittel-)Buchhaltungen ist abgeschlossen. Lediglich die Debitorenbuchhaltungen in den Dienstleistungsbereichen Zahnmedizin und Medizinische Mikrobiologie sind hier noch als wesentliche Ausnahmen zu nennen.
- Die Universität verstärkt ihre gesamtuniversitären Integrationsbemühungen im Bereich der zentralen Verwaltungssoftware SAP. So wird das bereits im Jahr 2011 begonnene umfassende Redesign des SAP-Personalsystems im Jahr 2013 auf einem Parallelsystem schrittweise umgesetzt, umfangreichen Prüfungen unterzogen und auf den 1.1.2014 produktiv gesetzt. Die Arbeiten für den weiteren Rollout der per 1.4.2012 eingeführten workflow-gestützten Materialbeschaffung und -bewirtschaftung von SAP im Biozentrum und Universitätsrechenzentrum werden im Jahr 2013 in Angriff genommen und schliesslich arbeitet das in der Verwaltungsdirektion integrierte SAP-Kompetenzzentrum weiter intensiv am schrittweisen Aufbau einer Business-Warehouse-Lösung, um die heute bereits sehr umfangreich vorhandenen Datenbestände in den SAP-Verwaltungssystemen miteinander zu verknüpfen und damit stufengerecht und tagesaktuell Auswertungen anbieten zu können.
- Die im Jahr 2012 eingeführte elektronische Archivierung sämtlicher Buchhaltungsbelege soll im Jahr 2013 weiter verfeinert und dokumentiert werden, damit für das Jahr 2014, geprüft und bewilligt durch die Revisionsstelle, die aktuell noch stattfindende konventionelle Belegablage in Papierform eingestellt werden kann.

Zum Risikomanagement und zum Internen Kontrollsystem der Universität

Grundsätze

Der Universitätsrat und das Rektorat der Universität Basel sind für die Einrichtung und Aufrechterhaltung eines Risikomanagements sowie angemessener interner Kontrollen verantwortlich. Das interne Kontrollsystem (IKS) der Universität wurde vom Grundsatz her dahingehend konzipiert, Universitätsrat und Rektorat eine angemessene Zuverlässigkeit der Finanzberichterstattung sowie eine den tatsächlichen Verhältnissen entsprechende Erstellung und Darstellung der veröffentlichten Jahresrechnung zu gewährleisten.

Neben ausformulierten Kontrollmassnahmen auf Ebene Gesamtuniversität enthält das Interne Kontrollsystem der Universität eine Wegleitung zur Risikobeurteilung und eine Übersicht über die bereits seit mehreren Jahren zahlreich implementierten Kontrollen auf Prozessebene. Zusätzlich wurde die per 1.1.2011 in Kraft gesetzte neue Unterschrifts- und Visumsregelung flächendeckend umgesetzt; somit wurden die Unterschriftskompetenzen und Rechnungskontrollen universitätsweit einheitlich formalisiert und standardisiert.

Zusätzlich wurden durch das Rektorat in enger Koordination mit dem Universitätsrat eine flächendeckende Risiko-

beurteilung und das universitäre Risikoprofil erarbeitet, um damit für die Zukunft neben den finanziellen Risiken auch universitäre Schlüsselrisiken zu dokumentieren und allfällige Massnahmen festzulegen. Der Universitätsrat hat diese sehr umfangreichen und gleichzeitig komplexen Arbeiten zur Kenntnis genommen und das Rektorat mit der Umsetzung der notwendigen Massnahmen beauftragt.

Ausblick auf Weiterentwicklungen

Im Hinblick auf die neuen gesetzlichen Vorschriften ist ein neues Gesamtkonzept Risikomanagement und Internes Kontrollsystem an der Universität Basel vom Universitätsrat verabschiedet worden. Auf der Basis dieses neuen Konzeptes hat die Verwaltungsdirektion im Jahr 2009 eine dokumentierte Risiko-Kontroll-Matrix der finanziellen Schlüsselrisiken erstellt und dafür die notwendigen Prüfpunkte herausgearbeitet. Die dokumentierten und bewerteten Abläufe werden dabei in acht Kernprozesse zusammengefasst. Die damit einhergehenden Umsetzungsarbeiten in der Linie dauern aufgrund der sehr komplexen und gleichzeitig notwendigen differenzierten Betrachtung der universitären Prozesse noch an. Für die zentral geführten Finanzprozesse wurden diese Arbeiten per Ende 2010 abgeschlossen, sodass auch für das Geschäftsjahr 2012 der Jahresabschlussprozess IKS-konform umgesetzt wurde. Weitere Prozesse und Kontrollaktivitäten werden schrittweise auf den dafür verantwortlichen Verwaltungsebenen der Universität vertieft.

Zusätzlich überprüft das Rektorat in regelmässigen Abständen die erstmals im Jahr 2011 erstellte flächendeckende Risikobeurteilung und das universitäre Risikoprofil, um damit und auf der Basis eines risikoorientierten Ansatzes neue universitäre Schlüsselrisiken zu erkennen und frühzeitig allfällige Massnahmen zu ergreifen. Die Ergebnisse dieser Prüfungen werden dem Universitätsrat ab dem Jahr 2012 im Rahmen der Genehmigung der Jahresrechnung in einem Risikoreporting vorgelegt.

1. Globalbeitrag Kanton Basel-Stadt

in Franken	Rechnung 2012	Rechnung 2011
Betriebsbeitrag Kanton Basel-Stadt	140'650'000	136'650'000
Beitrag an Immobilienfonds	12'250'000	11'750'000
Globalbeitrag Kanton Basel-Stadt	152'900'000	148'400'000

Auf der Basis des Staatsvertrages und des damit einhergehenden Leistungsauftrages für die zweite Leistungsperiode wurden die Globalbeiträge des Kantons Basel-Stadt für die Jahre 2010 bis 2013 festgelegt. Im Jahresbeitrag 2012 ist neben dem eigentlichen Betriebsbeitrag auch der steigende Beitrag an den Immobilienfonds integriert und hier gesondert ausgewiesen. Die durch den Kanton Basel-Stadt noch verbleibenden gesonderten Ausführungsvereinbarungen zur Studienberatung und dem öffentlichen Auftrag der Universitätsbibliothek werden in der Anmerkung 5 «Sonderbeiträge» gesondert ausgewiesen. Und auch der durch den Kanton Basel-Stadt im Jahr 2012 zusätzlich geleistete Beitrag für den Arbeitgeberanteil zur Ausfinanzierung der Deckungslücke in der Pensionskasse wird dort separat aufgeführt.

2. Globalbeitrag Kanton Basel-Landschaft

in Franken	Rechnung 2012	Rechnung 2011
Betriebsbeitrag Kanton Basel-Landschaft	140'450'000	137'050'000
Beitrag an Immobilienfonds	12'250'000	11'750'000
Globalbeitrag Kanton Basel-Landschaft	152'700'000	148'800'000

Auf der Basis des Staatsvertrages und des damit einhergehenden Leistungsauftrages für die zweite Leistungsperiode wurden die Globalbeiträge des Kantons Basel-Landschaft für die Jahre 2010 bis 2013 festgelegt. Im Jahresbeitrag 2012 ist neben dem eigentlichen Betriebsbeitrag auch der steigende Beitrag an den Immobilienfonds integriert und hier gesondert ausgewiesen. Der durch den Kanton Basel-Landschaft im Jahr 2012 zusätzlich geleistete Beitrag für den Arbeitgeberanteil zur Ausfinanzierung der Deckungslücke in der Pensionskasse wird in der Anmerkung 5 «Sonderbeiträge» gesondert ausgewiesen.

3. Beiträge Bund gemäss Universitätsförderungsgesetz

in Franken	Rechnung 2012	Rechnung 2011
Bund Grundsубvention	70'200'000	70'200'000
Bund Subvention Kleininvestitionen	4'333'507	3'375'522
Bund Subvention Bauten	520'000	447'468
Beiträge Bund gemäss Universitätsförderungsgesetz	75'053'507	74'022'990

Ab dem Jahr 2007 werden die Beiträge des Bundes gemäss Universitätsförderungsgesetz vollumfänglich periodengerecht ausgewiesen. Materiell bedeutet dies, dass der im Jahr 2012 ausgewiesene Beitrag in Höhe von 70,2 Mio. Franken als Forderung gegenüber dem Bund in der Bilanz ausgewiesen wird, da dessen Auszahlung durch den Bund erst im Jahr 2013 erfolgt (vgl. Anm. 31). Die Differenz zwischen eingestellter Forderung für das Jahr 2011 (70,2 Mio. Fr.) und effektiver Auszahlung im Jahr 2012 für das Jahr 2011 (81,5 Mio. Fr.) wird als periodenfremder Ertrag im Jahr 2012 ausgewiesen. Die Subventionen für Kleininvestitionen beinhalten den Subventionsanteil für Apparateinvestitionen der Gliederungseinheiten und für abgeschlossene Bauprojekte des Immobilienfonds, die im Jahr 2012 definitiv abgerechnet wurden.

4. Beitrag übrige Kantone gemäss Interkantonaler Universitätsvereinbarung

in Franken	Rechnung 2012	Rechnung 2011
Beitrag übrige Kantone gemäss Interkantonaler Universitätsvereinbarung zugunsten der Universität	70'081'279	70'772'126
Berechnungsgrundlage des Beitrages:		
Fakultätsgruppe I	21'108'280	21'738'905
Fakultätsgruppe II	24'539'935	24'772'020
Fakultätsgruppe III	25'602'640	25'456'060
Abzug Wanderungsverluste	-1'169'576	-1'194'859
Beitrag übrige Kantone gemäss Interkantonaler Universitätsvereinbarung	70'081'279	70'772'126

Die Ermittlung der Gesamtbeiträge für das Rechnungsjahr 2012 wird auf der Grundlage der Interkantonalen Universitätsvereinbarung (IUV) vorgenommen. Die Universität erhält danach gestaffelt nach Fakultätsgruppen die Gesamtbeiträge anderer Kantone für deren Studierende an der Universität Basel. Die 2012 eingegangenen Beiträge basieren auf den Studierendenzahlen des Frühjahrssemesters 2012 und des Herbstsemesters 2011/2012. Die Festlegung der Bemessungsgrundlage für die jährlichen Beiträge pro Studierenden wird durch die Kommission Interkantonale Universitätsvereinbarung IUV vorgenommen. Per Studienjahr 2005/2006 wurden die IUV-Beiträge zum letzten Mal bezüglich der aufgelaufenen Teuerung angepasst (Art. 26 IUV). Auf das Jahr 2014 ist eine Teuerungsanpassung der aktuellen Ansätze beschlossen worden.

Als Basis für die Anpassung der IUV-Beiträge an die Teuerung wurde auf den Stand des Landesindex der Konsumentenpreise von Dezember 2010 abgestellt. Daraus ergibt sich ab dem Jahr 2014 eine Teuerungsanpassung der Beiträge von 5,18%.

Die Zuordnung in eine der drei Fakultätsgruppen ist wie folgt festgelegt:

- Fakultätsgruppe I: Studierende der Geistes- und Sozialwissenschaften (10'090 Fr. pro Studierenden wie im Vorjahr);
- Fakultätsgruppe II: Studierende der Exakten, Natur- und Technischen Wissenschaften, der Pharmazie und der vorklinischen Ausbildung (erstes und zweites Studienjahr) der Human- und Zahnmedizin (24'430 Fr. pro Studierenden wie im Vorjahr);
- Fakultätsgruppe III: Studierende der klinischen Ausbildung der Human- und Zahnmedizin ab drittem Studienjahr (48'860 Fr. pro Studierenden wie im Vorjahr).

5. Sonderbeiträge

in Franken	Rechnung 2012	Rechnung 2011
Leistungsvereinbarung Universitätsbibliothek	1'106'700	1'106'700
Leistungsvereinbarung Studienberatung	483'000	483'000
Beitrag Kanton Basel-Stadt für PK-Sanierung	20'039'076	–
Total Sonderbeiträge Kanton Basel-Stadt	21'628'776	1'589'700
Beitrag Kanton Basel-Landschaft für PK-Sanierung	20'200'032	–
Total Sonderbeiträge Kanton Basel-Landschaft	20'200'032	–
Total Sonderbeiträge Kanton Basel-Stadt	41'828'808	1'589'700

Im Jahr 2012 haben die beiden Trägerkantone Finanzierungsversagen für die Sanierungsmassnahmen der Vorsorgewerke (PK-Sanierung) der Universität geprüft. In separaten Vorlagen wurde ein entsprechender Antrag in beiden Kantonen behandelt und bewilligt. Die Universität erhält damit von den Trägerkantonen den Anteil Arbeitgeberbeitrag von 40,2 Mio. Franken für die gesetzlich verlangten Sanierungsmassnahmen bei ihrem Vorsorgewerk Pensionskasse Basel-Stadt. Für die Ausfinanzierung der gesamten Deckungslücke (Arbeitgeber- und Arbeitnehmeranteil) per 1. September 2012 hat die Universität im Rahmen des Sanierungskonzeptes für den von den Versicherten (Aktive und Rentenbeziehende) zu tragenden Anteil in gleicher Höhe zusätzlich ein Darlehen aufgenommen, welches durch einen höheren Beitrag der Aktivversicherten bzw. einen Verzicht auf den Teuerungsausgleich bei den Rentenbeziehenden über 10 bis 15 Jahre zurückbezahlt wird.

Daneben fallen wie im Vorjahr Sonderbeiträge für die in separaten Leistungsvereinbarungen mit dem Kanton Basel-Stadt vereinbarten Beiträge für den öffentlichen Auftrag der Universitätsbibliothek und die Mittel für die Studienberatung an. Die ausgewiesenen Beiträge wurden im Rahmen der Arbeiten zur zweiten Leistungsperiode mit dem Kanton

Basel-Stadt neuverhandelt und sind insbesondere bezüglich effektiver Leistungen und aufgelaufener Teuerung geprüft und entsprechend angepasst.

6. Projektzusprachen Schweizerischer Nationalfonds

Projektkredite werden vom Schweizerischen Nationalfonds in Jahrest ranchen je nach Projektbeginn, mehrheitlich jedoch per Oktober oder März ausbezahlt. Nicht verwendete Mittel führen zu einer Erhöhung der gebundenen Projektmittel in der Bilanz. Zum einen sind hier in einer Bandbreite von 0,1 bis 0,6 Mio. Franken die über alle Fakultäten verteilten Projektzusprachen in der freien Grundlagenforschung, für SNF-Förderungsprofessuren und für Verbundprojekte wie Sinergia enthalten. Daneben sind in dieser Position wie in den Vorjahren auch die Fortführung der Gesamtprojekbeiträge für die Nationalen Forschungsschwerpunkte Nanoscale Sciences, Iconic Criticism und Quantum Science and Technology mit Leading House ETH Zürich und Co-Leading House Universität Basel enthalten. Für diesen Teilbereich innerhalb der Projektzusprachen durch den Schweizerischen Nationalfonds sind im Jahr 2012 Mitteleingänge in Höhe von 4,5 Mio. Franken zu verzeichnen (Vorjahr: 3,9 Mio. Fr.).

7. Projektzusprachen von übrigen Dritten

Sämtliche im Rechnungsjahr 2012 eingegangenen Projektmittel von Dritten (Einzelpersonen, Privatwirtschaft, private Stiftungen, Bundesprogramme, europäische Programme, Vereine usw.) sind unabhängig vom Verbrauch ausgewiesen. Bei den Bundesprogrammen handelt es sich vor allem um die Finanzierung von Sonder- und Schwerpunktprogrammen (z.B. Südafrika, SystemsX.ch, Kommission für Technologie und Innovation, Chancengleichheit, Nachwuchsförderung), die aufgrund ihrer Zweckbindung wie in den Vorjahren bei den Drittmitteln und nicht unter den Beiträgen des Bundes gemäss Universitätsförderungsgesetz ausgewiesen werden. Neben einer Vielzahl von über alle Fakultäten gestreuten und sich auf Beiträge zwischen 0,2 bis 0,6 Mio. Franken verteilten Zusprachen hat es auch im Jahr 2012 Zuwendungen mit über 1 Million Franken gegeben. Zu erwähnen sind hier der gebundene Beitrag des Kantons Aargau für den Betrieb des Swiss Nano Instituts in Höhe von 5,0 Mio. Franken (Vorjahr 5,0 Mio. Fr.) und die finanzielle Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds in Form von Overheadbeiträgen in Höhe von 8,4 Mio. Franken (Vorjahr 8,5 Mio. Fr.).

8. Ertrag aus Gebühren

in Franken	Rechnung 2012	Rechnung 2011
Erlöse aus Anmelde- und Semestergebühren	13'861'678	13'648'142
Teilnehmergebühren und Rückerstattungen	1'507'373	1'200'715
Erlöse aus Weiterbildung	4'765'906	5'593'619
Erlöse aus Prüfungsgebühren	1'500	1'875
Beiträge SKUBA	191'190	189'090
Total Ertrag aus Gebühren	20'327'647	20'633'442

Der trotz der weiter ansteigenden Anmelde-, Semester- und Teilnehmergebühren (plus 0,5 Mio. Fr.) leichte Rückgang der Gebühren im Jahr 2012 von 0,3 Mio. Franken ist auf die im Jahr 2012 starke Abnahme (minus 0,8 Mio. Fr., Vorjahr plus 1,3 Mio. Fr.) der Erlöse in der Weiterbildung (postgraduale Studiengänge, Nachdiplomstudiengänge und Kursangebote) zurückzuführen. Dieser Rückgang ist grösstenteils darin begründet, dass die Angebote teilweise nur alle zwei Jahre ausgeschrieben werden und somit die Erträge im Jahresrhythmus diesen Schwankungen unterliegen.

9. Ertrag aus Dienstleistungen

in Franken	Rechnung 2012	Rechnung 2011
Ertrag aus wissenschaftlichen und medizinischen Dienstleistungen	19'199'708	19'636'015
Ertrag aus Verkauf von Material/Druckerzeugnissen	2'088'930	2'057'580
Rückerstattung Auslagen	754'553	835'116
Ertrag aus Vermietung	3'092'599	405'005
Ertrag aus Verkauf von Apparaten	9'003	64'033
Total Ertrag aus Dienstleistungen	25'144'792	22'997'749

Die Zunahme der Erträge aus Dienstleistungen um 2,1 Mio. Franken ist im Wesentlichen in steigenden Erträgen aus Vermietung begründet. Mit dem im Jahr 2012 erworbenen Areal Rosental erwirtschaftet die Universität aktuell rund 2,7 Mio. Franken. Die bedeutsamsten Einzelposten sind wie in den Vorjahren die Erträge im Bereich der Medizinischen Mikrobiologie (total 7,7 Mio. Fr., im Vorjahr 7,5 Mio. Fr.) und der Zahnmedizin (total 6,4 Mio. Fr. wie im Vorjahr). Auch das Biozentrum, die Umweltwissenschaften, die Wirtschaftswissenschaften, die Psychologie und die Universitätsbibliothek verzeichnen Eingänge von über 1,0 Franken.

in Franken	Rechnung 2012	Rechnung 2011
Ordentlicher Ertrag auf Finanzanlagen	5'726'138	5'017'637
Realisierte Kursgewinne auf Finanzanlagen	4'001'814	2'774'493
Wertaufholungen Finanzanlagen zu Buchwert	37'860	2'584'251
Nicht realisierte Kursgewinne auf Finanzanlagen	6'980'647	3'125'273
Kursgewinne auf Devisen	51'872	1'015'932
Total Erträge auf Finanzanlagen	16'798'331	14'517'585
Realisierte Kursverluste auf Finanzanlagen	-1'214'141	-4'345'679
Marktwertanpassungen Finanzanlagen unter Buchwert	-	-25'652
Nicht realisierte Kursverluste auf Finanzanlagen	-	-198'691
Kursverluste auf Devisen	-1'819'028	-1'963'164
Total Aufwand auf Finanzanlagen	-3'033'169	-6'533'185
Total Vermögenserfolg	13'765'162	7'984'400

Der (Brutto-)Vermögenserfolg (realisiert und unrealisiert) der Finanzanlagen der Universität ist im Vergleich zum Vorjahr um 5,8 Mio. Franken gestiegen. Im Vergleich zum Vorjahr ist es gelungen, den ordentlichen Ertrag und Saldo der realisierten Kursgewinne/-verluste bei den Finanzanlagen um insgesamt 5,1 Mio. Franken (Vorjahr minus 2,4 Mio. Fr.) zu erhöhen. Die Bewegungen im Bereich der Wertaufholungen und nicht realisierten Kursgewinnen/Kursverlusten auf Finanzanlagen weisen ebenfalls ein Plus von 1,5 Mio. Franken aus, einzig der Saldo aus Kursgewinne/-verluste auf Devisen sinkt um 0,8 Mio. Franken im Vergleich zum Vorjahr. Im Rahmen der strategischen Ausgestaltung der passiv geführten Vermögensverwaltungsmandate beträgt der Obligationenanteil 88,6% (Vorjahr 88,2%) und der Aktienanteil 11,4% (Vorjahr 11,8%). Die im Jahr 2012 erzielte Gesamtperformance der durch die Anlagekommission überwachten passiv geführten Vermögensverwaltungsmandate beträgt 4,3% und liegt damit 0,22 Prozentpunkte über den geforderten Benchmarkvorgaben.

11. Periodenfremder Ertrag

Im Berichtsjahr sind Erträge angefallen, die zeitlich den vorhergehenden Rechnungsjahren zuzuordnen sind. Neben einer Vielzahl von kleineren periodenfremden Geschäftsvorfällen (insgesamt 0,4 Mio. Fr.) beinhaltet der periodenfremde Ertrag insbesondere folgende Effekte: Erstens kommt es im Jahr 2012 zu einem effektiv höheren Eingang der periodengerecht auszuweisenden Bundesmittel für das Jahr 2011. Die per 1.1.2012 in den Forderungen mit 70,2 Mio. Franken eingestellte Grundsubvention des Bundes wurde um 11,3 Mio. Franken übertroffen, was gemäss den Rechnungslegungsvorschriften der Universität zu einem periodenfremden Ertrag in gleicher Höhe führt. Diese erhebliche Abweichung ist darauf zurückzuführen, dass der Bund die zur Verfügung

stehende Gesamtsumme für alle kantonalen Universitäten erhöht und die Universität Basel im Jahr 2011 aufgrund ihrer für die Auszahlung massgeblichen Leistungsindikatoren in Lehre (Anzahl Studierende) und Forschung (insbesondere Zusprachen des Nationalfonds) überdurchschnittlich an dieser Erhöhung partizipiert hat. Zweitens führten die definitiven Schlussabrechnungen für die Unfall- und Krankentaggeldversicherung des Jahres 2011 zu Gutschriften im Jahr 2012, die in Höhe von 0,7 Mio. Franken als periodenfremde Zusatzerträge verbucht wurden. Und schliesslich wurde im Rahmen der Produktivsetzung des SAP-Pilotprojektes Materialbewirtschaftung im Biozentrum der vorhandene Lagerbestand erstmals aktiviert, was im Ergebnis zu einem Ertrag in Höhe von 0,6 Mio. Franken führte.

12. Personalaufwand

in Franken	Rechnung 2012	Rechnung 2011
Aufwand Löhne und Gehälter	283'507'685	273'690'667
Aufwand Sozialleistungen	50'757'466	48'591'602
Aufwand Personalnebenkosten	1'617'610	1'076'243
Total Personalaufwand ohne Sondereffekte	335'882'761	323'358'511
Sanierungsbeitrag Pensionskasse Anteil Arbeitgeber	40'239'108	–
Total Personalaufwand	376'121'868	323'358'511

Der um Sondereffekte in Höhe von 40,2 Mio. Franken bereinigte Personalaufwand der Universität ist im Vergleich zum Vorjahr im Saldo um 12,5 Mio. Franken angestiegen: Bei den Löhnen und Gehältern (insgesamt plus 9,8 Mio. Fr.) beträgt der durch ordentliche Budgetmittel der Universität finanzierte Zuwachs in Lehre, Forschung und Selbstverwaltung 5,6 Mio. Franken, im Drittmittel- und Nationalfondsbereich steigt diese Position um 4,2 Mio. Franken. Der Zuwachs bei den universitären Mitteln ist auf die Umsetzung der im Leistungsauftrag enthaltenen strategischen Massnahmen zurückzuführen. Der im Vergleich zum Vorjahr ausgewiesene Anstieg bei den Sozialleistungen um 2,2 Mio. Franken beinhaltet zwei Effekte: Erstens kommt es aufgrund des für das Jahr 2012 bewilligten Stufenanstiegs und Teuerungsausgleiches arbeitgeberseitig zu Mehrleistungen und zweitens führt der im Vergleich zum Vorjahr ausgewiesene Anstieg bei den Löhnen und Gehältern zu entsprechenden Mehraufwendungen auch bei den Sozialleistungen. Die Position Personalnebenkosten ist im Vergleich zum Vorjahr um 0,5 Mio. Franken angestiegen.

in Franken	Rechnung 2012	Rechnung 2011
Aufwand Material und Fremdleistungen	48'038'921	47'049'545
Aufwand Rekrutierung, Reisen und Repräsentation	12'932'555	12'712'806
Aufwand Verwaltung	6'027'053	6'121'629
Aufwand Beiträge, Gastreferenten, Übriges	11'072'060	11'970'425
Aufwand Unterhalt Informatik	6'003'167	5'785'510
Aufwand Unterhalt Einrichtungen	4'723'552	3'859'007
Total Betriebsaufwand	88'797'308	87'498'923

Der leichte Anstieg des Betriebsaufwandes um 1,3 Mio. Franken ist bei einer im Saldo leicht rückläufigen Ausnutzung der Budgetmittel der Universität auf eine Zunahme der in den letzten Jahren stark angestiegenen Finanzierungen aus Drittmitteln (inkl. Nationalfonds) zurückzuführen. Auf einzelne Aufwandskategorien bezogen, zeigt sich, dass insbesondere der Aufwand im Bereich Material und Fremdleistungen (plus 1,0 Mio. Fr.) gestiegen ist. Dafür verantwortlich ist vor allem der Mehraufwand für Chemikalien, Labormaterial und Leistungen Dritter. Die Beiträge für Gastreferenten und Übriges sind im Jahr 2012 um 0,9 Mio. Franken gesunken, der Aufwand für den Unterhalt Einrichtungen (plus 0,9 Mio. Fr.) und Informatik (plus 0,2 Mio. Fr.) aufgrund der immer höheren technischen Anforderungen im universitären Betrieb um insgesamt 1,1 Mio. Franken angestiegen. Die übrigen Positionen verändern sich im Vergleich zum Vorjahr nur wenig.

14. Raumaufwand

in Franken	Rechnung 2012	Rechnung 2011
Aufwand Reinigung und Energie	14'482'335	13'541'051
Aufwand Anlagen/Einrichtungen	2'440'326	2'390'558
Aufwand Liegenschaften	550'297	587'430
Aufwand Fremdmieten	14'374'762	13'267'701
Grundmiete Liegenschaften Kanton Basel-Stadt	24'140'028	23'989'839
Total Raumaufwand	55'987'748	53'776'579

Der Raumaufwand ist im Vergleich zum Vorjahr per Saldo um 2,2 Mio. Franken gestiegen. Zum einen kommt es infolge des erhöhten Flächenbedarfs zur Zunahme sowohl der Fremdmieten (plus 1,1 Mio. Fr.) als auch der Grundmiete für die Nutzung der kantonalen Liegenschaften (plus 0,2 Mio. Fr.). Zum anderen steigen wegen dieser Flächenausweitungen, aber auch aufgrund teuerungsbedingter Effekte im Jahr 2012 die Aufwendungen für Energie und Reinigung (plus 0,9 Mio. Fr.). Die Grundmiete für die Nutzung der kantonalen Liegenschaften in Höhe von 24,1 Mio. Franken (Vorjahr 24,0 Mio. Fr.), die Aufwendungen für Reinigung und Energie (14,5 Mio. Fr., Vorjahr 13,5 Mio. Fr.) sowie die Fremdmieten in Höhe von

14,4 Mio. Franken (Vorjahr 13,3 Mio. Fr.) sind im Raumaufwand die grössten Einzelposten.

15. Kleininvestitionen EDV und Apparate

in Franken	Rechnung 2012	Rechnung 2011
Apparate/Informatik	33'467'754	31'259'343
Anschaffungen z.L. Berufungskredite	1'234'510	1'826'545
Aktivierte Betriebseinrichtungen	-31'939'448	-28'544'162
Total Kleininvestitionen EDV und Apparate	2'762'816	4'541'725

Das gesamte Investitionsvolumen im Bereich Apparate und EDV im Jahr 2012 beträgt 33,5 Mio. Franken (plus 2,2 Mio. Fr. im Vergleich zum Vorjahr) und setzt sich wie folgt zusammen: Universitäres Investitionsvolumen aus ordentlichen Budgetmitteln (im Jahr 2012 insgesamt 19,8 Mio. Fr.), Anschaffungen auf der Basis von Budgetüberträgen aus den Vorjahren (4,8 Mio. Fr.) bzw. Berufungskrediten (1,2 Mio. Fr.) und Anschaffungen im Drittmittelbereich mit einem Gesamtvolumen von rund 7,7 Mio. Franken. Im Vergleich zum Vorjahr fallen 1,8 Mio. Franken weniger Anschaffungen unter der Aktivierungsgrenze von 1'000 Franken an und werden direkt als Aufwand in der Periode 2012 verbucht. Diese Abnahme ist vor allem auf die in diesem Jahr gesunkenen Aufwendungen für nicht aktivierungsfähige Softwareentwicklungen, Serviceverträge und Investitionsbeiträge an Partner zurückzuführen. Alle anderen Anschaffungen werden aktiviert und gemäss den Vorschriften der Universität abgeschrieben (vgl. Anm. 20 und 39).

16. Mobiliar, Haustechnik und Bauinvestitionen

in Franken	Rechnung 2012	Rechnung 2011
Mobiliar	2'274'469	1'718'556
Kleininvestitionen Bau	788'052	1'280'990
Haustechnik	1'302'334	522'601
Aktivierte Betriebseinrichtungen	-2'064'398	-1'496'410
Total Mobiliar, Haustechnik und Bauinvestitionen	2'300'457	2'025'737

Die Position Mobiliar, Haustechnik und Bauinvestitionen beinhaltet die Mittel für Mobiliar, Kleininvestitionen Bau und Haustechnik. Die im Saldo ausgewiesene Zunahme von nicht aktivierbaren Leistungen in Höhe von 0,3 Mio. Franken ist auf zwei gegenläufige Effekte zurückzuführen: Während die Aufwendungen für nicht aktivierbare Kleininvestitionen im Baubereich (minus 0,5 Mio. Fr.) zurückgegangen sind, kommt es in den Bereichen Mobiliarausstattung (plus 0,5 Mio. Fr.) und Haustechnik (plus 0,8 Mio. Fr.) im Jahr 2012 zu einer Erhöhung.

in Franken	Rechnung 2012	Rechnung 2011
Aufwendungen für Instandhaltung Bau	2'515'675	2'668'771
Aufwendungen für Instandhaltung Haustechnik	2'291'293	2'364'067
Aufwendungen für Einzelvorhaben und Projekte	15'302'676	16'126'475
... davon für Instandsetzung Gebäude und bauliche Veränderungen	12'264'964	14'826'990
... davon für Instandsetzung Haustechnik	3'037'712	1'299'485
Dienstleistungen Haustechnik und Bau	995'000	995'000
Total Unterhalt und Investitionen Immobilienfonds	21'104'644	22'154'314

Im Vergleich zum Vorjahr kommt es bei den Leistungen zulasten des Immobilienfonds zu einer Abnahme von insgesamt 1,1 Mio. Franken. Damit konnte bei der Abrechnung des Geschäftsjahres 2012 die zur Verfügung stehende Jahresranche nicht vollumfänglich ausgenutzt werden (vgl. Anm. 48 bezüglich Bestandesentwicklung Immobilienfonds). Dies ist wie bereits im Vorjahr auf den Aufschub von grösseren Projekten aufgrund der durch den Wegfall Volta notwendig gewordenen Überarbeitung der gesamten universitären Immobilienplanung sowie auf eine grosse Zurückhaltung bei Instandsetzungen im Hinblick auf Neubauten zurückzuführen. Das im Jahr 2012 benötigte Investitionsvolumen darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Instandsetzungs- bzw. Instandhaltungsbedarf bei der Universität ungebremsst hoch und aufgrund der oben erwähnten Umstände lediglich aufgeschoben ist. Die im Jahr 2012 vorgesehenen Einzelvorhaben und Projekte im Bereich der Instandsetzung, Haustechnik und Gebäudesanierung konnten planmässig durchgeführt werden. So konnten im Jahr 2012 insgesamt 19 Projekte definitiv abgeschlossen werden und dabei wichtige Massnahmen für die räumliche Weiterentwicklung der Universität (Abschluss Neubelegung Klingelbergstrasse 61, Gebäudeverkabelung Nadelberg 6–8, Erweiterungsmassnahmen für die Kälteproduktion, Sanierung Holbeinstrasse 12 für Medienwissenschaften, Massnahmen Tierhaltungsräume Rosental) umgesetzt werden. Auch die Aufträge im Bereich Instandhaltung Bau und Haustechnik konnten planmässig durchgeführt werden.

18. Abgeltung Lehre und Forschung der Klinischen Medizin in den Universitätsspitalern und den Spitälern mit universitären Kliniken

in Franken	Rechnung 2012	Rechnung 2011
Abgeltung Personal Spitäler	50'438'965	50'149'227
Abgeltung Sachaufwand Spitäler	24'088'433	23'812'388
Abgeltung Raumaufwand Spitäler	7'991'700	8'176'464
Total Abgeltung Lehre und Forschung der Klinischen Medizin in den Universitätsspitalern	82'519'098	82'138'079

Die Universitätsspitäler bzw. Spitäler mit universitären Kliniken werden auf der Basis von Leistungsvereinbarungen für ihre erbrachten Leistungen in Lehre und Forschung entschädigt. Im Anhang dieser Vereinbarungen werden die einzelnen Kostenkategorien im Detail definiert und frankenmässig ausgewiesen, womit im oben vorgenommenen Detailausweis eine entsprechende Unterscheidung erfolgen kann. Die Anpassung für das Jahr 2012 entspricht den im Staatsvertrag und Leistungsauftrag festgelegten Kriterien.

19. Abschreibungen auf Immobilien

Zeigt die im Jahr 2012 getätigten Abschreibungen auf Immobilien für die schon bisher hier aufgeführte eigene Immobilie (Petersgraben 29), bei der universitäre Zwecke für die Nutzung im Vordergrund stehen. Im Jahr 2012 neu hinzugekommen sind die per 1.4.2012 pro rata zu berücksichtigenden Abschreibungen auf den durch die Universität erworbenen Liegenschaften. Es kommt hier die Bewertung zu Anschaffungskosten abzüglich der betriebswirtschaftlich notwendigen Wertberichtigungen zur Anwendung. Zu den weiteren Details sei auf den Anlagespiegel für Immobilien zu Betriebszwecken verwiesen (vgl. Anm. 38).

20. Abschreibungen auf Sachanlagen

Die im Jahr 2012 getätigten Abschreibungen auf Sachanlagevermögen der Universität belaufen sich auf rund 22,7 Mio. Franken und sind damit im Vergleich zum Vorjahr um 1,7 Mio. Fr. gestiegen. Zu den weiteren Details sei auf den Anlagespiegel für Einrichtungen verwiesen (vgl. Anm. 39 «Einrichtungen»).

21. Auflösung/Zuweisung nicht verwendeter Projektmittel

in Franken	Rechnung 2012	Rechnung 2011
Zuweisung (+)/Auflösung (-) von Projektmitteln Nationalfonds	5'119'587	12'816'401
Zuweisung (+)/Auflösung (-) von Übrigen Projektmitteln (fach- oder zweckgebunden)	4'920'996	5'698'029
Zuweisung (+)/Auflösung (-) von Gebundenen Kapitalien Fonds und Stiftungen	-864'775	-1'697'192
Zuweisung (+)/Auflösung (-) Immobilienfonds	4'911'440	3'093'265
Total Zuweisung/Auflösung nicht verwendeter Projektmittel	14'087'249	19'910'503

Bei der Zuweisung/Auflösung nicht verwendeter Projektmittel wird die effektive Mittelbewegung (Saldo von Zugängen und Abgängen) ausgewiesen. Dieser Saldo beträgt im Jahr 2012 14,1 Mio. Franken. Im Vergleich zum Vorjahr ist dieser Saldo insgesamt um 5,8 Mio. Franken gesunken, allerdings muss bei dieser Abnahme der in der Universitätsrechnung

separat aufgeführte Immobilienfonds (Veränderung plus 1,8 Mio. Fr.) mit einer Zunahme von 4,9 Mio. Franken (Vorjahr 3,1 Mio. Fr.) berücksichtigt werden. Somit ergibt sich für die übrigen Projektmittel insgesamt eine bereinigte Abnahme beim Saldo des Mittelzuflusses von 7,6 Mio. Franken. Dies bedeutet für die Gesamtrechnung der Universität auch unter Berücksichtigung des um 3,0 Mio. Franken gesunkenen Mitteleinganges im Bereich der Projektmittel, dass im Vergleich zum Vorjahr die Mittelverwendung im Drittmittelbereich um 4,6 Mio. Franken zugenommen hat.

22. Periodenfremder Aufwand

Im Berichtsjahr sind Aufwendungen in Höhe von 0,7 Mio. Franken angefallen, die zeitlich den vorhergehenden Rechnungsjahren zuzuordnen sind. Dabei handelt es sich um eine Vielzahl von kleineren, abzugrenzenden Geschäftsvorfällen.

23. Auflösung/Bildung von Rücklagen gemäss Finanzordnung

in Franken	Rechnung 2012	Rechnung 2011
Bildung Rücklagen	22'266'321	26'519'900
... aus Budgetübertragungen ordentliches Budget	13'515'943	19'576'000
... aus Budgetübertragungen Investitionsbudget	4'400'378	3'193'900
... aus Berufungsbudget	4'350'000	3'750'000
Auflösung Rücklagen aus ordentlichem Budget	-6'065'607	-4'858'214
... im Personalbereich	-526'182	-232'897
... im Betriebsbereich	-464'792	-1'789'555
... im Investitionsbereich	-5'074'633	-2'835'763
Auflösung Rücklagen aus Investitionsbudget	-3'801'628	-5'167'496
Auflösung Rücklagen für Berufungen	-2'262'018	-2'641'424
... im Personalbereich	-628'938	-181'082
... im Betriebsbereich	-398'570	-633'798
... im Investitionsbereich	-1'234'510	-1'826'545
Total Auflösung/Bildung von Rücklagen gemäss Finanzordnung	10'137'069	13'852'765

Im Jahr 2012 wurden Rücklagen für folgende im Jahr 2013 nicht budgetierte, aber absehbare oder bereits beschlossene Aufwendungen gebildet:

- 0,6 Mio. Franken für Budgetübertragungen aus dem ordentlichen Budget 2012 auf Ebene Gliederungseinheiten. Folgende Überträge wurden in diesem Jahr bewilligt: 0,35 Mio. Franken Biozentrum, 0,17 Mio. Franken Physik und 0,08 Mio. Franken für die übrigen Departemente mit Beträgen unter 0,05 Mio. Franken.
- 12,9 Mio. Franken für spezielle nicht budgetierte Massnahmen (nicht projektspezifische Kosten für die Campusplanung Rosental 5,0 Mio. Fr., Äufnung Matching Funds für leistungsorientierte Mittelzuweisung im Bereich der kompetitiven Drittmittel 4,0 Mio. Fr., Sonderäufnung für

Berufungen Biomedizin und Biozentrum 3,4 Mio. Fr., projektbezogene Zusatzmittel für Massnahmen im Bereich der Qualitätsentwicklung und -sicherung 0,5 Mio. Fr.).

- 4,4 Mio. Franken für Budgetübertragungen aus dem Investitionsbudget 2012 (Bau und Mobiliar 1,36 Mio. Fr., Ausstattung Mausstation im Rosental WRO-1060 1,0 Mio. Fr., Biozentrum 0,77 Mio. Fr., Käfigwaschanlage Mattenstrasse 0,58 Mio. Fr., Universitätsrechenzentrum 0,31 Mio. Fr., Biomedizin 0,15 Mio. Fr., und 0,23 Mio. Fr. für die übrigen Departemente)
- 4,4 Mio. Franken für anstehende Berufungen, wobei 2,7 Mio. Franken aus dem ordentlichen Budget und 1,7 Mio. Franken aus gebundenen Überträgen der Vorjahre für Berufungen im Biozentrum (Umwidmung) zur Verfügung gestellt werden.

Im Jahr 2012 wurden folgende Rücklagen aus den Vorjahren gemäss ihrer Zweckbindung verwendet und entsprechend aufgelöst:

- 6,1 Mio. Franken aus ordentlichen Budgetübertragungen der Vorjahre. Darin enthalten sind zweckgebundene Verwendungen in den folgenden Bereichen: 1,8 Mio. Franken Matching Funds, 1,7 Mio. für Berufungen, 0,7 Mio. Franken Universitätsrechenzentrum, 0,5 Mio. Franken Biozentrum, 0,4 Mio. Franken Zahnmedizin, 0,4 Mio. Franken Physik, 0,3 Mio. Franken Biomedizin, 0,3 Mio. Franken NCCR Iconic Criticism.
- Die Budgetübertragungen im Investitionsbereich wurden gemäss ihrer Zweckbindung verwendet (3,8 Mio. Fr.).
- 2,3 Mio. Franken für Aufwendungen im Bereich der verpflichtend gesprochenen Berufungszusagen.

24. Auflösung/Bildung gebundene Zusprachen Universitätsrat

Die Position «Auflösung/Bildung gebundene Zusprachen Universitätsrat» integriert den Teil des in den Vorjahren (bis und mit 31.12.2006) noch separat geführten Erneuerungsfonds, der durch verpflichtend gesprochene Zusagen des Universitätsrates über den 1.1.2007 hinaus gebunden ist. Die noch verbliebenen Zusprachen werden gemäss ihrer Zweckbindung und auf der Basis des jeweiligen Universitätsratsbeschlusses weiterhin separat geführt und die Entnahme hier offen ausgewiesen. Im Geschäftsjahr 2012 wurden 0,6 Mio. Franken aufgelöst, sodass per 1.1.2013 noch Zusprachen in Höhe von 4,1 Mio. Franken gebunden sind. Die grössten per Ende 2012 noch nicht verwendeten Einzelposten betreffen Zusprachen im Bereich von Berufungen (0,8 Mio. Fr., Vorjahr 0,9 Mio. Fr.), die Mitfinanzierung von SystemsX.ch Aktivitäten (0,9 Mio. Fr. wie im Vorjahr) und noch vorhandene Projektmittel für die Bereiche Neue Lerntechnologien, Sprachenzentrum und Verwaltungssoftware SAP (1,9 Mio. Fr., Vorjahr 2,3 Mio. Fr.). Die restlichen 0,5 Mio. Franken verteilen sich auf mehrere Restzusprachen von noch laufenden Projekten mit Beiträgen von unter 0,05 Mio. Franken.

25. Auflösung/Bildung gebundene Rücklagen für Sachanlagen

Seit dem Jahr 2004 wird auf der Basis der Rechnungslegungsvorschriften bezüglich Betriebseinrichtungen die Differenz zwischen Aktivierungsbeträgen und jährlicher Abschreibung via Bildung/Auflösung der gebundenen Rücklage für Sachanlagen neutralisiert. Die Abschreibungen werden damit periodengerecht im Betriebsergebnis berücksichtigt.

26. Auflösung/Bildung gebundene Rücklage für Anlagerisiken

Die gebundene Rücklage für Anlagerisiken beinhaltet zum einen die Wertberichtigungen bei nicht realisierten Kursgewinnen/-verlusten in der Höhe von 4,7 Mio. Franken und die Äufnung der Schwankungsreserve aus den realisierten Vermögenserträgen im Bereich der Finanzanlagen in der Höhe von 2,9 Mio. Franken. Diese Äufnung der Schwankungsreserve soll in erster Linie dazu dienen, die möglichen Risiken des langfristigen Finanzvermögens der Universität in ausreichendem Umfang abzusichern. Die Äufnung von 2,3 Mio. Franken konnte dank einer zurückhaltenden Ertragsausschüttung im Bereich der gebundenen Kapitalien vorgenommen werden. Zum anderen kommt es für die im Finanzanlagevermögen geführten Immobilien im Rahmen des Ertragswertverfahrens zu einer Neubewertung. In der Höhe der vorzunehmenden Wertberichtigung (plus 2,3 Mio. Fr.) kommt es in diesem Jahr zu einer weiteren Erhöhung der gebundenen Rücklage für Anlagerisiken.

27. Jahresüberschuss/-fehlbetrag

Wir verweisen auf den Kommentar auf Seite 106 ff.

28. Flüssige Mittel

in Franken	Rechnung 2012	Rechnung 2011
Bankguthaben	104'984'195	140'821'402
Postcheckguthaben	1'307'827	1'491'071
Kassenbestände	204'077	238'834
Total Flüssige Mittel	106'496'100	142'551'306

Per Bilanzstichtag 31.12.2012 belaufen sich die flüssigen Mittel auf 106,5 Mio. Franken und sind somit im Vergleich zum Vorjahr um 36,1 Mio. Franken gesunken. Dieser per Bilanzstichtag aktuelle Bestand an flüssigen Mitteln setzt sich aus folgenden Bestandteilen zusammen:

- 45,2 Mio. Franken universitäre Mittel: Diese beinhalten das Kontokorrentkonto der Universität bei der Basellandschaftlichen Kantonalbank für die Geldeingänge aus Beiträgen

der öffentlichen Hand (Globalbeiträge der Basler Kantone, Beiträge des Bundes gemäss Universitätsförderungsgesetz und Beiträge der übrigen Kantone gemäss Interkantonaler Vereinbarung). Per 31.12.2012 ist das Guthaben auf dieser Kontokorrentposition um 43,4 Mio. Franken auf neu 45,2 Mio. Franken (Vorjahr 88,6 Mio. Fr.) gesunken, wobei diese Stichtagsbetrachtung aufgrund der unterschiedlichen Einzahlungszeitpunkte der einzelnen Geldgeber keinen Rückschluss auf die unterjährige Entwicklung des Kontos zulässt. Gerade die Bundesgelder (Eingang in zwei Tranchen im März und Dezember) und die Beiträge der übrigen Kantone (Ende November in nur einer Zahlung) führen zu einer Guthabensituation auf diesem universitären Hauptkontokorrent am Jahresende. Ausserdem wurde auf Basis der ab dem Jahr 2010 neuen Leistungsvereinbarungen für Lehre und Forschung im Bereich der Klinischen Medizin die Schlusszahlung mit dem Endreporting der Spitäler im Februar des Folgejahres gekoppelt, sodass dieser Effekt zu einer systembedingten Erhöhung des Cashbestandes in Höhe von 19,8 Mio. Franken führt.

– 53,9 Mio. Franken Drittmittel (treuhänderisch verwaltet): Im Rahmen des Cashmanagements und in Absprache mit der Anlagekommission wurden im Jahr 2012 im Nationalfonds- und Drittmittelbereich keine zusätzlichen Mittel in den Bereich der mittel- bis langfristigen Vermögensanlage verschoben. So belaufen sich die derzeit in diesem Bereich gehaltenen Cashmittel auf insgesamt noch 53,9 Mio. Franken (Vorjahr 47,3 Mio. Fr.). Diese Geldeingänge wurden auf den entsprechenden Eingangskonten geparkt.

– 7,4 Mio. Franken separat geführte Bankkonti für spezielle Dienstleistungsbereiche: Diese Mittel setzen sich per Stichtag 31.1.2012 aus Postcheckguthaben (1,3 Mio. Fr.), separat geführten Bankkonten für Dienstleistungsbereiche wie die Medizinische Mikrobiologie, die Zahnmedizin und das Biozentrum (0,8 Mio. Fr.), für Lohnauszahlungen (4,2 Mio. Fr.) und für Semestergebühren (0,9 Mio. Fr.) sowie für dezentrale Kassenbestände (0,2 Mio. Fr.) zusammen.

29. Kurzfristige Finanzanlagen

Festgeldanlagen und Callgelder werden vor allem aus dem Universitätsvermögen angelegt, weil kurzfristig Projektmittel verfügbar sein müssen. Dasselbe gilt auch für die Nationalfondsverwaltung. Der nur geringe Bestand ist eine Folge der auch im Jahr 2012 fortgeführten Umsetzung des Cashmanagements in Verbindung mit dem aktuell sehr tiefen Zinsniveau.

30. Forderungen gegenüber Dritten

in Franken	Rechnung 2012	Rechnung 2011
Forderungen aus Dienstleistungen	15'019'771	15'657'724
Kontokorrent-Guthaben Dritte	1'363'204	1'325'795
EStV Bern, Verrechnungssteuer-Guthaben	1'003'131	812'842
Rückstellung für Bonitätsrisiken	-178'000	-176'000
Total Forderungen gegenüber Dritten	17'208'106	17'620'361

Dem leichten Rückgang der Forderungen gegenüber Dritten um 0,4 Mio. Franken liegen zwei gegenläufige Effekte zugrunde: Erstens sind die im Rahmen der schweizweiten Kooperationsprojekte insbesondere des Nationalfonds (z.B. Sinergia-Kooperationsprojekte) Tranchenvorauszahlungen an die beteiligten Partner gesunken (minus 0,6 Mio. Fr.). Diese Vorauszahlungen werden erst im Rahmen der vorgegebenen Berichtsintervalle gegen Einreichung der entsprechenden Belege in der universitären Buchhaltung effektiv abgerechnet. Und zweitens steigt das Verrechnungssteuer-Guthaben im Vergleich zum Vorjahr um 0,2 Mio. Franken.

31. Forderungen gegenüber Bund

Für das Rechnungsjahr 2012 wird wie bereits im Vorjahr eine Forderung in Höhe von 70,2 Mio. Franken gegenüber dem Bund ausgewiesen. Bei der Festlegung dieser Forderungshöhe für das Jahr 2012 spielen mehrere Sachverhalte eine entscheidende Rolle. Gemäss Bundesbeschluss über die Kredite nach dem Universitätsförderungsgesetz und vorliegenden Auszahlungsverfügungen fallen heute das Beitragsjahr und das Zahlungsjahr der Grundbeiträge gemäss Universitätsförderungsgesetz (UFG) um ein Jahr auseinander (Beispiel: Grundbeitrag 2012 wird erst im Jahr 2013 ausbezahlt). Seit Gründung der gemeinsamen Trägerschaft im Jahr 2007 werden auf der Basis der im Rahmen des Staatsvertrages modifizierten Rechnungslegungsgrundsätze der Universität diese Beiträge des Bundes jeweils in den Beitragsjahren wie oben erläutert als Forderung abgegrenzt. Gemäss aktueller Beschlusslage sollen die Beitrags- und Zahlungsperioden synchronisiert werden (Zahlungsjahr = Beitragsjahr). Damit der Bund infolge dieser Umstellung nicht zwei Beiträge auszahlen muss, soll ein Beitragsjahr gestrichen werden. Damit würde der Universität bzw. den beiden Trägerkantonen der Ertrag eines ganzen Beitragsjahres fehlen und die Werthaltigkeit der buchhalterischen Abgrenzung wäre nicht mehr gegeben. Die beiden Trägerkantone haben dem Bund mitgeteilt, dass sie mit diesem Vorgehen nicht einverstanden sind, und prüfen rechtliche Schritte. Die Universität hat in den Forderungsabgrenzungen in den Jahren 2010 und 2011 und für eine Forderungshöhe von 70,2 Mio. Franken Massnahmen für einen allfälligen Forderungsausfall ergriffen. Bis zur

abschliessenden Klärung der rechtlichen Situation durch die Trägerkantone die Universität wird auf eine Anpassung der Forderung gegenüber dem Bund verzichtet.

32. Forderungen gegenüber Nahestehenden

Bei den hier im Jahr 2012 ausgewiesenen Positionen handelt es sich im Wesentlichen um Reisekostenvorschüsse im Bereich des Nationalfonds.

33. Betriebsvorräte

Mit Einführung des SAP-Pilotprojektes Materialbewirtschaftung im Biozentrum werden die dort geführten Lagerbestände systematisch erfasst in den Betriebsvorräten entsprechend ausgewiesen. Für die übrigen Gliederungseinheiten werden die Betriebsvorräte wie bisher pro memoria mit einem Franken in die Bilanz aufgenommen.

34. Aktive Rechnungsabgrenzungen

Es handelt sich zum einen um die ordentlichen Abgrenzungen vorausbezahlter Aufwendungen und angefangener Arbeiten. Der im Vergleich zum Vorjahr ausgewiesene Rückgang von 11,8 Mio. Franken ist neben einer aktiven Bewirtschaftung dieser Abgrenzungen eine Folge des in diesem Jahr periodengerechten Zahlungseinganges der Schlusszahlung für die Beiträge des Bundes gemäss Universitätsförderungsgesetz. In der Jahresrechnung 2011 musste diese Forderung in Höhe von 16,1 Mio. Franken noch aktiv abgegrenzt werden.

35. Langfristiges Finanzvermögen

in Franken	Rechnung 2012	Rechnung 2011
Obligationen Schweiz	205'802'340	187'965'918
Obligationen Ausland	27'850'380	34'155'710
Aktien Schweiz	22'018'889	17'700'558
Aktien Ausland	7'905'836	11'922'756
Fonds Schweiz	17'339	24'344
Fonds Ausland	106'737	72'103
Immobilien zu Anlagezwecken	5'459'600	3'138'341
Total Langfristiges Finanzvermögen	269'161'120	254'979'730

Die langfristigen Finanzanlagen sind zum Marktwert eingesetzt. Die Einzelbewegungen in den Detailpositionen ergeben sich aus strategischen Umschichtungen auf der Basis des Anlagereglementes. Dabei wird eine eher konservative Anlagepolitik (BVG-Richtlinien) praktiziert. Die Zunahme

des Finanzvermögens um rund 14,2 Mio. Franken ist im Wesentlichen in der erzielten positiven Performance der Vermögensanlage im Jahr 2012 begründet (vgl. hierzu die Ausführungen auf S. 106 ff und zu Anm. 10).

Die hier aufgeführten Immobilien, die nicht für universitäre Zwecke genutzt und somit dem Finanzvermögen zugewiesen werden, wurden auf der Basis einer Überprüfung des Ertragswertes neu bewertet und führen in gleicher Höhe zu einer Wertberichtigung der Rücklage für Anlagerisiken. Im Einzelnen handelt es sich um die Immobilien Heuberg 33, Austrasse 126, Birmanngasse 44, Thiersteinerrain 134 sowie das Zschokke-Haus Engelberg. Diese Immobilien dienen der Erfüllung des Stiftungs- oder Fondszweckes (z.B. Auszahlung von Stipendien). Der Brandversicherungswert für die aufgeführten Immobilien beträgt 6'453'100 Franken (Vorjahr Fr. 6'306'900).

36. Arbeitgebervorschuss Pensionskasse

in Franken	Rechnung 2012	Rechnung 2011
Arbeitgebervorschuss Sanierungsbeitrag Aktiv-Versicherte per 31.8.2012	22'163'700	–
Angefallene Zinsen laufendes Jahr	34'895	–
Beiträge Arbeitnehmende laufendes Jahr	–522'962	–
Arbeitgebervorschuss Sanierungsbeitrag Aktiv-Versicherte zum Jahresende	21'675'633	–
Arbeitgebervorschuss Sanierungsbeitrag Rentenbeziehende per 31.8.2012	18'075'407	–
Angefallene Zinsen laufendes Jahr	19'777	–
Teuerungsanteil Jahr 2012	–1'476'290	–
Arbeitgebervorschuss Sanierungsbeitrag Rentenbeziehende zum Jahresende	16'618'894	–
Total Arbeitgebervorschuss Pensionskasse	38'294'528	–

Im Rahmen der Sanierungsmassnahmen im Bereich der Pensionskassen wurde von der Universität bezüglich der Beteiligung der Versicherten (Aktive und Rentenbeziehende) in Anlehnung an die Massnahmen des Kantons Basel-Stadt ein indirektes Sanierungsvorgehen festgelegt. Die Universität hat mit der Aufnahme eines Darlehens und der damit erfolgten Vorfinanzierung des Anteils der Versicherten an die Sanierung für die komplette Ausfinanzierung der bestehenden Deckungslücke bei der Pensionskasse Basel-Stadt gesorgt (vgl. Anm. 43) und weist nun in dieser Position die noch offene Forderung gegenüber den Versicherten aus. Dabei erfolgt eine Trennung in den Versichertenbestand Aktive und Rentenbeziehende der Universität, da die Tilgungsbestimmungen für diese beiden Gruppen unterschiedlich ausfallen.

Seit vielen Jahren bestehendes Hypothekendarlehen im Universitätsvermögen.

38. Immobilien zu Betriebszwecken

in Franken	Grundstücke	Bauten	Total
Nettobuchwert 1.1.2011	625'000	722'404	1'347'404
Anschaffungswerte			
Stand 1.1.2011	625'000	1'383'328	2'008'328
Zugänge im Rechnungsjahr	–	–	–
Abgänge im Rechnungsjahr	–	–	–
Stand 31.12.2011	625'000	1'383'328	2'008'328
Kumulierte Wertberichtigungen			
Stand 1.1.2011	–	–660'923	–660'923
Planmässige Abschreibungen	–	–45'150	–45'150
auf Anfangsbestand 1.1.2011	–	–45'150	–45'150
auf Zugänge im Rechnungsjahr	–	–	–
Ausserplanmässige Abschreibungen	–	–	–
Abgänge	–	–	–
Stand 31.12.2011	–	–706'073	–706'073
Nettobuchwerte 31.12.2011	625'000	677'254	1'302'254

in Franken	Grundstücke	Bauten	Total
Nettobuchwert 1.1.2012	625'000	677'254	1'302'254
Anschaffungswerte			
Stand 1.1.2012	625'000	1'383'328	2'008'328
Zugänge im Rechnungsjahr	9'730'800	56'349'200	66'080'000
Abgänge im Rechnungsjahr	–	–	–
Stand 31.12.2012	10'355'800	57'732'528	68'088'328
Kumulierte Wertberichtigungen			
Stand 1.1.2012	–	–706'073	–706'073
Planmässige Abschreibungen	–	–3'056'884	–3'056'884
auf Anfangsbestand 1.1.2012	–	–45'150	–45'150
auf Zugänge im Rechnungsjahr	–	–3'011'734	–3'011'734
Stand 31.12.2012	–	–3'762'958	–3'762'958
Nettobuchwerte 31.12.2012	10'355'800	53'969'570	64'325'370

Die Immobilien im Besitz der Universität Basel, deren Nutzung universitären Zwecken dient, werden zu Anschaffungskosten bewertet und bezüglich des Bauwertes (Spalte Bauten) unter Berücksichtigung einer Gesamtabschreibungsdauer von 30 Jahren planmässig abgeschrieben. Im Jahr 2012 hat die Universität neben der bereits in ihrem Besitz befindlichen Liegenschaft Petersgraben 29 weitere Liegenschaften (Grundstücke und Bauten) erworben. Die entsprechenden Zugänge und die per 1.4.2012 damit notwendigen pro rata Abschreibungen werden entsprechend im obigen Immobilienspiegel ausgewiesen. Zwei der neu aufgenommenen Liegenschaften

werden über eine verkürzte Nutzungsdauer abgeschrieben, da auf diesen Parzellen ein Neubau geplant ist.

Die Brandversicherungswerte betragen für die Immobilien im Besitz der Universität 122'726'000 Franken (Vorjahr 2'165'000).

39. Einrichtungen

in Franken	EDV	Apparate	Labor- und Hörsaal- einrichtungen	Werkstätten und Lager- einrichtungen	Büro- einrichtungen	Total
Nettobuchwert 1.1.2011	7'406'886	47'287'227	5'590'950	2'527'923	11'589'602	74'402'588
Anschaffungswerte						
Stand 1.1.2011	63'429'750	216'498'072	42'066'116	19'444'534	33'570'375	375'008'847
Zugänge im Rechnungsjahr	5'473'512	18'323'980	4'529'863	240'947	1'472'272	30'040'572
Abgänge im Rechnungsjahr	-1'722'612	-1'962'761	-146'456	-80'497	-231'327	-4'143'654
Stand 31.12.2011	67'180'649	232'859'291	46'449'522	19'604'984	34'811'320	400'905'765
Kumulierte Wertberichtigungen						
Stand 1.1.2011	-56'022'864	-169'210'845	-36'475'166	-16'916'611	-21'980'773	-300'606'259
Planmässige Abschreibungen	-4'953'860	-12'673'603	-1'582'739	-404'313	-1'376'722	-20'991'238
auf Anfangsbestand 1.1.2011	-4'241'329	-11'341'882	-1'168'309	-397'666	-1'315'126	-18'464'314
auf Zugänge des Rechnungsjahres	-712'531	-1'331'721	-414'429	-6'647	-61'596	-2'526'924
Ausserplanmässige Abschreibungen	-	-	-	-	-	-
Abgänge	1'714'601	1'852'266	143'664	72'754	225'555	4'008'840
Stand 31.12.2011	-59'262'123	-180'032'182	-37'914'241	-17'248'170	-23'131'940	-317'588'657
Nettobuchwerte 31.12.2011	7'918'526	52'827'108	8'535'281	2'356'813	11'679'380	83'317'109
in Franken	EDV	Apparate	Labor- und Hörsaal- einrichtungen	Werkstätten und Lager- einrichtungen	Büro- einrichtungen	Total
Nettobuchwert 1.1.2012	7'918'526	52'827'108	8'535'281	2'356'813	11'679'380	83'317'109
Anschaffungswerte						
Stand 1.1.2012	67'180'649	232'859'291	46'449'522	19'604'984	34'811'320	400'905'765
Zugänge im Rechnungsjahr	7'505'475	19'815'070	2'018'670	500'378	1'827'926	31'667'520
Abgänge im Rechnungsjahr	-1'394'393	-1'386'477	-573'392	4'544	-36'554	-3'386'272
Stand 31.12.2012	73'291'732	251'287'884	47'894'800	20'109'905	36'602'692	429'187'013
Kumulierte Wertberichtigungen						
Stand 1.1.2012	-59'262'123	-180'032'182	-37'914'241	-17'248'170	-23'131'940	-317'588'657
Planmässige Abschreibungen	-4'962'114	-14'075'623	-1'735'841	-403'492	-1'508'783	-22'685'852
auf Anfangsbestand 1.1.2012	-4'130'749	-12'711'914	-1'574'709	-384'790	-1'424'591	-20'226'752
auf Zugänge des Rechnungsjahres	-831'364	-1'363'709	-161'132	-18'702	-84'192	-2'459'100
Ausserplanmässige Abschreibungen	-	-	-	-	-	-
Abgänge	1'388'495	1'370'831	567'775	3'288	25'112	3'355'502
Stand 31.12.2012	-62'835'742	-192'736'974	-39'082'307	-17'648'374	-24'615'611	-336'919'007
Nettobuchwerte 31.12.2012	10'455'989	58'550'910	8'812'494	2'461'532	11'987'081	92'268'006

Wie in den Vorjahren werden auch für das Jahr 2012 im Anlagenspiegel die vorhandenen Einrichtungen der Universität ausgewiesen. Es sind keine Anlagen in Leasing oder verpfändete Anlagen per 31.12.2012 und 31.12.2011 vorhanden.

40. Verbindlichkeiten gegenüber Dritten

in Franken	Rechnung 2012	Rechnung 2011
Kreditoren aus Lieferungen und Leistungen	37'720'994	45'678'414
Depotgelder	411'982	357'984
Total Verbindlichkeiten gegenüber Dritten	38'132'976	46'036'398

Der im Vergleich zum Vorjahr zu verzeichnende Rückgang an Verbindlichkeiten gegenüber Dritten in Höhe von 7,9 Mio. Franken beruht im Wesentlichen auf einer Reduktion von Geschäftsvorfällen, deren Bezahlung erst nach dem Bilanzstichtag erfolgt. In den 38,1 Mio. Franken des Jahres 2012 sind Verpflichtungen gegenüber Vorsorgeeinrichtungen in Höhe von 3,2 Mio. Franken (Vorjahr 3,1 Mio. Fr.) enthalten.

41. Hypotheken

in Franken	Rechnung 2012	Rechnung 2011
Petersgraben 29	1'000'000	1'000'000
Heuberg 33 (Frey-Grynäische Stiftung)	400'000	400'000
Total Hypotheken	1'400'000	1'400'000

42. Darlehen Trägerkantone

Beinhaltet das im Rahmen der Überführung der Universität in die gemeinsame Trägerschaft per 1.1.2007 in die Eröffnungsbilanz integrierte zinslose Darlehen der beiden Trägerkantone in Höhe von 60,0 Mio. Franken.

43. Darlehen Sanierung Pensionskasse

in Franken	Rechnung 2012	Rechnung 2011
Fester Vorschuss	7'800'000	–
Darlehen – Laufzeit bis 2.11.2017	6'600'000	–
Darlehen – Laufzeit bis 2.11.2021	6'200'000	–
Darlehen – Laufzeit bis 2.11.2024	1'600'000	–
Darlehen Sanierungsbeitrag Pensionskasse Aktiv-Versicherte	22'200'000	–
Fester Vorschuss	6'000'000	–
Darlehen – Laufzeit bis 2.11.2016	6'000'000	–
Darlehen – Laufzeit bis 2.11.2020	4'600'000	–
Darlehen Sanierungsbeitrag Pensionskasse Rentenbeziehende	16'600'000	–
Total Darlehen Sanierung Pensionskasse	38'800'000	–

Neben den durch Trägerkantone geleisteten Sonderbeiträgen für den Arbeitgeberanteil musste die Universität zur kompletten Ausfinanzierung der Deckungslücke bei der Pensionskasse Basel-Stadt auch den Anteil der Versicherten an die

Pensionskasse überweisen. Für diese Zahlung hat die Universität ein Darlehen bei der Basellandschaftlichen Kantonalbank in einer Gesamthöhe von 38,8 Mio. Franken aufgenommen. Dieses Darlehenspaket teilt sich sowohl in Bezug auf den Versichertenbestand (Aktive und Rentenbeziehende) als auch in effektive Darlehen und feste Vorschüsse auf. Damit ist eine flexible und auf einzelne Tilgungszeitpunkte optimal abgestimmte Aufteilung erfolgt.

44. Rückstellungen

in Franken	Rechnung 2012	Rechnung 2011
Beiträge Klinische Medizin gemäss Staatsvertrag	13'866'229	11'696'113
Ausfallrisiken bei den Forderungsabgrenzungen	10'200'000	10'200'000
Ferienguthaben	3'000'000	3'000'000
Sanierungsmassnahmen Pensionskasse	1'666'333	1'862'079
Diverse Bedarfsrückstellungen	336'000	500'294
Total Rückstellungen	29'068'562	27'258'486

Für die vertraglichen Verpflichtungen im Rahmen der Beiträge an die Klinische Medizin gemäss Staatsvertrag wurde die Differenz zwischen effektiv geleisteter Auszahlung und gemäss Staatsvertrag verpflichtend ausgewiesener Gesamtsumme in Höhe von 2,2 Mio. Franken zurückgestellt. Für die in den Jahren 2010 und 2011 gebildete Rückstellung für Ausfallrisiken bei den transitorischen Forderungsabgrenzungen erfolgt im Jahr 2012 keine weitere Äufnung (vgl. hierzu auch Anmerkung 31). Die ab dem Jahr 2007 offen ausgewiesenen Ferienguthaben der Universitätsangehörigen werden auf der Basis von Schätzungen erhoben. Auf Basis der bereits beschlossenen Pensionskassensanierung wird für das Jahr 2012 der gemäss Sanierungskonzept vorgesehene Tilgungsanteil für die Rentnerinnen und Rentner gemäss vorliegenden Beschlüssen des Universitätsrates zurückgestellt. Als Berechnungsbasis für diese Rückstellung dient der Bestand an Rentenbeziehenden per 31.12.2012, für den gemäss Sanierungskonzept in Höhe von 0,5% eine allfällige Teuerung zur Sanierung des Arbeitnehmeranteils herangezogen wird. Gleichzeitig wurde mit den im Vorjahr gebildeten Rückstellungen für die Sanierungsmassnahmen wie folgt verfahren: Zum einen wurde der im Vorjahr ermittelte Arbeitgeberanteil (in der Höhe des Zinsverzichts der Versicherten) für die im Beitragsprimat befristeten Angestellten aufgelöst und an die Basellandschaftliche Pensionskasse überwiesen. Und zum anderen konnte die Rückstellung für den im Jahr 2011 nicht ausbezahlten Teuerungsanteil für die Rentenbeziehenden als erste Tilgungsrate für den Arbeitgebervorschuss Pensionskasse verwendet und das Darlehen entsprechend gekürzt werden. Die Position Diverse Bedarfsrückstellungen fasst wie in den Vorjahren mehrere kleinere Einzelposten zusammen. Neben Rückstellungsaufösungen für einen berechtigten An-

spruch im zentralen Personalbereich (95'000 Franken) und neben dem Wegfall der Rückstellungsgrundlage in einem Einzelfall (79'293 Franken) kommt es wie bereits in den Vorjahren zur Äufnung einer Renovationsrückstellung der Liegenschaft Austrasse 126 des Stumm-Gerber-Fonds (10'000 Franken). Somit bilden aktuell die vorsorgliche Rückstellung für allfällige Ansprüche im Personalbereich (276'000 Franken) und die Renovationsrückstellung (60'000 Franken) die noch verbleibenden Einzelposten.

45. Passive Rechnungsabgrenzungen

Bei dieser Position handelt es sich um Abgrenzungen von noch nicht in Rechnung gestellten Leistungen für das Jahr 2012. Wie bereits im Vorjahr beinhaltet diese Position die Abgrenzung aufgrund der Leistungsvereinbarungen für Lehre und Forschung im Bereich der Klinischen Medizin. Dabei werden die Zahlungen für das vierte Quartal des Jahres 2012 an das durch die Spitäler zu erstellende Endreporting für das gesamte Leistungsjahr 2012 gekoppelt. Dieses Reporting geht erst gegen Ende Februar bei der Universität ein, weshalb diese Verpflichtungen in Höhe von 19,8 Mio. Franken passiv abgegrenzt werden müssen.

46. Projektmittel Schweizerischer Nationalfonds

in Franken	Rechnung 2012	Rechnung 2011
Vortrag aus Vorjahr	73'719'023	60'902'622
Zuweisung Projektmittel Schweizerischer Nationalfonds	66'595'334	73'934'265
Zuweisung übrige Beiträge	11'137'806	10'856'639
Zuweisung direkte Kapitalerträge	1'614'106	1'099'803
Auflösung (+)/Bildung (-) gebundene Rücklage für Anlagerisiken	-1'408'889	-899'270
Entnahme für Gesamtaufwendungen der Nationalfonds-Projekte	-72'818'770	-72'175'037
Total Projektmittel Schweizerischer Nationalfonds	78'838'610	73'719'023

Stand der noch nicht verwendeten Mittel aus Beiträgen des Schweizerischen Nationalfonds. Der Schweizerische Nationalfonds überweist die Projektkredite in Jahrestanchen mehrheitlich jeweils per Oktober und März. Insbesondere bei Verlängerungen kann es zu Verschiebungen kommen. Enthalten sind auch die zwei an der Universität geführten Nationalen Forschungsschwerpunkte Nanoscale Sciences, Iconic Criticism und Quantum Science and Technology mit Leading House ETH Zürich und Co-Leading House Universität Basel (zu den Positionen Kapitalverluste/-erträge und Auflösung bzw. Bildung gebundene Rücklage für Anlagerisiken vgl. Anm. 10 und 26). In der Position Zuweisung übrige Beiträge ist wie bereits im Vorjahr neben Mitfinanzierungen von Dritten auch die Beteiligung des Schweizerischen Nationalfonds an den universitären (Forschungs-)Infrastruk-

turkosten durch die Auszahlung eines Overheadbeitrages in Höhe von 8,4 Mio. Franken (Vorjahr 8,6 Mio. Fr.) enthalten.

47. Projektmittel Mensch-Gesellschaft-Umwelt (MGU)

in Franken	Rechnung 2012	Rechnung 2011
Vortrag aus Vorjahr	389'377	389'377
Entnahme für Gesamtaufwendungen MGU-Projekte	–	–
Total Projektmittel Mensch-Gesellschaft-Umwelt	389'377	389'377

Stand der noch nicht verwendeten, projektgebundenen Mittel im Rahmen des Programms Mensch-Gesellschaft-Umwelt, das seit dem 1.1.2003 vollumfänglich durch die Universität finanziert wird. Im Jahr 2012 fanden keine Abrechnungen im Sinne der interdisziplinären Zweckbindung dieser Projektmittel statt.

48. Immobilienfonds

in Franken	Rechnung 2012	Rechnung 2011
Vortrag aus Vorjahr	16'719'482	13'626'217
Zahlungen Basel-Stadt an Immobilienfonds	12'250'000	11'750'000
Zahlungen Basel-Landschaft an Immobilienfonds	12'250'000	11'750'000
Bund Subvention Bauten	520'000	447'468
Sonderaufnungen	338'945	1'300'111
Übrige Beiträge	657'140	–
Mittel Immobilienfonds vor Zusprachen	42'735'566	38'873'796
Ausbezahlte Projektkredite	–21'104'644	–22'154'314
Total Immobilienfonds	21'630'923	16'719'482

Wie bereits im Vorjahr erhält die Universität für das Jahr 2012 im Rahmen von Zwischen- bzw. Endabrechnungen Bundessubventionen für aus dem Immobilienfonds finanzierte Baumassnahmen in Höhe von 0,52 Mio. Franken. Die Universität hat auch im Jahr 2012 beschlossen, aus eigenen Mitteln bzw. durch Beteiligungen von Partnern Sonderaufnungen des Immobilienfonds vorzunehmen, um Zusatzmassnahmen im Baubereich zu finanzieren (0,3 Mio. Fr. von der ETH Zürich für die neue Mausstation im Rosental, 0,04 Mio. Fr. für die Umweltwissenschaften). In der Position «Übrige Beiträge» erhält die Universität im Jahr 2012 Mitbeteiligungen des Kantons Basel-Stadt für Sanierungsmassnahmen (Asbest und Brandschutz) an der Liegenschaft Petersplatz 14/Hebelstrasse 3 (Zahnmedizin).

49. Übrige Projektmittel (fach- oder zweckgebunden)

in Franken	Rechnung 2012	Rechnung 2011
Vortrag aus Vorjahr	118'524'759	112'826'729
Zuweisung Beiträge	64'345'524	60'274'283
Zuweisung direkte Kapitalerträge	3'697'789	3'064'161
Auflösung (+)/Bildung (-) gebundene Rücklage für Anlagerisiken	-1'494'908	-1'372'864
Entnahme für Gesamtaufwendungen fach-/zweckgebundene Projekte	-61'627'409	-56'267'550
Total Übrige Projektmittel (fach-/zweckgebunden)	123'445'755	118'524'759

Projektmittel von Dritten (Einzelpersonen, Privatwirtschaft, private Stiftungen, Bundesprogramme, europäische Programme, Vereine usw.), die an einzelne Fächer oder Gliederungseinheiten bzw. an einen definierten Zweck gebunden sind (zu den Positionen «Kapitalverluste/-erträge» und «Auflösung bzw. Bildung gebundene Rücklage für Anlagerisiken» vgl. Anm. 10 und 26).

50. Gebundene Kapitalien Fonds, Stiftungen und Vereine

Die gebundenen Kapitalien haben sich wie folgt verändert:

in Franken	Rechnung 2012	Rechnung 2011
Vortrag aus Vorjahr	39'897'872	41'599'868
Zuweisung Beiträge	398'766	112'815
Zuweisung direkte Kapitalerträge	1'207'842	851'479
Entnahme für Gesamtaufwendungen Projekte Fonds, Stiftungen und Vereine	-2'467'860	-2'666'290
Total Gebundene Kapitalien Fonds, Stiftungen und Vereine	39'036'619	39'897'872

Die gebundenen Kapitalien setzen sich wie folgt zusammen:

in Franken	Rechnung 2012	Rechnung 2011
Juristisch selbständige Fonds, Stiftungen und Vereine	18'906'673	19'624'101
Statutarische Stammkapitalien	970'386	970'214
Übrige Kapitalien in Zweckbindung	17'936'286	18'653'886
Übrige Fonds, Stiftungen und Vereine	20'129'946	20'273'771
Statutarische Stammkapitalien	3'220'167	3'220'167
Stammkapital in Immobilien gebunden	2'398'341	2'398'341
Übrige Kapitalien in Zweckbindung	14'511'439	14'655'264
Total Gebundene Kapitalien Fonds, Stiftungen und Vereine	39'036'619	39'897'872

Die im Universitätsvermögen verwalteten Fonds, Stiftungen und Vereine, deren Kapital und/oder Erträge mit einer Fach- oder Zweckbestimmung der Universität zugewendet wurden, werden als gebundene Mittel passiviert, da die Verwendung dieser Mittel sowohl sachlich wie zeitlich durch Dritte bestimmt ist oder wird (zur Position «Kapitalerträge» vgl. Anm. 10, für die «Auflösung bzw. Bildung gebundene Rücklage Anlagerisiken» vgl. Anm. 26). Der Abnahme bei den gebundenen

Kapitalien der Fonds, Stiftungen und Vereine liegt ein entsprechend zweckbestimmter Verbrauch zugrunde.

51. Rücklagen aus Berufungen

in Franken	Rechnung 2012	Rechnung 2011
Vortrag aus Vorjahr	14'289'317	13'180'741
Bildung Rücklagen für Berufungen	4'350'000	3'750'000
Auflösung Rücklagen für Berufungen	-2'262'018	-2'641'424
Total Rücklagen aus Berufungen	16'377'299	14'289'317

Vgl. Anm. 23.

52. Rücklagen aus Budgetübertragungen

in Franken	Rechnung 2012	Rechnung 2011
Vortrag aus Vorjahr	50'546'396	37'802'206
Bildung Rücklagen aus Budgetübertragungen	17'916'321	22'769'900
Ordentliches Budget	13'515'943	19'576'000
Investitionsbudget	4'400'378	3'193'900
Auflösung Rücklagen aus Budgetübertragungen	-9'867'234	-10'025'711
Ordentliches Budget	-6'065'607	-4'858'212
Investitionsbudget	-3'801'628	-5'167'499
Total Rücklagen aus Budgetübertragungen	58'595'483	50'546'396

Vgl. Anm. 23.

53. Gebundene Zusprachen Universitätsrat

in Franken	Rechnung 2012	Rechnung 2011
Vortrag aus Vorjahr	4'732'075	5'254'389
Entnahme für Gesamtaufwendungen Gebundene Zusprachen Universitätsrat	-625'298	-522'314
Total Gebundene Zusprachen Universitätsrat	4'106'777	4'732'075

Vgl. Anm. 24.

54. Gebundene Rücklage für Sachanlagen

in Franken	Rechnung 2012	Rechnung 2011
Vortrag aus Vorjahr	83'317'107	74'402'586
Zuweisung (+)/Auflösung (-) Rücklage für Sachanlagen	8'950'897	8'914'520
Total Gebundene Rücklage für Sachanlagen	92'268'004	83'317'107

Gemäss den Rechnungslegungsvorschriften der Universität wird die Differenz aus Aktivierung und Abschreibungsaufwand über die gebundene Rücklage für Sachanlagen neutralisiert.

55. Gebundene Rücklage für Anlagerisiken

in Franken	Rechnung 2012	Rechnung 2011
Vortrag aus Vorjahr	16'831'454	11'632'737
Bildung (+)/Auflösung (-) Wertberichtigungen auf Wertschriften	4'659'387	2'926'582
Bildung (+)/Auflösung (-) Wertberichtigungen auf Immobilien Finanzvermögen	2'321'259	–
Bildung (+)/Auflösung (-) Rücklage Anlagerisiken aus Nationalfonds	1'408'889	899'270
Bildung (+)/Auflösung (-) Rücklage Anlagerisiken aus Drittmitteln	1'494'908	1'372'864
Total Gebundene Rücklage für Anlagerisiken	26'715'897	16'831'454

Gemäss dem vom Universitätsrat verabschiedeten Gewinnverteilungsplan können dieser Rücklage zur Abdeckung von Marktrisiken realisierte Vermögenserträge zugeführt werden. Diese Äufnung soll in erster Linie dazu dienen, in Form einer Schwankungsreserve die Risiken des langfristigen Finanzanlagevermögens der Universität in ausreichendem Umfang abzusichern. Die per Ende 2012 vorhandenen 26,7 Mio. Franken entsprechen 9,9% des langfristigen Finanzanlagevermögens. Für das Jahr 2012 führen die marktbedingten Wertberichtigungen sowohl auf Wertschriften (plus 4,7 Mio. Fr.) als auch auf Immobilien im Finanzvermögen (plus 2,3 Mio. Fr.) zur Bildung dieser gebundenen Rücklage. Zusätzlich werden auf der Basis der effektiv erzielten Zinserträge sowohl im Nationalfonds- wie auch im Drittmittelbereich entsprechende Rücklagen für Anlagerisiken weiter geäufnet (insgesamt plus 2,9 Mio. Fr.). Per 31.12.2012 konnte somit diese Rücklage für die notwendigen Absicherungsmaßnahmen im Anlagebereich im Vergleich zum Vorjahr um 9,9 Mio. Franken erhöht werden.

in Franken	Rechnung 2012	Rechnung 2011
Vortrag aus Vorjahr	7'037'483	6'982'827
Anteile Vermögensertrag des Vorjahres	139'756	138'889
Entnahme für Gesamtaufwendungen fach-/zweckgebundene Projekte	-79'229	-84'234
Total Freie Kapitalien Fonds und Stiftungen	7'098'010	7'037'483

Das Universitätsvermögen beinhaltet auch Fonds und Stiftungen ohne Fach- oder Zweckbestimmung, sodass deren Kapitalien und Erträge zur freien Verfügung der Universität stehen. Nach den Vorschriften über die Verwaltung des Universitätsvermögens partizipieren die freien Kapitalien Fonds und Stiftungen an den Vermögenserträgen bzw. -verlusten. Der entsprechende Anteil wird den Fonds und Stiftungen seit 1998 im Sinne einer Zuweisung aus den freien Reserven und Rücklagen zugewiesen.

Im Einzelnen handelt es sich um:

- Akademischer Vermächtnisfonds (Sammelfonds aus zahlreichen historischen Legaten)
- Fiscus Rectoris (historischer Fonds, bis 1996 mit Budgetbeiträgen geäufnet)
- Fonds Mme. Marguerite Anliker (Erbschaft zugunsten der Universität Basel)
- Emil Dreyfus-Fonds I (abzüglich Stammkapital gemäss Schenkungsverfügung)
- Emil Dreyfus-Fonds II (abzüglich Stammkapital gemäss Schenkungsverfügung)

57. Freie Reserven

in Franken	Rechnung 2012	Rechnung 2011
Vortrag aus Vorjahr	15'996'596	19'456'447
Jahresergebnis Vorjahr	-4'744'961	-3'405'196
Entnahme (-)/Einlage (+) Anteile Vermögensertrag des Vorjahres der freien Kapitalien Fonds und Stiftungen	-60'527	-54'656
Total Freie Reserven	11'191'108	15'996'596

Die freien Reserven entsprechen den kumulierten Jahresergebnissen der öffentlich-rechtlichen Körperschaft Universität Basel seit ihrer Verselbständigung bzw. seit der Einführung der Globalfinanzierung. Mit der in den letzten Jahren erfolgten Erhöhung dieser freien Mittel besteht der minimal notwendige Handlungsspielraum, um auch in Zukunft bei kurzfristigen Entwicklungen (z.B. Teuerung) handlungsfähig zu bleiben.

Abgebildet ist jeweils der Stand zu Beginn des Rechnungsjahres. Unter Berücksichtigung des Jahresüberschusses 2012

von 1,4 Mio. Franken und der Zuweisung des Anteils Vermögensertrag 2012 der freien Kapitalien Fonds und Stiftungen von 0,2 Mio. Franken ergibt sich per Ende 2012 bzw. per 1.1.2013 ein freies Eigenkapital in Höhe von 12,4 Mio. Franken.

58. Jahresergebnis

Vgl. Anmerkung 27, zur Deckung vgl. Anmerkung 57.

Garantien, Bürgschaften und Verpflichtungen

Mit Ausnahme der Hypotheken auf Immobilien zu Anlagezwecken bestehen weder weitere Verpfändungen von Aktiven der Universität noch Garantien oder Bürgschaften zu Lasten der Universität.

Eventualverbindlichkeiten

Es bestehen keine Garantien und Eventualverpflichtungen.

Bericht der Revisionsstelle

Bericht der Revisionsstelle zur Jahresrechnung

Als Revisionsstelle gemäss Art. 29 des Vertrages zwischen den Kantonen Basel-Landschaft und Basel-Stadt über die gemeinsame Trägerschaft der Universität Basel haben wir die Jahresrechnung der Universität Basel, bestehend aus Bilanz, Erfolgsrechnung und Anhang (Seiten 110 bis 143) für das am 31. Dezember 2012 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Verantwortung des Universitätsrates und des Rektorates

Der Universitätsrat (in vorgebendem Sinn) und das Rektorat (in umsetzendem Sinn) sind für die Aufstellung der Jahresrechnung in Übereinstimmung mit den staatsvertraglichen Vorschriften und den Konsolidierungs- und Rechnungslegungsgrundsätzen der Universität Basel verantwortlich. Diese Verantwortung beinhaltet die Ausgestaltung, Implementierung und Aufrechterhaltung eines internen Kontrollsystems mit Bezug auf die Aufstellung einer Jahresrechnung, die frei von wesentlichen falschen Angaben als Folge von Verstössen oder Irrtümern ist. Darüber hinaus sind der Universitätsrat und das Rektorat für die Auswahl und die Anwendung sachgemässer Rechnungslegungsmethoden sowie die Vornahme angemessener Schätzungen verantwortlich.

Verantwortung der Revisionsstelle

Unsere Verantwortung ist es, aufgrund unserer Prüfung ein Prüfungsurteil über die Jahresrechnung abzugeben. Wir haben unsere Prüfung in Übereinstimmung mit den Schweizer Prüfungsstandards vorgenommen. Nach diesen Standards haben wir die Prüfung so zu planen und durchzuführen, dass wir hinreichende Sicherheit gewinnen, ob die Jahresrechnung frei von wesentlichen falschen Angaben ist.

Die Prüfung beinhaltet die Durchführung von Prüfungshandlungen zur Erlangung von Prüfungsnachweisen für die

in der Jahresrechnung enthaltenen Wertansätze und sonstigen Angaben. Die Auswahl der Prüfungshandlungen liegt im pflichtgemässen Ermessen des Prüfers. Dies schliesst eine Beurteilung der Risiken wesentlicher falscher Angaben in der Jahresrechnung als Folge von Verstössen oder Irrtümern ein. Bei der Beurteilung dieser Risiken berücksichtigt der Prüfer das interne Kontrollsystem, soweit es für die Aufstellung der Jahresrechnung von Bedeutung ist, um die den Umständen entsprechenden Prüfungshandlungen festzulegen, nicht aber, um ein Prüfungsurteil über die Wirksamkeit des internen Kontrollsystems abzugeben. Die Prüfung umfasst zudem die Beurteilung der Angemessenheit der angewandten Rechnungslegungsmethoden, der Plausibilität der vorgenommenen Schätzungen sowie eine Würdigung der Gesamtdarstellung der Jahresrechnung. Wir sind der Auffassung, dass die von uns erlangten Prüfungsnachweise eine ausreichende und angemessene Grundlage für unser Prüfungsurteil bilden.

Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen an die Zulassung gemäss Revisionsaufsichtsgesetz (RAG) erfüllen und keine mit unserer Unabhängigkeit nicht vereinbare Sachverhalte vorliegen.

Prüfungsurteil

Nach unserer Beurteilung entspricht die Jahresrechnung für das am 31. Dezember 2012 abgeschlossene Geschäftsjahr den staatsvertraglichen Vorschriften und den Konsolidierungs- und Rechnungslegungsgrundsätzen der Universität Basel, wie sie im Anhang der Jahresrechnung festgehalten sind.

In Anlehnung an den Schweizer Prüfungsstandard 890 bestätigen wir, dass ein gemäss den Vorgaben des Universitätsrates ausgestaltetes internes Kontrollsystem für die Aufstellung der Jahresrechnung existiert.

Gemäss Art. 29 des Vertrags zwischen den Kantonen Basel-Landschaft und Basel-Stadt über die gemeinsame Trägerschaft der Universität Basel vom 27. Juni 2006 haben wir ergänzend zur Prüfung der Jahresrechnung das Rechnungswesen, die Ordnungsmässigkeit und Richtigkeit der Informationen, die von der Universität über ihre Tätigkeit erarbeitet werden, sowie das richtige und zweckmässige Funktionieren der Planungs-, Kontroll-, Steuerungs- und Berichtssysteme geprüft.

Verantwortung des Universitätsrates und des Rektorates

Der Universitätsrat (in vorgebendem Sinn) und das Rektorat (in umsetzendem Sinn) sind für die Organisation des Rechnungswesens, die Erstellung ordnungsgemässer und richtiger Informationen über die Tätigkeit der Universität sowie für das richtige und zweckmässige Funktionieren der Planungs-, Kontroll-, Steuerungs- und Berichtssysteme verantwortlich.

Verantwortung der Revisionsstelle

Unsere Verantwortung ist es, in Ergänzung zur Prüfung der Jahresrechnung und damit des finanziellen Rechnungswesens mit geeigneten summarischen Prüfungen zu beurteilen,

- ob das betriebliche Rechnungswesen nach anerkannten kaufmännischen Grundsätzen und den einschlägigen Regeln der Schweizerischen Universitätskonferenz geführt wird,

- ob die für die staatliche Trägerschaft und die Öffentlichkeit in Budgetbericht, Jahresbericht und Leistungsbericht offengelegten finanziellen Informationen in Art und Umfang die Tätigkeit der Universität angemessen und richtig wiedergeben,
- ob die Funktionalität der Planungs-, Kontroll-, Steuerungs- und Berichtssysteme durch den Einsatz zweckmässiger Regelungen und Verfahren, die eine kontrollierte finanzielle Geschäftsführung in Einhaltung aller staatsvertraglichen, statutarischen und reglementarischen Vorschriften sicherstellen, gegeben ist.

Prüfungsaussage

Bei unseren ergänzenden summarischen Prüfungen und Befragungen sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, dass:

- das betriebliche Rechnungswesen der Universität nicht nach anerkannten kaufmännischen Grundsätzen und den einschlägigen Regeln der Schweizerischen Universitätskonferenz geführt wird,
- die Informationen über die Tätigkeit der Universität nicht ordnungsgemäss und richtig erarbeitet wurden,
- die Planungs-, Kontroll-, Steuerungs- und Berichtssysteme nicht richtig und zweckmässig funktionieren.

Antrag auf Genehmigung gem. Art. 29 Staatsvertrag

Wir empfehlen, die vorliegende Jahresrechnung 2012 der Universität Basel zu genehmigen.

Basel, 12. März 2013

Ernst & Young AG

Jürg Zürcher
Zugelassener Revisionsexperte
(Leitender Revisor)

Jürg Tobler
Zugelassener Revisionsexperte

Statistische Angaben 2012

Finanzielle Erfolgswerte der Departemente und Dienstleistungsbereiche (Ertrag)

in Tausend Schweizer Franken	Beiträge staatlicher Träger Rechnung 2012	Zusprachen Nationalfonds Dritte Rechnung 2012	Gebühren Dienstleistungen Übrige Erträge Rechnung 2012	Total Ertrag Rechnung 2012	Total Ertrag Rechnung 2011
Departemente					
Theologische Wissenschaften	–	1'519	172	1'690	1'943
Rechtswissenschaften	–	1'813	662	2'475	2'446
Biomedizin	–	9'437	8'541	17'978	19'810
Zahnmedizin	–	960	6'478	7'438	7'430
Public Health	–	2'331	1'232	3'564	5'107
Klinische Medizin (Uni-Kliniken)	–	15'255	311	15'567	15'680
Medizin nicht zuteilbar	–	953	43	996	824
Sprach- und Literaturwissenschaften	–	3'882	131	4'013	3'445
Altertumswissenschaften	–	2'390	79	2'469	1'557
Gesellschaftswissenschaften	–	4'854	270	5'124	4'643
Geschichte	–	1'612	29	1'641	2'490
Philosophie und Medienwissenschaften	–	469	9	478	1'112
Kunstwissenschaften	–	843	48	891	789
Geisteswissenschaften nicht zuteilbar	–	4'022	128	4'150	3'688
Physik	–	18'048	934	18'981	12'713
Umweltwissenschaften	–	8'824	1'511	10'335	11'568
Mathematik und Informatik	–	3'814	248	4'062	3'741
Chemie	–	7'889	220	8'109	10'316
Pharmazie	–	4'659	401	5'060	5'013
Biozentrum	–	22'050	739	22'789	21'573
Naturwissenschaften nicht zuteilbar	–	215	1	216	470
Wirtschaftswissenschaften	–	3'402	1'342	4'744	3'586
Psychologie	–	5'077	1'216	6'293	6'256
Europainstitut	–	389	161	550	642
Bio- und Medizinethik	–	611	2	613	458
Dienstleistungsbereiche					
Universitätsbibliothek	–	207	2'042	2'249	2'472
Universitätsrechenzentrum	–	–	75	75	249
Universitätsverwaltung	–	1'503	2'083	3'585	6'010
Gesamtuniversitär nicht zuteilbar ¹	492'564	8'051	43'124	543'739	485'370
Zusammenfassung nach Fakultäten					
Theologische Fakultät	–	1'519	172	1'690	1'943
Juristische Fakultät	–	1'813	662	2'475	2'446
Medizinische Fakultät	–	28'937	16'606	45'543	48'852
Philosophisch-Historische Fakultät	–	18'072	696	18'768	17'723
Philosophisch-Naturwiss. Fakultät	–	65'499	4'053	69'552	65'395
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	–	3'402	1'342	4'744	3'586
Fakultät für Psychologie	–	5'077	1'216	6'293	6'256
Interdisziplinäre Einrichtungen	–	1'001	163	1'163	1'100
Dienstleistungsbereiche	–	1'710	4'199	5'909	8'731
Gesamtuniversitär nicht zuteilbar ¹	492'564	8'051	43'124	543'739	485'370
	492'564	135'080	72'232	699'876	641'401

¹ Gesamtuniversitär nicht zuteilbar beinhaltet die staatlichen Beiträge (Trägerkantone, Bund, übrige Kantone), noch nicht abschliessend zugewiesene Projektmittel und die Studiengebühren.

Finanzielle Erfolgswerte der Departemente und Dienstleistungsbereiche (Aufwand)

	Personal- aufwand	Übriger Aufwand	Abschreibungen Sachanlage- vermögen	Total Aufwand	Total Aufwand
in Tausend Schweizer Franken	Rechnung 2012	Rechnung 2012	Rechnung 2012	Rechnung 2012	Rechnung 2011
Departemente					
Theologische Wissenschaften	5'543	546	50	6'138	6'207
Rechtswissenschaften	11'703	1'320	160	13'183	12'986
Biomedizin	23'269	8'307	2'070	33'646	32'071
Zahnmedizin	11'680	3'805	463	15'948	15'554
Public Health	8'697	2'297	247	11'241	10'717
Medizinische Forschung (Uni-Kliniken) ¹	12'534	85'856	372	98'762	98'089
Medizin nicht zuteilbar	2'777	1'309	104	4'190	4'090
Sprach- und Literaturwissenschaften	12'258	829	190	13'278	13'164
Altertumswissenschaften	4'674	471	134	5'280	4'734
Gesellschaftswissenschaften	9'757	1'217	103	11'076	10'714
Geschichte	5'136	496	86	5'718	6'146
Philosophie und Medienwissenschaften	3'970	388	70	4'428	4'867
Kunstwissenschaften	3'086	335	52	3'473	3'560
Geisteswissenschaften nicht zuteilbar	7'876	1'751	117	9'744	9'019
Physik	19'017	3'174	3'081	25'272	23'133
Umweltwissenschaften	23'390	3'659	1'410	28'459	29'128
Mathematik und Informatik	9'364	371	166	9'901	9'732
Chemie	16'245	2'843	2'056	21'144	23'181
Pharmazie	9'658	1'999	1'281	12'937	11'839
Biozentrum	42'721	14'465	6'620	63'805	60'917
Naturwissenschaften nicht zuteilbar	956	23	60	1'040	1'175
Wirtschaftswissenschaften	12'186	1'617	242	14'045	12'998
Psychologie	13'504	2'285	487	16'275	16'344
Europainstitut	1'127	273	13	1'413	1'739
Bio- und Medizinethik	1'184	84	27	1'295	590
Dienstleistungsbereiche					
Universitätsbibliothek	15'851	8'487	299	24'637	24'371
Universitätsrechenzentrum	5'672	2'448	1'800	9'920	10'072
Universitätsverwaltung	24'091	6'826	329	31'246	29'360
Gesamtuniversität nicht zuteilbar ²	58'196	139'147	3'653	200'996	159'651
Zusammenfassung nach Fakultäten					
Theologische Fakultät	5'543	546	50	6'138	6'207
Juristische Fakultät	11'703	1'320	160	13'183	12'986
Medizinische Fakultät	58'957	101'575	3'257	163'788	160'522
Philosophisch-Historische Fakultät	46'757	5'488	752	52'998	52'203
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	121'351	26'533	14'674	162'558	159'104
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	12'186	1'617	242	14'045	12'998
Fakultät für Psychologie	13'504	2'285	487	16'275	16'344
Europainstitut	2'311	357	40	2'708	2'329
Dienstleistungsbereiche	45'614	17'760	2'428	65'802	63'802
Gesamtuniversität nicht zuteilbar ²	58'196	139'147	3'653	200'996	159'651
	376'122	296'627	25'743	698'492	646'146

¹ Die Medizinische Forschung (Uni-Kliniken) enthält im übrigen Aufwand die Abgeltung Lehre und Forschung der Klinischen Medizin in den Universitätsspitalern und Spitälern mit universitären Kliniken in Höhe von 82,5 Mio. Franken (Vorjahr 82,1 Mio. Fr.).

² Gesamtuniversität nicht zuteilbar umfasst die zentral belasteten Personalaufwendungen (wie z.B. Rentenerhöhung, Sozialzulagen, Lehrvertretungen für vakante Professuren, Sanierung Pensionskassen), den Immobilienfonds, die Auflösung/Zuweisung nicht verwendeter Projektmittel, den Universitätssport, die SKUBA, die Aufwendungen

von Bundesprogrammen (z.B. Nachwuchsförderung), die Grundmiete für Nutzung der kantonalen Liegenschaften des Kantons Basel-Stadt, die Raumaufwendungen für Energie, Fremdmieten und Reinigung und die Bildung von Rücklagen für zweckgebundene Budgetübertragungen.

Universitätsanstellungen (in Vollzeitäquivalenten im Jahresdurchschnitt)

	2010	2011	2012	Veränderung absolut		Veränderung in Prozent	
				2010/11	2011/12	2010/11	2011/12
Ordinarius/Ordinaria	124.78	125.60	126.40	0.82	0.80	0.7%	0.6%
Extraordinarius/Extraordinaria	43.33	46.10	51.80	2.77	5.70	6.4%	12.4%
Assistenzprof./Tenure Track	22.61	26.30	23.00	3.69	-3.30	16.3%	-12.5%
Lehraufträge	56.94	56.10	57.30	-0.84	1.20	-1.5%	2.1%
Wiss. Mitarbeiter/-innen	131.00	136.60	142.10	5.60	5.50	4.3%	4.0%
Assistent/-innen	405.16	446.70	467.20	41.54	20.50	10.3%	4.6%
Hilfsassistent/-innen	90.47	92.70	92.80	2.23	0.10	2.5%	0.1%
Labor/Technik	298.08	305.80	310.60	7.72	4.80	2.6%	1.6%
Bibliothek	86.74	88.60	86.50	1.86	-2.10	2.1%	-2.4%
Administration ¹	323.09	344.00	367.80	20.91	23.80	6.5%	6.9%
Lehrlinge	36.38	34.30	34.80	-2.08	0.50	-5.7%	1.5%
Raumpflege/Abwart	17.50	18.40	18.50	0.90	0.10	5.1%	0.5%
Total Universitätsanstellungen	1'636.08	1'721.20	1'778.80	85.12	57.60	5.2%	3.3%

Projektanstellungen (in Vollzeitäquivalenten im Jahresdurchschnitt)

	2010	2011	2012	Veränderung absolut		Veränderung in Prozent	
				2010/11	2011/12	2010/11	2011/12
Ordinarius/Ordinaria	5.50	5.20	4.00	-0.30	-1.20	-5.5%	-23.1%
Extraordinarius/Extraordinaria	4.50	4.90	4.50	0.40	-0.40	8.9%	-8.2%
Assistenzprof./Tenure Track	22.32	24.80	27.70	2.48	2.90	11.1%	11.7%
Lehraufträge	10.26	9.40	8.00	-0.86	-1.40	-8.4%	-14.9%
Wiss. Mitarbeiter/-innen	115.12	126.00	132.00	10.88	6.00	9.5%	4.8%
Assistent/-innen	622.35	687.90	721.40	65.55	33.50	10.5%	4.9%
Hilfsassistent/-innen	32.24	40.10	37.80	7.86	-2.30	24.4%	-5.7%
Labor/Technik	36.25	28.70	26.70	-7.55	-2.00	-20.8%	-7.0%
Bibliothek	7.37	6.80	5.90	-0.57	-0.90	-7.7%	-13.2%
Administration ¹	34.59	35.50	35.10	0.91	-0.40	2.6%	-1.1%
Lehrlinge	0.59	1.80	0.00	1.21	-1.80	205.1%	-100.0%
Raumpflege/Abwart	0.00	0.00	0.00	0.00	0.00	0.0%	0.0%
Total Projektanstellungen	891.09	971.10	1'003.10	80.01	32.00	9.0%	3.3%

¹ Der Bereich Administration setzt sich aus administrativ tätigen Mitarbeitenden in allen Bereichen der Universität zusammen (zentrale Verwaltung, Universitätsrechenzentrum, Universitätsbibliothek, zentrale akademische Dienste und Studierenden-administration, Geschäftsführungen der Fakultäten, Departemente, Institute, Forschungsprojekte, dezentrale Rechnungsführende, Sekretariate).

Anstellungen (in Vollzeitäquivalenten im Jahresdurchschnitt)

	2010	2011	2012	Anteil in Prozent		
				2010	2011	2012
Universitätsanstellungen	1'636.08	1'721.20	1'778.80	64.7%	63.9%	63.9%
Projektanstellungen	891.09	971.10	1'003.10	35.3%	36.1%	36.1%
Total Anstellungen	2'527.17	2'692.30	2'781.90	100.0%	100.0%	100.0%

Anstellungen (in Vollzeitäquivalenten im Jahresdurchschnitt)

	2010	2011	2012	Anteil in Prozent		
				2010	2011	2012
Akademisches Personal	1'686.58	1'828.40	1'896.00	66.7%	67.9%	68.2%
Technik/Labor	334.33	334.50	337.30	13.2%	12.4%	12.1%
Bibliothek	94.11	95.40	92.40	3.7%	3.5%	3.3%
Übriges Personal	412.15	434.00	456.20	16.3%	16.1%	16.4%
Total Anstellungen	2'527.17	2'692.30	2'781.90	100.0%	100.0%	100.0%

Der Gesamtpersonalbestand (inkl. Projektanstellungen) ist in den letzten Jahren kontinuierlich angestiegen. Die vorliegenden Personalstatistiken stellen im Wesentlichen eine Information bezüglich der Verteilung der Anstellungen auf die einzelnen (auch akademischen) Personalkategorien und Finanzierungsquellen dar und sollen im Vergleich zu den Vorjahren auch bezüglich des Gesamtbestandes in Vollzeitäquivalenten (VZE) einen Überblick ermöglichen.

Bezogen auf den im Jahr 2012 ausgewiesenen Gesamtpersonalbestand weist die Universität im Vergleich zum Vorjahr einen Anstieg der Anstellungen von insgesamt 3,3% (plus 89,6 VZE) aus, wobei sowohl die Universitätsanstellungen mit 3,3% (plus 57,6 VZE) als auch die drittmittelfinanzierten Projektanstellungen mit 3,3% (plus 32,0 VZE) für dieses Wachstum verantwortlich sind. In der Folge dieses Anstieges ist auch der Administrationsbereich aufgrund der gestiegenen Anforderungen sowohl dezentral (insbesondere in den Fakultäten) als auch zentral entsprechend verstärkt worden.

